Nr. 350 — 16. Jahrg. Sonntag, den 23. Dezember 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

# Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungs-) voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlr. Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O. post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 305-58.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

## Weltpolitik von heute

Von

Hans Schadewaldt

II.[1]

„Europa ist nicht mehr das Herzstück der großen Politik."

Von allen Großmächten ist Japan heute die weltpolitisch beweglichste, ausgreifendste und am meisten mit imperialistischen Energien geladen.*) Die „Japan-Furcht", ausgelöst durch eine gewaltige Dumpingkonkurrenz, die auf dem Valutatiefstand des Yen und den unerhört niedrigen Gestehungskosten der japanischen Ware beruht, hat alle Industriestaaten ergriffen: Die japanische Ware wird heute bereits in allen Ländern Europas angeboten und dringt in Afrika, besonders aber in Südamerika auf Kosten der englischen Produkte mit Riesenschritten vor. Japans Macht- und Wirtschaftsausweitung hat ihre naturgegebene Stoßrichtung auf China und in ihrer weiteren Folge auch auf Indien, wo der japanische Wirtschaftsdruck mit den indischen Selbständigkeitsbestrebungen zusammentrifft und Lebensfragen aufwirft, die an der Wurzel des Britischen Weltreiches rühren; denn Indien hat die Schlüsselstellung im British Empire, und der indische Markt ist der wichtigste und wertvollste Englands! Die Gefährdung des englischen Besitzes Indiens und Aegyptens, die wachsende Verselbständigung der Südafrikanischen Union, die völlige Freistellung Irlands und die wirtschaftliche Amerikanisierung Kanadas drängen immer stärker zur inneren Auflockerung Weltbritanniens, das dieser Entgliederung durch Herausbildung eines allbritischen Völkerbundes zu steuern sucht, in dessen Rahmen jeder Freistaat völlige Selbständigkeit und Gleichberechtigung mit dem Mutterland England besitzt und durch nichts anderes mehr im Reichskörper verankert bleibt als durch das gemeinsame Kulturinteresse und den traditionierten Commonsense. Die Unsicherheit und Lockerung des Zusammenhalts der britischen Commonwealth of Nations erklärt es, warum der MacDonald-Simon-Kurs in der englischen Außenpolitik immer wieder auf französische Rücksichten abgestimmt ist.

Unter dem japanischen Druck weicht Sowjetrußland im Fernen Osten, denn es kann bei der Unsicherheit seiner inneren Verhältnisse und der Transportferne an einen erfolgreichen Abwehrkrieg gegen Japan nicht denken; unter dem japanischen Druck sichert es durch die Anlehnung an Frankreich und die Verständigung mit Polen und Rumänien seine Westflanke; unter dem japanischen Druck sucht es seine Beziehungen zu US.-Amerika zu verstärken und wird über kurz oder lang wohl auch den Weg nach Berlin zurückfinden, zumal die Rote Armee und der Kriegskommissar Woroschiloff eine russisch-deutsche Entspannung dringend befürworten. So wirkt der japanische Imperialismus nicht nur durch den Gegensatz in der Flottenfrage zu den angelsächsischen Mächten und durch seine Exportoffensive auf die europäischen Machtverhältnisse ein, sondern er bestimmt die europäische Lage durch den Zwang zu machtpolitischen Neugruppierungen stärker als es so manche Strukturwandlungen europäischer Staaten von sich aus vermögen.

[1]) Vergl. Nr. 315 der O. M. vom 18. November d. J.

*) **Karl Haushofer, „Weltpolitik von heute".** (Mit 114 Abbildungen und 56 Karten) „Zeitgeschichte", Verlag- und Vertriebs-GmbH., Berlin W. 35. Das umfangreiche Werk ist Rudolf Heß und Eduard Max Hofweber gewidmet. Preis kart. 4,80 RM. — H. W. v. Doemming, **„Was will Japan?"** (Diederichs, Jena).

## Vor dem Inkrafttreten des Verbots

# Die Saar ein Flaggenmeer

### Eine deutliche Antwort an Herrn Knox auf sein unmögliches Verbot

### Das richtige Bild für die fremden Truppen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

**Saarbrücken, 22. Dezember. Das Verbot der Regierungskommission, vom 23. Dezember ab bis nach der Verkündung des amtlichen Abstimmungsergebnisses weder Flaggen, Fahnen und Wimpel noch nationale Symbole und Hoheitszeichen zu zeigen, hat im Saargebiet starke Erregung hervorgerufen. Man empfindet es allgemein als eine ganz einseitige gegen die Deutschdenkenden gerichtete Maßnahme. Durch sie wird es der Bevölkerung unmöglich gemacht, den gerade in der Verbotszeit herbeieilenden abstimmungsberechtigten Freunden, Verwandten und Bekannten aus nah und fern ihre Freude zu zeigen und den Willkomm zu entbieten, der in den Farben des Mutterlandes, in dem Hoheitszeichen des Reiches Adolf Hitlers, seinen sprechendsten Ausdruck findet. Das Gefühl des angetanen Unrechtes hat die deutschen Bewohner des Saargebietes zu einem spontanen Protest veranlaßt: In reichem Flaggen- und Fahnenschmuck prangen die Städte des ganzen Gebietes: ein Gruß für die, die in den nächsten zwei Wochen zurückkehren, um mit dem Abstimmungszettel die Heimat zu verteidigen. Ein Willkomm für alle, denn heute darf die Freude sich noch zeigen. Das Verbot gilt erst vom 23. Dezember ab.**

Herr Knox, der Präsident der Saarkommission, wird heute morgen erstaunte Augen gemacht haben, als er zum Fenster hinaussah und ganz Saarbrücken in ein Meer von deutschen Fahnen eingehüllt fand. Kaum ein Haus in der ganzen Stadt — und auf dem Lande war es ebenso — ohne deutsche Fahnen und Wimpel, und das

**an dem Tage, an dem das Hauptkontingent der fremden zum Polizeidienst kommandierten ausländischen Truppen einrückte.**

Eindrucksvoller konnte ihnen die Stimmung und das Kräfteverhältnis im Abstimmungsgebiet nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Diese Wirkung eines Flaggenverbotes hatte Herr Knox sicherlich nicht erwartet oder gar beabsichtigt. Aber er ist solange im Saargebiet, daß er sie hätte voraussehen können. Selbst, wenn man ihm, wozu freilich recht viel Gutgläubigkeit gehört, unterstellt, daß er mit seinem Erlaß die Neutralität habe wahren wollen, so hätte er sich sagen können, und sogar sagen müssen, daß er einen Fehlgriff getan hat, denn anstatt die Neutralität zu schützen, stellt sich der Erlaß objektiv als das Gegenteil dar. Es läuft auf ein einseitiges Verbot der deutschen Fahnen heraus, **während die französischen auf den Zollgebäuden und die schwarz-weiß-blauen des Völkerbundes, das Wahrzeichen des status quo, auf den Regierungsgebäuden weiterwehen.** Das ist natürlich ein unhaltbarer Zustand, und wenn es Herrn Knox mit seiner Neutralität ernst ist, wird er ihn sofort durch Zurücknahme der Verordnung beenden müssen, und das ganz besonders aus psychologischen Gründen.

### Woyrsch SS.-Obergruppenführer

(Telegraphische Meldung)

**Breslau, 22. Dezember. Der Führer des SS.-Oberabschnittes Südost, SS.-Gruppenführer von Woyrsch, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an zum SS.-Obergruppenführer ernannt worden.**

Die heutige allgemeine Beflaggung war keine von der Deutschen Front geförderte oder sogar veranlaßte und organisierte Kundgebung. Die Leitung der Deutschen Front hat zur Genüge gezeigt, wie peinlich ernst sie es mit der Aufrechterhaltung der Ruhe nimmt —, es war ein

**spontaner und elementarer Ausbruch der wohl verständlichen und begründeten Entrüstung der deutschen Bevölkerung,**

und um so eindrucksvoller, als diese Bevölkerung Beweise einer Selbstzucht erbracht hat, die als vorbildlich anerkannt werden muß.

Wenn Herr Knox sich nicht dem Verdacht aussetzen will, daß er darauf ausgeht, den guten Geist der römischen Vereinbarungen aus dem Lande zu treiben und noch in der letzten Stunde Konflikte heraufzubeschwören, so wird er das übereilte Verbot schleunigst zurückziehen müssen.

*

Am Sonnabend vormittag traf die **schwedische Abteilung des internationalen Truppenkontingents auf dem Saarbrücker Güterbahnhof ein.** Am Morgen war die erste Abteilung italienischer Grenadiere eingetroffen, um 11 Uhr und um 12 Uhr eine weitere Abteilung Engländer.

Die deutsche Vorstellung von Frankreich haftet an dem Raum des Mutterlandes; aber das Mutterland ist nur ein Zwanzigstel der Größe des französischen Kolonialreiches! Das räumlich über 14 Mill. Quadratkilometer weite „Größere Frankreich" hat nur eine Bevölkerung von rund 100 Millionen, deren Wirtschafts- und Kulturkraft freilich nicht im entferntesten ausreicht, das ungeheure Kolonialreich zu erschließen. Deshalb ballt Frankreich seine Kräfte immer stärker auf dem nord- und westafrikanischen Raum zusammen, in dessen geschlossenem Block die wirtschaftliche Stärke und Zukunft des kolonialen Frankreichs liegt: Madagaskar, Indochina, der ostaustralische Inselbesitz sind an kolonialpolitischer Bedeutung winzig gegenüber dem zukunftsreichen Algerien! Die Größe und Schwere des französisch-italienischen Gegensatzes liegt im zentralafrikanischen Kolonialproblem. Um die Kraftlinien Dakkar—Dschibuti // Algier—Brazzaville und Tripolis—Duala // Tripolis—Massaua bewegen sich koloniale Entwicklungstendenzen, die auf eine politische und wirtschaftliche Machterweiterung des französischen und des italienischen Kolonialbesitzes zur Sicherstellung der reichen, noch unerschlossenen Rohstoffgebiete Afrikas hinzielen. Mittelpunkt der Wirtschaftsschätze des afrikanischen Erdteils ist der belgische äquatoriale Kongostaat mit den größten Kupferlageren der Welt, die der französische Kolonialimperialismus auf dem Wege der verkehrspolitischen Erschließung Zentralafrikas in seine Gewalt zu bringen, zielsicher vorstößt. Im Ringen um die territoriale Abrundung des französisch-afrikanischen Kolonialreiches spielt die Abwehr der italienischen Kolonialausbreitung und die Frage der (ehemals deutschen) Kolonialmandate eine wesentliche Rolle. Es liegt dabei sehr nahe, zu befürchten, daß Frankreich Englands Widerstände gegen den französischen Kolonialhunger durch Interessenverzicht an dem Mandatscharakter Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrikas beseitigen, d. h. dem Uebergang dieser beiden größten deutschen Kolonien in die Südafrikanische Union nicht im Wege stehen wird. Dem „Größeren Frankreich" fehlen nicht nur die wichtigsten Rohstoffe wie Petroleum, Kupfer, Jute, Wolle, Baumwoll und größtenteils auch Kolonialprodukte wie Tee, Kaffee, Kakao, sondern vor allem die Volkskraft, die dieses raumweite Kolonialreich, den „Block der französischen Lande", erhält und aufschließt. So erklären sich aus der Schrumpfung und Schwäche des weißen französischen Volksteils die Sorgen um die Zukunft Frankreichs, erklärt sich die Starrheit der französischen Machtpolitik, erklärt sich die Bedeutung der Rassen- und Farbigenfrage für Paris; denn wenn wir auch das französische Kolonialreich in seinen wesentlichen Tragteilen für fester halten als das britische, für das die völlige Ungleichartigkeit der Raumbewältigung und Raumgliederung (aus der namentlich das durch und durch kontinentale Indien herausfällt) eine ständige Ge-

fahr ist, so läßt doch die Rassenfrage die Dauer des französischen Kolonialreiches bezweifeln (K. Haushofer).

Daß der einzige unabhängige afrikanische Staat, das Binnenland Abessinien, heute schon mehr von japanischen Interessen und Konzessionen beherrscht wird als von britischen, französischen und italienischen; daß sich die letzten altfreien Staaten Vorderasiens, Persien und Afghanistan, ihre Selbständigkeit nur durch ihre Raumtiefe und wehrgeographische Eigenart erhalten haben; daß sich der japanische Handel im Irak und in Afghanistan im letzten Jahre verzehnfacht hat und Japan sich durch Begünstigung des Islam in ganz Vorderasien in steigendem Maße politische Sympathien erwirbt; daß sich am Tschadsee der französische und der italienische Kolonialimperialismus zukunftsschwer kreuzen; daß die Meerenge von Kra dem Königreich Siam eine Bedeutung sichert, die durch die Stellung Singapores als englischen Querriegels gegen Japans Vordringen nach Indien bestimmt wird; daß die Vereinigten Staaten von Amerika ihr Schwergewicht gegen Japan von der direkten West-Ost-Richtung über Hawai auf die nördliche Einkreisung über die Aleuten von Dutch Harbour aus verlagern; daß in den südamerikanischen ABC-Staaten Großmachtraum und Menschenzahl aber ohne Großmachtwillen und ohne Raumbeherrschung, vorhanden und damit die Anlagen künftiger Großmächte, besonders für das zukunftssichere Argentinien, gegeben sind; daß die volkspolitische Wucht der Monsunländer die Kreise der alten Groß- und Kolonialmächte dauernd stört; daß der Archipel Spitsbergen, norwegisches Hoheitsgebiet, sonst niemands Eigentum, mit riesigen Kohlenschätzen von neun Milliarden Tonnen Lagern, ferner Phosphat-, Marmor- und Kupfererzlagern eine der beachtenswertesten Wirtschaftsgebiete der Oekumene ist — das alles gehört in das Blickfeld der Weltpolitik und Weltwirtschaft und kann für die Beurteilung der widerstreitenden Interessen der Großmächte in aller Welt nicht übersehen werden.

Die Weltpolitik von heute[2]) zeigt uns, wie sich die Fronten der Mächte der Erneuerung von den Fronten der Mächte des Beharrens abheben, und wie sich alles weltpolitische Geschehen in dem Wandel des Verhältnisses von Besitzverteilung und Kräftespiel der Großmächte vollzieht. Wir erleben, wie sich als Folge der europäischen Selbstzerstörung durch den Weltkrieg weltpolitische und weltwirtschaftliche Machtmittelpunkte verlagern, wie gegen die „Europäisierung der Erde" der Ferne Osten und die bolschewistische Rückwendung der Sowjetunion nach Asien (mit Rückversicherungen an der europäischen Hintertür!) aufsteigen, wie sich Raumforderung und Großmachtanspruch neuer Staaten gegen die alte Ordnungen durchsetzen und die „Stromlinien der Weltpolitik" den Lebensräumen der Erde neue Aufstiegsmöglichkeit oder sicheren Verfall bringen. Umschau in der Weltpolitik setzt Klarheit über das Verhältnis von Macht und Raum voraus. Ratzel und Kjellen haben uns den Sinn für die geopolitische Betrachtungsweise der Machtvorgänge auf dem Erdball aufgeschlossen, Haushofer, Obst, Maull, Hennig haben das Blickfeld erweitert und zur Erziehung des deutschen Menschen zum weltpolitischen Denken und Fühlen wesentlich beigetragen.[3]) Deutschland wird seine Großmachtstellung wiedergewinnen, wenn die ganze Nation reif geworden ist für den Wachstumswillen zum größeren Reich der Deutschen in der Welt.

---

[2]) Haushofers inhaltvolles Werk geht jeden an, der sich mit den großen Zusammenhängen der Weltpolitik beschäftigt. Nicht ohne Wiederholungen und durch eigenwillige Wortprägungen stellenweise stilistisch belastet, bietet es doch so viele Anregungen und neuartige Blickpunkte, daß sich dem Leser eine Fundgrube geopolitischer Erkenntnisse und Perspektiven auftut. Es ist ein System der modernen Weltpolitik, das uns die Ziele der großen Mächte, ihre geographischen, volkspolitischen und seelischen Bedingtheiten, die Lebenslinien ihrer Kräfteentwicklung, kurz, das ganze Getriebe der großen Politik aus dem Wurzelwerk der heutigen Weltlage darstellt und erklärt. Haushofers „Weltpolitik von heute" ist das aktuelle Lehrbuch zur weltpolitischen Schulung und Erziehung; es öffnet uns vor allem den Blick für das äußere und innere Gefüge der politischen Lebensformen, für den lebengestaltenden Wert des Raumes und der Macht im Zeitgeschehen.

[3]) Vergessen wollen wir auch nicht die bahnbrechende weltpolitische Aufklärungsarbeit der beiden Weltwanderer Arthur Dix („Politische Geographie", 2. Aufl. 1923. Verlag R. Oldenbourg, München. Preis geb. 6,50 Mk.) und Dr. Paul Rohrbach, von denen der letztere uns soeben das schöne Werk **„Weltwandern in der Weltenwende"** (Verlag R. Oldenbourg, München, 1934. Preis geb. 4,80 Mk.) beschert hat, das uns die nationalen Lebenslinien der großen Mächte, vor allem das Verständnis Rußlands sowie Englands Stellung und Wandel in der Weltkrise, auf Grund fast 40jähriger Weltbeobachtungen, aufschließt.

---

In Berlin wurde ein Vertrag über die **Regelung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und den Niederlanden** im Jahre 1935 unterzeichnet. Der Vertrag entspricht im wesentlichen der für das Jahr 1934 getroffenen Regelung. Bei einzelnen Waren sind Verbesserungen erzielt worden. Ferner ist Vorsorge getroffen worden, daß eine möglichst **vollständige Ausnutzung der Deutschland eingeräumten Kontingente** erfolgen kann.

*

Der Prozeß gegen die Memelländer wurde wegen der Weihnachtsfeiertage bis zum 27. Dezember unterbrochen.

## Der schönste Lohn

# Der Führer begrüßt die Retter von der „New York"

(Telegraphische Meldung)

**Cuxhaven, 22. Dezember. Zum Empfang der Besatzung der „New York" ist am Sonnabend um 7.30 Uhr der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler im Sonderzuge in Cuxhaven eingetroffen. Der Führer begab sich sofort an Bord der „New York", um an den Empfangsfeierlichkeiten teilzunehmen und die Retter der Besatzung der „Sisto" zu ehren.**

Ueber der Elbmündung lag diesiges Wetter, und es wehte eine leichte Brise, als am Sonnabend gegen 3 Uhr morgens der Hapag-Dampfer „New York" mit den 16 geretteten norwegischen Seeleuten an Bord in Cuxhaven eintraf. An dem Steubenhoeft im Amerika-Hafen hatten sich Angehörige der Fahrgäste und der Besatzung eingefunden. Höhere Marineoffiziere sowie ein Kapelle der Reichsmarine waren ebenfalls zum Empfang anwesend. Im Lichte der Scheinwerfer erstrahlten die schwarzweißroten Schornsteine des Dampfers. Die Marinekapelle intonierte den Badenweiler Marsch. Einige Marineoffiziere begaben sich an Bord, um Commodore Kruse ihre Glückwünsche auszusprechen.

Am frühen Morgen strömte ganz Cuxhaven zu den Landungsbrücken und zum Hapag-Bahnhof. Um 7,40 Uhr brauste der Sonderzug des Führers in die Halle. Der Führer begrüßte am Pier Commodore Kruse, der ihn sodann auf das Promenadendeck der „New York" begleitete, wo in der Halle die Rettungsmannschaft und die übrige Besatzung des Schiffes Aufstellung genommen hat. Der Führer nimmt das Wort zu einer Ansprache:

„Herr Commodore! Ich bin gekommen, um Ihnen im Namen der ganzen deutschen Nation den

**Dank für ihre hervorragende Tat auszusprechen. Das ganze deutsche Volk ist stolz auf Sie!**

Und auch der deutschen Schiffahrt haben Sie große Ehre erwiesen! Sie haben vor der Welt bekundet, daß deutsche Schiffsbesatzungen tapfer, furchtlos und heldenmütig sind. Sie haben aber auch der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk alle Zeit zu friedlicher Hilfe bereit ist.

Ich gratuliere Ihnen, Herr Commodore, zu einer solchen Besatzung, und ich beglückwünsche das deutsche Volk zu so tapferen Männern."

Commodore Kruse spricht im Namen der Mannschaft dem Führer den Dank aus und schließt mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichskanzler. Sodann stellt der Leiter der Rettungsaktion, der jetzige Erste Offizier, Alfred Wiesen, dem Führer die Besatzung des Rettungsbootes einzeln vor. Unter dieser befinden sich auch fünf Männer vom Marinesturm 1 Hamburg, des ersten deutschen Marine-SA.-Sturmes.

**Der Führer überreicht sodann der elfköpfigen Besatzung des Rettungsbootes die Rettungsmedaille,**

dem Commodore Kruse, dem Ersten Offizier und dem jetzigen Ersten Offizier Wiesen je eine goldene Uhr mit seinem Namenszug als Geschenk und den zehn Mannschaftsmitgliedern des Rettungsbootes je einen Umschlag mit einem Weihnachts- und Urlaubszuschuß.

Mit nochmaligem Dank an die Rettungsmannschaft verabschiedet sich der Führer und begibt sich mit Commodore Kruse in dessen Kajüte zu einer längeren Unterhaltung, wo er sich von dem Kapitän der „New York" den genauen Hergang der Rettung schildern läßt. Nachdem der Führer noch 40 Saardeutsche, die zur Abstimmung am 13. Januar aus den Vereinigten Staaten herübergekommen sind, begrüßt hat, verläßt er das Schiff zur Rückfahrt nach Berlin.

Nachdem der Führer und Reichskanzler das Schiff verlassen hatte, versammelten sich Besatzung und Fahrgäste der „New York" auf dem Achterdeck, um hier den Männern des Rettungsbootes einen feierlichen Empfang zu bereiten. Die zehnköpfige Besatzung des Bootes hatte auf Deck Aufstellung genommen. Hinter ihnen waren die 16 geretteten Norweger angetreten. Die Betriebszellenobleute der Hapagbetriebe waren mit ihren Fahnen erschienen. Nach Vertretern der Hapag und der Stadt Hamburg dankte als letzter Redner der norwegische Konsul den Seeleuten von ganzem Herzen für ihre Tat. Bei nächster Gelegenheit werde die Norwegische Regierung den besonderen Dank des norwegischen Volkes zum Ausdruck bringen.

Am Nachmittag fand im Hamburger Rathaus die Ehrung der Rettungsmannschaft der „New York" durch den Senat statt.

*

**Hannover**, 22. Dezember. Der Chef des Stabes, **Lutze, hat an den Führer der SA.-Gruppe Hansa in Hamburg folgendes Telegramm** gerichtet:

„Den SA.-Männern des Marinesturmes, die sich so mutig an der „Sisto"-Rettung beteiligten, sofort Dank und vollste Anerkennung übermitteln für den in der Tat bewiesenen SA.-Geist."



**Die Rettungsmannschaft der „New York"**

Sämtlichen Rettern wurde bereits die Lebensrettungsmedaille verliehen. Der vierte von links ist der jetzt zum 1. Offizier beförderte Wiesen.

---

## Betriebsführer-Eigenschaft aberkannt

(Telegraphische Meldung)

**Breslau**, 22. Dezember. Vor dem Breslauer Ehrengericht, das am Sonnabend erstmalig in Görlitz tagte, hatte sich der Geschäftsführer der Glasfabrik Greiner & Co., Rietschen in der Oberlausitz, Berthold Greiner, wegen unsozialen Verhaltens seiner Belegschaft gegenüber zu verantworten. Der Treuhänder der Arbeit für Niederschlesien, Dr. Zinnemann, legte dem Angeklagten zur Last, **seinen Pflichten als Betriebsführer nicht nachgekommen zu sein und seine Belegschaft böswillig ausgenutzt zu haben.** Sein unsoziales Verhalten wird darin erblickt, daß Greiner **die tariflichen Löhne und Lohnrückstände nicht zahlte und die seinen Arbeitern abgezogenen Versicherungs- und Krankenkassenbeiträge ihrer Bestimmung nicht zuführte,** trotzdem aber beträchtliche Gelder für sich verbrauchte. Sein Gehalt hatte er auf 18 000 Mark im Jahre festgesetzt und später auf 15 000 bezw. 10 000 Mark herabgesetzt. **Das Gehalt stand in keinem Verhältnis zu dem Lohnabbau bei der Belegschaft.** Greiner blieb seiner Gefolgschaft, 187 Männern und Frauen, **insgesamt 21 000 Mark an Löhnen und der Krankenkasse und Invalidenversicherung rund 30 000 Mark an Beiträgen schuldig.** Das Ehrengericht kam nach achtstündiger Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß sich Greiner im Sinne der Anschuldigung strafbar gemacht hat und **erkannte ihm die Fähigkeit zur Bekleidung des Betriebsführeramtes auf die Dauer von drei Jahren ab.**

---

Am 22. Dezember vor zehn Jahren ist Adolf Hitler aus der Festungsanstalt Landsberg a. L. entlassen worden. Aus diesem Anlaß fand eine feierliche Sitzung des Stadtrates Landsberg statt.

## „Waffenträger der Nation"

Als die früheren Feindmächte durch das Versailler Diktat die Wehrpflicht in Deutschland verboten, glaubten sie, damit auch den Wehrgeist vernichten zu können durch die Ausschaltung des persönlichen aktiven Militärerlebnisses der deutschen Männer. So hofften sie, würde auch das Interesse an der zahlenmäßigen und — wie sie meinten, auch wertmäßig — geringen Berufswehr geschwächt, die soldatische Haltung als Grundlage des völkischen Lebens gelockert und zerstört werden. Zustatten kam ihnen die Wühlarbeit der Feinde im Lande, die den Geist der Wehrhaftigkeit von innen heraus zu zersetzen suchten, zustatten kam ihnen auch die Ideologie der Demokratie und die Anwendung der von ihr beherrschten, um ihre fragwürdige Macht immer besorgten und mißtrauischen Nachkriegsregierungen, die die Wehrmacht zum bloßen Instrument der Staatsautorität nach außen und innen, den Soldaten zum „Diener des Staates" d. h. des System-Staates, erklärten. Diese Berechnungen sind fehlgeschlagen. Wie unsere Wehrmacht zu Lande und zu Wasser sich im Auslande schnell Respekt und Bewunderung errungen, Neid und sogar Furcht erweckt hat, so ist sie auch wieder so volkstümlich — im ursprünglichen, umfassenden Sinne des Wortes — geworden, wie es die alte, auf der allgemeinen Dienstpflicht beruhende, in Friedens- und Kriegszeiten nur je gewesen ist. Das deutsche Volk ist stolz auf sein Heer und seine Marine, auf ihre Waffentüchtigkeit, ihren Schneid, ihr Verhalten außerhalb des Dienstes, ihren geistigen und sittlichen Hochstand. Es ist aber auch stolz darauf, daß ihre Tugenden in seinem Wesen wurzeln. Es fühlt sich mit seiner Wehrmacht eins an Leib und Seele.

Instrument und Staatsautorität war die Wehrmacht und ist es auch heute noch. Aber heute ist sie zugleich ein lebendiger, verantwortlicher Teil der Volksgemeinschaft in der Hand des Führers. Wir wissen es aus dem Munde der berufenen Führer und aus dem Geiste des Heeres und der Marine, wie stolz und dankbar unsere Reichswehr für die Erhöhung, für den Beweis des Vertrauens ist, der in ihr ausgedrückt ist. Aus diesem Stolz und aus dieser Dankbarkeit heraus ist jetzt ein Buch entstanden, das das Reichswehrministerium dem deutschen Volke zu Weihnachten beschert. Es führt als Titel den Ehrennamen, den ihr Adolf Hitler verliehen hat: „Waffenträger der Nation", und soll „allen deutschen Volksgenossen einen farbenreichen Querschnitt durch Seele und Geist des heutigen Soldaten geben". Geist und Ethos des deutschen Offiziers haben schon vor fünf Jahren in einer Zeit, in der die jetzige Wirklichkeit noch ein Wunschbild war, ihre Spiegel in dem schönen Werk „Führertum" gefunden. Das jetzt vorliegende Werk — erschienen im Verlag für Vaterländische Literatur (Dr. Riegler, Berlin) — handelt vom gemeinen Mann und vom Unteroffizier und ist geschrieben von Mannschaften und Unteroffizieren selbst. Es verdankt seine Entstehung einem Preisausschreiben, das das Reichswehrministerium im Frühjahr d. J. erlassen hatte. Ueber 1000 Arbeiten aus Heer und Marine sind darauf eingegangen. Natürlich genügten nicht alle den hohen Ansprüchen des Preisgerichts, doch ist es diesem sehr schwer geworden, sich, dem vorgeschriebenen Umfang des Buches entsprechend, auf das knappe halbe Hundert zu beschränken, das nun in dem geschmackvollen Band vereinigt ist, zusammen mit etwa 80 Lichtbildern, die auf gleiche Weise zusammengekommen und unter tausend ausgewählt worden sind.

Die Beiträge, von denen wir einige schon im Vorabdruck veröffentlicht haben, wollen und dürfen nicht literarisch gewertet werden. Aber es sind viele unter ihnen, die einer sehr strengen Kritik standhalten würden. Allen gemeinsam ist eine erquickende Frische und Ehrlichkeit des Stoffes, ist das ganze alltägliche und festtägliche Soldatenbild vom Stubendienst bis zur Parade vor dem Führer oder dem verewigten Generalfeldmarschall, zum großen Manöver oder zur Auslandsreise in ferne Zonen. In allen klingt und schwingt die Freude am Leben und am Berufe, die gute Kameradschaft, die Liebe auch zu den Tieren des Dienstbereiches, der Stolz auf die eigene Leistung, auf die Waffen, auf Volk und Vaterland.

Ein guter Gedanke hat in diesem Werk seine gute Verwirklichung gefunden. Das Werk verdient, ein Volksbuch zu werden, und der niedrige Preis (3,50 Mark) will ihm den Weg bahnen. Es wird in den alten Soldaten Erinnerungen wachrufen und sie zu Vergleichen reizen. Es wird unsere Jugend begeistern, und es wird ganz allgemein das deutsche Volk und seine Wehrmacht noch inniger zusammenschließen.

Dr. E. Rauschenplat.

---

Nachdem bereits mit der „Cap Arcona" und der „Monte Olivia" über 500 Saarländer aus Südamerika herbeigeeilt sind, um der Abstimmungspflicht zu genügen, traf am Sonnabend der Lloydschnelldampfer **„Bremen" in Bremerhaven ein,** der die 347 Saardeutschen aus Nordamerika brachte.

*

Bei einem Neubau der Königsberger Werke und Straßenbahngesellschaft stürzte ein großes Baugerüst ein. Es riß **sechs Arbeiter, die im vierten Stockwerk tätig waren, mit in die Tiefe.**

*

Die bevorstehenden Kündigungen des Washingtoner Flottenpaktes durch Japan und Frankreich lassen die Amerikanische Regierung ziemlich kalt. Man hat seit längerer Zeit mit Japans Schritt gerechnet.

---

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz. Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

## Mit Toms, Rolle und Pieps



# Auf Noah 2 ins Blaue

Von Heinrich Hauser

1

## Der Traum von der Arche

Es gibt wohl keine biblische Geschichte, die die Phantasie der Kinder stärker anregt, als die von Noah und seiner Arche. Ich möchte sagen: diese Geschichte kommt gleich hinter Robinson Crusoe. Die Arche ist für uns Kinder der Inbegriff des gemütlichen Heims, der Geborgenheit in Wassersnot und Sturm gewesen, von keinem festen Haus jemals zu übertreffen. Denn wo gäbe es ein Haus mit eingebautem Zoo?

Ich glaube, daß uns eine geheime Sehnsucht nach der Arche unseres Kindheitstraumes unser Leben lang begleitet. In Menschen, die ihre Natur oder ihr Beruf zwingt, ein reisendes Leben zu führen, immer von neuem aufzubrechen in eine andere Himmelsrichtung, wird diese Sehnsucht bewußt. Haben wir nicht in jeder schönen Landschaft, die wir sahen, in heimlichen Gedanken unser Haus gebaut? Haben uns nicht auf allen unseren Wanderungen Seitenpfade zu ferneren Horizonten hingelockt? — Haben wir nicht oft und oft gewünscht, in den Ruinen einer alten Burg, umwittert vom Hauch der Jahrhunderte, an den Uferwiesen eines Flusses eine Nacht zu verbringen, einzuschlummern mit dem Wiegenlied des strömenden Wassers, oder das Heraufsteigen des Mondes zu erleben über den Zaubertepich der Abendnebel, oder das Wunder des Sonnenaufgangs?

Und was hat uns gehindert, unseren Wünschen zu willfahren, was hat uns vertrieben vom Ufer des Sees, vom Rand des Waldes, von den Ruinen der Burg, von den Ufern des Flusses? — Der Zwang, nach Hause zu fahren. Das Tempo unseres Lebens ist so rasend schnell geworden, daß uns keine Zeit mehr bleibt zu beschaulichem Verweilen. Selbst unsere Freizeit, unsere Sonntage, unsere Ferientage sind von den Gedanken an Fahrpläne, von der Mühe des Ein- und Auspackens, von der Sorge um wachsende Gasthausrechnungen erfüllt.

Sollte es wirklich keinen Weg geben, unsere Ferien von der Hast und den Sorgen unseres Alltags zu befreien? Sollte es nicht möglich sein, überall zu bleiben, wo es uns gefällt, unter Sternen zu schlafen ohne die Unbequemlichkeiten und Mühen eines Zeltlagers? Können wir es nicht Noah nachmachen und unser Haus mit uns nehmen, frei sein von den kleinen Nadelstichen der Hotelrechnungen?

Wir können das alles tun, und noch viel mehr — und das ohne die Patentrechte Noahs zu verletzen. Denn lange vor ihm hat schon die Schnecke die Sache erfunden.

**Wir nehmen unser Haus mit auf die Reise**

Wie wir das machen?

Wir kündigen unserem Hauswirt die Miete auf. Wir kündigen dem Gas, dem elektrischen Licht, dem Telephon die Freundschaft.

Wir begeben uns auf den nächsten Autofriedhof und suchen dort unter den Trümmern vergangener Pracht einen, zwar nicht mehr ganz neuen, aber brauchbaren, fahrbaren Untersatz in Gestalt eines kräftigen Chassis' mit 4 Rädern — es können notfalls auch bloß 2 sein. Hierfür erlegen wir eine Gebühr von schätzungsweise 100 bis 120 Mark.

Dies getan, errichten wir auf solchem Unterbau ein kleines Haus. Es braucht nicht kleiner zu sein und nicht weniger komfortabel als eine bequeme Wohnlaube: schätzungsweise 5 bis 6 Meter lang und 2 Meter breit — und vor allen Dingen: es braucht nicht mehr zu kosten als eine Wohnlaube.

Wir versehen unser Haus mit Betten, Schränken, Klapptisch und mit einer Kochvorrichtung. Mit 10 bis 12 Quadratmeter Raum läßt sich schon allerlei anfangen.

Wir befriedigen die Nachfrage verschiedener Behörden nach Pässen, Triptiks, internationalem Führerschein und internationaler Zulassung. Nicht ohne dabei festzustellen, daß sich im neuen Deutschland mit den Behörden besser und menschlicher umgehen läßt als je zuvor.

**Wir packen Kind und Kegel und Bücherbrett und den kleinen Hund, alles miteinander in unser fahrbares Haus hinein, spannen das Auto als Schleppwagen davor: fertig ist die Karawane, und offen liegt vor uns die halbe Welt.**

Und das Schönste von allem ist: **Wir lassen jede Hast und Eile, wir lassen alle Sorgen hinter uns zurück.** Wir haben keinen besonderen Grund, irgendwo besonders hinzugehen. Wir brauchen uns nicht um Zuganschlüsse zu kümmern, nicht um Gepäck, nicht um Hotels, nicht um Mahlzeiten zu bestimmten Stunden, nicht um das Telefon, nicht um Verabredungen, nicht um den Hausschlüssel.

Wir sind so frei, wie wir niemals zuvor gewesen sind. Die Heimat stellt uns mehr als 80 000 Kilometer schöner Landstraßen zur Verfügung. Wir können so langsam und so schnell reisen wie es uns gefällt. Wir können jeden entlegenen Ort, jede verborgene Schönheit der Landschaft genießen wie nie zuvor. Dabei haben wir weniger Hausarbeit zu verrichten als in unserem alten Heim.

**Unser Dach ist trocken im längsten Landregen und innerhalb unserer doppelten Wände bleibt es warm, auch am kältesten Tag.**

Die frischesten Eier, die frischeste Butter, das Brot des Bauern ist unser, weil wir es direkt vom Bauern kaufen können. Und alles kostet so wenig, daß es den Städter immer wieder überrascht. Viele tausend Quadratkilometer von Wald und See, von Berg und Heide sind unser Eigentum.

Wir rasten wo es schön ist, wo es uns gefällt. Wir genießen den Glanz des Sonnenuntergangs friedlich unsere Pfeife schmauchend und lauschen in tiefster Zufriedenheit dem Brodeln des Kochtopfs in unserem rollenden Heim. Dann wandern wir vielleicht auf stillen Landwegen im Mondlicht zum nächsten Dorf, verfallen in ein Gespräch mit einem Bauern, empfangen das Geschenk einer natürlichen Weisheit wie sie uns in unserem städtischen Dasein nie zuteil geworden ist. Und auf dem Heimweg scheint uns durch die warme Dunkelheit der Nacht entgegen das Licht unseres rollenden Hauses: unsere kleine Welt, umschlossen vom Mantel der Nacht in tiefer Einsamkeit unter den Sternen.

So erleben wir in einer neuen Lebensform ein neues Naturgefühl. Wir glauben, daß diese Art zu reisen und zu wandern der innersten Sehnsucht von vielen Tausenden entspringt. Und wir hoffen, daß uns viele auf unserer Reise folgen werden: Eine weite Reise, ohne Ziel, die Reise ins Blaue.

## Die Arche wird gebaut

Wie macht man das: Reisen und dabei gleichzeitig zu Hause bleiben?

Das ist die Frage, die mich seit Jahren mehr und mehr beschäftigt hat. Denn Reisen sind mir seit vielen Jahren zum Beruf, um nicht zu sagen, zum Laster geworden. Aber auch die andere Hälfte des Daseins: Haus mit dem Inhalt Familie kann zur Gewohnheit, in günstig gelagerten Fällen sogar zur lieben Gewohnheit werden. Zumindest ist es nicht hübsch, wenn man von langer Fahrt nach Hause kommt und die eigenen Kinder fragen:

„Mutti, wer ist denn der schlechtrasierte fremde Herr?"

Oder man hat in der Zwischenzeit vergessen, ob die Frau ein oder zwei Stück Zucker in den Tee nimmt.

Solche Dinge sind dem Familienglück nicht förderlich, es mußte da etwas geschehen.

Und so geschah es, daß ich eines Tages sagte:

„Toms, wir wollen unser Haus auf Räder setzen."

Toms, so heißt nämlich meine Frau (Alter 27 Jahre, Größe 1,60 Meter, handliches Taschenformat, ohne besondere Kennzeichen), erwiderte zunächst nichts. Sie strich nur mit ihrer kühlen Hand über meine Stirn und schüttelte die Finger: „Heiß, heiß."

Sie ist zuviel Kummer und Leid gewöhnt, um noch von irgend etwas überrascht zu sein. Außerdem nimmt sie mich nicht wörtlich; ein Los, das die sogenannten Dichter gemeinsam mit den armen Irren tragen.

„Und was machen wir mit den Kindern?"

„Die nehmen wir natürlich mit."

Da ich die Personen der Handlung doch irgendwie einführen muß, kann das am besten gleich geschehen: es handelt sich um ein fünfjähriges Fräulein Tochter, getauft Lene, genannt Rolle, und um einen dreimonatigen Herrn Sohn, der Heinrich heißen sollte, vorläufig aber nur auf den Namen „der Pieps" hört.

Für Toms, Rolle, Pieps und mich war also ein fahrbares Haus zu schaffen, das folgende Bedingungen erfüllen mußte:

**1. Es mußte so leicht sein, daß es von meinem treuen, alten Vier-Liter-Wagen gezogen werden konnte.**

**2. Es mußte so geformt sein, daß es nicht viel breiter war als der Schleppwagen, wenig Luftwiderstand bot, unter allen Unterführungen durchkam und eine anständige Linienführung hatte.**

**3. Es mußte doppelte Wände und ein ventiliertes Dach haben, um Sommer und Winter benutzbar zu sein.**

**4. Es mußte mindestens drei Räume haben: einen für die Großen, einen für die Kleinen und eine Küche.**

**5. Es durfte nicht mehr kosten als ein gewöhnliches Wochenendhaus.**

Diese Bedingungen waren schwer, aber nicht unerfüllbar.

**Schlimm war nur, daß über den Bau einer derartigen Arche Noah in Deutschland wenig Erfahrungen vorlagen.**

Es gab natürlich die rollenden Häuser der Zigeuner und der Zirkusleute; das waren aber entweder langsame Gefährte, von Pferden gezogen, oder schwere Lastwagen-Anhänger mit Wohnaufbau. Dagegen gab es derartige Wagen in England in großer Zahl. Sie heißen dort „Caravans", man benutzt sie zu Wochenend- und Ferienfahrten. Aber England war weit, England war teuer und schließlich: was die Engländer konnten, das mußten wir doch auch fertigbringen.

Nach wochenlangem Zeichnen und Rechnen — Noah 1. hatte es besser, der bekam die Blaupausen direkt vom lieben Gott — hatte die Arche folgende Gestalt bekommen:

Die Form glich einem ungewöhnlich plumpen Zeppelin; ich könnte auch sagen: einem überlebensgroßen Osterei, (um dem Ideal: der Tropfenform möglichst nahe zu kommen).

Größte Länge war 5,50 Meter, größte Breite 1,90 Meter, Höhe über dem Erdboden ca. 3 Meter.

Am Vorderende lag das Kinderzimmer, 1,70 breit, 1,60 lang mit zwei Kojen, Wickeltisch und Kleiderschrank.

In der Mitte lag die Küche, 1,80 Meter breit, 80 Zentimeter lang mit einem kleinen Schiffskombüsenherd gegenüber der Einsteigtür, einem Waschbecken mit Ausguß und einer Wasserpumpe.

Am Heck lagen Schlafzimmer, Arbeitszimmer, Wohnzimmer, Eßzimmer: ein Raum von 2,10 Meter Länge, 1,80 Meter Breite, mit zwei ausgewachsenen Betten (tagsüber Sofas), zwei Kleiderschränken, zwei Waschschränkchen und einem großen Schreibtisch oder Eßtisch.

Türen zwischen den drei Räumen waren eigentlich nicht, uneigentlich aber doch vorgesehen: Die Schranktüren nämlich hatten eine doppelte Funktion dergestalt, daß sie in geöffnetem Zustand die Türöffnungen verschlossen.

Außerdem wollten wir aber auch einen Balkon oder eine Veranda haben: eine große, herausziehbare Plattform unter dem Wagen, 1,80mal 1,60 groß, überdacht von einem Sonnensegel oder Regendach.

(Fortsetzung folgt.)

## Familien-Nachrichten der Woche

### Geboren:

SS.-Oberführer Wilhelm Werner, Falkenau: Sohn; Nikolaus Thillmann, Neiße: Sohn; Bauer Rimpler, Dembiohammer: Sohn; Dietrich Stein, Delmenhorst i. Oldenburg: Sohn; Günter Menzel, Ottendorf: Sohn; Rechtsanwalt Dr. Schoengarth, Glatz: Sohn; Carl-Heinrich v. Prittwitz und Gaffron, Hirschberg: Sohn; Gutsbesitzer Alfred Schmidt, Nimkau-Lindenhof: Sohn; Mühlenkaufmann Karl Blümel, Peisterwitz: Sohn; Arthur Friedrich Gerwig, Attendorf/Glogau: Tochter; Georg Maiß, Reichenbach/Eulengebirge: Tochter.

### Verlobt:

Gertrud Stechbart mit Oberfeldjäger Richard Neubauer, Beuthen OS.; Hede Ztasch mit Professor Karl Laube, Schwientochlowitz/Eichwald bei Teplitz-Schönau; Dora Rahner mit Bierverleger Oswald Damm, Laasan/Bolkenhain; Margarete von Manteuffel mit Erhardt Preuß, z. Z. Nieder Gorpe, Sagan Land; Charlotte Rohr mit Arthur Otto Deter, Breslau.

### Vermählt:

Hellmuth Elbrecht mit Ilona Jakabb, Beuthen/Bremen; Miklos Pauk mit Hedi Jakabb, Tüburg/Holl.; Dipl.-Ing. Kurt Pruszydlo mit Erna Dassek, Danzig/Königshütte; Dr. Gerhard Gabler mit Anneliese Förster, Landeshut/Magdeburg.

### Gestorben:

Klara Zehme, Gleiwitz, 66 J.; Lehrerin Elisabeth Laske, Beuthen, 42 J.; Lehrer i. R. Joseph Kania, Beuthen, 80 J.; Direktor Eduard Cords, Oppeln; Karl Schneewolf, Gleiwitz, 48 J.; Emilie Schneider, Hindenburg, 74 J.; Glöckner i. R. Martin Morawietz, Ratibor, 83 J.; Reichsbahn-Obersekretär i. R. Franz Sedlaczek, Ratibor, 69 J.; Zementwarenfabrikant Johann Waletzko, Stefanshöh, 59 J.; Pfarrer Oskar Schubert, Comprachtschütz; Stadtbau-Oberinspektor Arthur Schlinsog, Gleiwitz, 54 J.; Franz Morgalla, Rauden; Konrektor i. R. Richard Anlauf, Hindenburg-Zaborze, 67 J.; Klara Aßmann, Gleiwitz, 61 J.; Büchsenmachermeister Johann Wiessala, Gleiwitz, 61 J.; Emilie Bysik, Gleiwitz, 46 J.; Bürovorsteher i. R. Paul Hennig, Ratibor, 86 J.; Dr. rer. pol. Hans Ubrig, Oppeln; Naturschutzkommissar Dr. Karl Schubert, Neustadt; Maria Johanna Kozlik, Gleiwitz, 1¼ J.; Gasthausbesitzerin Maria Reimann, Neiße, 74 J.; Staatl. Förster a. D. Hubert Hein, Cosel, 45 J.; Maria Urbanczyk, Gleiwitz, 56 J.; Günter Rudolf Wroblik, Forsthaus Piela-Rudzinitz, 10 J.; Paul Gniza, Gleiwitz; Sofie Placzek, Gleiwitz, 62 J.; Eisenbahnpensionär Karl Wollweber, Gleiwitz, 77 J.; Hedwig Scholz, Gleiwitz, 65 J.; Lokomotivoberheizer Wilhelm Soika, Gleiwitz, 47 J.; Erika Wieth, Hindenburg; Postassistent i. R. Johann Müller, Beuthen, 62 J.; Philomena Gieltowski, Hindenburg, 68 J.; Marie Nowak, Kattowitz, 51 J.; Rafael Drzezga, Miechowitz; Johann Pietrowski, Kattowitz, 48 J.; Karl Koch, Kattowitz, 67 J.; Ernest Cieslik, Königshütte, 4 J.; Berta Kunschke, Macciejkowitz, 81 J.; Förderaufseher i. R. Hugo Troll, Chorzow II, 63 J.

---

Die Geburt ihrer Ilselinde zeigen in dankbarer Freude an

**Elisabeth Sindemann**
**Werner Sindemann**
Dipl.-Bergingenieur.

Borsigwerk, 22. Dezember 1934.

---



**Statt Karten!**

Am Sonnabend, dem 22. Dezember, nachts 1½ Uhr, starb, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Herrn, nachdem sie mir ein Söhnlein geschenkt hat, meine geliebte Frau, unsere Sonne, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

# Frau Stefa Bromisch

**geb. Koindek.**

Beuthen OS., den 23. Dezember 1934.

In tiefster Trauer namens der Angehörigen

**Hans Bromisch und Sohn.**

Beerdigung am Montag, dem 24. Dezember, vormittags 8½ Uhr, vom Trauerhause Piekarer Straße 29. — Kondolenzbesuche dankend verbeten.

---

Am Freitag nachmittag 4 Uhr rief Gott, der Allmächtige, unsere liebe, treue Schwester, Schwägerin und Tante

# Gertrud Watzlawek

nach langem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Beuthen OS., Chórzow II, den 21. Dezember 1934.

In tiefem Schmerz im Namen der Trauernden

**Anna Barisch, geb. Watzlawek.**

Die Verstorbene wird am Montag, dem 24. 12., früh 9¼ Uhr, von der Zentral-Leichenhalle Beuthen nach der St. Barbarakirche geleitet. Nach dem feierlichen Requiem Ueberführung nach Chórzow.
Die Beerdigung findet am gleichen Tage, nachmittag 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Hedwigstiftes Chórzow aus statt.

---



---

Statt Karten.

**Erna Knoche**
**Hanns Neulaender**
Verlobte

Hindenburg OS., Königshütter Str. 3 — Beuthen OS., Gojstraße 9b

Empfang: Dienstag, den 25. Dezember 1934

---

**Statt Karten!**

Am 21. Dezember starb abends 6.30 Uhr plötzlich und unerwartet mein innniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, der

# Bergverwalter i. R. Viktor Wollny

im 64. Lebensjahre.

Er war unser alles.

Brzezinka (Birkental), den 22. Dezember 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen:
**Klara Wollny** als Gattin
**Magdalena u. Annemarie** als Kinder.

Beerdigung findet am Montag, den 24. Dezember, vormittag 8.30 Uhr, vom Trauerhause, ul. Gworcowa 122, aus statt.

---

In Ausübung seiner geschäftlichen Tätigkeit verstarb plötzlich und unerwartet am Mittwoch abend 7½ Uhr mein Sozius und Mitinhaber der Fa. Fuchs & Nahler

# Theophil Fuchs

im Alter von 42 Jahren.

23 Jahre verbanden uns in gemeinsamer Tätigkeit. Möge ihm die Erde leicht sein.

Beuthen OS., den 22. Dezember 1934.

**Emanuel Nahler**
**i. Fa. Fuchs & Nahler.**

Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Dezember, nachm. 1¼ Uhr, von der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts, Parkstraße, aus statt.

---

Am 21. Dezember nachmittags entschlief nach kurzem Krankenlager meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter

# Frau Anni Belfi

geb. Bonaudo

im 42. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

**Oswaldo Belfi**
**nebst Kindern**
**Konrad und Marianne.**

Beuthen OS., Leipzig, Oberhausen, Brüssel, Paris, Lyon, Mailand, Vodo, Clifton (Amerika).

Die Beisetzung findet statt am Sonntag, dem 23. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhaus, Feldstraße 13, Eingang Breite Straße.

Requiem am Freitag, dem 28. Dezember, 7¼ Uhr, in der St. Marienkirche.

---

Plötzlich und unerwartet starb am 19. Dezember mein lieber, guter Vater, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

# Kaufmann Theo Fuchs

im Alter von 42 Jahren.

Tiefbetrübt zeigen wir sein Hinscheiden an.

Beuthen OS., den 22. Dezember 1934.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung findet heute, Sonntag, den 23. Dezember, nachm. 1¼ Uhr, von der Leichenhalle des Knappschaftslazaretts, Parkstraße, aus statt.

---

Mittwoch abend verschied plötzlich unser hochverehrter Chef, **Großkaufmann**

# Herr Theophil Fuchs.

Wir beklagen den schweren Verlust und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Arbeiter und Angestellte der Fa. Fuchs & Nahler.**

---

**Familienanzeigen** finden weiteste Verbreitung durch die OM.

---

### Heirats-Anzeigen

**Weihnachtswunsch!** 2 Dam., 40 u. 30 J., kath., geb., g. Ersch., sehr häusl. u. wirtschaftl., w. passende Herrenbek., Beamte v. Bahn, Post, Polizei bevorz., auch Witwer angenehm, **zwecks Heirat.** Haush. vorhanden. Zuschr. u. B. 2463 a. d. G. d. Z. Bth.

---



---



---



---



---

## Oberschlesisches Landes-Theater

**Spielplan für die Zeit vom 23.—30. Dezember 1934.**

***Beuthen OS.***

**Sonntag, 23. 12.** 20 Uhr: „Der Vizeadmiral" Preise II.

**Dienstag, 25. 12.** 1. Weihnachtsfeiertag 15½ Uhr: „Drei alte Schachteln" (geschl. Vorstellg. f. Kraft d. Fr.). 20 Uhr: „Wie einst im Mai" Preise IIIa.

**Mittwoch, 26. 12.** 2. Weihnachtsfeiertag 15½ Uhr: „Der goldene Pierrot" Preise IV. 20 Uhr: „Der Vizeadmiral" Preise II.

**Donnerst., 27. 12.** 20¼ Uhr: „Der goldene Pierrot" (geschl. Vorst. f. „Kr. d. Freude")

**Sonnabd., 29. 12.** 20¼ Uhr: Erstaufführung! „Margarete" (Faust) Oper v. Ch. Gounod. Preise II.

**Sonntag, 30. 12.** 20 Uhr: Erstaufführung! „Heimliche Brautfahrt" Lustspiel i. einem Vorsp. u. 3 Akt. von Leo Lenz, mit Musik. Preise IIIa.

***Gleiwitz***

**Dienstag, 25. 12.** 1. Weihnachtsfeiertag 20 Uhr: „Der Vizeadmiral" Preise II.

**Mittwoch, 26. 12.** 2. Weihnachtsfeiertag 15½ Uhr: „Drei alte Schachteln" Preise III.

**Sonnabd., 29. 12.** 20½ Uhr: „Wie einst im Mai" Preise IIa

***Hindenburg***

**Dienstag, 25. 12.** 1. Weihnachtsfeiertag 15½ Uhr: „Der goldene Pierrot" Zu kl. Preis. von 0,40—1,30 RM.

**Mittwoch, 26. 12.** 2. Weihnachtsfeiertag 20 Uhr: „Wie einst im Mai" Preise von 0,40 bis 1,75 RM.

**Freitag, 28. 12.** 20 Uhr: „Der Vizeadmiral"

***Kattowitz***

**Freitag, 28. 12.** 20 Uhr: „Wie einst im Mai"

**Sonntag, 30. 12.** 15½ Uhr: „Hänsel u. Gretel" 20 Uhr: „Der Vizeadmiral"

***Königshütte***

**Mittwoch, 26. 12.** 2. Weihnachtsfeiertag 15½ Uhr: „Wie einst im Mai"

**Donnerst., 27. 12.** 16 Uhr: „Wir fahren zum Weihnachtsmann"

---

**Inserate in der OM sind erfolgreich!**

---



---



---

### Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2278 ist die Firma „**Oskar Gries, Weingroßhandlung**" in Beuthen OS., wohin sie von Hirschberg i. Schles. verlegt ist, und als deren Inhaber der Kaufmann Oskar Gries in Beuthen OS. eingetragen. Geschäftszweig: Betrieb einer Weingroßhandlung und Likörfabrik. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 19. Dezember 1934.

---

### Versteigerungen

## Pfänderversteigerung.

**Dienstag, am 15. Januar, und Mittwoch, am 16. Januar 1935,** von 9—12½ und ab 15 Uhr, findet die Versteigerung aller verfallenen, zurückgestellten und bisher nicht verkauften Pfandstücke bis lfd. Nr. 14 675 statt.

Es werden versteigert:

**Gold- und Silbersachen, Schmuckgegenstände, Taschenuhren, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Musikinstrumente usw.**

Verlängerungen erfolgen nur bis 10. Januar 1935.

Vom 14. bis 17. Januar 1935 vorm. einschl. bleibt das Leihamt geschlossen.

**Gleiwitz**, am 17. Dezember 1934.

**Der Oberbürgermeister.** **Städt. Leihamt,** Teuchertstr. 22.

---



---



---



**Inserieren bringt Gewinn!**

---

## Rund um die „Magenfrage"

# Kunterbuntes zum Wochenend!

### Karpfen-Philosophie

Bei einem Spaziergang durch das in Weihnachts- und Adventsstimmung mystisch verklärte Beuthen kann es einem plötzlich passieren, daß einem eine riesige Schöpfkelle unter die Nase fährt, in der ein nasser Silberfisch rhythmische Gymnastik treibt. Und zwar haben es sich die Fischhändler auf dem Moltkeplatz zur Aufgabe gemacht, ehrsame Bürger plötzlich zu erschrecken, indem sie sie unvermittelt an ihre kulinarischen Pflichten zum Weihnachtsfeste und zu Silvester erinnern.

Es müßte auch kein Oberschlesier sein, dem nicht angesichts dieser nassen Begrüßung plötzlich der würzige Duft polnischer Tunke in die Nase steigt, mit dem dieser Karpfen durchaus seine letzten Erdentage verschönen will.

In Schönheit sterben! Das ist die Philosophie all der Karpfen und Schleien, Gänse, Puten, Enten und Suppenhühner, die sich auf so einem Weihnachtswochenmarkt ihr Stelldichein geben. Man sehe nur so einen Vogel Junos an, wie er von einer hohen Kiste, ganz ohne Handfesseln, stolz in der Runde die Käuferschar mustert. Ein anderer würde vielleicht daran denken, einfach fortzufliegen! Eine Weihnachtsgans weiß, was ihre Pflicht ist! Es ist durchaus nicht egal, auf welchen Tisch sie wandert! Eine Gans, die auf sich hält, will sich auch nur einem sachkundigen Tranchiermesser anvertrauen. Daher die Aristokratie der stolzen weißen Vögel.

Mir haben es besonders die Karpfen angetan. Sie tummeln sich, wie die Heringe dicht gedrängt, in Zinkbadewannen und Waschbottichen. Ihre breiten Mäuler schnuppern an der Oberfläche, manchmal militärisch gerade ausgerichtet, und ihre träumerischen Glubschaugen schauen schwermütig in den grauen Dezembertag. Alle Karpfen leiden etwas an Basedow. Das gibt ihnen einen unnachahmlichen philosophischen Habitus!

Ich weiß nicht, ob schon die Griechen zur Feier Poseidons oder des Delphischen Orakel-Festes Karpfen verspeist haben. Immerhin haben die Karpfen eine philosophische Lehre von ihnen übernommen. Natürlich die Stoa. Alle Karpfen sind Stoiker. Ueber all ihrem Sein schwebt unsichtbar jener Spruch des Menander: „Wir leben, wie wir können, nicht wie es uns gefällt!" Man könnte übrigens noch viele goldene Worte der Stoa hier zitieren. Besonders Seneca und Marc Aurel haben geradezu wie für die Karpfen geschrieben. Zum Beispiel: „Alexander und sein Maultreiber sind durch ihren Tod in den gleichen Zustand versetzt worden!" Welcher Triumph für ein Karpfen-Schicksal! Noch im Tode überwinden sie uns und haben die stolze Gewißheit, daß wir sie zwar etwas überleben werden, ihnen aber sonst in der Einordnung in das Sein auch nicht einen Deut überlegen sind.

Ich werde meinen Weihnachtskarpfen diesmal mit besonderer Andacht verspeisen!

### Männer an der Tafel

Da wir gerade beim Essen sind: Es gibt mancherlei Essenssorgen. Man kann dieses Problem sogar als die Aufgabe des Daseins ansehen. Hunger und Liebe sind sozusagen der Antriebsmotor der menschlichen Daseinsmaschine, nur daß dieser Motor von verschiedenen Wellen regiert wird. Es gibt verschiedene Magenfragen. Für Millionen Menschen ist es leider das entscheidende Problem, überhaupt etwas auf den Tisch zu bekommen. Eine neue geopolitische Betrachtung hat sogar herausbekommen, daß das Uebergewicht der weißen Rasse lediglich auf dem Fleischgenuß basiert. Daher der überragende Einfluß der Beefsteak-gesättigten Inglischmän über die ausgemergelten, nur von Reis mühsam aufrecht erhaltenen Inder. Welche Magenfragen es auch noch bei uns gibt, beleuchtete „schlaglichtartig" eine Briefkasten-Anfrage in der „Ostdeutschen Morgenpost". „Soll die Frau des Hauses bei einem Herrenabend an der Tafel mit teilnehmen?"

Man lache nicht darüber. Die Frage ist sehr ernst und greift bis in die Urtiefen der Menschheit. Es geht hier um Matriarchat und Patriarchat, worüber bereits beträchtliche Bibliotheken zusammen geschrieben worden sind. Die einzelnen Menschenrassen weisen hier, in der Gemeinsamkeit der Tafel, so weitgehende Unterschiede auf, daß man nicht umhin kann, ihre Gewohnheiten durch tiefste seelische Anlagen vorgezeichnet zu sehen.

Den Sonderfall dieses Herrenabends ausgenommen — im nordisch-germanischen Kulturkreis kennen wir nichts anderes, als daß die Frauen und Töchter als gleichberechtigt die Festtags- und Alltagstafel teilen. Das hat schon Tacitus festgestellt. Uns wohnt eine Verehrung des weiblichen Geschlechtes inne, die sich in den Jahrtausenden höchstens gesteigert hat.

Nehmen wir dagegen mal eine Mahlzeit bei den Buschmännern ein, die zu beobachten übrigens neulich ein kleiner Kulturfilm in einem Beuthener Kino Gelegenheit gab. Da teilt der Stammeshäuptling den Braten und gibt zuerst den Männern, und die Frauen können sehen, was übrig bleibt. Bei den Indern sitzt die Frau überhaupt nur einmal in ihrem Leben an des Ehegatten Tafel — an ihrem Hochzeitstage. Dann flieht die Leidenschaft, und die den Kochlöffel schwingende Lieblingsfrau darf es niemals wieder wagen, angesichts ihres Ernährers auch nur ein Reiskorn zum Munde zu führen. Im nahen Orient, der schon auf dem Balkan beginnt, hat die Frau an der Tafel vielfach nur die sinnige Aufgabe, die Männer durch Gesang und Bauchtanz zu unterhalten, eine Körperbewegung, bei der sich überreichliche Ernährung überhaupt verbietet. Bleibt noch die spekulative-utopische Tischsitte im Zukunftsroman. Bei den Marsmenschen, die Kurd Laßwitz so eingehend beschrieben hat, gilt es überhaupt nicht als fein, in Gemeinschaft zu essen. Jeder, ob Männlein, ob Weiblein, zieht sich für diese Beschäftigung in ein stilles Kämmerlein zurück, um allein der Melodie der malmenden Kinnbacken zu lauschen.

Die Frage — Matriarchat, Patriarchat — ist selbstverständlich in modernen Ehen nur individuell zu lösen. Man kann hier beim besten Willen keine generellen Ratschläge geben, den Vorrang hat ganz offenbar derjenige Teil, der — die Hosen trägt!

### Nebel-Weihnacht und Ätherfrieden

Nach soviel Essen wäre eigentlich das Trinken an der Reihe; aber das leidige Thema ist leider noch nicht erschöpft. Schuld daran ist das Wetter, diese feuchte, neblige Föhnwitterung, die erst in den letzten Stunden einigen tieferen Graden gewichen ist. Sonst hätten wir diesmal weder weiße noch grüne, sondern vielmehr Nebel-Weihnachten gefeiert. Der Ausfall des Wintersports ist zweifellos ein schwerer Schlag für die Bahn und die Badeorte im Gebirge.

Die findigen Berliner haben natürlich gleich einen Ersatz gefunden. Wenn kein Wintersport, dann eben Kuchen-Essen. In der Reichshauptstadt hat man nämlich in den letzten Tagen ganze „Kuchen-Esser-Fahrten" organisiert; statt der schlanken Linie wird einmal der dicken gehuldigt. Kuchen-Esser sind solche Leute, die den vernünftigen Vorsatz haben, statt ins Gebirge zu ihren Verwandten zu reisen, um sich dort durch die Schlaraffen-Berge von Pfefferkuchen, Weihnachtsstollen usw. hindurchzuessen. Man könnte sie also mit demselben Recht als „Stollen-Brüder" bezeichnen, was wenigstens wieder etwas oberschlesisch klingt.

Inzwischen schreiben wir übrigens noch Wunschzettel. Bevor die Kuchenberge zum allgemeinen Genuß freigegeben werden, sind wir alle noch Habenichtse und Wünschebolde, die höchstens im Verschwiegenen 'mal „auf Verdacht" eine kleine Herzstärkung nehmen. — Apropos, Herzstärkung, Herzfehler, Herzstörung — ich muß doch jetzt irgendwie auf den Rundfunk kommen, der in Kürze unsere sämtlichen Häuser entstören will. Eine notwendige, eine lohnende Aufgabe, besonders hier in OS., wo der Empfang durch Rheumatismus, Schnupfen und Staubkaskaden ganz unerträglich beeinträchtigt wird. Natürlich nur im übertragenen Sinne — durch Heizkissen, Heilapparate und Staubsauger, die, einmal in Tätigkeit, allerlei Kapriolen im Aether vollbringen und ein eigenes Funkballett vollführen, das manchmal geradezu wie eine unangebrachte Kritik am Programm der Schlesischen Funkstunde anmutet. In alle diese sündigen Ausgeburten der Technik wird jetzt als Rundfunk-Kommissar ein kleines Entstör-Teufelchen eingesetzt, ein Kondensator, der so quasi als höhere Zensurstelle für unerwünschte Staubsaugerkonzerte gilt und den Eintritt in den geheiligten Frieden des Aethers restlos vermauert. Darum ans Werk:

Entstöre dich bei Zeiten,  
Bevor der Funkmann naht,  
Denn in des Aethers Weiten,  
Fluch dem Geräusch-Salat!

Doch hab' ich eine Frage,  
Herr Rundfunk-Intendant:  
Was macht man gegen die Plage,  
Die mir den Schlaf verbannt?

Was nützt der Aetherfrieden,  
Wenn nächtlich mit Gebrumm,  
Ein Schnarchender hienieden,  
Sägt ganze Häuser um?

Drum, kommt Ihr, Rundfunkmänner,  
Ein Wunder unerhört  
Wär's, wenn Ihr auch im Jänner  
Die Schnarcher 'mal entstört!

**Gerhard Fließ.**



## Kunst und Wissenschaft

### „Wie einst im Mai"

**Erstaufführung in Beuthen**

„Wenn die Ollen quatschen, sollen die Kleenen nicht mang sein", sagt Ruth Puls im ersten Bild dieser Posse mit Gesang und Musik von Walter Kollo; und da es uns vor diesem alten Bühnenerfolg geht wie dem seligen Napoleon vor den Pyramiden, wird man nicht allzuviel darüber zu verlieren brauchen. Der stark beschäftigte Ive Becker hat freilich als Spielleiter sicher viel Zeit an dieser Posse aufwenden müssen, um die verstaubte Angelegenheit wenigstens einigermaßen zu retten. Und da Walter Kollo seine oft bewährte, vielbekannte berlinische Musik noch dazu gegeben hat, erlebt man so etwas wie Erinnerung an jenes alte Leben in der Reichshauptstadt anno 1830, als noch die Eisenbahn ein Teufelswerk war und Kroll das nervenzerrüttende Nachtleben bedeutete. Und dann, potz Kanonenloch und Pulversack, versuchte man eben, wenn Lotte Fuhst als feurig rasende Spanierin das Tanzjucken in den Beinen durch Kratzen zu beheben vermochte, den Ratschlag in das Kitzeln der Lachmuskeln abzuändern.

So wurde denn, auch für manchen Anspruchslosen, der Abend eine nette Unterhaltung mit erschütternden Verkleidungsszenen, in denen Ive Becker, der Spielleiter, Ive Becker, den Schauspieler, in allerhand weibliche Kleidung und Lotte Fuhst in die Kleidung eines spanischen Toreros steckte. Da sich auch Ruth Puls mit ehrlichem Können für ganze Generationen von Ebenbildern einsetzte, da Hans Kießler den Lebensweg eines Lebemannes einer längst vergangenen Zeit zeichnete, da Fritz Hartwig eine freundliche Studie von Vater und Sohn der Jurisprudenz und Heinz Gerhard einige nette Charaktere zu geben wußten, wurde das Ganze, dem eine Reihe von Ensemblemitgliedern mit Huberta Noris, Ruth Waldau, Lo Tischer, Hilde Bach, Georg Saebisch und Werner Hartnick an der Spitze noch mit sauberer Arbeit dienten, so etwas wie eine Ehrenrettung einer Posse, an der unsere Großeltern sicher ihre Freude hatten. Freilich hatte sich auch Gottfried Weiße mit einem kleinen Orchester um die Musik redlich und erfolgreich bemüht, während Hermann Haindl sich klugerweise nicht eben anstrengte, denn „das war in Schöneberg, im Monat Mai, die Zeit von Schöneberg ist längst vorbei . . ."

Wenn man noch bedenkt, daß die Geschichte von den Männern, die da alle Verbrecher sind und deren Herz ein finsteres Loch ist, ebenso wie die erschröckliche Moritat derer auf Haiti, vom freundlichen Beifall spendenden Publikum sogar als Wiederholung verlangt wurde, fällt einem das Sprichwort Hartwigs des Jüngeren ein: Fachmann Erstaunen, Laie Verwunderung! **G. N.**

### Radioaktive „Bodenluft" Ursache des Kropfes?

Daß die Kropfkrankheit an bestimmte Landstriche gebunden ist, weiß die Heilkunde schon lange. Wo aber die Ursachen dieser Tatsachen liegen, darüber konnten bisher auch die Wissenschaftler nichts Sicheres sagen. Manche Forscher meinten, das jodarme Wasser sei daran schuld, andere machten das Klima, die dritten den Boden für die Entstehung des Kropfes verantwortlich. Jetzt hat der deutsche Forscher Dr. Th. Lang umfangreiche Messungen durchgeführt, in denen er die „Bodenluft" kropfarmer und kropfreicher Gegenden miteinander verglich. Diese Luft, die sich in den groben und feinen Poren der obersten Erdkruste befindet, übt wichtige Einflüsse auf den Gesundheitszustand der in der betreffenden Gegend wohnenden Menschen aus. Dr. Lang untersuchte die Radioaktivität der Bodenluft, die — wie man schon lange vermutete — bei der Kropfentstehung eine große Rolle spielt. Es wurden mit modernen elektrophysikalischen Apparaten gründliche Messungen angestellt, man untersuchte die Bodenluft der Alpen, der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene, des Bayerischen Jura und des Bayerischen Waldes. Es stellte sich dabei heraus, daß die Radioaktivität der Bodenluft der Kropfverteilung völlig parallel ist. Dort, wo der Kropf am häufigsten vorkommt, ist auch die Aktivität der untersuchten Luft am stärksten, und umgekehrt verhält es sich in kropfarmen Bezirken. Diese Entdeckungen tragen dazu bei, die Ursachen der Kropfentstehung zu klären — sie werden auch weitgehende praktische Folgen bei den Maßnahmen zur Kropfverhütung nach sich ziehen.

**Hochschulnachrichten.** Professor Veit Valentin, Oberarchivrat i. R., seit Oktober 1933 Gast der Universität London, erhielt dort einen Lehrauftrag auf weitere drei Jahre. Er liest am University College über deutsche Geschichte. — Professor Dr. Hermann Junker, der Leiter des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, ist von der ägyptischen Regierung zum Ordinarius für Aegyptologie an der Universität Kairo ernannt worden. Junker hat sich hauptsächlich um Ausgrabungen auf Friedhöfen bei den Pyramiden von Gizeh verdient gemacht.

**Furtwängler geht nach Amerika?** Wie die „Wiener Neuesten Nachrichten" melden, kommt eine Tätigkeit Wilhelm Furtwänglers an der Wiener Staatsoper nicht mehr in Betracht, da sich der Dirigent für die Oper in Philadelphia entschieden habe. Furtwängler habe sich entschlossen, das ihm überreichte Angebot des Basler Opernhauses für eine Nachfolge Weingartners an diesem Institut abschlägig zu beantworten. Er werde in Zukunft als Direktor der Oper in Philadelphia tätig sein. — Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

**Griechische Ehrung für Wilhelm Kempff.** Dem Pianisten Wilhelm Kempff, der mit großem Erfolg Konzerte in Athen gegeben hat, wurde von der griechischen Regierung das Ritterkreuz des Erlöserordens verliehen.

pn. **Eine Pfitzner-Biographie.** Der Verlag Albert Langen/Georg Müller in München zeigt das Erscheinen einer ersten authentischen Biographie Hans Pfitzners an. Verfasser ist Walter Abendroth.

**Umgestaltung des türkischen Musiklebens.** Der Staatspräsident Mustafa Kemal verfügte eine durchgreifende Umgestaltung des türkischen Musiklebens. Das Innenministerium ordnete an, daß bei öffentlichen Darbietungen keine Musik byzantinischen Charakters mehr gespielt werden darf. Die türkische Volksmusik hingegen soll vom Rundfunk und den Amtsstellen nachdrücklich gefördert werden. Als Fachberater verpflichtete das türkische Innenministerium den deutschen Musikwissenschaftler Professor Dr. Joseph Marx. **db.**

**Jakob Böhmes „Aurora"-Handschrift aufgefunden.** Der Philosoph und Mystiker Jakob Böhme (1575 bis 1624), der trotz seiner Herkunft aus dem Handwerkerstand einen nachhaltigen Einfluß auf das Geistesleben des 17. Jahrhunderts ausübte, hat als Hauptwerk die weltanschauliche Schriftenreihe „Aurora" oder „Die Morgenröte im Aufgang" (beendet 1612) hinterlassen, deren Urschrift fast 200 Jahre lang als verlorengegangen galt. Jetzt gelang dem Göttinger Wissenschaftler Dr. Werner Buddecke ein Aufsehen erregender Jakob-Böhme-Fund: Unter den wiederentdeckten Werken des Görlitzer Philosophen befand sich auch seine handschriftliche Urfassung von „Aurora". **db.**

**Abgekürzte Logarithmen.** Der in persischen Diensten stehende russische Bergbau-Ingenieur J. E. Bulach hat ein Verfahren zur Abkürzung der Logarithmen ausfindig gemacht. einfall in eine deutsche Ansiedlung in Transkauka- Nach dem System Bulachs verkürzt sich der Rauminhalt der Logarithmen-Tabellen um mehr als das Zwanzigfache. Dem russischen Ingenieur wurde seine Erfindung von der persischen Regierung patentiert.

km. **Morgenlied im Industriebetrieb.** Einen stimmungsvollen musikalischen Brauch hat ein großes süddeutsches Industriewerk eingeführt. Jeden Morgen vor Beginn der Arbeit wird allen Abteilungen von den Arbeitern ein Morgenlied auf der Mundharmonika gespielt. Größte Stille herrscht während dieser Minuten stiller Einkehr, und erst nach Beendigung dieser Vorträge beginnt die Arbeit.

**Vergessene Deutsche Waffentaten.** Ein Erinnerungsbuch an Deutschlands Aufstieg. Von Martin Lezius. (Verlag E. C. Etthofen, Berlin-Schöneberg.) — An den großen Bildern der Vergangenheit kann das deutsche Volk sich aufrichten; die Männer, die Deutschlands Schlachten geschlagen, sollen wieder Führer und Vorbild sein. Mit Begeisterung lesen wir vom Ritt des Großen Kurfürsten und seiner Reitergeschwader vom Rhein zum Rhin, von den Kämpfen der Brandenburger fern der Heimat gegen übermächtige Türkenheere, vom Alten Fritz, seinen Generalen und Soldaten, von Blücher, Scharnhorst und Gneisenau, vom Völkerringen bei Leipzig und von dem Ende des Korsen bei Belle-Alliance?! Und dann: Düppel, Alsen, Königgrätz, Weißenburg, Wörth, Metz, Sedan, ein Siegeszug ohnegleichen! Unsere Jungmannschaft, die heute in der SA. marschiert oder in den Arbeitslagern Dienst am Vaterlande verrichtet, der Stahlhelmmann im grauen Ehrenkleid des Frontkämpfers, aber auch der Reichswehrangehörige und der altgediente Soldat, der in Friedenszeiten den bunten Rock trug, sie alle werden gern zu dem Buch greifen das noch einmal das Bild vergangenen Heldentums vor ihren Augen erstehen läßt. Kein geringerer als Dr. Goebbels hat über die Schriften von Dr. Martin Lezius geschrieben, sie seien sehr geeignet, den Wehrgedanken im Deutschen Volk wirkungsvoll zu fördern.

**Der Schreckenstag von Katharinenfeld.** Schicksale deutscher Siedler in Transkaukasien. (Verlag Grenze und Ausland, Berlin W. 30. Preis 50 Pf.) — Hier lesen wir den Bericht über einen Mongolen-sien. Wir hören von der Herkunft der Siedler und erleben mit Spannung die Grausamkeiten der persischen Reiter und das Ende des deutschen Dorfes. Erschütternd ist das Schicksal dieser Deutschen, von denen es nur einzelnen gelang, in abenteuerlicher Flucht zurückzukehren.

# Beuthener Stadtanzeiger

## Explosion auf den Städtischen Lagerplätzen

**Gegen 7 Uhr morgens wurden die Anwohner der benachbarten Straßen an den Städt. Lagerplätzen durch eine heftige Explosion aus dem Schlafe geweckt. Im Entwicklerraum der Fabrik der Firma Industriegas A. G. Berlin, Abt. Schlesi Beuthen, Städt. Lagerplätze 22, ist auf noch nicht geklärte Weise eine Explosion entstanden, durch welche die Umfassungsmauern zum Teil auseinandergerissen, die Apparate vollkommen zerstört und die Fensterscheiben in den Büroräumen zertrümmert wurden.**

**Da Menschen nicht zu Schaden gekommen sind, — es war gerade Schichtwechsel — und Feuer nicht ausgebrochen war, konnte die in wenigen Minuten herbeigeeilte Feuerwehr wieder abrücken. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. Er dürfte mehrere tausend Mark betragen. Die Kriminalpolizei nahm Ermittlungen auf.**

**Zu dem Explosionsunglück wird noch bekannt, daß in dem Fabrikgebäude, das durch die Explosion zerstört worden ist, ein Gasentwickler in die Luft flog, in dem Azetylengas hergestellt wurde. Was diese Explosion auslöste, ist noch nicht bekannt.**

## Niemand soll zu Weihnachten einsam sein!

Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerkes Beuthen wendet sich in letzter Stunde vor dem Weihnachtsfest noch einmal an Euch mit der Bitte um Mithilfe am Weihnachtsfest im Sinne wahrer Volksgemeinschaft. Der Heilige Abend soll alle Volksgenossen zu einer großen Familie zusammenschließen. Alleinstehende Volksgenossen und Volksgenossinnen, Junggesellen, die Ihr noch etwas zum Schenken übrig hat, verbringt den Heiligen Abend nicht allein, sondern geht hinein in die kinderreichen Familien und feiert mit diesen fröhliche, selige Weihnachten. Wohlhabende Familien! Ladet arme, alleinstehende Volksgenossen und Familien zur Weihnachtsfeier zu Euch ein, damit keiner einsam den Heiligen Abend und die Feiertage verbringe. Es gibt noch viel Elend im Volke. Darum heran an das gute Werk für das Wohl des ganzen Volkes, wie es der Führer will und uns vorlebt. Der Kreisbeauftragte wirbt ferner um Patenstellen für arme Volksgenossen, denen geholfen werden muß. Meldet Euch zur Uebernahme von Patenschaften bei der Kreisamtsleitung der NSV., Krakauer Straße 13.

## Das Winterhilfswerk der Beuthener Beamten

Für das Winterhilfswerk wurden von den Beamten, Angestellten, Arbeitern, Ruhestandsbeamten und Beamtenwitwen der Beuthener Behörden für den Monat Dezember folgende Beträge gespendet:

| | | |
|---|---|---|
| **Fachschaft** | **Reichsbahn** | **1 509,05 RM.** |
| **"** | **Gemeindeverwaltungen** | **1 378,90 "** |
| **"** | **Justiz** | **574,55 "** |
| **"** | **Reichspost** | **457,40 "** |
| **"** | **Körperschaften** | **341,98 "** |
| **"** | **Allgem. Länderverw.** | **296,43 "** |
| **"** | **Reichssteuerverw.** | **244,40 "** |
| **"** | **Oeffentl. Banken** | **132,45 "** |
| | **Zusammen** | **4 935,16 RM.** |

Nicht angegeben werden kann der von der Zollbeamtenschaft gespendete Betrag, da die Spende von der Oberfinanzkasse des Landesfinanzamts Schlesien in Breslau einbehalten und direkt an die Gauleitung überwiesen wird. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte diese Spende mit monatlich etwa rund 300 bis 400 RM. anzunehmen sein.

## Vier Schwurgerichtstagungen

Vom Beuthener Landgericht sind für das Jahr 1935 vier Tagungen vorgesehen. Die Auslosung der Geschworenen für die vier Tagungen (je sechs) erfolgte am Sonnabend vormittag unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Przikling. Es wurden die nachstehenden Geschworenen ausgelost:

**Erste Tagung:** (Vorsitzender Landgerichtsdirektor Zirpel), Josef Zylka, Gemeindeschöffe in Ptakowitz, Herbert Beck, Steiger in Beuthen, Wlochowitz, Kaufmann in Pilzendorf, Kraus, Lehrer in Mikultschütz, Alfred Börner, Fahrsteiger in Beuthen, Christoph, Forstaufseher in Beuthen-Stadtwald.

**Zweite Tagung:** (Vorsitzender Amtsgerichtsdirektor Dr. Goretzki), Kurt Przewodnik, Kreispropagandaleiter in Miechowitz), Karl Falk, Schlosser in Schomberg, Arnold Biskupek, Bankbeamter in Mikultschütz, Peter Bernardi, Sprengmeister in Bobrek, Ernst Bannasch, Dreher in Bobrek, Wilhelm Bansen, Maschinenaufseher in Mikultschütz.

**Dritte Tagung:** (Vorsitzender Landgerichtspräsident Dr. Przikling), Richard Matuschik, Gastwirt in Broslawitz, Viktor Oleschko, Lehrer in Mikultschütz, Josef Bursig, Bäckermeister in Schomberg, Emil Jantny, Steiger in Miechowitz, Roman Klattka, Eisenbahnbetriebsassistent in Bobrek.

**Vierte Tagung:** (Vorsitzender Landgerichtsrat Wünsch), Josef Block, Schlosser in Rokittnitz, Peter Groß, Grubenarbeiter in Groß-Wilkowitz, Ernst Arndt, Kohlenkaufmann in Beuthen, Richard Piechotta, Rektor in Wieschowa, Stanislaus Dresch, Häuer in Beuthen, Paul Jotka, Schmied in Beuthen.

## Sonnenwendfeier der Hitler-Jugend

Der Unterbann I/156, Beuthen Süd, dem auch eine Segelfliegergefolgschaft angehört, trat am Sonnabend abend zur Sonnenwendfeier vor dem Jugendheim an und rückte unter Vorantritt des Spielmannszuges mit klingendem Spiel nach dem Hofe der Moltkekaserne. Dort fand bei Fackelbeleuchtung feierliche Uebernahme der Landjahrgefolgschaft statt. Unterbannführer Exner hielt eine Ansprache, in der er das Landjahr als eine vorbildliche Einrichtung zeichnete und die Mahnung aussprach, weiterhin die Pflicht getreulich zu erfüllen. Er reihte das „Landjahr" als 6. Gefolgschaft in den Unterbann I/156 ein und übergab die Gefolgschaft dem Gefolgschaftsführer Czudaj. Er wies auf den Unterbannappell am 6. Januar hin und betonte, daß die geplant gewesene größere Feier nicht durchgeführt werden konnte. Die Feier endete mit dem Ziel des Zapfenstreiches und Gebet.

Am gleichen Abend hatte der Unterbann II/156 unter Leitung von Unterbannführer Kaul eine Weihnachtsfeier im Saale von Pawelczyk, die in Form eines Elternabends durchgeführt wurde.

## Hitlerjugend-Lehrstellenvermittlung!

Das Sozialamt der HJ. hatte am Donnerstag alle Eltern eingeladen, deren Jungen den Wunsch geäußert hatten, zum 1. April nächsten Jahres eine kaufmännische Lehrstelle anzunehmen. Der Sozialreferent konnte eine stattliche Anzahl Eltern begrüßen.

Berufsberater Jg. Rosmus sprach über den Sinn der Berufsberatung der HJ. und wies auf die innige Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und der DAF. hin. Darauf sprach der Stellenvermittler der Reichsberufsgruppen in der DAF., Jg. Berg, Gleiwitz, über die Berufsfachberatung der Reichsberufsgruppen. Diese erstreckt sich lediglich auf die Angestelltenberufe, in der Hauptsache auf Kaufmanns- und Bürolehrlinge. Gerade der Kaufmannsberuf erfordert eine Auslese der Lehrlinge nach den besonderen Gesichtspunkten der Wirtschaft. Es kommt nicht allein darauf an, die Frage des Unterkommens überhaupt für den Jungen zu klären, sondern ihn einem Beruf zuzuführen, der seiner Veranlagung entspricht. Der Kaufmannsberuf wird von den meisten Eltern als der leichteste angesehen, und doch wird nur der vorwärts kommen, der ein ganzer Kerl ist. Die Frage, ob der Beruf überhaupt noch Aussicht bietet, beantwortete der Redner dahingehend, daß ein gesunder, tüchtiger Nachwuchs auch Aussicht auf Vorwärtskommen hat.

Das Schlußwort sprach der Unterbezirksleiter der Reichsberufsgruppen, Pg. Bühler, Beuthen. Er erwähnte, daß den Reichsberufsgruppen die Schulung der schaffenden Menschen in der DAF. übertragen worden ist. Aus dieser Verantwortung heraus wird auch schon die Beratung und die Vermittlung in gute Lehrstellen durchgeführt, um so den jungen Kaufmannsgehilfen vom ersten Tage seiner Lehre an für die zusätzliche Berufsschulung zu erfassen. Das Ziel muß sein, den deutschen Kaufmann zu schaffen, der wagemutig die Absatzmärkte der Welt erobern hilft.

Der Sozialreferent schloß die Zusammenkunft mit dem Hinweis, daß die Hitler-Jugend selbst keine Lehrstellen vermittelt, sondern nur berufsberatend zur Seite steht und eng zusammenarbeitet mit der Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamtes und der Reichsberufsgruppen in der DAF.



## Lametta

Jetzt sind alle Weihnachtsvorbereitungen so ziemlich beendet. Die Geschenke liegen wohlverwahrt in ihren Verstecken, die Gans ist gerupft, der Karpfen wartet auf sein Schlachtfest, Stollen- und Pfefferkuchendüfte ziehen durch das Haus. Nun gilt es nur noch, in den letzten ruhigen Stunden, wenn die in Weihnachtserwartung fiebernden Gören endlich eingeschlafen sind, den Christbaum vom Balkon hereinzuholen und mit Kerzen und Schmuck festlich herzurichten, daß man ihm schon von weitem ansieht, wie der Weihnachtsmann selber ihn aus dem Walde, wenn auch dies Jahr nicht auf dem sonst traditionell vorgesehenen Schlitten, in die große Stadt gebracht hat. Zuckerzeug und buntes Glas spielen da eine wichtige Rolle und vor allem die silbrig-schimmernden Fäden des Lamettas.

Welche Gewalt liegt doch in diesen Tagen, daß sie kleinen, sonst so unscheinbaren Dingen einen Glanz verleihen wie keine andere Zeit des Jahres? Von den Kindern gar nicht zu reden, aber auch die Großen kriegen einen merkwürdigen Glanz in die Augen, wenn sie dieses Nichts von Glas und Flitter am Baum hängen sehen. Ein paar Tage gilt diese Verzauberung, die Kleines zu großen Werten im Leben der Menschen erhebt. Dann hat der Tageswind, der jedem so oder so um die Ohren pfeift, wieder das alleinige Wort, und die Träumereien sind für die Dauer eines Jahres in die tiefsten Kästen versenkt.

Was ist dann das Lametta das heute so hoch im Kurs der Gefühlswerte steht? Ein glitzernder Tand, nach dem vielleicht einmal ein Tor gieren und greifen mag, um ihn an sein Kleid zu hängen, während andere zu solchem Tun kaum ein Lächeln aufzubringen vermögen. Heute aber ist Lametta der Trumpf des Tages, Lametta, das wir an jeden Baum hängen wollen, damit es im Kerzenschein schimmernd Freude bringe in jedes deutsche Haus und Herz, denn auch dem, der sonst ohne Fest und Baum hätte trauern müssen, will die Gemeinschaft der Familie, die sich deutsches Volk nennt, in diesen Tagen abgeben von der Erinnerung an die Freudenbotschaft, daß der Welt ein Heiland geboren war! ss.

**Oberschlesisches Landestheater.** Heute, Sonntag, 20 Uhr, findet in Beuthen die erste Wiederholung des großen Operettenerfolges „Der Vizeadmiral", Musik nach Millöcker von Jarczyk-Janzen statt. Preise II. Der Vorverkauf für die beiden Weihnachtsfeiertage und Silvester hat bereits sehr stark eingesetzt, sodaß es sich empfiehlt, Karten rechtzeitig im Vorverkauf zu besorgen.

# Deutsche Weihnachtsmusik

Von Professor D. Dr. Hans Joachim Moser, GDS. (Berlin)

So innig und schön wie in Deutschland wird das Fest der Geburt Jesu nirgends auf der Welt gefeiert — wir sehen sogar, wie unser ursprünglich im deutschen Elsaß heimischer Weihnachtsbaum in fortschreitendem Maße von den anderen Völkern angenommen wird. So darf man wohl fragen, ob unser musikfrohes Volk nicht auch in Tönen dem Tag der Wintersonnenwende besonderen Christschmuck beigelegt hat, der als ausgesprochen deutsch der ganzen Welt etwas zu geben hätte.

Schon das Mittelalter hat eine Fülle köstlicher Weihnachtslieder bei uns hervorgebracht, von denen das holdselig im gebrochenen Dreiklang sich wiegende „Josef, lieber Josef mein" aus dem 14. Jahrhundert in der Kunstmusik bei Brahms, Liszt, Reger und anderen Meistern fruchtbaren Niederschlag gefunden hat. Besaß dieses alte Wiegenlied auch eine eine lateinische Seitenform, so ist überhaupt das Sprachgemisch der fahrenden Scholaren für diese Gattung kennzeichnend gewesen — berühmtestes Beispiel, das heute noch im Sprachgebrauch lebt, das „In dulci jubilo, nun singet und seid froh", und eines der hübschesten das „Quem pastores", das die Lateinschüler kurz den „Quempas" nannten. Heute kommt der alte Brauch hie und da wieder auf, den Kindern sogenannte Quempashefte mit Weihnachtsliedern zu schenken, die sie dann selber bunt zu Ende malen können.

Zwei der schönsten und deutschesten Weihnachtslieder verdanken wir Martin Luther, der das alte Handwerksburschenlied „Ich kum aus fernen Landen her" zu seiner Botschaft von Bethlehem umdichtete: „Vom Himmel hoch, da komm ich her . . ."; und diesem „Kinderlied und Weihnacht" auch die alte Volksweise ließ, bis das Lied sich in den Kirchen selbst festsetzte. Da schuf der Reformator ihm die neue, heutige Weise, und die Kränzelweise gesellte sich seinem zweiten Christkindlied: „Vom Himmel kam der Engel Schar . . ." Manch schönes Advents- und Weihnachtslied ist dann noch von Paul Gerhardt bis zu Fürchtegott Gellert meist auf ältere Weisen hinzugekommen, aber Luthers und die spätmittelalterlichen Lieder sind doch die Kerngesänge geblieben. Neuere Weisen wie „Kommet ihr Hirten", „O du fröhliche" und vor allem „Stille Nacht" haben ihnen durch die geringeren Zeitstilabstände und die weiche Liebenswürdigkeit an Beliebtheit den Rang streitig machen können, erreichen jene aber doch nicht an Kernigkeit und künstlerischem Wert.

Im Gebiet der deutschen Kunstmusik hat sich weihnachtlicher Klang vor allem der Weihnachtserzählung gepaart, zumal seit ihr Luthers Bibelübersetzung das edle sprachliche Gewand gegeben hatte. Schon das sechzehnte Jahrhundert kennt prachtvolle Evangelienmotetten über die betr. Kapitel aus Matthäus und Lukas, aber auch sie schon — etwa bei dem Regensburger Meister Leonhard Paminger — in einer ausgesprochen deutschen Sondergestaltung: in der Form des Weihnachtsquotlibets, indem in die heilige Erzählung humorvoll die traulichen Christkindlieder eingemischt werden. Immer wieder spürt man, daß Weihnachten als Kinderfreudentag gefeiert wurde, und es nimmt nicht wunder, eine Verordnung des gestrengen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. von Preußen von anno 1739 „Wider die Christelabends-Alfanzereien" zu treffen, worin gar ernsthaft gegen die Lichter in der Christmette und das Auftreten des Knecht Ruprecht in der Kirche angegangen wird.

Seit der Barockzeit ist die vornehmste Gattung von Weihnachtsmusik das Oratorium. Der musikalische Großmeister des Dreißigjährigen Krieges, Heinrich Schütz, hat da ein köstliches Werk hinterlassen, das man jetzt wieder öfter hört; dort sind die Gesänge der Hirten, des Herodes, des Engels mit eigens passenden Instrumentengruppen reicher ausgeführt, aber selbst dieser so ernstgestimmte Meister zeigt leisen Humor, indem er in diese „Intermedien" stellenweise das leise Schaukeln der Christkindwiege mit hineingeheimnist.

Bei Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium steht die Christfestpoesie in höchstem Glanz. Besonders die zweite der sechs Kantaten des Werks, die ursprünglich über die ganze Zeit der altheiligen Zwölfnächte verteilt werden sollten, heimelt uns durch ihr Hirtenorchester von zwei Flöten und vier Oboen wundersam an, und das Kindelwiegen spielt wieder seine Rolle. Im Mittelpunkt steht eine Hirtensinfonie, die nun zwar wie diejenige in Händels Messias ein italienisches Vorbild hat (das Bläserstück der römischen Campagnahirten vor dem Jesusbild), aber trotzdem zu etwas ganz Deutschem durch die Art der Ausgestaltung geworden ist. Werden heut wieder gern neben diesen Weihnachtssinfonien unserer Großen die italienischen Instrumentalbelege von Corelli, Torelli, Manfredini, Schiassi musiziert, so gibt es doch noch einen wertvollen deutschen Beitrag von dem Altmünchener Meister Pez, dazu prächtige Solokantaten auf die Weihnacht von dem Schlesier Martin Mayer und dem Stuttgarter Fr. Ph. Boedecker, die wieder alle in Neudrucken vorliegen. Sehr hübsch ist ferner eine knappe Weihnachtsidylle in Oratorienbesetzung von Sebastian Bachs Bückeburger Sohn, dem mit Herder befreundeten Friedrich Bach.

Dann freilich wird die Literatur der neueren Zeit zu dem alten Weihnachtsthema wesentlich schmaler. Von Brahms das köstliche Bratschenlied „Die ihr schwebet um diese Palmen" und Hugo Wolfs Vertonung des gleichen Textes sowie seine „Christnacht" für Chor und Orchester, Max Regers Kantate über „Vom Himmel hoch" und das hübsche kleine Weihnachtsoratorium von H. von Herzogenberg sind mehr Zwischenerscheinungen, bis sich neuestens zwei große Werke wieder bedeutsam in den Vordergrund stellen: die Weihnachtsoratorien von Hermann Grabner und von Richard Wetz. Besonders das letztere gewinnt immer mehr Widerhall durch die Eindrucksstärke seiner Bilder; wobei nicht vergessen werden soll, daß einmal ein recht beachtliches Werk geradezu für die Verbindung mit Bilddarbietungen geschaffen worden ist: das Weihnachtsmysterium von Ph. Wolfrum. Und die alte A-cappella-Besetzung hat in einem ganz neuen Werk reizvolle Urständ gefeiert: dem sechsstimmigen Weihnachtsoratorium von Kurt Thomas, in das nach altem deutschen Weihnachtsbrauch wieder die schönsten Christlieder kunstreich und volkstümlich eingeflochten worden sind.

Endlich werde des deutschen Weihnachtsliedes der Neuzeit gedacht. Da stehen die lieben, zarttraulichen Stücke von Peter Cornelius in einsamer Schönheit da; höchstens ein Heft von dem Kasseler Karl Hallwachs und ein Stück von Wilhelm Berger kommen daneben noch in Betracht. Aber diese hübschen Werkchen sind Nachzügler, etwa gemessen an den köstlichen Chorsätzen aus dem 16. Jahrhundert in dem Weihnachtsliederbuch des Zwickauer Kantors Cornelius Freund, die G. Göhler herausgegeben hat. Inbegriff dieser altdeutschen Weihnachtskunst ist und bleibt der wundervolle Satz des Michael Prätorius: „Es ist ein Ros' entsprungen . . ."; der verhält sich zu den Weihnachtsliedern des 19. Jahrhunderts etwa wie Cranach zu Ludwig Richter.

Insgesamt ein beglückender und beneidenswerter Reichtum! Aber man nehme diesen Besitz auch aus dem Schrank und musiziere unsere Weihnachtswerke mit innigstem Eifer, damit sie ihren heimlichen Zauber voll entfalten.

**Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater:** Sonntag: (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (20) „Die Macht des Schicksals"; Montag: geschlossen. 1. Feiertag: (14,30) „Der Wildschütz"; (19) „Die Meistersinger von Nürnberg"; 2. Feiertag: (15) „Carmen"; (20) „Der Bettelstudent"; Donnerstag (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (19,30) Palestrina"; Freitag: (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (20) „Angelina"; Sonnabend: (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (20) „Die Entführung aus dem Serail"; Sonntag, 30. Dezember: (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (20) „Die Macht des Schicksals"; Montag: (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (19,30) „Der Bettelstudent"; Dienstag, 1. Januar: (15,30) „Wie Klein Else das Christkind suchen ging"; (19,30) „Der Rosenkavalier". — **Lobetheater:** Sonntag: „Matheis bricht's Eis"; Montag: geschlossen; 1. und 2. Feiertag bis einschl. Sonntag, den 30. Dezember: „Zähmung der Widerspenstigen". — **Gerhart Hauptmann-Theater:** Sonntag: „Der Geisterzug"; Montag: geschlossen; 1. und 2. Feiertag bis einschl. Sonntag, den 30. Dezember: „Kyritz-Pyritz."

**Vererbung und Rasse.** Selbstunterrichtsbriefe von Walter Lehmann. (Verlag Bonneß & Hachfeld, Potsdam.) — Dieser Unterrichtsbrief behandelt dominante und rezessive Vererbung bei einem und bei zwei Merkmalspaaren. Der Verfasser wählt zur Einführung Mendels Untersuchungen an der Gartenerbse, bringt dann aber auch zahlreiche andere Beispiele. Die Mendelschen Regeln werden an diesen Beispielen klar herausgearbeitet und die Uebereinstimmung zwischen den Ergebnissen der Kreuzungsversuche und den Vorstellungen von der Chromosomenverteilung so eingehend nachgewiesen, daß dem Leser wohl keine Zweifel mehr daran bleiben, daß die Chromosomen die Träger der Erbanlagen sind. Zahlreiche Abbildungen unterstützen den Text.

**„Wer will unter die Soldaten".** (Insel-Bücherei, Leipzig, 1934.) — Nicht die grauen Helden der Materialschlachten unserer Tage erscheinen hier, sondern die Romantik der Soldatenwelt früherer Zeiten, bunte Gestalten, deren sich mancher noch erinnert und die nicht zuletzt unter den zahllosen Zinnsoldatenfreunden bei groß und klein ganz lebendig sind. Fritz Kredel, der die Bilder geschaffen hat, ist ein ausgezeichneter Kenner alter Uniformen. Er hat mit wundervollem Humor den einzelnen Figuren und Gruppen jene Leichtigkeit gegeben, die dem Ernst echten Soldatentums nicht widerspricht, sondern gerade das ist, was seinen besonderen Zauber ausmacht. Die schönen alten Soldatenlieder, von Millionen gesungen, so wie sie hier abgedruckt sind, erhalten von den Bildern her einen neuen hellen Klang.

## Die Spielzeugschau lockt

**Die Sonneberger Spielzeugschau im OS. Landesmuseum konnte in diesen Tagen bereits 70 000 Besucher aufweisen. Hoffentlich ist auch in den Feiertagen der Besuch so anhaltend, daß wir den Breslauer Besucherzahlen in OS. nicht nachstehen.**

Seit Wochen übt nun die köstliche Spielzeugschau im Landesmuseum ihre gewaltige Anziehungskraft auf die großen und kleinen Kinder aus. Man wird auch nicht müde, all die Wunder aus der Welt des Spielzeugs zu bestaunen, und selbst bei einem wiederholten Besuche entdeckt man immer wieder etwas Neues. Die reizenden Märchenszenen und alten Volksspiele, die Puppen und drolligen Wichtelmänner verwirklichen mehr, als sich das kühnste Kinderherz je erträumte. Dann wieder bewundert man die geschickte Schnitzarbeit der thüringer Volksgenossen, die den Werkstoff ihres Heimatlandes, das Holz, in allen Formen und Techniken zu meistern verstehen. Die Tiere der Wildnis sind so lebendig getroffen, daß man vor ihnen Angst bekommen kann. Man sehe nur einmal diese Panther, wie sie mit den Augen glühen und in verhaltener Erregung mit dem Schweif den Boden peitschen.

Ein besonders schöner Gedanke ist es, daß viele Besucher, die eine Glücksnummer erhalten, mit einem schönen Geschenk rechnen können. Am meisten aber zieht es die Kleinen immer wieder zum Kasperle. Da herrscht ein Jubel, wenn Kasper, nachdem man ihn lange genug gefoppt und geärgert hat, endlich doch seine bösen Widersacher überlistet und dem Guten zum Siege verhilft.

Hoffentlich versäumt es kein Oberschlesier, sich die schöne Spielzeugschau noch anzusehen, bevor die Sonneberger wieder ihre umfangreichen Kisten zur Heimreise packen.

---

* **Der Weihnachtsmann im Finanzamt.** Einen schönen Beweis der Kameradschaft für ihre geringbesoldeten Mitarbeiter lieferten die Dezernenten des Finanzamts, an der Spitze Oberregierungsrat Dr. Hesse, ferner die Regierungsräte Dr. Konietzko, Dr. Harupka, Regierungsassessoren Evers und Conze, Steueramtmann Machnow und Obersteuerinspektor Dinter. Sie brachten gemeinsam die Mittel auf, um den Arbeitern und Angestellten des Finanzamts eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Im Amtszimmer des Finanzamtsleiters wurde für die bedürftigen Mitarbeiter der Christbaum errichtet. Oberregierungsat Dr. Hesse hielt eine packende Weihnachtsrede. Der Führer Adolf Hitler habe dafür gesorgt, daß auch die Armen am Weihnachtsfeste nicht wie früher feuchten Auges vor dem Nichts stehen, sondern daß sie teilhaftig werden der fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnacht. Dann überreichte er jedem bedürftigen Arbeiter und Angestellten ein gehaltvolles Weihnachtspaket, das den Beschenkten große Freude bereitete. Alle wurden reichlich bedacht.

* **Weihnachts-Betriebsappell beim Eisengroßhaus Otto R. Krause GmbH..** Am Donnerstag vereinte sich die fast 60 Personen zählende Gefolgschaft zu einer Weihnachtsfeier im Hauptbüro, Tarnowitzer Straße. Im hellen Lichterglanz des Christbaumes erklang die alte Weihnachtsweise „Stille Nacht, Heilige Nacht." Hierauf richtete Otto R. Krause mit Dank für die Gefolgschaftstreue kernige Worte an die Versammelten. Erfreut brachte er zum Ausdruck, daß die schon über 30 Jahre traditionell stattfindende Weihnachtsfeier bei der Firma durch unseren allverehrten Reichsführer und Volkskanzler Adolf Hitler im Volke neue Verankerung gefunden hat. Begeistert stimmten alle in das „Sieg Heil" für unseren Führer ein. Nach der Einbescherung, die bei allen große Festesfreude auslöste, sprach Prokurist Galetzka den Gefolgschaftsdank.

* **Achtung, Handelsvertreter und Geschäftsreisende!** Hierdurch ergeht an alle Handelsvertreter, Geschäfts- und Provisionsreisenden sowie Propagandisten und Propagandistinnen, soweit sie noch nicht organisiert sind, die Aufforderung, sich umgehend zur Wahrung ihrer Interessen in der DAF., Kreisbetriebsgemeinschaft Handel, Beuthen OS., Gymnasialstraße 7, zu melden.

* **Die nächsten Versorgungstage** des Versorgungsamts Gleiwitz werden in Beuthen abgehalten am: 8. und 22. Januar, 12. und 26. Februar und 12. und 26. März 1935 in der Mütterberatungsstelle, Zimmer 1, Gojstraße 15, in der Zeit von 8—15 Uhr. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die in ihrer Versorgungsangelegenheit vorsprechen wollen, müssen dies dem Versorgungsamt vorher rechtzeitig mitteilen, damit die Akten mitgebracht werden können.

* **Die Arbeitszeit der Friseure** ist am Heiligen Abends bis 18 Uhr. Der Verkauf erfolgt nur bis 17 Uhr. 1. Feiertag von 8—11 Uhr morgen. 2. Feiertag geschlossen. Neujahr geschlossen.

* **Vermißt** wird seit dem 17. 12. 1934 der Schuhmacher Franz Dylla, am 8. 12. 1912 zu Schirokau, Kreis Guttentag, geboren, in Beuthen, Krakauer Straße 23, wohnhaft. D. ist etwa 1,68 Meter groß, untersetzt, breitschultrig, hat bleiches, ovales Gesicht, hellblondes, dünnes Kopfhaar (gescheitelt), gradlinige Nase und weiße vollständige Zähne. Bekleidet war er mit grauweißem Filzhut, blauem Jakett, grauem Pullover, brauner SA.-Hose, braunen Stiefeln. Personen, die über den Aufenthalt des D. Angaben machen können, werden gebeten, sich im Polizeiamt, Zimmer 114, zu melden.

## Die historische Arbeit in Kattowitz

### *Fachschafts-Sitzung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins*

**Beuthen,** 22. Dezember.

Die Dezember-Sitzung der Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des **Beuthener Geschichts- und Museumsvereins** fand am Freitag im Arbeitsraum des Stadtarchivs statt. Der Vorsitzende, Hochschuldozent Perlick, wies auf den schulungsartigen Charakter dieser Zusammenkünfte hin. Als Vertreter der Stadtverwaltung nahm Stadtrat v. Hagens an der Sitzung teil.

Zuerst sprach Wilhelm Berger über

**die historische Parallel-Arbeit in Kattowitz.**

Es ist dort auf diesem Gebiet eine sehr rege und umfangreiche Tätigkeit zu verzeichnen. Als Träger historischer Arbeiten konnten genannt werden einzelne Privatleute, die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, das Schlesische Museum, das neue Schlesische Institut und das im Aufbau begriffene Woiwodschafts-Archiv.

Der Redner legte u. a. die Arbeiten von Dr. Adam Benisz und von Piernikarczyk vor. Piernikarczyk hat die Bearbeitung einer Geschichte des oberschlesischen Bergbaus und Hüttenwesens in Angriff genommen, die uns in Deutsch-Oberschlesien eigentlich noch fehlt.

Auch die Geschichte der Stadt Kattowitz von Nalecz-Gostomski wurde besprochen. Größtes Interesse fanden die Jahresbände der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften sowie die Veröffentlichungen über Piekar und Nikolai. Die Arbeiten des Schlesischen Museums wurden mit denen unseres Landesmuseums verglichen. Der Grundstein für einen neuen Museumsbau ist in Kattowitz bereits gelegt. Ueber die Tätigkeit des Schlesischen Instituts wurde an Hand der bisher erschienenen Veröffentlichung berichtet. Eine sehr ausgedehnte Tätigkeit auch auf historischem Gebiet ist von hier aus zu erwarten. Das Institut könnte man in gewisser Hinsicht als Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften in Krakau bezeichnen. Das Archivwesen befindet sich erst im Aufbau.

Im Blickpunkt besonderer historischer und volkskundlicher Forschungsaufgaben steht z. Z. der Arbeiterstand. In diesem Sinne gab Dr. Franzke einen Ueberblick über

**die Geschichte des oberschlesischen Arbeiterstandes.**

Im Zuge der friderizianischen Kolonisation versuchte man schon seit etwa 1750, gelernte Arbeiter aus allen Herren Ländern in das damals noch verrufene Oberschlesien überzusiedeln. Wenn es auch gelang, eine größere Anzahl technisch vorgebildeter Leute anzuwerben, so stellte es sich nur zu bald heraus, daß diese fremden Arbeiter die einheimischen Arbeitskräfte durchaus nicht ersetzten. Bei der damaligen rechtlichen Lage der oberschlesischen bäuerlichen Bevölkerung war es überaus schwierig, diese von der Landwirtschaft in die Industrie zu überführen. Die Bergordnung Friedrichs des Großen (1769) hatte bestimmt, daß alle im Gruben- und Hüttenwesen beschäftigten Menschen von jeder Verpflichtung einer Grundherrschaft sowie den Stadt- und Gemeindeverwaltungen gegenüber befreit seien. Die Grundherren begründeten ihre Weigerung, ihre Robotleute zu entlassen, mit dem Hinweis darauf, daß die Landarbeiter in der Industrie doch nur zu Handlangerdiensten verwendet werden könnten. Diese gegensätzlichen Ansprüche entfachten einen jahrelangen Federkrieg. Man einigte sich schließlich. Erst durch allmähliches Anlernen wurde es erreicht, daß 1808 eine genügende Zahl einheimischer gelernter Arbeiter vorhanden war, die ihrerseits wieder als Lehrpersonal für die jetzt der Industrie zuströmenden Landarbeiter Verwendung fanden.

Der Leiter des Beuthener Stadtarchivs, Lehrer Ludwig Chrobok, sprach über die von seiner Hand vorgenommene

**Neuordnung der Archivalien.**

Durch die Angliederung der Bestände an die stadtgeschichtliche Abteilung des Museums war eine Ueberholung der Verzeichnisse, besonders der Zettel-Kataloge notwendig. Auch die Einführung einer bisherigen fehlenden Signatur war erforderlich. Viele Inhaltsangaben in den Karteikarten bedürfen für eine familienkundliche Auswertung zusätzliche Vermerke. Gerade für die Namenkunde adeliger Geschlechter und bürgerlicher Familien wäre das Material noch besonders durchzuarbeiten. Chrobok wies darauf hin, daß vor allen Dingen neben dem Studienraum die Bereitstellung eines größeren Magazins notwendig sei. Auch sämtliche in der Stadt Beuthen lagernden Materialien (Pfarr-Archive, Kataster-Amt usw.) müssen in einem Zentral-Katalog verzeichnet werden. Dr. Pfützenreiter machte den Vorschlag, die Verwahrung der Materialien und die Arbeitsmethode dem Breslauer Staatsarchiv anzugleichen. Eine dahin gehende Ausbildung der ehrenamtlichen Archivleiter in der Provinz wäre sehr notwendig. Kreisschulungsleiter Müller erwähnte

**die Neueinrichtung eines Archivs bei der NSDAP.,**

die Unterlagen für eine Geschichtsschreibung der nationalsozialistischen Bewegung in Beuthen sammle und bat um Mitarbeit.

Am Schluß der Sitzung traten hl. drei Könige mit ihrer Krippe und ihrem Stern ein und sangen das Drama von Herodes.

## Deutsche Volksweihnacht auf dem Moltkeplatz

(Eigener Bericht)

**Beuthen,** 22. Dezember.

Zum ersten Male wurde der Versuch einer öffentlichen deutschen Weihnachtsfeier unternommen, der als gelungen bezeichnet werden kann. Der südöstliche Teil des Moltkeplatzes, auf dem Tische und Stühle für die zu bescherenden Kinder durch Schlagbäume abgegrenzt waren, war der Schauplatz dieser echten Volksfeier, an der eine riesige Volksmenge teilnahm.

Die leitenden Männer und Frauen der Partei, u. a. stellv. Kreisleiter Pfeiffer, Stadtkämmerer Müller, Kreispropagandaleiter Heinrich, Kreisschulungsleiter Müller, Standartenführer Neugebauer und Kreisfrauenschaftsleiterin Lichotta erwarteten hier den Weihnachtsmann, der, etwas verspätet zwar, mit einem schweren Pelz und mächtiger Bärenmütze angetan, in Begleitung eines Engeleins erschien. Inzwischen hatte man die 202 zu betreuenden und aus allen Ortsgruppen entsandten Kinder

**durch die Sonneberger Spielzeugschau**

geführt. Nun erschienen sie vor dem Weihnachtsmann und nahmen an den gedeckten Tischen Platz, während die Mitglieder der NS. Frauenschaft Teller mit Süßigkeiten, Aepfeln und Nüssen vor ihnen aufstellten.

Die Standartenkapelle und der BDM. weckten mit weihnachtlichen Weisen Feierstimmung. Unter den Klängen der Musik **„Ihr Kindelein, kommet"** brachte der Weihnachtsmann mit einigen Helfern große Schachteln mit Weihnachtsgeschenken und händigte jedem Kinde ein Geschenk aus. Voller Freude öffneten die Kinder die Hülle. Große Puppen für die Mädchen, Holzpferde für die Knaben, Baukästen, allerlei Spiele und dergleichen glänzte ihnen entgegen. Es wurde einem warm ums Herz, wenn man in die freudigen Kinderaugen sah. Schnell wurde der Inhalt der Teller in die beigelegten großen Beutel getan, — für den Heiligen Abend.

**Kreisschulungsleiter Müller**

hielt eine Ansprache über den Sinn der deutschen Volks-Weihnachtsfeier. Weihnachten sei ein Gemeinschaftsfest, und so sei der Versuch gemacht worden, Weihnachten auf deutsche Art gemeinsam zu feiern. Er dankte allen, die an der Ausgestaltung mitgeholfen haben: dem Verkehrsverein, dem Oberbürgermeister, der NSV., der NS. Frauenschaft und allen anderen. Daß wir Weihnachten in Frieden begehen können, danken wir dem Führer Adolf Hitler. Der Dank wurde durch ein dreifaches „Sieg-Heil!" auf den Führer zum Ausdruck gebracht. Dann wurde die Feier mit dem Liede „Stille Nacht" beschlossen.

Die Kinder aber wurden vom Weihnachtsmann noch gemeinsam in eine Kasperlevorstellung der Sonneberger Spielzeugschau geführt.

### Weihnachtsfeier im Städt. Krankenhaus

Der Mariensaal des Städt. Krankenhauses, geschmückt mit Tannenzweigen und Lametta, erstrahlte am Sonnabend abend im hellen Lichterglanze des Weihnachtsbaumes. Eine recht stattliche Zahl von Freunden und Bekannten dieses Hauses hatte sich zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingefunden. Nach einem eindrucksvollen „Deutsche Weihnacht" sprach Primärarzt Dr. Effing begrüßende Worte und übergab als Vater dieses Hauses dem Dezernenten des Gesundheitsamtes, Medizinalrat Dr. Fox, einen schönen Wunschzettel: **Errichtung eines neuen Krankenhauses!** Er gedachte dann der vielen Kranken, die das Weihnachtsfest nicht in ihrer Heimat feiern können. Diese vom Schicksal schwer betroffenen Menschen bilden mit den Aerzten und den Schwestern eine Gemeinschaft, eine Familie, die in Leid und heute besonders in Freude zusammengeht. Sein besonderer Dank galt alsdann der Schwester Oberin für die Vorbereitung dieses Festes und für die Liebe, die sie allen Kranken entgegengebracht hat. Zum Schluß gedachte Dr. Effing der Erfüllung des höchsten Wunsches dieser Kranken, Wiedererlangung der Gesundheit! Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach Pater Kaschny erbauende Worte über das Weihnachtsfest. Die stete Hilfsbereitschaft der Ärzte und Schwestern zeigt echt christlichen Sinn. Seine Rede klang aus in: „Christus der Retter ist da." Die würdige Weihnachtsfeier schloß mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede „Stille Nacht, Heilige Nacht".

Von hier aus ging es dann zu den einzelnen Stationen, die mit Tannengrün ausgeschmückt waren. Frohe Herzen und leuchtende Augen erwarteten sehnsüchtig den Weihnachtsmann, der, begleitet von vielen kleinen Engelein, die Kranken mit prächtigen Gaben beschenkte. Ueberall brachte ein kleiner Engel die Botschaft dieses Festes der Liebe und des Friedens: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen die guten Willens sind". **wk.**

*

**Sonntagsdienst:** Aerzte: am 23. Dezember: Dr. Dzialoszynski, M., Gleiwitzer Straße 20, Tel. 2307; Dr. Gorzawski, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Reimold-Kramer, Tarnowitzer Str. 27, Tel. 3991; Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 11a, Tel. 2943; Dr. Weirauch, Bismarckstraße 71, Tel. 4176. Am 25. und 26. Dezember (Weihnachtsfeiertage): Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 31, Tel. 5066; Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 13, Tel. 3193; Dr. Crau, Ostlandstraße 72, Tel. 4611; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Pick, sen., Gustav-Freytag-Straße 11a, Tel. 3209. — Apotheken: Nacht- und Sonntagsdienst ab Sonnabend, den 22. 12., bis Sonn-

## Einfälle

Von GERHARD FLIESS

**Auch OS. ist schön!**

Die ihren Karren lenken,
Und Kohlen klauben gehn;
Ob die wohl manchmal denken:
Auch OS. ist schön?!

*

**Hier irrt Darwin!**

Die These, daß die Erde
Entwicklungen durchlief,
Beseitigt hat sie endlich
Der Reichsverkehrstarif.

Denn hätte Darwins Lehre
Von det Entwicklung Kraft,
Dann hätten sich längst die Pferde,
Durch Zuchtwahl ihrer Herde,
Ein Schlußlicht angeschafft!

*

**Zwei Mädchen**

Ein junger Mann ging hier und da
Und wartet auf Angelika!
Doch so ein Warten wenig frommt,
Wenn noch dazu ein Regen kommt.

Die Dame hat gewiß Verspätung.
Doch sieh, schon fliegt hier in Vertretung
Ein andres Ding mit Kuß und Schmalz,
Dem nassen Jüngling an den Hals.

Wer tritt hier für das Mädchen ein?
Das kann nur die Angina sein!
Der junge Mann liegt jetzt im Bett!
Angelika, das war nicht nett!

## Jubilarfeier auf der Julienhütte

**Bobrek-Karf,** 22. Dezember.

Im festlich geschmückten Kasinosaal der Julienhütte in Bobrek fand in feierlicher Weise die diesjährige Ehrung der Gefolgschaftsmitglieder mit 25 Dienstjahren statt. Das bevorstehende Weihnachtsfest gab der Feierstunde eine besondere Prägung. Ein auserlesenes Programm, eingeleitet durch das Händelsche „Largo", umrahmte die Feier, in deren Mittelpunkt die Ehrung der Jubilare durch Ueberweisung einer Uhr stand. Die Namen der Jubilare sind:

Josef Klose — Franz Manetzki — Adolf Mika — Viktor Stachulla — Josef Groß — Johann Kupka — Anna Thomaschowski — Franz Jonczyk — Peter Kolodzie — Emanuel Neumann — Wilhelm Pietrowski — Willi Rother — Fabian Smuda — Paul Besper — Johann Habich — Sylvester Anderka — Stanislaus Bienek — Franz Deja — Franz Felix — Paul Hoffmann — Paul Hunder — Thomas Kania — Anton Kuschidlo — Ludwig Libek — Franz Michna — Theodor Rupalla — Friedrich Ruppelt — Karl Schwientek — Viktor Wagner — Thomas Rzepka — Bruno Wollnitzek — Ewald Wrobel — Konstantin Jonas.

Ein gemeinsames Mittagessen der Erschienenen beendete die erhebende Feier, und noch lange saß man in kameradschaftlicher Weise zusammen.

### Das Grubenwehr-Erinnerungszeichen verliehen

**Beuthen,** 22. Dezember.

Auf der Heinitzgrube wurden Freitag durch Oberbergrat Linnemann den Werksangehörigen:

Steiger Gerhard Würzner,
Wettersteiger Josef Slowik,
Sicherheitssteiger Karl Triebs,
Steiger Felix Straßburg,
Zimmerhäuer Franz Slaby,
Zimmerhäuer Johann Ignatzy

in Gegenwart des Gefolgschaftsführers sowie des Betriebsleiters und Grubenbetriebsführers und der freigestellten Mitglieder des Vertrauensrates Grubenwehr-Erinnerungszeichen verliehen.

## Die Aufgabe der Jungvolkführer

Beuthen, 22. Dezember.

In diesen Tagen fand eine Führerbesprechung des Stammes II/156 statt, bei der der Schulungsreferent des Stammes über die Aufgaben der Jungvolkführer sprach. In diesem Vortrag leitete er zunächst über den Aufbau der gesamten HJ. die kleinste und jüngste Einheit, das Jungvolk, ab. Er betonte, das Jungvolk sei vor allem Staatsjugend. Während früher die Parteien die noch urteilsunfähigen Kleinsten des Volkes zu Propagandazwecken für ihre mehr oder weniger internationale Richtung benutzten, ist das deutsche Jungvolk heute bestrebt, diese ganz jungen Menschen für die Liebe zur Heimat und den Glauben an Deutschland zu erziehen. Wir wollen schon den Jüngsten des Volkes den Gedanken an die Abhängigkeit des einzelnen von der Gemeinschaft beibringen.

Anschließend ging der Redner dann auf die hohen Aufgaben der HJ. und die große Verantwortung der Jungvolkführer gegenüber ihren Jungen und der Außenwelt ein. Jungvolkführer müssen Erbauer der Grundlage unserer Idee sein, sie müssen in allererster Linie des Glaubens helle Flammen in den jungen Herzen entfachen. Nur der Glaube hilft uns Menschen über die kleinlichen Bedenken und Zweifel hinweg und gibt uns die Zuversicht und den Ansporn zu neuen Taten.

## 40 Jahre Werkschule der Donnersmarckhütte

### Rund 4800 Schüler wurden ausgebildet

Hindenburg, 22. Dezember.

Die Werkschule feiert am heutigen Sonntag, 17 Uhr, im Rahmen eines Elternabends gemeinsam mit den Lehrwerkstätten im großen Theatersaale der Donnersmarckhütte ihr 40jähriges Bestehen.

Anfang der 90er Jahre erkannte man die Notwendigkeit, die praktische Ausbildungs-Werkstatt der gewerblichen Jugend durch theoretischen Unterricht in Fortbildungsschulen zu ergänzen. Mit Hilfe von staatlichen Mitteln wurden in den größeren Orten solche Schulen errichtet, zunächst aber nur für die Lehrlinge des Handwerks. Der Generaldirektor der Donnersmarckhütte, Kommerzienrat Hochgesandt, erkannte frühzeitig, daß auch für den jungen Nachwuchs der Industrie eine zusätzliche Ausbildung nötig war. Er richtete deshalb in der Donnersmarckhütte eine eigene Werkschule ein, die später vom Staat als vollwertige Berufsschule anerkannt wurde.

Die Schule wurde dann Anfang November 1894 mit 32 Schülern eröffnet. Es wurden die Lehrlinge und jugendlichen Hilfsarbeiter der Hütte und der Concordiagrube in Elementar- und Fachunterricht und in Bürgerkunde unterrichtet. Der Unterricht fand zunächst im Zechenhause der Hochöfen statt, später im Zechenhause der Concordiagrube. Da diese Räume bald nicht mehr ausreichten, wurden in einem neu erbauten Hause im Hüttenpark zwei geräumige Klassenzimmer hergerichtet. Mit steigender Schülerzahl hat dann die Schule noch oft ihr Heim gewechselt. Jetzt ist sie im oberen Stock eines Bürogebäudes im Werke untergebracht.

Die Leiter der Schule waren von 1894 bis 1895 Lehrer Zimetzky, von 1895 bis 1902 Lehrer Bendig und seit 1902 leitet Konrektor Oskar Gollasch die Schule. Er ist 1898 in den Lehrkörper eingetreten, gehört der Schule also bereits seit 36 Jahren an.

Im Jahre 1928 geschah eine Neuregelung des Ausbildungswesens der Donnersmarckhütte, und zwar durch das deutsche Institut für nationalsozialistische, technische Arbeitsforschung- und Schulung (Dinta). Die Werkschule wurde mit der Lehrwerkstatt zu einem geschlossenen Lehrsystem unter einheitlicher Leitung zusammengefaßt. Die Gesamtleitung hat ein beim Dinta ausgebildeter Ausbildungs-Ingenieur.

Zur Zeit zählt die Schule fünf Lehrlingsklassen, zwei Laufburschenklassen und eine Arbeitsburschenklasse. Die Zahl der Schüler beträgt 203, die der Lehrer fünf. 1930 wurde der Werkschule eine werkmännische Berufsschule für die Jung-Bergleute der Gruben Castellengo, Abwehr und Concordiagrube angegliedert. Dieses Schulsystem hat zur Zeit sechs Klassen mit 145 Schülern.

Die Schule hat sich von jeher nicht auf die Erfüllung ihres Lehrplanes beschränkt. Generaldirektor Hochgesandt vertrat immer den Gedanken, daß mit der reinen Fachausbildung die Erziehung der menschlichen Eigenschaften verbunden sein müßte. Zur Verwirklichung dieses Gedankens gliederte er u. a. der Schule ein Sonntagsheim an, in dem die Schüler bei Sport, Spiel und sinnvoller Unterhaltung zu schöner Geselligkeit zusammengefaßt wurden. Es wurde eine freie Vereinigung „ehemaliger Fortbildungsschüler der Donnersmarckhütte" gegründet, in der die jungen Leute auch nach Beendigung der Werkschulzeit an ihrer Weiterbildung arbeiteten. In den vier Jahrzehnten ihres Bestehens ist die Werkschule insgesamt von rund 4800 Schülern besucht worden. —t.

## Zwei Bergarbeiter zwischen Grubenwagen zerquetscht

Chorzow, 22. Dezember.

**Auf dem Ostfeld der Skarbofermgrube in Chorzow ereignete sich am Sonnabend ein schrecklicher Unfall, dem zwei Bergleute zum Opfer fielen. Beim Umkuppeln von Grubenwagen gerieten die Bergleute zwischen die Puffer der Lokomotive und eines Wagens. Sie erlitten so schwere Quetschungen und Knochenbrüche, daß sie beide nach wenigen Stunden im Krankenhaus verstarben, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.**

## Der Zwangsverwalter will abbauen

Pleß, 22. Dezember.

**Wie wir erfahren, hat die Zwangsverwaltung der Fürstlich-Plessischen Grubendirektion einen Antrag auf Entlassung von etwa 600 Arbeitern gestellt. Auf Alexander- und Bradegrube sollen 254 Arbeiter entlassen werden, auf den Böerschächten in Kostuchna 279 und in einem anderen Werk 70 Arbeiter. Man kann sich kaum denken, daß der Demobilmachungskommissar einem solchen Antrag zustimmen wird.**

## „Kraft durch Freude" ins Glatzer Gebirge muß ausfallen

Breslau, 22. Dezember.

Die Wintersportfahrt, die vom 26. 12. bis 1. 1. 35 in das Glatzer Gebirge, und zwar nach Klessengrund-Wilhelmstal durchgeführt werden sollte, fällt wegen Schneemangels aus.

---

tag, den 23. 12., einschl.: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Bismarckstraße 50, Ecke Gräupnerstraße, Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstraße 18, Ecke Krakauer Straße, Tel. 4296. Ab Montag, den 24. 12, bis Mittwoch, den 26. 12., früh 8 Uhr, einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 3228; Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636. Ab Mittwoch, den 26. 12., früh 8 Uhr, bis Freitag, den 28. 12., einschl.: Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080; Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267; Hahn-Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934; Park-Apotheke, Parkstraße, Tel. 4776. — Hebammen: am 23. Dezember: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Peschke, Parkstraße 4; Frau Rokitta, Kreuzstraße 2; Frau Sielka, Bismarckstraße, Tel. 3288; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285; Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8; Frau Schulz, Kreuzstraße 14, Tel. 4844; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9, Tel. 2976. Am 25. und 26. Dezember (Weihnachtsfeiertage): Frau Beyer, Scharleyer Straße 95, Tel. 3089; Frau Musiollek, Laurahütter Landstraße 1, Tel. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Straße 36; Frau Grosser, Ostlandstr. 69; Frau Knebel, Bismarckstraße 9; Frau Banaschik, Goystraße 19; Frau Parker, Bismarckstraße 11, Tel. 2937.

*

* **Schomberg.** (Adventsfeier.) Für die Ortsgruppe der Samariterinnen vom „Roten Kreuz" veranstaltete die Provinzialleiterin vom „Roten Kreuz", Frau Rittmeister Rüdiger, auf Schloß Schomberg eine wohlgelungene Adventsfeier. Die Gruppenleiterin, Frau Magda Hanuschik, war mit ihrer Schar vollzählig erschienen, und bei Kaffee und Kuchen entwickelte sich bald eine fröhliche Stimmung. Frau Rüdiger schilderte den Sinn der Adventsfeier und stellte mit Genugtuung fest, daß die Schomberger Ortsgruppe stets vom Geiste der Hilfsbereitschaft und Kameradschaft erfüllt gewesen sei. St. Nikolaus hatte für jeden seine Gabe und seinen trefflichen Reim.

* **Weihnachtsfeier der Gemeinde.** Die Gemeinde ladet in Verbindung mit der Ortsgruppe der NSDAP. und der NSV. für Sonntag in die Säle von Bialas und Grisko zur öffentlichen Weihnachtsfeier ein. Lieder, Weihnachtsspiele, die Ansprachen des Gemeindeschulzen und des Schulungsleiters u. a. bilden das Programm. Jeder Volksgenosse ist herzlichst eingeladen. Ein sechs Meter hoher, nachts beleuchteter Tannenbaum auf dem Platz vor dem Rathaus zeugt von der Weihnachtsstimmung im Ort.

*

* **Bobrek-Karf.** Der Vorstand der Ortsgruppe im Reichsbund der Kinderreichen hatte die Frauen seiner Mitglieder in das Vereinslokal Kolodziej zu einer Feierstunde eingeladen. Der Zweck sollte ein Sichkennenlernen aller kinderreichen Mütter sein. Ortsgruppenwart Fahrsteiger Dlugosch begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Leiterin der Mutterschaft im Landesverband Oberschlesien, Frau Hoheisel, und die Kreiswartin Frau Scheunpflug, Gleiwitz. In einem kurzen Vortrag über das Thema: **„Die kinderreiche Mutter im nationalsozialistischen Deutschland"**, verstand es Frau Hoheisel, die Herzen aller anwesenden Frauen zu gewinnen. Besonders empfahl sie den Beitritt zur NS. Frauenschaft. Alle Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet. Besondere Freude herrschte, als ihnen noch ein Weihnachtsbeutel guter Pfefferkuchen überreicht wurde. Zum Schluß erschien noch der Kreisleiter, Lehrer Powroslo, Mikultschütz, der einige Worte zu den Anwesenden sprach.

*

* **Miechowitz.** Die Mittelschule veranstaltete im Musiksaal auf der Kirchstraße eine schöne Adventsfeier. Im voll besetzten Saal sah man außer der Elternschaft und dem Lehrerkollegium die Vertreter von Kirche, Staat und Gemeinde, Pfarrer Lerch, Vikar Schröter, Schulrat Grzesik, Gemeindeschulze Dr. Kwoll und andere Gönner. Rektor Korgel hielt die Begrüßungsansprache. Zum Vortrag gelangten Chöre, Gedichte, Lautenlieder, Weihnachtslegenden und Orchesterstücke. Sehr gut gefiel eine gesungene Weihnachtssymphonie mit musikalischer Begleitung der beiden Musikdirigenten Deckert und Gielnik sowie den dabei sehr gut vorgetragenen Deklamationen von Frl. Burschka. Musiklehrer Schmidt, der Schöpfer des Festprogramms, und alle übrigen Mitwirkenden haben das höchste Lob verdient, was auch der Beifall des ganzen Hauses ausdrückte.

*

* **Rokittnitz.** (Caritasverband.) Die Ortsgruppe hatte ihre Mitglieder zu einer Adventsfeier eingeladen. Nach dem Lied „Tauet Himmel" sprach der Vorsitzende, Pfarrer Plonka, über Adventsbräuche im Schlesierland. Es folgten dann Lesungen, Gesänge und Gedichtsvorträge. Dann sprach Lehrer Dworazik über die Bedeutung der Adventszeit und den Brauch der Adventskerzen.

*

* **Friedrichswille.** (Schulungsabend der NSDAP.) Bei dem letzten Schulungsabend sprach Dr. Strewitzek über das Thema: **„Das Deutsche Reich ist die Heimat der Deutschen".** Hierauf behandelte Pg. Brandel das Freimaurertum. Schulungsleiter Schneider dankte den Rednern und begrüßte den Kreisleiter Schweter, der im Verlaufe des Abends erschien und auch eine kurze Ansprache hielt.

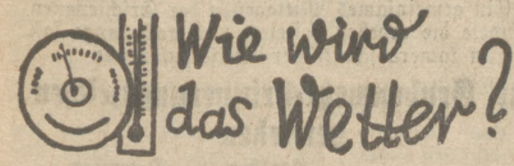
*

* **Mikultschütz.** Die Jugend hilft die Not lindern. In dem Wetteifern, Not zu lindern, haben sich die Schulen in vorbildlicher Weise betätigt. In den einzelnen Schulen sind durch Sammlungen 35,08 Zentner Kartoffeln, 27 Zentner Kohlen, 20,5 Körbe Holz, 298 Pfund Lebensmittel, 77 Stück große Feldfrüchte und 78 Stück Wäsche und Bekleidung aufgebracht worden. Hervorzuheben ist, daß die Knaben im Handfertigkeitsunterricht und die Mädchen im Nadelunterricht eine große Menge nützlicher Gegenstände hergestellt haben, die restlos dem WHW. zur Verfügung gestellt wurden. In vorbildlicher Weise haben dazu die Lehrerinnen der Fachschaft IV b in ihrer Freizeit genäht, gehäkelt und gestickt und 172 Stück Kleidungsstücke hergestellt. So konnten sie 42 Hemden, 11 Unterröcke, 14 Beinkleider, 22 Leibchen, 13 Nachthemden, 17 Paar Strümpfe, 9 Windeln, 6 Hemdchen, 17 Jäckchen, 1 Tragekleid, 15 Lätzchen, 1 Häubchen und 3 Spielhöschen an die Leitung der NSV. abliefern.

*

**Evangelische Kirchengemeinde, Beuthen**

**Montag, den 24. Dezember: 15,30 Uhr Christnachtfeier in Form eines Krippenspiels im Gemeindehause, zu der Familien mit jüngeren Kindern eingeladen sind. 17 Uhr Christnachtfeier, Pastor Wahn.**




**Das schlesische Flachland meldet im Bereiche der nur wenige 100 Meter mächtigen aus Rußland stammenden Kaltluftmassen leichten Frost. In mittleren und höheren Lagen sind die Temperaturen auch etwas zurückgegangen. Das milde Wetter herrscht jedoch noch vor, und nur aus Kammlagen wird bei leichtem Frost eine geringe Schneedecke gemeldet. Eine rasche Wetteränderung ist auch für Sonntag nicht zu erwarten.**

**Aussichten für Oberschlesien:**

**Bei östlichen Winden neblig-trübes Frostwetter, zeitweise Sprühregen, stellenweise Glatteis.**

# Gleiwitz

## Justizrat Kochmann 70 Jahre alt

Am 24. Dezember vollendet der Ehrenbürger der Stadt Gleiwitz, Justizrat Arthur Kochmann, sein 70. Lebensjahr. Er entstammt einer Familie, die bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im heutigen Stadtbezirk Gleiwitz ansässig war. In Gleiwitz besuchte er das Gymnasium und studierte nach Beendigung seiner Militärzeit bei der Garde die Rechte an der Universität in Berlin. Nach Ablegung des Referendarexamens am Kammergericht in Berlin im Jahre 1887 war er beim Amts- und Landgericht sowie bei der Staatsanwaltschaft in Reinerz, beim Amtsgericht in Glogau und beim Kammergericht in Berlin beschäftigt, bis er nach seiner zweiten juristischen Prüfung als Assessor an das Amtsgericht in Gleiwitz kam, wo er sich 1892 als Anwalt niederließ. Im Jahre 1895 wurde er zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts ernannt, 1898 zog er in das Stadtparlament ein und wurde 1899 von den städtischen Körperschaften zum unbesoldeten Magistratsmitglied gewählt. Er blieb Stadtrat bis zum Jahre 1924 und gehörte dann wieder der Stadtverordnetenversammlung bis zum Jahre 1933 an. In Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt wurde ihm 1918 der Titel eines Stadtältesten und 1928 das Ehrenbürgerrecht zugesprochen.

In der Preußischen Nationalversammlung war Justizrat Kochmann Vorsitzender des Rechtsausschusses, in der Schlesischen Anwaltskammer Mitglied des Ehrengerichts, und vor einigen Jahren wurde er zum Mitglied des großen Disziplinarsenats für Notare in Berlin ernannt. In der jüdischen Gemeinschaft ist Justizrat Kochmann Vorsitzender der Gleiwitzer Synagogengemeinde, Leiter des oberschlesischen Synagogen-Gemeindeverbandes und Mitglied im großen Rate des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden.

## Auf dem Heimweg von der Beerdigung tot zusammengebrochen

Sonnabend gegen 15,15 Uhr erlitt der von einer Beerdigung heimkehrende ledige 46jährige Musiker Konstantin Seidel, Raudener Str. 20 wohnhaft, in der Nikolaistraße einen Zusammenbruch. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen.

## Halbjahresausweis der Kreisverwaltung

In der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1934 hat die Kreisverwaltung Tost-Gleiwitz 1,4 Millionen RM. gegenüber dem Etatanschlag von 2,7 Millionen RM. ausgegeben. Für die Allgemeine Verwaltung wurden 201 000 RM. ausgegeben, im Rahmen des Tiefbauetats 106 000 RM., für die Wohlfahrtspflege 550 000 RM. Von den Gesamteinnahmen in etatmäßiger Höhe von 1,8 Millionen RM. gingen im ersten Halbjahr 1,3 Millionen ein. An Staatsbeihilfen erhielt der Kreis 164 000 RM. Im Rahmen des außerordentlichen Haushaltsplanes wurden für Wege-, Straßen- und Brückenbau 342 000 RM. verwendet.

*

* **Weihnachtsfeier der NSV. Mitte.** Im Evangelischen Vereinshaus veranstaltete die Ortsgruppe Gleiwitz-Mitte eine Weihnachtsfeier, in deren Verlauf 360 bedürftige Kinder beschenkt wurden. Ortsgruppenleiter Hellwig hielt eine Ansprache und dankte den Amtswaltern für ihre unermüdliche Arbeit. Ein Weihnachtsspiel schloß sich an, worauf dann die Weihnachtspakete verteilt wurden.

* **Die Fachschaftswalter der Handelsvertreter.** Die Kreisfachgruppe der Kreisbetriebsgemeinschaft RBG. 17 und die Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende in der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe veranstalteten eine Besprechung der Fachschaftswalter, die von Kreisgruppenwalter Dreja verpflichtet wurden. Der Kreisfachgruppenwalter berief als seinen Stellvertreter Fritz Flöter, als Fachschaftswalter für die Fachschaft Handelsvertreter und Makler Karl Wojwoda, als Leiter des Referats Geschäftsreisende in der Kreisfachgruppe Gabor, als Organisationswalter innerhalb der Kreisfachgruppe Georg Jaxa. Die Besetzung der Fachschaft Provisionsreisende, Provisions-Vertreter, Propagandisten und Handelswerber steht noch aus. Kassierer verbleibt Franz Kolodzie. Um die organisierten Handelsvertreter sozialpolitisch zu betreuen, wurden Sprechstunden bei der NS. Hago, Schillerstraße, eingerichtet, und zwar Montag und Donnerstag von 17 bis 18 Uhr, Sonnabend von 12 bis 13 Uhr.

* **Innenausbau der Volksschule XVI.** Die neue Volksschule an der Hardenbergstraße geht ihrer Fertigstellung entgegen. Der Innenausbau ist zum größten Teil durchgeführt. Der Oberbürgermeister hat nunmehr die Lieferung der Schulbänke ausgeschrieben. Die Angebote sollen bis zum 5. Januar im Stadtbauamt an der Kreidelstraße eingereicht sein.

* **Apothekendienst.** Vom 22. bis 29. Dezember haben die Central-Apotheke, Wilhelmstr. 34, Tel. 2345, Kloster-Apotheke Fleischmarkt, Tel. 2721, Stephan-Apotheke, Gneisenaustr. 37, Tel. 4244, und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, Sonntagsdienst und Nachtdienst.

* **Ein Schüler als Fahrraddieb.** Am Freitag wurde ein vierzehnjähriger Schüler wegen Verdachts des Fahrraddiebstahls festgenommen. Er hat versucht, von einem an der Ecke Bahnhofstraße und Germaniaplatz ohne Aufsicht stehenden Fahrrade Teile abzumontieren. In seiner Gesellschaft befanden sich zwei Freunde, von denen einer bereits wegen gleicher Vergehen gesucht wird. Diese beiden flüchteten. Der Festgenommene führte eine Aktentasche mit einer scharfgeladenen Flobert-Pistole, zwei Dolchen, einen Schraubenzieher, zwei Fahrradlaternen u. a. m. bei sich, die angeblich dem gesuchten Fahrradmarder gehören sollen.

*

* **Weihnachtsfeier im Alten Turn-Verein.** Der Verein ladet seine Mitglieder, deren Angehörige, die Jugend und deren Eltern sowie Lehrherren und Freunde der Turnsache für Mittwoch (2. Feiertag) um 16 Uhr nach dem großen Saal des Hauses der deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz 12, zu einer Weihnachtsfeier ein. Im Mittelpunkt des Abends wird die Ehrung der Abteilungsleiter und der regelmäßigsten Besucher der Turnhalle sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen stehen.

## Aufklärung eines versuchten schweren Raubes in Peiskretscham

**Am 5. November, gegen 19 Uhr, wurde, wie bereits berichtet, auf den in Peiskretscham wohnhaften Landwirt K. Badura von zwei Männern unter Verwendung einer Pistole ein Raubüberfall versucht, bei dem auf B., der sein Haus verlassen wollte, im Lichtschein einer Taschenlampe geschossen wurde. Die zwei Schüsse verfehlten jedoch ihr Ziel, so daß es dem B. noch gelang, in sein Haus zurückzulaufen und durch eine andere Haustür ins Freie zu flüchten.**

Nach längeren Ermittelungen gelang es nun am 21. Dezember 1934 der Kriminalpolizei, die Täter in der Person eines 22jährigen Klempners und eines 24jährigen Arbeiters aus Peiskretscham zu ermitteln und festzunehmen. Bei einem konnte noch die Waffe (Pistole 08) mit 13 Patronen gefunden und beschlagnahmt werden. Beide sind der Tat restlos überführt; sie wurden dem Amtsgericht Gleiwitz zugeführt.

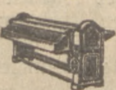
Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

# Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 23. Dezember 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Besichtigen Sie bitte unverbindlich unsere
**Neuheiten für Haus u. Küche**
**Koppel & Taterka**
Beuthen OS., Piekarer Str. 23, Tel. 2048 u. 2049 — Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 291, Tel. 3190

**Seiler-Wäschemangeln** auch **Heißmangeln**

sichern Ihnen guten Verdienst. Die Anschaffung mache ich Ihnen durch günst. Zahlungsbedingungen leicht. Ihre Anfrage lohnt sich! Katalog kostenlos
**Seiler's Maschinenf. Liegnitz 154**
Deutschlands größt. Spezialfabrik für Wäschemangeln




Unsere Fenster überzeugen!
**Breslauer Schirmfabrik**
Niederlage
**Gleiwitz,** Wilhelmstraße 2
**Hindenburg,** Kronprinzenstr. 294
**Schirm-Robert, Beuthen**
Bahnhofstraße, Ecke Gymnasialstraße

## Ein praktisches Weihnachtsgeschenk

das keine großen Mittel erfordert und an den Spender tagtäglich erinnert, ist ein „Morgenpost“-Abonnement. Sie machen besonders unbemittelten Verwandten, Freunden oder Bekannten mit einem solchen Geschenk-Abonnement eine große Freude. Ueber viele einsame Stunden wird die immer unterhaltsame und anregende „Ostdeutsche Morgenpost“ den Beschenkten hinweghelfen. Mit der Zusendung wird bei rechtzeitiger Aufgabe der Bestellung am 24. Dezember begonnen. Bezahlung erfolgt ab 1. Januar. Auf Wunsch wird der Name des Spenders nicht genannt

**Original Wellner-Bestecke**
der Stolz der Hausfrau zu Sonderpreisen bei
**Koppel & Taterka**
Beuthen OS., Piekarer Str. 23, Tel. 2048 u. 2049 — Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 291, Tel. 3190

**Sofort zu verkaufen** ist das
**Kunstgewerbegeschäft**
Beuthen OS., Bahnhofstr. 32.

## Stellenangebote

**Wir warnen**
davor, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen u. Anschrift des Bewerbers tragen

**Bürokraft**
(Stenotypistin, Lohnwesen, Buchhaltung) für sofort gesucht.
Jg. Schedons Wwe. & Söhne, Beuthen OS., Bahnhofstraße 14.

**Führendes Werk**
der Batterie- und Schwachstrom-Industrie
**sucht eingeführten Vertreter,**
möglichst mit Wagen und Lager. Angebote erbeten unter **J. k. 406** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

**Holzbearbeitungs-Maschinen**
Eine der ältesten Leipziger Spezialfabriken für Holzbearbeitungs-Maschinen sucht für Oberschlesien branchekundigen **Vertreter** gegen hohe Provision, der Tischlereien, Zimmereien und einschlägige Werkstätten bereits mit Werkzeugen oder anderen Artikeln besucht. Herren mit Kraftwagen bevorzugt, evtl. Vergebung der Vertretung auch an Maschinenhandlg. Angeb. unt. L. G. 77 an „Ala“, Anzeig.-A.-G., Leipzig C 1, Ritterstr. 1/3.

**Markscheiderassistent**
mit mehrjähr. Praxis im unter- und übertägigen Vermessungswesen u. den dazugehörigen rechnerischen u. zeichnerischen Arbeiten für sofort gesucht. Ausführl. Bewerbg. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschrift. sind zu richten an die **Borsig- u. Kokswerke GmbH., Borsigwerk OS.**

Chauffeur für Fernlastzug, nur langj. Lastwagenfahrer, ges. Ausf. Ang. m. Zeugnisabschr. u. B. 2477 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Sonn. 3-Zimm.-Wohng. 1. Etg., m. Bad, f. 1. 1. 35 zu vermiet. Zu erfragen bei Matuschowitz, Bth., Piekarer Straße 96

**Eine 5-Zimmer-Wohnung**
mit reichl. Beig. u. Alt., Gerichtstr. 9, ab sof. zu vermiet. Zu erfragen in der **Konditorei Dylla, Beuthen,** Gartenstraße.

Im schönen Neustadt OS.
**Herrschaftliche 5—6-Zimmer-Wohng.**
(für Arzt geeignet, da im Umkreis von 1 Kilometer keiner vorhanden), Bad, Gas, Elektr., ev. Garage ab 1. 4. 35, auch früher, zu vermieten. Anfr. an Bruno Gabel, Neustadt OS.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

## Mietgesuche

**3- bis 4-Zimmer-Wohnung**
mit Zubehör, Ring od. Ringnähe, sof., evtl. spät. gesucht. Angeb. u. B. 2474 a. d. G. d. Z. Bth.

## Möblierte Zimmer

**Möbl. Zimmer,**
groß, sonnig, Nähe Bahnh., f. 1. Jan. 35 od. spät. zu vermieten. Angeb. u. B. 2480 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

## Pachtgesuche

Zum 1. 4. 1935 wird von Fachmann
**Restaurant oder Gastwirtschaft**
zu pachten gesucht. Zuschriften unter B. 2481 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

## Grundstücksverkehr

**Hausgrundstück!**
Verkaufe mein in kl. Industriestadt Poln.-OS. am Ring gelegenes **Geschäftsgrundstück mit Restaurant u. 2 Läden** (1 groß. u. 1 klein.), Garten, gr. Hof u. Seitengebäude. Evtl. Tausch nach Dtsch.-OS. Angeb. unt. Ra. 354 an die Geschft. dieser Zeitg. Ratibor.

## Geschäftsverkäufe

**Eine Fleischerei**
Filiale mit Wohng., in der jahrelang ein gutgehend. Fleisch- u. Wurstwarengeschäft betr. wurde, ist Umstände halber bald zu verkaufen. Angeb. u. R. o. 397 a. d. G. d. Z. Bth.

**Es gibt nichts** was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

**Goldgrube**
Gasthaus, in sehr gut. Lage an einer groß. Hütte in Polnisch-OS. gelegen, sofort zu verkauf. Ang. erb. u. B. 2470 a. d. G. d. Z. Bth.

*Kleine Anzeige große Erfolge!*

## Kaufgesuche

Gebr., kl. **Herrenfahrrad** zu kaufen ges. Preisangebote unt. B. 2473 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

## Verkäufe

**Musikzimmer-Salon**
erstkl. Ausführung, sehr gut erhalten, besond. Umstände halber **billig zu verkaufen.** Anfr. erb. unter B. 2479 an die Geschft. dieser Zeitung Beuthen.

Geräumige 8/28 PS
**Ford-Limousine**
4türig, 6fach prima bereift, ca. 37 000 km gefahren, **preiswert zu verkaufen.**
Fa. Adolf Badrian, Ratibor, Ring.

**Vorführungswagen,**
2,0 Liter, Opel, 6 Zyl. (Limous.), prima eingefahren, 15% unter dem Bruttopreis sofort zu verkaufen.
**Opel-Vertretung Alfred Dziuba,** Beuthen, Kluckowitzerstr. 8, Tel. 3070.




## Geldmarkt

**Günstige Kapitalanlage!**
Suche inf. gesteig. Auftragsbestd. einen **Teilhaber od. 1. Hypothek** auf mein altrenommiertes Fabrikunternehmen, in ersterem Falle von ca. 40 000,— RM., als Hypoth. ca. 25 000,— RM. Zuschr erbeten unt. Hi. 1689 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Alterfahrener, arischer
**Kaufmann**
sucht Beteiligung mit ca. 10 000 Mark, eventl. mehr, an nur gutem, aussichtsreichem Unternehmen. Angeb. unter P. r. 398 an d. G. d. Z. Beuthen OS.

## Stellengesuche

**Kaufmann,**
Ende 20, sucht Stellung. Sicherer Korrespond., Journalbuchhalter, vertr. m. Mahn- u. Klagewesen, Lohn- und Gehaltsabr., Karteiführg. u. Kasse. Antr. sof. od. spät. Angeb. unt. G. h. 405 a. d. Geschäftsst. d. Ztg Beuthen OS.

## Vermietung

**Bad Landeck**
Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Nebengelaß in best gepflegtem Hause der Stadt f. 26 RM. monatlich zu vermieten.
Rechtsanwalt Schuppli.

Die von der Vers.-Agentur Schlamm innegehabten zwei Büro-
**Räume**
Beuthen, Lange Str. 19 Ecke Kaiserstr., sind ab 1. 1. 1935 zu vermieten.

**Laden**
ca. 150 qm groß, eventl. mit Inventar, in Beuthen OS., Ring, gute Lage, für Textilwaren geeignet, ab 1. Januar 1935 zu **vermieten.** Angeb. unter O. M. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Ab 1. April 1935 zu vermieten:
**Schöne 6-Zimmer-Wohnung**
(4. Etage) mit großer Diele, Zentralheizung, Warmwasser und Fahrstuhl.
**PAUL ZOLKE**
Café Hindenburg.

**2 helle Zimmer**
im Zentrum der Stadt, als Büroräume geeign., sofort zu vermieten. Anfragen sind unter B. 2471 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen zu richten.

**Die kleine Anzeige**
ist der große Mittler unter den Menschen

**1 Wohnung,**
Neubau, für sofort zu vermiet. in schönem Landhaus, bestehend aus zwei Zimm., Wohnküche, Balk., 2 Kammern, Entr. und Beigel., dicht am Bahnh. d. Strecke Beuthen—Kreuzburg gelegen i. deutschoberschles. größ. Ort, Marktflecken. Zu erfrag. unt. L. m. 407 an d. G. d. Ztg. Bth.

**Werbung schafft Arbeit für alle!**

Hochherrschaftliche
**6-Zimmer-Wohnung**
2. Etg., mit groß. Komf., umgebaut, modernis., renov., für freien Beruf, auch Büro geeign., sofort oder später zu vermieten. Näheres: **Beuthen,** Bahnhofstraße 13, im Schuhgeschäft.

**Zu vermieten** sonn.
**3-Zimmer-Wohnung**
mit reichl. Beigel., in der Nähe des Bahnhofs. Angeb. unt. B. 2483 an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

**1-Zimmer-Wohnung**
mit Beigelaß zu vermieten.
Emil Marek, Bth., Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Jg. Dame, berufstätig, sucht f. sof.
**möbl. Zimmer**
m. Kochgelegenheit. Eilangeb. m. Preisangabe u. B. 2482 a. d. G. d. Z. Bth.

Beamt. s. zum 1. 1. od. 15. 1. **gut möbl. Wohn- u. Schlafz.** m. Bad, evtl. groß. Einzelz., mögl. Nähe Hauptbhf. Gleiwitz. Umgehd. Angebote unt. G. 7295 an d. G. d. Ztg. Gleiwitz.

Pensionär sucht sof. freundlich
**möbl. Zimmer**
in Beuthen. Preisangeb. erbet. unt. B. 2476 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Kinderlos. Ehep. s.
**möbl. Zimmer**
m. Kochgelegenheit zum 1. 1. 35. Preisangeb. unt. B. 2475 a. d. G. d. Z. Bth.

**Wohnhaus**
Neub., m. Garten, i. Pszczyna (Pleß) Poln.-OS., **zu verkaufen.** Wohng. für Käufer sof. verfügbar. Günst. Geleg. für poln. Optant. Kaufpreis kann in Deutschland erlegt werden. Ang. u. K. 1719 an die Geschft. d. Z. Katowice.

**Ziegelei**
Gleiwitz, 50 Morg. Lehmlager, Umstände halber billig verkäuflich. **Verkaufsstelle für Haus- und Grundbesitz, Gleiwitz,** Neudorfer Straße 2

**Inserieren bringt Gewinn!**




Aktiv sein und täglich werben! Kein Geschäft, das sich einen Namen machen will, kann auf die Anzeige verzichten. Ich sage das aus meiner eigenen Erfahrung!

*Ostdeutsche Morgenpost*

**Schlesische A.-G. für Transport und Verkehrswesen**
Ratibor OS. Telefon 2452 — Bahnspediteur der Deutschen Reichsbahn bei der Güterabfertigung in Ratibor.
**Zweigniederlassung: Beuthen OS., Bahnhofstraße 32 / Telefon 4020**
Spezialhaus für Möbeltransporte — Spedition jeder Art / Kostenl. Wohnungsvermittlung / Lastkraftwagen — Auto-Möbelwagen

## Kattowitz

### „Der Viceadmiral“

Unser Laurahütter Landsmann Max Janzen hat die alte Operette neu bearbeitet und diese selbst für ein anspruchsvolles Publikum schmackhaft gemacht. Die Millöckersche Musik ist von Janzen in reicher Art erweitert worden; eine Menge musikalischer Beigaben, besonders für die Lied- und Tanzform sowie orchestrale Zwischenspiele sind eingebaut und verbürgen dadurch einen starken musikalischen Erfolg. Das Landestheater hat das Werk in bester Weise neu ausgestattet. Ferry Dworak hat ganz besonders den zweiten Akt mit prächtigen Tanzeinlagen des Balletts bereichert. Fritz Dahm verdient für die musikalische Ausdeutung volle Anerkennung. Wenn in die harmlosen Dialoge noch da und dort ein „Schuß Sekt“ käme, dann wäre die Sache vollkommen. Von den Darstellern nennen wir zuerst Otto Pflugradt, der seinen „Grafen“ mit köstlichem Humor in die Handlung stellte. Seine heiratswütigen „Töchter“ spielten in bester Weise Lotte Walten und Male Wientzek. Hildegard Stanna spielte und sang sich als „arme Cousine“ in die hohe Gunst des Publikums. Das gleiche wäre von Hans Wirth als „Matrose Punto“ zu berichten. Gegen dessen reiche Stimmittel hatte Walter Streit in der Titelrolle keinen leichten Stand; doch war auch seine Leistung beachtlich. Lotte Ebert hatte als „weibliches Seeungeheuer“ keine beneidenswerte Aufgabe zu erfüllen, mit der sie sich jedoch in bester Weise abfand. In Nebenrollen waren mitschaffend am Werke Fritz Spier (Admiral), Jos. Astor und Arnold Bergemann (Söhne), Ludwig Dohlmann und Alfred Golla (Matrosen) sowie Ernst Gärtner als „Kammerdiener“. Eindrucksvolle Bühnenbilder hatte Hermann Haindl gestellt. Das Publikum spürte den starken Gestaltungswillen aller beteiligten Kräfte und bedankte das Gebotene mit vielem Beifall, der ganz besonders dem Neubearbeiter Max Janzen galt.

L. Sch.

### Papierschnitzel statt Dollars

Einen argen Reinfall erlitt der Arbeiter Franz Moczko aus Kattowitz. Ende Juli d. J. wurde er auf der Straße von einem unbekannten Mann angesprochen, der ihn nach einer Straße fragte. Es entwickelte sich eine Unterredung, die in einem Gasthaus bei einem Glase Schnaps fortgesetzt wurde. Als beide bereits einen leichten Schwips hatten, ersuchte der Fremde seinen Zechkumpanen, ihm zwei Dollars umzuwechseln, damit er die Zeche bezahlen könne. Gleichzeitig zog er einen Briefumschlag hervor und erklärte, daß er noch zehn Dollars besitze, die er ebenfalls umwechseln möchte. Moczko kam der Bitte nach und wechselte das Geld gegen 65 Zloty ein. Nachdem der Kauf getätigt war, steckte Moczko den Briefumschlag in die Tasche, ohne hineinzusehen. Da er glaubte, einen guten Tausch gemacht zu haben, bezahlte er noch die Zeche, worauf die beiden in verschiedene Richtungen auseinandergingen. Moczko ging sofort zur Bank. Als er den Briefumschlag öffnete, mußte er zu seinem größten Schreck feststellen, daß dieser nur Papierschnitzel enthielt. Einige Tage später begegneten sich Betrüger und Betrogener wieder, das zur Festnahme des ersteren führte.

Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß es sich um den oft vorbestraften Beres Kochmann aus Warschau handelte. Er hatte sich am Sonnabend vor dem Burggericht Kattowitz zu verantworten, das ihn zu acht Monaten Gefängnis bei sofortigem Strafantritt verurteilte.

tz.

*

* **Razzia.** Im Polizeirevier I und II wurde eine Razzia durchgeführt, die zur Ergreifung von 35 Personen führte. Es wurden 12 Personen wegen Bettelei und Landstreicherei, 18 Personen wegen Nichtvorweisung einer Fahrradkarte und drei Personen wegen Tierquälerei zur Anzeige gebracht oder zum Teil in Polizeigewahrsam genommen. tz.

* **Geheimnisvoller Tod.** In der Wohnung seiner Eltern in Brynow war plötzlich der 26jährige Josef Koterla verstorben. Der Arzt konnte die Todesursache nicht finden, stellte dagegen am Halse Striemen fest, die von Schlägen herrühren konnten oder auf Würgemale schließen lassen. Der Arzt ließ daraufhin die Leiche ins Städtische Krankenhaus schaffen, wo eine gerichtsärztliche Feststellung der Todesursache erfolgen soll. zt.

* **Betrügereien eines Winkelkonsulenten.** Die Polizei nahm am Sonnabend den „Rechtsberater“ Rudolf Rittmeister und dessen Bürogehilfin Hedwig Bemsch aus Kattowitz fest, die auf der Jagiellostraße ein Rechtsberatungsbüro „Record“ führten. Es konnte festgestellt werden, daß beide gemeinsam mehrere Familien, die Rechtsauskünfte einholten, um größere Beträge betrogen hatten. Gleichzeitig konnten noch zwei Mitwisser überführt werden. Die Polizeidirektion fordert alle Personen, die durch die Firma „Record“ betrogen wurden, auf, sich unverzüglich zu melden. zt.

*

* **Schlesischer Wintersportverein.** Am ersten Weihnachtsfeiertage veranstaltet der Wintersportverein Kattowitz eine Tour auf die Lipowska. Abfahrt von Kattowitz früh 4,58 mit dem Touristen-Sonderzug. Die Leitung hat der erste Tourenwart, Bawey. Wir weisen darauf hin, daß diese Tour nur für bessere Läufer bestimmt ist. Am zweiten Feiertage findet eine zweite Tour auf den Skrzyczny statt. Abfahrt wie oben, von Bielitz mit dem Autobus nach Szczyrk, wo der zweite Tourenwart, Walter, die Teilnehmer erwarten wird.

*Frohe Weihnachtsbotschaft für die Invaliden*

## Keine Rentenkürzung bei der Tarnowitzer Knappschaft

**Tarnowitz**, 22. Dezember.

Unter Vorsitz von Generaldirektor Cisewski fand am Freitag in Tarnowitz die Generalversammlung der Knappschaft statt, an der 77 Knappschaftsälteste sowie Vertreter der Betriebsräte und der Arbeitgeber teilnahmen. Den Tätigkeitsbericht für die Jahre 1933 und 1934 erstattete Knappschaftsdirektor Dr. Potyka, der die Lage der Knappschaft eingehend beleuchtete. Die schwere Wirtschaftsnot und ihre Auswirkungen zeigen sich am besten in folgenden Zahlen: Die Pensionskasse zählte im Jahre 1930 noch 89 000 Mitglieder, heute sind es nur noch 51 000. Bei der Krankenkasse ging im gleichen Zeitraum die Mitgliederzahl von 110 000 auf 56 000 zurück, während die Zahl der Invaliden, ohne die Witwen und Waisen sich von 21 000 auf 29 000 erhöhte. Die verminderten Einnahmen und auf der anderen Seite die erhöhten Ausgaben haben zur Folge gehabt, daß die Knappschaft

**im Jahre 1933 mit einem Fehlbetrag von 3,5 Millionen Zloty abgeschlossen hat. Für das Jahr 1935 rechnet man mit einem Fehlbetrag von 3 Millionen Zloty.**

Die Deckung desselben soll durch Verkauf von Obligationen der Nationalanleihe erfolgen.

Nach erstattetem Geschäftsbericht wandten sich die Vertreter der Arbeitnehmer mit aller Entschiedenheit gegen einen Abbau der Rentenleistungen. Es kam hierbei zu einer lebhaften Aussprache. Seitens der Verwaltungsorgane wurde jedoch erklärt, daß trotz der schweren Finanzlage der Knappschaft eine Herabsetzung der Leistungen nicht beabsichtigt sei. Dem Vorstand der Knappschaft wurde hierauf Entlastung erteilt, worauf noch einige Verwaltungsangelegenheiten zur Erledigung kamen.

Die Feststellung, daß eine Rentenherabsetzung nicht erfolgt, dürfte bei den Invaliden, deren Bezüge an und für sich schon nicht sehr hoch sind, große Befriedigung auslösen. Ka.

## 25 Jahre St.-Laurentius-Kirche in Antonienhütte

**Antonienhütte**, 22. Dezember.

Einen besonderen Festtag begeht am heutigen Sonntag die kath. Gemeinde von Antonienhütte, das Jubiläum des 25jährigen Einweihungstages der St.-Laurentius-Kirche. Mit dem Bau der Kirche wurde auf Veranlassung des Pfarrers Gutsfeld im Jahre 1907 begonnen, und nach der Grundsteinlegung im Jahr 1908 erfolgte die Einweihung derselben am 19. Dezember 1909 durch Dekan Tylla aus Königshütte. Konsekriert wurde die Kirche im Jahre 1918 durch Fürstbischof Kardinal Bertram. Zu gleicher Zeit weilte hier Weihbischof Augustin aus Breslau, der das Sakrament der Firmung spendete.

Das herrliche Gotteshaus hat eine Länge von 65 Meter, eine Breite von 30 Meter und eine Innenhöhe von 19,112 Meter. Das Mittelschiff der Kirche ist breit angelegt, um den Gläubigen eine gute Aussicht auf den Hochaltar — nebenbei gesagt ein Meisterwerk der Nürnberger Schnitzkunst — zu ermöglichen. Weitere prächtige Altäre schmücken die Kirche. Sehen wir uns das Fensterbild an der Sakristeitür, „Auferweckung des Lazarus“, an, so können wir feststellen, daß Lazarus die Gesichtszüge des Grafen Lazy v. Donnersmarck, des Erbauers trägt. Im Glockenturm, der eine Höhe von 64 Meter aufweist, befindet sich u. a. ein Versammlungsraum, der gegen 200 Personen aufnehmen kann und von kath. Vereinen auch benutzt wird. Ueber dem Versammlungsraum erstreckt sich der Glockenstuhl; die damals von der Fa. Emeling gelieferten fünf Glocken wurden mit einer Ausnahme auf dem Altare des Vaterlandes geopfert, d. h. am 2. Juli 1917 abgenommen und eingeschmolzen. Auf Anregung des jetzigen Pfarrers Szczyglowski wurden 1930 von der Fa. Schwabe, Bielitz-Biala, vier neue Glocken im Gesamtwerte von 56 000 Zloty geliefert und am 13. April 1930 durch den Kattowitzer Bischof Lisiecki eingeweiht.

Neben der Opferwilligkeit der Parochianen sowie der Gutsherrschaft war es vor allem Pfarrer Gutsfeld, der mit der ganzen Kraft seiner Person und mit allen Mitteln sich vor 25 Jahren für den Bau dieser Kirche einsetzte. Aber auch an diesem so vortrefflichen Seelenhirten ging das Sprichwort „Undank ist der Welt Lohn“ in Erfüllung. Während der Besatzungszeit wurde er nochmals mit dem Tode bedroht. Sein mannhaftes Auftreten rettete in den Revolutionstagen 1918 einmal die Kirche vor einer wilden Horde, die sie anzünden wollte. Am 5. Mai 1922 verließ er seine Pfarrei, sein Heim, das er für eigenes Geld errichtet hatte, und seine Kirche, die er bei seinen Fortgang ohne jegliche Schulden hinterließ, und übernahm die Pfarrei in Siemsdorf, Kreis Neustadt, wo er auch noch heute amtiert.

Möge das schöne Gotteshaus noch recht viele Gnaden ausspenden zur Ehre Gottes und zum Wohle der Menschheit.

## Myslowitz

### Weihnachtsfeier für Kinder

Auf Veranlassung der Myslowitzer Bezirksvereinigung des Deutschen Volksbundes fanden im Volksbundheim Freitag abend Weihnachtsfeiern für Kinder der Mitglieder statt. Anschließend folgte die Einbescherung für die Kinder der Arbeitslosen. Die erste Feier galt den Ortsgruppen Nickischschacht, Janow und Gieschewald, die zweite der Myslowitzer Ortsgruppe. Beide Male war der Raum überfüllt. Vg. Wallusch begrüßte besonders den 1. Geschäftsführer Wosnikowski, die Jugendpfleger aus Myslowitz, Königshütte und Tarnowitz, den Leiter der Abteilung 6, Piontek, Kattowitz, und Vg. Zeller, Kattowitz. Die Mitwirkenden waren hauptsächlich Kinder, lediglich die Musik oblag einer Mitgliederkapelle unter Leitung des Vg. Zettelmeisel. Mitglieder des Männergesangvereins Janow unter Leitung des Vg. Wallusch boten mehrere Lieder. Kinder brachten Gedichte zum Vortrage und führten ein Krippenspiel auf. Anschließend nahm der Weihnachtsmann die Einbescherung vor. Er ermahnte die Kinder, artig, fromm und deutsch zu bleiben. Die Spielsachen und Bekleidungsstücke sind sämtlich von jugendlichen Volksgenossen und Genossinnen hergestellt worden. Was von ihnen in emsiger, selbstloser Arbeit geschaffen wurde, verdient volle Anerkennung. gi.

## Rybnik

* **Unglücklicher Sturz.** In Poppelau stürzte der vierjährige Sohn des Arbeiters Niewelt in einem unbewachten Moment in die Kloakengrube. Auf das Geschrei des Kindes eilten Hausbewohner herbei und zogen es heraus. Der aus Rybnik herbeigeholte Arzt veranlaßte die Ueberführung nach dem Rybniker Spital, wo der Magen ausgepumpt wurde. Doch kam ärztliche Hilfe zu spät, da das Kind kurze Zeit darauf an Vergiftung verstarb. br.

* **Die Gemeindeakten in den Teich geworfen.** Zu der Verhaftung des Gemeindesekretärs Emil Antonczyk vom Gemeindeamt Pohlom erfahren wir, daß ein Teil der entwendeten Dokumente, Steuerunterlagen für die letzten sechs Jahre, Belege, Stempel usw. in einem Teich, der Rest in seiner Wohnung gefunden wurde. -br

## Tarnowitz

* **Einbescherung des Frauenbundes.** Am Freitag veranstaltete der Katholische Deutsche Frauenbund in Tarnowitz für 200 Kinder des Kinderhorts eine Weihnachtsfeier. An langen Tischreihen waren die Weihnachtsgeschenke für die armen Kinder, bestehend aus Schuhen, Kleidern, Wäsche und sonstigen Bekleidungsstücken sowie Eßwaren und Süßigkeiten aufgebaut. Aus dankbaren Kinderherzen erklangen die alten Weihnachtslieder. —ka.

* **Ein verhängnisvoller Jugendstreich.** Ein junger Mann aus Rybna hatte vor der Musterung durch die Militärkommission sein Schulzeugnis abgeändert. Er machte aus einer 3 eine 5, da er sich schämte, die Volksschule nur in drei Klassen besucht zu haben. Jetzt hatte er sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Verlängerte Geschäftszeit.** Am heutigen Sonntag sind in Tarnowitz die Geschäfte von 14 bis 19 Uhr geöffnet. Am Montag (Heiliger Abend) dürfen die Geschäfte nur bis 17 Uhr offen gehalten werden. Die Friseurgeschäfte sind am Sonntag von 8 bis 14 Uhr, am Montag bis um 17 Uhr und am zweiten Weihnachtsfeiertag von 8 bis 11 Uhr geöffnet. —ka.

## Lublinitz

* **Eine Stecknadel verschluckt.** Die Bauerntochter Gdawietz in Lublinitz steckte während einer Näharbeit eine Stecknadel in den Mund. Als sie sprechen wollte, verschluckte sie die Stecknadel, die im Schlund stecken blieb. Sie mußte ins Krankenhaus nach Lublinitz geschafft werden, wo man sie operierte. —ka

---

Der dänische Finanzmann Möller, der wegen riesiger Betrügereien, die 200 Millionen Franken betragen sollen, in Grasse verhaftet worden ist, wurde in das Pariser Santé-Gefängnis eingeliefert. Er hat die Reise in Begleitung von zwei Polizeiinspektoren im eigenen Kraftwagen zurückgelegt und ließ es sich nicht nehmen, überall dort Halt zu machen, wo ein wegen seiner guten Verpflegung bekanntes Gasthaus sich zeigte.

## Chorzow

### Für 5000 Zloty Hut- und Pelzwaren entwendet

In der Nacht drangen Einbrecher in das Friseurgeschäft Kretschmer auf der Wolnoscistraße 38 ein. Von hier aus gelangten sie in das anliegende Hut- und Pelzgeschäft der Firma Groß-berg, nachdem sie die dünne Trennungswand durchstemmt hatten. Die Einbrecher konnten anscheinend ungestört zu Werke gehen, trotzdem sie sich in der Hauptstraße befanden. Sie schafften eine große Menge Waren im Werte von ungefähr 5 000 Zloty unerkannt fort. —b

*

* **Hohes Alter.** Am Sonntag begeht die Witwe Marie Soida von der Skargestraße 8 ihren 82. Geburtstag. Am gleichen Tage feiert die Witwe Viktoria Czmok von der Cmentarnastraße 10 ihren 75. Geburtstag. —b

* **Weihnachtsfeier der Deutschen Partei.** Bei starker Beteiligung der Mitglieder hielt die Deutsche Partei, Ortsgruppe Chorzow, am Sonnabend im Hotel „Graf Reden“ eine harmonisch verlaufene Weihnachtsfeier ab, die bei allen Teilnehmern, hauptsächlich bei den Arbeitslosen, den besten Eindruck hinterließ. Geleitet wurde die Feier von dem Vorsitzenden, Installationsmeister Wons. Darbietungen gesanglicher Art und allgemeine Weihnachtslieder sowie der weihnachtlich geschmückte Saal gaben der Feier den festlichen Charakter. —b

* **Der Weihnachtsbaum für alle.** Die Stadtverwaltung hat am Ring einen riesigen Christbaum aufstellen lassen, der bereits im elektrischen Lichtglanze in bunten Farben erstrahlt. —b.

* **Zur Einbescherung der Entlassenen der Königshütte** hat die Belegschaft aus der Turnuskasse 4 000 Zloty bereitgestellt. Ferner wurden den Angestellten entsprechend ihren Gehältern Abzüge von vier bis zwanzig Zloty gemacht. Die Verwaltung selbst hat mehrere tausend Zloty beigesteuert. Jeder Entlassene erhielt 12 Zloty in bar und seine Kinder Süßigkeiten. Die Verteilung erfolgte im Rahmen einer kleinen Feier, bei der Vertreter der Direktion, der Stadt, der Geistlichkeit und der Arbeiter zu Worte kamen. Mehrere hundert Personen wurden mit Gaben bedacht. Die ledigen Entlassenen kamen leider dabei zu kurz. —b.

* **Kirchenmusik bei St. Hedwig.** Zum deutschen Hochamt am 1. Weihnachtsfeiertag trägt der Cäcilienverein außer dem Transeamus von Schnabel und dem tantum ergo Nr. 1 von Kagerer die berühmte Pastoralmesse von Kempter vor. Die Aufführung erfolgt mit Unterstützung des vollen Orchesters. Es wird bei dieser Gelegenheit auf die Kollekte vor den Kirchenausgängen empfehlend hingewiesen. —b

---

## „Breslau und Schlesien“

### Wie es nicht jeder kennt

(Breslauer Verlags- und Druckerei GmbH. 1935)

„Ein Buch voller Merkwürdigkeiten für Einheimische und Fremde“ nennt W. Erich Spaethe seinen „Reiseführer“ durch Breslau und Schlesien. Das Buch ist auf sehr originelle Art zusammengestellt, amüsant und inhaltvoll, bar jeder trockenen Aufzählung von Sehenswürdigkeiten, ein beschwingter Spaziergang, bei dem der Leser mit offenem Auge und frohem Sinn den interessanten Angaben des Verfassers folgt. Daß Breslau, die Stadt der Bierkeller und Fahrräder, mit der kinofreudigsten Bevölkerung, 17 Reichsbahnhöfe hat, seine Jahrhunderthalle die zweitgrößte Kuppelhalle der Welt, sein Rathaus das schönste weltliche gotische Bauwerk Ostdeutschlands, sein Postscheckamt mit 40 Meter Höhe das höchste Amtsgebäude der schlesischen Hauptstadt, das Kirchlein von St. Aegidi Breslau ältestes heute noch erhaltenes Bauwerk, die vielbesuchte Schaffgotsch'sche Bibliothek in Bad Warmbrunn die größte Privatbibliothek Ostdeutschlands ist, daß das Riesengebirge, das Glatzer Bergland, das Eichendorff-Land voll allerlei Seltsamkeiten sind, erzählt Spaethe mit soviel Sachkunde und Spannung, daß sich jeder Schlesier gern anhand dieses Führers durch sein Heimatland führen lassen wird. Ein Kapitel „Schlesisches Mosaik“, ein weiteres vom „Schlesischen Himmelreich“ und „Breslauer Korn“, von „Oderkrebsen“ und „Schwärtelbraten“, von „Liegnitzer Gurken“, „Ohlauer Pasteten“ und „Stonsdorfer Bitter“, von „Neißer Konfekt“, „Prasselkuchen“, „Grünberger Wein“ u. a. m. ergänzen die Darstellung aufs reizvollste. Spaethe erzählt von dem „kleinsten Wurstverkaufsladen der Welt“ in Breslau, und daß in Grünberg Deutschlands größte Kognakbrennerei ihren Sitz hat, daß Liegnitzer Möweneier ebensolche Delikatessen sind wie die alljährlich weit über eine Million Stück (40 000 Zentner) geernteten Karpfen aus den Teichgebieten von Militsch-Trachenberg, und daß sich in dem tausendjährigen Reichenstein eines der letzten Goldbergwerke Deutschlands befindet und bei Strehlen der größte Granitsteinbruch Europas liegt, im Ohlauer Rathausturm die kunstvollste Uhr Schlesiens zu finden und der Turm der Schweidnitzer Pfarrkirche mit 103 m der höchste Kirchturm Schlesiens ist, daß Nimptsch die älteste Germanensiedlung im Südosten, Löwenberg die älteste Stadt Schlesiens (1209), Neiße und Ujest die ältesten oberschlesischen Städte (1223) sind, liest man in dieser klugen und anschaulichen Studie, die sicherlich dem schönen Schlesierland viele neue Freunde gewinnen wird. Segeth, ein in Breslau durch seinen Zeitungsberuf ansässig gewordener Berliner, stellt unser Heimatland mit einer Wärme und einer von jedem falschen Pathos losgelösten Schlichtheit dar, daß wir Schlesier ihm für diese nette Gabe „voller Merkwürdigkeiten“ herzlich danken. —dt.

# Eisenbahnunglück bei Stuttgart

(Telegraphische Meldung)

**Stuttgart**, 22. Dezember. Am Sonnabend um 9,20 Uhr stieß auf der eingleisigen Strecke Murrhardt — Backnang der Personenzug 1978 Hessental — Stuttgart auf der freien Strecke bei Haltepunkt Schleisweiler mit dem Nachzug zum Personenzug 1973 Stuttgart—Nürnberg zusammen. Das Gleis ist gesperrt. Festgestellt sind bis jetzt sechs Tote, 15 Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte. Unter den Toten ist der Zugführer Bratzel aus Krailsheim. Die erste ärztliche Hilfeleistung wurde von Bahnärzten und Aerzten aus Sulzbach und Backnang geleistet; außer der Feuerwehr und einigen Sanitätskolonnen beteiligte sich auch Arbeitsdienst aus Sulzbach und Murrhardt an den Rettungsarbeiten. Als Ursache des Unglücks vermutet man ein **Versäumnis im Zugmeldeverfahren.** Der Lokomotivführer des von Stuttgart kommenden Zuges konnte seinen Zug, als er den entgegenkommenden Zug bemerkte, rasch anhalten. Die Geschwindigkeit des entgegenkommenden Eisenbahnzuges war jedoch so groß, daß ein rechtzeitiges Halten nicht mehr möglich war.

# Weihnachtsbefehl an die SA.

An die SA. erläßt der Chef des Stabes, **Viktor Lutze**, folgende Weihnachtsbotschaft:

„Weihnacht ist das Fest der Liebe, ist die hohe Zeit ewig sich erneuernden Lebens.

Im Nationalsozialismus formte sich der Lebenswille des deutschen Volkes zum politischen Prinzip. Seine tragenden Gedanken höchster, uneigennütziger Liebe: Die Ueberwindung des selbstischen Eigennutzes zugunsten des allgemeinen Besten und die Niederreißung der trennenden Schranken zwischen Berufen und Konfessionen, zwischen Klassen und Ständen zur Verwirklichung einer wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen.

In der SA. wurden diese Ziele lebendige Tat.

In dem vieljährigen Kampf der SA. um die Straße und um die Herzen der deutschen Menschen offenbarte sich eine Opferfreudigkeit, die nicht an Existenz und Lohn, nicht an bequeme Ruhe und persönliches Glück dachte, die nur erfüllt war von einer heiligen Unrast, und bereit, jede Stunde alles hinzugeben, selbst Blut und Leben für Deutschland.

Und in der Kameradschaft der SA. lebte die tätige Volksgemeinschaft sichtbar und überzeugend; in den braunen Bataillonen Adolf Hitlers trat ruhig und selbstverständlich der Student neben den Arbeiter, der Bauer neben den Erwerbslosen, der Prinz neben den Handwerker. Sie alle gleichen Rechtes und gleicher Pflichten. Alle geeint durch einen Glauben, den Nationalsozialismus — eine Liebe, Deutschland, — eine Treue, die zum Führer Adolf Hitler.

Mit diesen Wesenswerten hat die SA. dem Nationalsozialismus den Weg zum Sieg gebahnt.

Und an diesem Tage der Geburt Christi, der Wende in der Natur zu neuem Leben, — an diesem Fest der Liebe, das das ganze deutsche Volk unter dem Weihnachtsbaum im Glauben an eine lichtere Zukunft vereint, verbindet sich die ganze SA. Deutschlands als Garant einer lebendigen Volksgemeinschaft mit heißem Herzen zu dem stahlharten Wollen:

Nimmer zu lassen von den männlichen Tugenden, die die SA. groß gemacht und Deutschland befreit haben, die die tragenden Pfeiler sind, auf denen der Bestand und die Zukunft des neuen Deutschland sicher und unverbrüchlich beruht.

Jetzt und für alle Zeit das Wohl des Ganzen höherzustellen als das eigene Ich, jedem Volksgenossen ein leuchtendes Beispiel zu sein in der Treue zum Führer und im Einsatz für eine wahre, aufrichtige Volksgemeinschaft, immer bereit zu sein, alles, selbst das Leben, freudig zu geben für das Volk, für Deutschland.

In diesem Geiste der alten SA. frohe Weihnacht! Heil Hitler!"

## Der Tag der Polizei

General der Landespolizei, **Daluege**, sprach vor Vertretern der Presse über das Ergebnis des „Tages der Polizei". Das Ergebnis sei Beweis für eine wahre volksverbundene Polizei.

Es betrage:

| | |
|---|---|
| **Bargeld** | 595 112 RM. |
| **Weihnachtspakete** (78 653) im Werte von | 155 000 RM. |
| **Pfundspenden** (198 000 Pakete) im Werte von | 96 900 RM. |
| Gesamtergebnis: | 850 000 RM. |

Daneben Tausende und aber Tausende Kinderspeisungen, Speisungen Arbeitsloser, Weihnachtsvorstellungen, Weihnachtsbescherungen aller Art. An Sachwerten noch Spenden an warmer Kleidung, Brennmaterial, Schuhzeug, Wild-, Fleisch- und Wurstwaren, Weihnachtsbäume, Kinderspielzeug usw. Dazu Verpflichtungen von einzelnen Polizeibeamten, die z. B. **Jahrkinder für die Zeit von 6 Wochen bei sich aufnehmen** wollen. Die Polizei hat freudig gegeben. Sie ist aber auch ebenso freudig unterstützt worden.

## Devisenschieber verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

**Berlin**, 22. Dezember. Durch die Festnahme einer Bande von fünf gefährlichen Devisenschiebern hat die Berliner Zollfahndungsstelle jetzt wieder einen guten Fang gemacht. Nach dem Ergebnis der Ermittelungen der Zollfahndungsstelle hatten die fünf Verhafteten umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um im großen Ausmaße **Zinsscheine von deutschen Wertpapieren, die sich im Auslande befinden, nach Deutschland zu veräußern** und den Gegenwert ins Ausland zu verschieben. Ein weiteres Betätigungsfeld für die Schieber war das Gebiet des Wollhandels. Nach den bisherigen Feststellungen sind auf diese Weise **fast 300 000 RM. ins Ausland geflossen.** Die holländischen und deutschen Wollfirmen sind an diesen Schiebungen nicht beteiligt. Schließlich haben die Beschuldigten noch deutsche Effekten, die aus dem Auslande stammten, in Deutschland ohne Genehmigung der Devisenstelle veräußert und den Erlös in Höhe von 6 000 RM. nach Holland verschoben.

## Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Ansturm der Weihnachtsreisenden auf den Berliner Fernbahnhöfen hat früher als sonst begonnen. Bereits am Freitag mußte der fahrplanmäßige Zugverkehr durch **33 Vor- und Nachzüge** verstärkt werden. Der Sonnabend brachte eine weitere beträchtliche Verkehrszunahme. Der Ausfall im Wintersportverkehr wird reichlich wettgemacht durch allgemein erhöhte Reiselust.

*

Das Panzerschiff **„Admiral Scheer"** unter dem Kommando des Kapitäns zur See Marschall ist in der Nacht zum Sonnabend in seinen neuen Heimathafen Kiel eingelaufen.

Der Hamburger Senat empfing die mit der **„Monte Olivia"** zur Saarabstimmung nach Deutschland gekommenen Saardeutschen aus Uebersee im Rathaus.

*

Starkes Aufsehen erregt in Warschau der Antrag des bekannten polnischen Magnaten, des Grafen Maurice Potocki, eine gerichtliche **Geschäftsaufsicht** über seinen Besitz zu verhängen und ihm einen Zahlungsaufschub für seine Schulden bis zum Jahre 1936 zuzubilligen. **Die Schulden betragen etwa 8 Millionen Zloty (4 Millionen RM.).**

*

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den **19. Dezember, wie in der Vorwoche, auf 101,1 (1913 = 100).**

*

„Matin" meldet, daß dem deutschen Auslieferungsantrag gegen Friedrich Schaie, genannt Rotter, wegen Vertrauensmißbrauch und betrügerischem Bankerott stattgegeben werden soll.

*

Auf seiner Weihnachtsreise nach Cannes hat sich Sir John Simon mit Flandin und Laval in Paris zu einer privaten politischen Unterredung getroffen. Nach dem amtlichen Bericht ist die Unterredung von anderthalb Stunden in allgemeiner Form geführt worden.

*

Das Pariser Handelsgericht hat den Antrag auf Konkurseröffnung gegen die Citroen-Werke abgelehnt und die gerichtliche Liquidierung des Unternehmens beschlossen. Die Werke bleiben vom 23. Dezember bis 3. Januar 1935 geschlossen.

*

Im Prozeß gegen die Memelländer fragte der Vorsitzende jeden Angeklagten, ob er sich schuldig fühle. Sämtliche Angeklagten gaben die kurze Antwort: **„Nein"** oder **„Ich bin unschuldig!".**

*

Die National-litauischen Studentenvereinigungen an der Kownoer Universität haben an den Rektor eine Denkschrift gerichtet, in der ein Verfahren gegen die deutsche Studentenvereinigung „Arminia" gefordert wird. Ferner wird die **Ausschließung aller deutschen Studenten aus der Kownoer Universität verlangt.**

*

Die sowjetrussische Politische Polizei (OGPU.) behauptet, die Untersuchung gegen den Mörder Kirows, Nikolajew, habe ergeben, daß der Anschlag von einer illegalen Organisation vorbereitet wurde, die den Kreisen um Sinowjew und Trotzki angehörte und die sich zur Aufgabe gemacht hatte, durch Terror die Parteileitung zu zwingen, den politischen Kurs aufzugeben und die Sinowjew-Trotzkischen Ansichten in der Sowjetunion zu vertreten. Ueber eine Verfolgung Sinowjews wurde keine Mitteilung gemacht.

*

Auf den japanischen Inseln südlich von Kiuschu wurden 10 katholische Kirchen von der Bevölkerung zerstört. 10 Priester sind angeblich geflüchtet. Bei der Bevölkerung hatte die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß die Priester sich der Spionage schuldig gemacht hätten. Die Polizei ist dabei, die Angelegenheit zu untersuchen.

Giselher Wirsing:

## „Köpfe der Weltpolitik"

(Verlag Knorr & Hirth GmbH., München)
(Preis geb. 5,80 Mark.)

Der als Ostpolitiker gut bekannte, aus dem Tat-Kreis hervorgegangene Schriftsteller Giselher Wirsing stellt hier Führerpersönlichkeiten vor, die das Schicksal ihres Staates und Volkes bahnbrechend beeinflußt haben. Neben Hitler stehen Mussolini und Kemal Pascha, Pilsudski und Alexander (†) von Jugoslavien, neben dem russischen Kriegskommissar Woroschilow, dem Ungarn Gömbös und dem Italiener Balbo der chinesische Generalissimus Chiang Kaischek, und der Wahabitenfürst Ibn Saud, neben Herriot und Roosevelt MacDonald, Tardieu, Benesch, Venizelos, De Valera und neben Morgan der Russe Litwinow, Polens Außenminister Beck, der Rumäne Titulescu — im Wesen, Werden und Wirken 30 führender Männer der Weltpolitik spiegelt sich die weltpolitische Kräfteverteilung der Zeitgeschichte. Die Bedeutung der großen Idee, mit der die Führer der Nation den Weg in die Zukunft weisen, und die Bedeutung des außenpolitischen Realismus, der die Machtkämpfe des Tages, die Bindung und Lösung von Bündnissen erfüllt, tritt als Agens der Politik der großen Mächte in Erscheinung, wobei es die Aufgabe überragender Führer ist, immer wieder das Gleichgewicht zwischen politischer Realität und epochegestaltender Idee zu finden. Die Porträtstudien, von ausgezeichneten Kennern der Führergestalten niedergeschrieben, sind von 32 Bildern begleitet; sie geben einen tiefen Einblick und großzügigen Ueberblick über die Kräfte, die heute die Welt gestalten, und gehören zum Wissensbereich jedes Politikers, der sich über die Enge des Horizontes seines Kirchdorfes erhebt. Giselher Wirsing, der sich uns schon in seinem Buch „Deutschland in der Weltpolitik" (1933) als kenntnisreicher Weltpolitiker vorgestellt hat, beschenkt uns mit den „Köpfen der Weltpolitik" mit einer Gabe, die wir Deutschen zur geopolitischen Schulung ebenso nötig haben, wie wir sie als Bereicherung unseres politischen Schrifttums dankbar begrüßen. —dt.

## Ein Tirpitz-Roman

„Der Großadmiral". Von Wolfgang Loeff. Verlag Henius & Co., Berlin. Preis M. 4,50, geb. 5,50.

In diesen Tagen, in denen im amerikanischen Rüstungsausschuß unzweideutig festgestellt wurde, daß die Vereinigten Staaten ganz allein für die Zinsen von Morgan und einigen Rüstungsfirmen in den Krieg getrieben woren sind, ist es eine bittere Erinnerung, in dem Tirpitz-Roman zu lesen, wie mit der ständigen Rücksicht auf USA. der deutschen Flotte im Kriege das Rückgrat gebrochen und wie sie ihrer Führung beraubt wurde. Wenn man sich nicht immer wieder vor Augen hielte, daß man heute natürlich klarer sieht als in den Jahren des Kampfes, dann müßte man die Menschen, die damals das Hin und Her des U-Boot-Krieges verschuldet und dem Schöpfer der deutschen Flotte den Einsatz seines Instrumentes unmöglich gemacht haben, für glatte Verbrecher halten und nicht nur für allzuschwache Menschen, die da glaubten, mit ihrer knochenerweichten Rückgratlosigkeit und ihrer Kriecherei um einen durch sie jeder klaren Erkenntnis beraubten Monarchen „Politik" treiben zu können. Jedenfalls bringt der Roman, der den Kampf der kleinen Geister gegen den Großadmiral schildert, eine neue Aufklärung bis in den Zusammenbruch hinein, denn es kann allerdings nicht wundernehmen, daß die Flotte 1918 so rasch zusammenbrach, nachdem ihr Vertrauen zur Führung längst zerschlagen war. Der Roman deutet einer Stelle auch einmal die Möglichkeit der Revolution von oben durch die drei großen Männer Hindenburg, Ludendorff und Tirpitz an, die vielleicht der Revolution von unten hätte zuvorkommen können, wenn nicht hier stärkere psychologische Bindungen im Wege gestanden hätten. ss.



Reichsbankdiskont 4%
Lombard . . . . 5%

# Berliner Börse 22. Dez. 1934

**Diskontsätze**

New York . 2½% Prag . . . . . . . 5%
Zürich . . . . . 2% London . . . . 2%
Brüssel . . 3½% Paris . . . . . 2½%
Warschau 5%

## Aktien

### Verkehrs-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| AG.f.Verkehrsw | 77⅞ | 77⅝ |
| Allg.Lok.u.Strb. | 113⅜ | 113¼ |
| Hapag | 24¼ | 24¾ |
| Hamb.Hochbahn | 80½ | 80 |
| Nordd. Lloyd | 28⅛ | 28⅝ |

### Bank-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Adca. | 54¾ | 54 |
| Bank f. Br. ind. | 104½ | 101¾ |
| Bank elektr. W | 79 | 78¼ |
| Berl. Handelsgs. | 93½ | 93¼ |
| Com. u. Priv.-B. | 69¼ | 68¾ |
| Dt. Bank u. Disc. | 70¼ | 70 |
| Dt.Centralboden | 79¾ | 79¾ |
| Dt. Golddiskont. | 100 | 100 |
| Dt.Hypothek.-B. | 79½ | 78¼ |
| Dresdner Bank | 72 | 72¼ |
| Reichsbank | 146½ | 147½ |

### Industrie-Aktien

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Accum. Fabr. | 152¼ | 152½ |
| A. E. G. | 26⅞ | 26¾ |
| Alg. Kunstzijde | 48¾ | 48 |
| Anhalter Kohlen | 89¾ | 88¾ |
| Aschaff. Zellst | 63⅛ | 63¾ |
| Bayr. Elektr. W | | 108 |
| do. Motoren | 123¼ | 123¾ |
| Bemberg | 112 | 111½ |
| Berger J. Tiefb. | 111¾ | 111½ |
| Berliner Kindl | | 235 |
| Berl.GubenHutf | 126¾ | 127 |
| do.Karlsruh.Ind | 119½ | 118½ |
| do. Kraft u.Licht | 132½ | 132¼ |
| Beton u. Mon. | 88 | 85 |
| Braunk. u. Brik. | | 166⅞ |
| Brem. Allg. G. | | 106 |
| Buderus Eisen | 86¼ | 85⅝ |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Charl. Wasser | 97 | 96½ |
| Chem. v. Heyden | 92½ | 91½ |
| I.G.Chemie 50% | 115 | 115 |
| Compania Hisp. | 187¼ | 192 |
| Conti Gummi | | 137½ |
| Daimler Benz | 47½ | 47¾ |
| Dt. Atlanten Tel. | 118¼ | 118¾ |
| do. Baumwolle | 83¼ | 83 |
| do. Conti Gas Dess. | 120½ | 120½ |
| do. Erdöl | 100¾ | 100 |
| do. Kabel | 92⅞ | 92½ |
| do. Linoleum | 63 | 62 |
| do. Telephon | 90 | 89 |
| do. Ton u. Stein | 90 | 89 |
| do. Eisenhandel | 79¼ | 79¼ |
| Dynamit Nobel | 70 | 71¾ |
| DortmunderAkt. | | 144¾ |
| do. Union | 169 | 169⅞ |
| do. Ritter | 68¾ | [illegible] |
| Eintracht Braun. | 169¾ | 170 |
| Eisenb. Verkehr. | | 109 |
| Elektra | | 101⅞ |
| Elektr.Lieferung | 100 | 98¼ |
| do. Wk. Liegnitz | | 130 |
| do. do. Schlesien | 108¼ | 107¼ |
| do. Licht u. Kraft | 113⅜ | 112½ |
| Engelhardt | | 95½ |
| I. G. Farben | 132¾ | 133¾ |
| Feldmühle Pap. | 115½ | 114¾ |
| Felten & Guill. | 76⅞ | 76 |
| Ford Motor | | 43 |
| Fraust. Zucker | | 114 |
| Froebeln. Zucker | | 134 |
| Gelsenkirchen | 60 | 59⅝ |
| Germania Cem. | | 90½ |
| Gesfürel | 107¾ | 106⅛ |
| Goldschmidt Th. | 89½ | 88¾ |
| Görlitz. Waggon | 21½ | 22 |
| Gruschwitz T. | 102 | 101 |
| Hackethal Draht | 86¼ | 86 |
| Hageda | 82 | 81 |
| Halle Maschinen | 74¾ | 74 |
| Hamb. Elekt. W. | 118¾ | 119⅜ |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Harpener Bergb. | 99½ | 99½ |
| Hoesch Eisen | 77⅝ | 77⅞ |
| HoffmannStärke | | 110½ |
| Hohenlohe | | 45¼ |
| Holzmann Ph. | 77 | 75½ |
| Hotelbetr.-G. | 58¾ | 58½ |
| Huta. Breslau | 65½ | 64 |
| Ilse Bergbau | | 150 |
| do.Genußschein. | 116⅛ | 116 |
| Jungh. Gebr. | 69¾ | 67 |
| Kali Aschersl. | 107¼ | 106¾ |
| Klöckner | 74⅝ | 74⅝ |
| Koksw.&Chem.F | 94⅛ | 93⅛ |
| KronprinzMetall | 117 | 116½ |
| Lahmeyer & Co | 108 | 108¼ |
| Laurahütte | 18¼ | 18 |
| Leopoldgrube | 80½ | 79⅛ |
| Lindes Eism. | 101¼ | 100 |
| Lingner Werke | 115½ | 115 |
| Löwenbrauerei | 87 | 87¼ |
| Magdeb. Mühlen | 140¾ | 139 |
| Mannesmann | 73¾ | 73¾ |
| Mansfeld. Bergb. | 80½ | 79⅞ |
| Maximilianhütte | 149¾ | 149½ |
| Maschinenb.-Unt | 57½ | 57 |
| do. Buckau | 98½ | 97¼ |
| Merkurwolle | | 92½ |
| Metallgesellsch. | 83¼ | 82⅝ |
| Meyer Kauffm. | 63 | 62⅞ |
| Miag | 65⅛ | 66 |
| Mitteldt. Stahlw. | | 96½ |
| Montecatini | | 50¾ |
| Mühlh. Bergw. | 114¼ | 114½ |
| Neckarwerke | | 93 |
| Niederlausitz.K. | 166 | 168 |
| Orenst. & Kopp. | 87¾ | 87 |
| Phönix Bergb. | 47⅞ | 47⅜ |
| do. Braunkohle | | 87½ |
| Polyphon | 11⅛ | 11¼ |
| Preußengrube | | |
| Reichelbräu | 105 | 112¾ |
| Rhein. Braunk. | 211 | 210 |
| do. Elektrizität | 100 | 100 |

| | heute | vor. |
|---|---|---|
| Rhein.Stahlwerk | 86¾ | 86 |
| do. Westf. Elek. | 106½ | 105⅝ |
| Rheinfelden | 103½ | 103 |
| Riebeck Montan | | 91½ |
| J. D. Riedel | 46 | 45½ |
| Rosenthal Porz. | 46 | 45¾ |
| Rositzer Zucker | 80 | 82 |
| Rückforth Ferd. | 83⅞ | 83⅞ |
| Rütgerswerke | 94¾ | 94¼ |
| Salzdetfurth Kali | 143 | 142⅛ |
| Sarotti | 80 | 80 |
| Schiess Defries | 68¾ | 68½ |
| Schles. Bergb. Z. | 30 | 29 |
| do. Bergw.Beuth. | 82 | 82 |
| do. u. elekt.GasB. | 127¾ | 127⅛ |
| do. Portland-Z. | 105½ | 104½ |
| Schulth.Patzenh. | 103¼ | 102½ |
| Schubert & Salz. | 142½ | 142 |
| Schuckert & Co. | 93¾ | 94¼ |
| Siemens Halske | 134¾ | 136¼ |
| Siemens Glas | 78¼ | 78⅛ |
| Siegersd. Wke. | 68 | 67¼ |
| Stöhr & Co. | 95 | 95 |
| Stolberger Zink. | | 62¾ |
| StollwerckGebr. | 69¼ | 68 |
| Südd. Zucker | 164 | 164 |
| Thöris V. Oelf. | | 78½ |
| Thür.Elekt.u.Gas | | 146 |
| do. GasLeipzig | 119 | 119 |
| Trachenb.Zucker | 115 | 116 |
| Tuchf. Aachen | 100 | 100¾ |
| Tucher | 81 | 81 |
| Union F. chem. | 99 | 98½ |
| Ver. Altenb. u. Strals. Spielk. | | 112 |
| Ver. Berl. Mört. | | 40½ |
| do. Dtsch. Nickel | 108 | 105 |
| do. Glanzstoff | | 149 |
| do. Schimisch.Z | 131 | 131 |
| do. Stahlwerke | 40 | 39⅞ |
| Victoriawerke | 72 | 70¾ |
| Vogel Tel.Draht | 105⅞ | 105 |
| Wanderer | 125 | 124½ |
| Westd. Kaufhof | 32 | 31⅜ |
| Westeregeln | 108 | 108¾ |
| Wunderlich & C. | 35¾ | 34 |

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Zeiß-Ikon | 82 | 80 |
| Zellstoff-Waldh. | 46⅛ | 46¼ |
| Zuckrf.Kl.Wanzl | 99 | 98 |
| do. Rastenburg | | 88 |
| Otavi | 13¼ | 12¾ |
| Schantung | 53 | 50 |

**Unnotierte Werte**

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Dt. Petroleum | 78 | 78½ |
| Linke Hofmann | 27 | 26⅛ |
| Oberbedarf | | 24¼ |
| Oehringen Bgb. | | 111 ex |
| Ufa | 46¼ | 46½ |
| Burbach Kali | 20¼ | 20¼ |
| Wintershall | 92¼ | 92 |
| Chade 6% Bonds | | 214¾ |
| Ufa Bonds | | 104 |

## Renten

**Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen**

| | heute | vor |
|---|---|---|
| Dt.Ablösungsanl m.Auslossch. | 102½ | 102½ |
| 6% Reichsschatz Anw. 1935 | 88 | 85½ |
| 5½% Int.Dt.Anl. | 99 | 98⅛ |
| 6% Dt.Reichsanl. 1934 | 95 | 95 |
| 6% do. 1927 | 97⅛ | 97 |
| 6% Pr.Schatz. 33 | 101,10 | 101½ |
| Dt. Kom.Abl.Anl | 102¾ | 102¼ |
| do. m. Ausl.Sch. I | 118½ | 118 |
| Berliner Gold-Anleihe 1926 | 92½ | 92¼ |
| do. 1928 | 90½ | 90 |
| 8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I. | 88¼ | 88¼ |
| 8% do. Sch. A. 29 | | 88½ |
| 7% do. Stadt. 26 | 92½ | 92¼ |
| 8% Niederschles. Prov. Anl. 26 | | 93⅜ |
| do. 1928 | 93⅛ | 93,4 |
| 6% Ldsch. C.GPf. | 92¾ | 93 |

| | heute | vor. |
|---|---|---|
| 6% Schl.L.G.Pf.I | 91⅝ | 92⅝ |
| 5% do. Liq.G.Pf. | 92⅝ | 93⅛ |
| 6% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf. | 92¾ | 92¼ |
| 8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21 | 95 | 95 |
| 6% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18 | 96 | 96 |
| 6% do. 13/15 | | 96 |
| 6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I | | 93¼ |
| 6% (8%) do. R. II | 93¾ | 93¾ |
| 6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I | 92¼ | 92¼ |
| 4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914 | | 9,70 |

**Hypothekenbanken**

| | heute | vor. |
|---|---|---|
| 8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15 | 94¾ | 94¾ |
| 5½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8 | 94⅛ | 94⅛ |
| 7% Dt.Cbd.GPf. 2 | 95 | 95 |
| 7% " " G.Obl.3 | 90 | 90 |
| 8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14 | 95 | 95 |
| 6% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.26/27 | 94¾ | 94½ |
| 6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II | | 96.60 |
| 4½% do. Liqu.-Rentenbriefe | | 101 |
| 6% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5 | 94½ | 94½ |
| 5½% do. Li.G.Pf. | 94⅜ | 94⅜ |
| 8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20. | 92¾ | 92¾ |

**Industrie-Obligationen**

| | heute | vor. |
|---|---|---|
| 6% I.G.Farb.Bds. | 118¾ | 118¾ |
| 8% Hoesch Stahl | | 96 |
| 8% Klöckner Obl. | 95 | 94¾ |
| 6% Krupp Obl | 95¼ | 95 |
| 7% Mitteld.Stahlw | 94 | 94 |
| 7% Ver. Stahlw. | 90⅞ | 90⅜ |

**Steuergutscheine**

| | | |
|---|---|---|
| 1934 | 103¾ | 103,80 |
| 1935 | 106,60 | 106,60 |
| 1936 | 105⅝ | 105⅝ |
| 1937 | 103⅞ | 103⅞ |
| 1938 | 102⅛ | 102⅛ |

**Ausländische Anleihen**

| | | |
|---|---|---|
| 5% Mex.1899abg. | 10¾ | 11 |
| 4½% Oesterr.St. Schatzanw.14 | 34 | 33½ |
| 4% Ung. Goldr. | 6,20 | 6⅜ |
| 4½% do. St. R. 13 | 6,20 | 5,9 |
| 4½% do. 14 | 6.05 | 5.90 |
| 4% Ung. Kronen | 0,4 | 0,37 |
| 4% Türk.Admin. | | |
| 4% Bagdad I | | 7,70 |
| 4% Zoll. 1911 | | 8 |
| 4% Kasch. O. Eb. | | 11 |
| 4% Lissaboner Stadt I u. II | 47½ | 47¼ |

**6% Reichsschuldbuch-Forderungen**

Ausgabe I

| | |
|---|---|
| fällig 1935 | 99⅞ |
| do. 1936 | 100¼ |
| do. 1937 | 99½—100⅜ |
| do. 1938 | 99¼—100 |
| do. 1939 | 98½—99¼ |
| do. 1940 | 98¼—99 |
| do. 1941 | 97⅞—98⅞ |
| do. 1942 | 97½ |
| do. 1943 | 97¼—98⅛ |
| do. 1944 | 97¼—98⅛ |
| do. 1945 | 97¼—98 |
| do. 1946 | 97¼—98 |
| do. 1947 | 97¼—98 |
| do. 1948 | 97¼—98 |

| | | |
|---|---|---|
| 7% Dt. Reichsb. Vorz. | 116¾ | 116¾ |

## Banknotenkurse

Berlin, 22. Dezember

| | G | B |
|---|---|---|
| Sovereigns | 20,38 | 20 46 |
| 20 Francs-St. | 16,16 | 16,22 |
| Gold-Dollars | 4,185 | 4,205 |
| Amer.1000-5 Doll. | 2,44 | 2,46 |
| do. 2 u. 1 Doll. | 2,44 | 2,46 |
| Argentinische | 0,60 | 0,62 |
| Belgische | 58,01 | 58,25 |
| Bulgarische | — | — |
| Dänische | 54,68 | 54,90 |
| Danziger | 81,04 | 81,36 |
| Englische, große | 12,25 | 12,29 |
| do. 1 Pfd.u.dar. | 12,25 | 12,29 |
| Estnische | — | — |
| Finnische | 5,35 | 5,39 |
| Französische | 16,365 | 16,425 |
| Holländische | 167,81 | 168,49 |
| Italien. große | 21,11 | 21,19 |
| do. 100 Lire und darunter | 21,11 | 21,19 |
| Jugoslawische | 5,535 | 5,575 |
| Lettländische | — | — |

| | G | B |
|---|---|---|
| Litauische | 41,52 | 41,68 |
| Norwegische | 61,56 | 61,80 |
| Oesterr. große | - | — |
| do. 100 Schill. u. darunter | - | — |
| Schwedische | 63,16 | 63,42 |
| Schweizer gr. | 80,54 | 80,86 |
| do. 100 Francs u. darunter | 80,54 | 80,86 |
| Spanische | 33,80 | 33,94 |
| Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron. | — | — |
| Tschechow. 100 Kr. u. dar. | 10,23 | 10,27 |
| Türkische | 1,915 | 1,935 |
| Ungarische | — | — |

**Ostnoten**

| | G | B |
|---|---|---|
| Kl. poln. Noten | | |
| Gr. do. do. | 46,85 | 47,03 |



# Handel — Gewerbe — Industrie



## Was erwartet die deutsche Wirtschaft vom Jahre 1935?

Das Institut für Konjunkturforschung, Berlin, faßt Gegenwart und Zukunft der deutschen Wirtschaft in seinem neuesten Vierteljahrsheft folgendermaßen zusammen: Die Beschäftigung hat bis in den Spätherbst hinein zugenommen; im November ist die Arbeitslosigkeit weniger als saisonüblich gestiegen. Gegenwärtig dürften etwa 2,5 Mill. mehr Menschen „regulär" beschäftigt sein als vor zwei Jahren und 1,7 Mill. mehr als vor einem Jahr. Die Zunahme der Beschäftigung fällt um so stärker ins Gewicht, als seit Anfang 1934 Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung zu überwinden sind, die in einigen stark einfuhrabhängigen Industriezweigen (Wollindustrie, Baumwollindustrie, Industrie der NE.-Metalle) dazu zwangen, die Beschäftigung einzuschränken. Die Landwirtschaft gelangt auf dem Wege der Marktregelung zu geordneten Produktions- und Absatzverhältnissen. Das Gesamtergebnis der diesjährigen Ernten ist besser ausgefallen, als ursprünglich angenommen wurde.

**Die Produktionsgüterindustrien haben ihre Erzeugung weiter ausgedehnt.**

Da, wo in den letzten Wochen die Produktion gesunken ist, wie z. B. in der Kraftfahrzeugindustrie, handelt es sich um die üblichen Saisonschwankungen; das Produktionsvolumen ist aber größer als im Vorjahr. In den übrigen Zweigen der Produktionsgüterindustrien haben die Produktion und die Beschäftigung weiter zugenommen. Eine Sonderstellung nehmen dabei die Rohstoffindustrien ein. Das Bestreben, möglichst viel einheimische Rohstoffe heranzuziehen, gibt nicht nur den bestehenden Werken reichliche Absatzmöglichkeiten; **auch stillgelegte Produktionsanlagen werden wieder in Betrieb genommen und neue errichtet.**

Einzelne Verbrauchsgüterindustrien haben mehr als die meisten anderen Wirtschaftszweige unter Rohstoffschwierigkeiten zu leiden. Die Rohstoffversorgung war zwar dank der Möglichkeit, auf die Vorräte zurückzugreifen, reichlich genug, um den laufenden Verbrauch der Bevölkerung zu decken; vorübergehend drohte aber eine plötzlich auftretende Tendenz zu Voreindeckungen das Gleichgewicht zu stören. Neuerdings haben die Voreindeckungen wieder nachgelassen; gleichzeitig ist durch zahlreiche Abkommen der Spielraum für die Einfuhr wichtiger Rohstoffe (Baumwolle, Wolle, Häute usw.) erweitert worden. In den von Rohstoffschwierigkeiten weniger berührten Zweigen der Verbrauchsgüterindustrien (z. B. in den Hausratindustrien) hat sich die Aufwärtsbewegung im allgemeinen fortgesetzt. Das gleiche gilt von den meisten Zweigen des Handwerks, die teils aus der regen Bautätigkeit, teils aus dem erhöhten Verbrauch Nutzen ziehen konnten.

Handel und Verkehr haben an der Belebung der Produktion und des Verbrauchs ebenfalls teilgenommen. Allerdings ist gerade in diesen Wirtschaftszweigen die Entwicklung ungleichmäßig. Im Verkehrswesen hat der Schienenverkehr sich mit dem immer rascher wachsenden Auto- und Flugverkehr auseinanderzusetzen. Zwar bleibt der Massengüterverkehr nach wie vor Aufgabe der Eisenbahn und der Binnenschiffahrt; die Abwanderung der hochwertigen Stückgüter und des Personenverkehrs bringt aber Einnahmeausfälle. Bei der Reichspost schlägt sich die Konjunkturbelebung vor allem in einer Zunahme des Paketversands und der Zahlungsumsätze nieder. Daneben hält die Ausbreitung des Kraftpostverkehrs und des Rundfunks an.

Der Einzelhandel konnte in den letzten Monaten in fast allen Zweigen erhöhte Umsätze buchen. Zu der Einkommensteigerung trat vorübergehend die bereits erwähnte Hamsterwelle der Konsumenten. Ein Unterschied in der Umsatzbewegung zwischen Großbetrieben und Fachgeschäften ist nach wie vor zu beobachten. Der Großhandel hat durch die Schwierigkeiten im Außenhandel an Umsatz beträchtlich eingebüßt; jedoch scheint er auf dem Binnenmarkt einen Teil des schon verloren geglaubten Absatzes wieder zurückzugewinnen.

Bei den Kreditinstituten sind die Kreditoren im September und Oktober wieder gestiegen.

**Die Ausleihungen der Kreditbanken nehmen seit Mitte des Jahres zu;**

der Wechselbestand steigt weiter. Bei den Sparkassen ist wieder ein Einzahlungsüberschuß entstanden. Das Gesetz über das Kreditwesen vom 4. Dezember soll die Konsolidierung der Kreditinstitute und eine weitere Auflockerung des Kapitalmarktes fördern. Die öffentlichen Finanzen haben sich auch in den letzten Monaten günstig entwickelt. Die Steuereinnahmen des Reiches wachsen. Auch die Einnahmen der Länder und Gemeinden haben sich befriedigend entwickelt, zumal sie an dem wachsenden Ertrag der Reichssteuern beteiligt sind. Die Reichsschuld hat sich in den letzten Monaten verringert.

Im ganzen gesehen hat sich im Herbst der bis zum Sommer 1934 erreichte Stand der Wirtschaftstätigkeit behauptet. Für die Zukunft ist eine Reihe von Fragen dringlich geworden, die in der ersten Phase der Wirtschaftsbelebung hinter der Arbeitsbeschaffung zurückstanden: die Entwicklung der Produktionspreise und der Preise, die Festigung des Kreditwesens sowie die Sicherung der Rohstoffversorgung und des Außenhandels. Auf allen drei Gebieten ist in den letzten Monaten durch Gesetze, Verordnungen und Verträge eingegriffen worden.

*

### Belebte Weltwirtschaft

Die Konjunkturentwicklung des Auslandes bietet gegenwärtig wieder ein günstigeres Bild als am Ausgang des Sommers. Ausschlaggebend für diesen Wandel ist, daß sich in den USA. im September — nach dem heftigen Rückschlag während der Sommermonate — eine neue, wenn auch bisher nur schwache Aufwärtsbewegung angebahnt hat. Auch in Großbritannien machen sich wieder Tendenzen zur Fortsetzung des im Frühjahr unterbrochenen Aufschwungs bemerkbar. In Schweden ist die leichte Konjunkturabschwächung vom Juli bereits im Frühherbst von einem neuen Anstieg abgelöst worden. Langsam, aber stetig fortgesetzt hat sich die Besserung in den übrigen Industrieländern mit entwerteter Währung, wie z. B. in der Tschechoslowakei, in Oesterreich und in Norwegen. In Japan wurde zwar die Konjunkturentwicklung durch die Taifunkatastrophe im September, eine heftige Börsenbaisse und die Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft beeinträchtigt; gestützt auf die wachsende Ausfuhr und staatliche Aufträge hat der industrielle Anstieg jedoch angehalten.

Mit starken Schwierigkeiten haben dagegen nach wie vor Frankreich, Belgien, die Niederlande, die Schweiz und Italien zu kämpfen. Ihr Außenhandel liegt darnieder, ihre Binnenkonjunktur steht großenteils unter dem Einfluß deflationistischer Tendenzen. In Frankreich scheint sich neuerdings zwar die Lage etwas zu entspannen; mit dem abermals anschwellenden Defizit im Staatshaushalt drohen jedoch hier, wie auch in den meisten übrigen Goldblockländern, neue Gefahren. In Italien schließlich ist — bei anhaltender Produktionssteigerung — die Zahlungsbilanzkrise scharfer geworden; durch Erweiterung der Devisenzwangswirtschaft und restriktive Kreditpolitik sucht man nun der hier auftretenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

In den Agrargebieten der Erde hat die Erholung im allgemeinen Fortschritte gemacht.

**Die Weltmarktpreise wichtiger Agrarprodukte liegen beträchtlich höher als im Frühjahr;**

trotz der niedrigen Ernten ist infolgedessen das landwirtschaftliche Einkommen meist gestiegen. Gleichzeitig sind die Kreditmärkte, besonders in den zum Sterlingblock gehörenden Agrarländern, noch flüssiger geworden. Mit der Besserung der Zahlungsbilanzen nimmt nun auch die Einfuhr vieler Agrarländer stärker zu. Besonders ausgeprägt war die Erholung in den südamerikanischen Ländern. Auch in den Agrargebieten des Britischen Reiches hat die Belebung Fortschritte gemacht. In der Südafrikanischen Union und in Australien wurde die Entwicklung zwar durch den Tiefstand der Wollpreise beeinträchtigt; infolge der günstigen Lage der übrigen Zweige der Landwirtschaft und der regen industriellen Investitionstätigkeit hat sich jedoch der konjunkturelle Anstieg auch hier fortgesetzt; in Kanada hat sich eine neue Aufwärtsbewegung angebahnt.

Im europäischen Agrarraum ist die Entlastung der Weltagrarmärkte dagegen nur vereinzelt fühlbar geworden; teilweise, wie namentlich in Polen und den meisten südosteuropäischen Ländern, hat sich die Lage der Landwirtschaft sogar weiter verschlechtert. **Einige südosteuropäische Länder sind überdies erneut in akute Zahlungsbilanzschwierigkeiten geraten;** nur Jugoslavien erfreut sich weiter einer günstigen Entwicklung. Auch in den Randstaaten ist die Lage kaum besser geworden; die Agrarwirtschaft dieser Lnäder leidet weiter unter Absatzhemmungen für ihre Veredelungsprodukte. Im industriellen Teil der europäischen Agrarländer hat jedoch der Aufschwung fast überall angehalten.

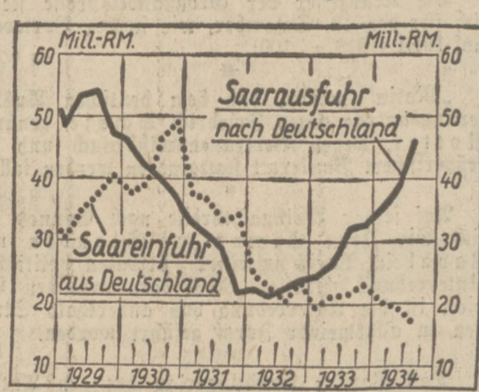
(Wd.)

### Italiens ungünstige Handelsbilanz

Bei Betrachtung der italienischen Handelsbilanz wird man sich über den ungünstigen Stand der italienischen Valuta und die andauernden Goldabgaben Italiens nicht mehr wundern, denn auch im November war die Ausfuhr wieder geringer und die Einfuhr wieder stärker als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Handelsbilanz war im November mit 3 107 000 £ passiv, während der Einfuhrüberschuß im November 1933 nicht mehr als 1 780 000 £ betrug. In den 11 Monaten dieses Jahres ergab sich ein Einfuhrüberschuß von 37 665 000 £ gegenüber nur 21 440 000 £ in der gleichen Zeit des Vorjahres.

### Der Handel des Saargebietes mit Deutschland

In einer Untersuchung über die volkswirtschaftliche Verpflechtung des Saargebietes kommt das Institut für Konjunkturforschung zu dem Ergebnis, daß die Einfuhr französischer Waren ins Saargebiet weitgehend aus den Ueberschüssen bezahlt wurde, die die Saarwirtschaft im Handel mit Deutschland erzielt. In der Tat konnte das Saargebiet, wie das Schaubild zeigt, in den letzten beiden Jahren 1933 und 1934 im Handel mit Deutschland einen wachsenden Ausfuhrüberschuß erzielen. Im laufenden Jahr hat die Ausfuhr saarländischer Waren nach Deutschland um gut 44 Prozent zugenommen. Die Saarausfuhr nach Deutschland ist seit 1932 steil aufwärts gerichtet, während die Saareinfuhr aus Deutschland seit 1931 zurückgegangen ist.




Frankreichs Nachfrage nach saarländischen Waren hat infolge der Deflationskrisis im Innern nachgelassen, so daß die Saar im laufenden Jahr mehr Waren nach Deutschland als nach Frankreich ausführen konnte. Während also das Saargebiet im Handel mit Deutschland einen großen Ausfuhrüberschuß erzielen konnte, ist die Handelsbilanz des Saargebietes mit Frankreich etwa ausgeglichen. Das Institut schätzt die Saarausfuhr nach Deutschland für das laufende Jahr auf mindestens 165 bis 170 Millionen RM., was annähernd doppelt so viel wäre wie im Krisenjahr 1932. Die Saarausfuhr nach Frankreich dürfte dagegen, verglichen mit 1932, um ein Fünftel niedriger sein.

### Gründung der Deutschen Handelskammer in London

Eine seit langem stark empfundene Lücke, das Fehlen einer Zusammenfassung der am Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und England interessierten Firmen in London ist nunmehr geschlossen worden. In Anwesenheit des Deutschen Botschafters Dr. von Hoesch und unter Leitung des stellvertretenden Landesgruppenleiters der NSDAP., Dr. Markau, fand die Gründungsversammlung der neuen Deutschen Handelskammer in London statt, zu der sich zahlreiche deutsche und englische Kaufleute, Vertreter verschiedener Organisationen sowie der deutschen und englischen Presse eingefunden hatten. Durch die Bereitwilligkeit der deutschen Stellen, die Entwicklung der Deutschen Handelskammer in London dadurch zu unterstützen, daß sie als „Ankurbelungsgeld" die erforderlichen Mittel für das erste Jahr zur Verfügung stellten, hoffe man, schnell den Aufbau des notwendigen Apparates durchführen zu können.

### Die größte Gruben- und Kohlenverkaufsorganisation der Welt

**Zusammenschluß der South Wales-Gruben**

Vor einigen Tagen ist der Zusammenschluß der beiden führenden Kohlenkonzerne in Wales, der „Powell Duffryn Steam Coal Collieries Ltd." und der „Welsh Associated Collieries Ltd.", vollzogen worden. Die beiden Gesellschaften verfügen zusammen über ein Kapital von 20 Mill. Lstrlg. und über eine Jahresproduktion von etwa 20 Mill. Tonnen Kohlen. Die „Powell Duffryn Steam Coal Collieries" besitzt allein 26 Kohlengruben in South Wales mit einer Jahresproduktion von 10 Mill. Tonnen, während die im Jahre 1930 gebildete „Welsh Associated Collieries Ltd." 60 Gruben besitzt, 36 000 Arbeiter beschäftigt und etwa ein Fünftel der ganzen Kohlenproduktion in South Wales beherrscht. Man glaubt, durch diesen Zusammenschluß die höchste Wirtschaftlichkeit der Produktion und der Verteilung zu erreichen. Direktor Hann von der Powell Duffryn wird Generaldirektor der vereinigten Gesellschaften. Es wird nun in Zukunft nur noch zwei große Trusts in South Wales geben, einen für die gewöhnliche Kohle und einen für Anthrazit, denn die „Amalgamated Antracit Collierie" kontrolliert etwa 90 Prozent der gesamten Anthrazitproduktion.

**Antragszugang der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten in Deutschland im November**

Im November 1934 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provizial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 24 099 neue Versicherungen mit 23,54 Millionen RM. Versicherungssumme beantragt.

## Berliner Börse

**Fest und lebhaft**

**Berlin**, 22. Dezember. Die letzte Börse vor den Feiertagen eröffnete zu weiter anziehenden Kursen und recht lebhaften Umsätzen. Montane waren lebhaft gefragt, wobei Mansfelder mit plus 1⅛ Prozent und Rheinstahl mit plus 1 Prozent die Führung hatten. Am Braunkohlenmarkt fielen Rheinbraun mit plus 1½ Prozent als über den Durchschnitt gebessert auf, während Eintracht mit minus 1 Prozent eine Ausnahme darstellten. Von chemischen Werten setzten Farben zu unverändert 133½ Prozent ein, dagegen waren Goldschmidt um ¾ Prozent und Kokswerke um ⅝ Prozent fester. Am Elektromarkt liegen weiter Chade-Anteile schwach (Lit. a—c minus 1¾ RM.), während Lieferungen 1½ Prozent, die übrigen Werte bis 1 Prozent höher zur Notiz kam. Siemens und Schuckert allerdings gaben auf Glattstellungen ¾ Prozent ihrer vorangegangenen Erhöhung wieder her.

Im Verlauf war die Entwicklung an den Aktienmärkten nicht ganz einheitlich, da auf dem erhöhten Niveau doch noch einige Glattstellungen erfolgten. Etwas verstimmte auch der Rückgang der Farbenaktien um 1¼ Prozent, für den jedoch besondere Gründe nicht vorliegen. So büßten Reichsbankanteile 1 Prozent, AEG. ⅛ Prozent ein. Daneben waren jedoch weitere kleine Anschaffungen festzustellen, die hier und da zu erneuten Kursbesserungen führten. Am Rentenmarkt blieb es zwar still, aber nicht unfreundlich. Unter den Hypothekengoldpfandbriefen fallen namentlich die Thüringer Serien mit plus ½ bis ¾ Prozent auf, Kommunalobligationen wurden ebenfalls meist ⅛ bis ¼ Prozent höher bewertet. Stadtanleihen lagen fast unverändert.

**London**, 22. Dezember. Silber per Kasse 23⅞—25¾, Lieferung 24—25⅞, Gold 140/8½, Ostenpreis per Zinn 230 13/16.

### Posener Produktenbörse

**Posen**, 22. Dezember. Roggen Tr. 45 To. 15,70, Tr. 15 To. 15,65, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig. — Die nächste Sitzung der Posener Produktenbörse findet am 27. Dezember statt.

### Berliner Devisennotierungen

| Für drahtlose Auszahlung auf | 22. 12. | | 21. 12. | |
|---|---|---|---|---|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd. | 12.59 | 12.62 | 12.58 | 12.61 |
| Argentinien. . . 1 Pap.-Pes. | 0,628 | 0,632 | 0.628 | 0.632 |
| Belgien. . . . . . 100 Belga | 58,17 | 58,29 | 58.17 | 58.29 |
| Brasilien . . . . . 1 Milreis | 0,204 | 0,206 | 0.204 | 0.206 |
| Bulgarien. . . . . 100 Lewa | 3,047 | 3,053 | 3.047 | 3.053 |
| Canada, . . 1 canad. Dollar | 2,509 | 2,515 | 2.509 | 2.515 |
| Dänemark . . 100 Kronen | 54.84 | 54,94 | 54.82 | 54.92 |
| Danzig . . . . . 100 Gulden | 81.22 | 81,38 | 81.22 | 81.38 |
| England. . . . . . 1 Pfund | 12,285 | 12,315 | 12.275 | 12.305 |
| Estland . . 100 estn. Kronen | 68.68 | 68,82 | 68.68 | 68.82 |
| Finnland. . . . 100 finn. M. | 5.415 | 5,425 | 5.42 | 5.43 |
| Frankreich. . . 100 Francs | 16,405 | 16.445 | 16.405 | 16.445 |
| Griechenland . 100 Drachm. | 2.354 | 2 358 | 2.354 | 2.358 |
| Holland . . . . . 100 Gulden | 168,23 | 168.57 | 168.24 | 168.58 |
| Island . . . . 100 isl. Kronen | 55.57 | 55,69 | 55.55 | 55.67 |
| Italien . . . . . . . 100 Lire | 21,30 | 21,34 | 21.30 | 21.34 |
| Japan . . . . . . . . . 1 Yen | 0,716 | 0,718 | 0 716 | 0.718 |
| Jugoslawien . . . 100 Dinar | 5,649 | 5,661 | 5.649 | 5.661 |
| Lettland . . . . . . 100 Lats | 80,92 | 81.08 | 80.92 | 81.08 |
| Litauen . . . . . 100 Litas | 41.66 | 41,74 | 41.66 | 41.74 |
| Norwegen . . . 100 Kronen | 61,72 | 61.84 | 61.70 | 61.82 |
| Oesterreich . . 100 Schilling | 48,95 | 49,05 | 48.95 | 49.05 |
| Polen . . . . . . . 100 Złoty | 46,99 | 47,09 | 47.01 | 47.11 |
| Portugal . . . . 100 Escudo | 11,16 | 11,18 | 11.16 | 11.18 |
| Rumänien . . . . . . 100 Lei | 2,488 | 2.492 | 2.488 | 2.492 |
| Schweden . . . 100 Kronen | 63.33 | 63,45 | 63.31 | 63.43 |
| Schweiz . . . 100 Franken | 80.72 | 80,88 | 80.72 | 80.88 |
| Spanien . . . . 100 Peseten | 34,04 | 34,10 | 34 04 | 34.10 |
| Tschechoslowakei 100 Kron. | 10,40 | 10,42 | 10.40 | 10.42 |
| Türkei . . . . 1 türk. Pfund | 1,973 | 1.977 | 1.973 | 1.977 |
| Ungarn. . . . . 100 Pengö | — | — | | |
| Uruguay . . . 1 Gold-Peso | 1.049 | 1.051 | 1.049 | 1.051 |
| Ver. St. v. Amerika 1 Dollar | 2.488 | 2,492 | 2.488 | 2.492 |

Tendenz: Pfund erholt, Dollar gehalten.

*

**Valuten-Freiverkehr** — Berlin, den 22. 12. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 46,99—47,09 — Gr. Złoty 46,85—47,03

### Warschauer Börse

| | |
|---|---|
| Bank Polski | 94,75—95,00 |
| Strom | 2,85 |
| Cukier | 29,50 |
| Wegiel | 14,25—14,50 |
| Lilpop | 10,20 |
| Ostrowiec Serie B. | 18,00 |
| Starachowice | 12,80 |

Dollar privat 5,27¾, New York 5,29⅜, New York Kabel 5,29¾, Belgien 123,92, Holland 358,20, London 26,20, Paris 34,94, Prag 22,14, Schweiz 171,60, Italien 45,33, Berlin 212,80, Stockholm 135,10, Pos. Konversionsanleihe 5% 65,13—65,00, Dollaranleihe 6% 73,50, 4% 53,45, Bodenkredite 4½% 52,00—53,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

# Sie sehen und hören!

Filmbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost"

## Ein Seehund wäscht den andern

### Weiß Ferdl an der Arbeit

Seehund meinen wir natürlich nur im übertragenen Sinn, das versteht sich wohl von selbst. Obzwar gerade Seehunde ja sehr viel mit Wasser zu tun haben und das Waschen bei ihnen sozusagen Dauerbeschäftigung ist.

Hier handelt es sich um eine besondere Sorte von „Seehunden", um zwei mordsmäßig schnauzbärtige Kerle oder auch nur um einen, der die beiden spielt und in seinem Aeußeren so stark an eine „Seehundsvisage" erinnert, daß er davon seinen Spitznamen weg hat.

Im engen Korridor der Johannisthaler Atelier-Anlagen läuft er uns über den Weg. Im rotgoldenen Kurfürstenfrack, einen brillanten Ordensstern auf der Heldenbrust, daß die Jupiterlampen vor Neid blaß werden. Verschwindet in einem Büro und telephoniert, na wohin? Nach München!

„Hier Weiß, Weiß Ferdl, natürlich. grüß Euch Gott, wie geht's denn allerweil, alles g'sund? Paßt's amal auf, die G'schicht . . . ."

Vor der Tür haben wir abgewartet, bis „die G'schicht" drinnen zu Ende war und dann haben wir den Weiß Ferdl erst einmal bewundert. „I' komm' glei wieder hinter", hat er versprochen, und im Atelier zählt der Regisseur Fred Sauer die Zeit, die der Weiß Ferdl zum Garderobemachen brauchte, nach der Stoppuhr. Der Kameramann Krause machte seinen Apparat schußfertig und zwei Lakaien warteten auf Tritte, die sich nähern sollten.

Bums, da waren sie schon, die Tür wird aufgerissen, aber statt des uniformprunkenden Kurfürsten war's nur ein richtiger Münchner Dienstmann. Allerdings einer, der dem Souverän aufs Haar im Gesicht glich.

„Toni", schreit, aus tiefer Herzensnot gerettet, die angetraute Ehefrau besagten Dienstmannes, „Toni, weil Du nur wieder da bist, von nun an darfst Du auch immer das letzte Wort haben." Der Toni nimmt's zur Kenntnis und brabbelt zärtliche Schimpfworte in seinen Seehundsschnauzenbart.

Des Rätsels Lösung hat man, wenn man die große Audienz-Szene miterlebte, die kurz vorher gedreht wurde. Da erschien Frau Toni Heßdörfer vor dem Herrn Kurfürsten und mußte sich allerlei und wenig Liebenswürdiges über ihr respektloses Verhalten dem „Göttergatten" Dienstmann Heßdörfer gegenüber anhören. Ganz sakrisch ist sie heruntergeputzt worden und zuletzt war sie nur noch ein Häufchen Elend, dem der Hut schief auf dem Dutt saß und Tränen vom Taschentuch tropften.

Weil sich aber der Weiß Ferdl in der schönen Fürstenuniform gar solange nicht sehen ließ, haben wir uns mit seinem Doppelgänger unterhalten. So gut wie mit ihm selber. Als wir nach seinem Geburtstag fragten, war er sogar genau zur gleichen Stunde und am selben Tag auf die Welt gekommen wie der andere Weiß Ferdl. Wo sie sich getroffen haben und wie das zugegangen ist, darüber hat er sich freilich ausgeschwiegen. So daß uns nichts übrig bleibt, als bis zur Uraufführung des neuen Weiß-Ferdl-Films des Neuen Deutschen Lichtspiel-Syndikats „Die beiden Seehunde" zu warten, damit wir endlich wissen, mit wem wir uns nun wirklich unterhalten haben.

## Der Film und die Peer-Gynt-Seele

Jeder, der in gedankenreiche Symbolik des „Dramatischen Gedichtes" von Ibsen eingedrungen ist, wird sich der Schwierigkeiten einer Verfilmung von „Peer Gynt" bewußt werden.

Ist es möglich, diesen anderen „Faust des Nordens" in einen dramatischen Ablauf zu bannen, der den Forderungen des Films angepaßt ist und gleichzeitig die seelische Weite der Ibsenschen Dichtung wahrt? Kann der Film, diese unbarmherzig reale optische Fixierung dem Uebersinnlichen, der Zauberwelt um die problematische Peer-Gynt-Seele herum gerecht werden?

Man darf diese Frage so wenig unbedingt bejahen wie verneinen. Das eine aber muß als sicher vorausgesetzt werden: Ein Film von bildhafter Tiefe, von dramatischer psychologischer Weite kann geschaffen werden, wenn Stoff und Bildner sich gutwillig annähern und beide zu Kompromissen bereit sind, die sie einander verbinden, das heißt, wenn der Stoff sich auf seine Fabel beschränkt und der Film alle die Mittel spielen läßt, die ihm auch über seine reale Optik hinaus stimmungsvolle und geradezu dichterische Möglichkeiten geben können.

Denken wir an den Stoff, vorzüglich an den Helden Peer Gynt, den glücklich-unglücklichen Schweifegeist. Seine innere Dramatik ist zu einem großen Teil die Dramatik der nordischen Rasse. Ein unbändiger Lebensdrang, der zu Taten und Eroberungen drängt, verbindet sich mit dem ungehemmten Zauber der Phantasie, die die Grenzen diesseitiger Bedingungen unbekümmert überfliegt und Kaiserreiche in den Wolken sucht.

Ein Träumer und Dichter, dem die Bemühung um seinen kleinen Hof als nicht der Mühe wert erscheint, — ein mit Kraft, mit Sonne, mit Licht und Luft Begnadeter, dem die Mädchenherzen in schneller und unvernünftiger Neigung zufliegen, ohne daß sie bei ihm, dem Weiterschweifenden und immer wieder ferner Sehnenden Wurzelgrund finden könnten.

Ein irrender Ritter ohne den klinischen Wahnsinn des Don Quichotte, aber auch ohne dessen Logik, wie sie dem romanischen Menschen eigentümlich ist.

Ein im Kreis um sich herumgehender Selbstbetrüger, der da unerschütterlich glaubt, „er selbst" zu sein und doch nur ist wie ein Atemwind aus der ungeheuer weiten und vielgestaltigen Kosmognie des Seins.

Ein verantwortungsloses Kind und ein philosophischer Stümper, der zur Gestaltung eines eigenen Selbst noch nichts getan hat, ein Mensch, der ein buntes Leben lang Luft gesät hat, und in einem fatalen Alter Luft ernten muß, weil er das eine unterließ an sich selbst zu arbeiten, dienendes Glied in der Volksgemeinschaft zu werden.

Wenn die Liebe der wartenden und gläubigen Frau schließlich seine Blöße deckt, dann ist das ein deus ex machina, wie er am Ende unserer Tage vielleicht allem Unvollkommenen durch das große Erbarmen der über uns stehenden Macht zuteil wird

Daß der Film diesen dichterisch-philosophischen und psychologischen Flug in diesem Maße nicht mitmachen kann, ist selbstverständlich. Das Drehbuch bleibt dem Boden näher. Es fügt einige Personen und Umstände ein, die weniger vom dichterischen Geist beflügelt als vom Pulsschlag unserer Tage belebt sind. Wenn diesem Film aus solchen Anpassungsgründen manches von dem dichterischen Zauber genommen werden wird, so ist ein großes Plus doch nicht zu übersehen: Der Hauch der Landschaft wird ihm einen Hintergrund verleihen, den keine Bühne durch noch so vollkommene Illusion auch nur annähernd erreichen kann. Ein zeitnaher Peer Gynt ersteht.

H. T.



Otto Albers als „Peer"

## Die Beleidigung

Bei den Atelieraufnahmen zu dem Ufa-Tonfilm „Prinzessin Turandot" ereignete sich eines Morgens ein erschrecklicher Zwischenfall. Da ist Paul Kemp, wie bekannt, treuer Diener eines Vogelhändlers, des edlen, klugen, unbesiegbaren Freiers der Turandot — Willy Fritsch. Man konnte Paulchen mit einem alten chinesischen Bauer in der Hand durch die heiligen Tonhallen wandeln sehen. Er beobachtete, zärtlich lächelnd, die beiden Tierchen, wie sie munter von Stange zu Stange hüpften. Bis es infolge von Paulchens Zerstreutheit dem einen gelang, aus dem geöffneten Käfigtor selig flatternd in die Freiheit zu flüchten. Dann ließ es sich vergnügt auf dem mit einem stattlichen Hut bedachten Haupt einer älteren Dame, der Verwandten einer Schauspielerin, nieder, die ahnungslos und mit Genehmigung des Regisseurs den Aufnahmen zuschaute.

Plötzlich steht Kemp, ein wenig außer Atem, vor ihr: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber Sie haben einen Vogel!"

Die Dame erstarrte vor Empörung. Aber wie erschrak sie erst, als der gefiederte Sänger auf ihrem Kopf dann seine helle Singstimme erhob.



„Der Widerspenstigen Zähmung"

Käthe von Nagy als Turandot, Willy Fritsch als Kalaf im Ufa-Tonfilm „Turandot" (Spielleitung Gerhard Lamprecht)

**„Amphytrion".** Für die männlichen Hauptrollen des neuen großen Tonfilms „Amphytrion" sind Willy Fritsch und Paul Kemp vorgesehen. Die Atelieraufnahmen dieses innerhalb der Herstellungsgruppe Günther Stapenhorst zu drehenden Films beginnen unter der Spielleitung von Reinhold Schünzel in den ersten Januartagen.

*

**Frischer Wind aus Kanada".** Das Drehbuch des neuen Ufa-Tonfilms der Herstellungsgruppe Bruno Duday „Frischer Wind aus Kanada", dessen Aufnahmen in den Tempelhofer Ateliers bereits in vollem Gange sind, wurde von Philipp Lothar Mayring und Emil Burri verfaßt.

*

**„Der eingebildete Kranke".** Im Rahmen der Herstellungsgruppe Peter Paul Brauer stellt die Ufa einen Ton-Kurzfilm „Der eingebildete Kranke" nach Molière her, zu dem L. A. C. Müller und Paul Ritter das Drehbuch verfaßten.

# Rechtskunde des Alltags

### Ist eine telegraphische Kündigung zulässig?

Eine Kündigung des Mietsvertrages ist eine Willenserklärung. Das Gesetz schreibt vor, daß diese Art Willenserklärung unter bestimmten Umständen schriftlich abgegeben werden muß. Es genügt zwar auch eine mündliche Mitteilung der Kündigung, aber vernünftiger ist es, um allen späteren Zweifeln aus dem Wege zu gehen, diese Mitteilung schriftlich zu machen. Wenn die schriftliche Form gewählt wird, so muß das Schriftstück „eigenhändig durch Namensunterschrift" des Ausstellers unterzeichnet sein (§ 126 des Bürgerlichen Gesetzbuches, Abs. 1). Man kann nun annehmen, daß auch eine telegraphische Kündigung wirksam sei; denn bei der Aufgabe eines Telegramms trägt ja das Formular die eigenhändige Unterschrift. Man könnte den Standpunkt vertreten, das genüge.

Nun hat aber das Kammergericht Berlin in einem Urteil (K. G. 26. 9. 1932 — 17 U. 5890/32) klar und eindeutig ausgesprochen, daß eine telegraphische Kündigung nicht wirksam sei. Sie genügt der gesetzlich vorgeschriebenen Form nicht, denn die Urkunde muß mit dem eigenhändig geschriebenen Namen unterzeichnet sein und in dieser Form dem Empfänger ausgehändigt werden. Bei Mitteilung durch ein Telegramm müßte erst nachgeprüft werden, ob der Absender unter das Aufgabeformular persönlich seine Unterschrift gesetzt hat. Wenn das Gesetz die schriftliche Form mit eigenhändiger Unterschrift vorschreibt, so will es damit bewirken, daß der Empfänger eindeutig und sofort die private Willenserklärung des Absenders erkennt. Der Empfänger ist nicht verpflichtet, erst Nachprüfungen anzustellen, ob der Absender tatsächlich persönlich diese Willenserklärung abzugeben beabsichtigte. Bei einer telegraphischen Kündigung hätte er diese Prüfung machen müssen. In dem Fall, den das Kammergericht Berlin zu beurteilen hatte, hatte ein Hauswirt eine ihm telegraphisch zugehende Kündigung seitens eines Mieters nicht als wirksam angesehen. Das Gericht gab ihm also recht. Die Kündigung war unwirksam.

### Wann ist ein Vertrag anfechtbar?

Im folgenden sollen einige Fälle beschrieben werden, bei denen eine Anfechtung des Vertrages nach seinem Abschluß möglich ist. Grundsätzlich sind solche Verträge anfechtbar. 1. bei deren Abschluß ein „rechtserheblicher Irrtum" vorlag, 2. ist ein Vertrag anfechtbar, der unter einer Drohung zustande gekommen ist und 3. ist arglistige Täuschung ein Anfechtungsgrund. Jemand beabsichtigt ein Pferd zu kaufen, das nach Angaben der Käufer bestimmte gute Eigenschaften aufweist und vollkommen gesund ist. Der Kaufvertrag kommt zustande. Es stellt sich aber bald heraus, daß das Pferd krank ist. Der Verkäufer hat also bewußt getäuscht. Es liegt „arglistige Täuschung" vor. § 123 des Bürgerlichen Gesetzbuches, Absatz 1, bestimmt: „Wer zur Abgabe einer Willenserklärung durch arglistige Täuschung oder widerrechtlich durch Drohung bestimmt worden ist, kann die Erklärung anfechten." In dem angegebenen Fall hätte der Käufer nicht den Vertrag abgeschlossen, wenn er von der Krankheit des Pferdes gewußt hätte. Er ist also berechtigt, den Vertrag anzufechten. In welcher Form und zu welcher Zeit angefochten werden muß, wird später dargelegt werden.

§ 123 bestimmt auch, daß eine Willenserklärung, die widerrechtlich unter einer Drohung erzwungen wurde, anfechtbar ist. Angenommen zum Beispiel, der Partner sagt zu seinem Kontrahenten: „Wenn Du nicht einwilligst in diesen Vertrag, werde ich dies oder jenes gegen Dich unternehmen, das Dir Schaden bringt", und der Partner sieht sich gezwungen zuzusagen, dann kann er nachher den zustandegekommenen Vertrag anfechten.

Was ist nun ein rechtserheblicher Irrtum? Hier bestimmt § 119, was darunter zu verstehen ist. Dieser Paragraph lautet wörtlich: „Wer bei der Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrtume war oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde. Als Irrtum über den Inhalt der Erklärung gilt auch der Irrtum über solche Eigenschaften der Person oder der Sache, die im Verkehr als wesentlich angesehen werden."

Der Begriff „wesentliche Eigenschaft" sei an folgenden Beispielen erläutert: Man engagiert einen Diener, von dem man glaubt, daß er bestimmte Arbeiten, die zu seinem Beruf gehören, leisten kann; hier wäre also die Eignung zu diesen Arbeiten „wesentliche Eigenschaft". Für antike Möbel oder Gemälde ist das hohe Alter „wesentliche Eigenschaft" usw. Häufig kommt es auch vor, daß der Erklärende sich verschreibt oder verspricht. Er hat also etwas ganz anderes gemeint, als er sagt. Hier greift wieder § 119 Platz. Ebenfalls besteht nach § 120 ein Anfechtungsgrund, wenn eine Erklärung durch einen Ueberbringer unrichtig übermittelt wird.

Wann muß nun die Anfechtung ausgesprochen werden?

Das Gesetz bestimmt „unverzüglich (ohne schuldhaftes Zögern) nachdem der Anfechtungsberechtigte von dem Anfechtungsgrunde Kenntnis erlangt hat" (§ 121 des Bürgerlichen Gesetzbuches). In bestimmten Fällen ist der Anfechtende berechtigt, Schadenersatz zu verlangen. (§ 122 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Wenn ein Vertrag anfechtbar ist wegen Irrtums, kann der betreffende Geschädigte Schadenersatz verlangen. Und zwar hat er Anspruch auf Erfüllung des „positiven Interesses". Das heißt: er muß finanziell so gestellt werden, als ob der Vertrag zustande gekommen wäre. Auch ein durch den unwirksamen Vertrag entgangener Gewinn muß ihm ersetzt werden. Wenn zum Beispiel ein Kaufvertrag wegen Irrtums seitens des Verkäufers angefochten wird, so kann der Käufer sogar verlangen, daß der Verkäufer ihm die Mehrkosten ersetzt, die der Käufer aufwenden muß, weil inzwischen das Kaufobjekt, das er nun anderswo kaufen muß, im Preise gestiegen ist.

### Aus dem Versicherungswesen.

Meistens sind sich die Versicherungsnehmer nicht darüber klar, ob bei dem Verkauf einer versicherten Sache der Versicherung davon Mitteilung gemacht werden muß. Nach einem Urteil des Reichsgerichts (Urteil VII 52/34, 7. Zivilsenat) muß unbedingt der Versicherung mitgetilt werden, wenn die versicherte Sache in andere Hände übergeht. Der Versicherung soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, nachzuprüfen, ob sie von dem Kündigungsrecht — das sie in dem Falle eines Verkaufs der versicherten Sache hat — Gebrauch machen will. Wenn die Versicherung von der Veräußerung der betreffenden Sache nicht in Kenntnis gesetzt wird, so kann für den Erwerber und auch für den Verkäufer ein Schaden daraus entstehen. Denn wenn zum Beispiel ein versichertes Haus, das den Besitzer wechselt, durch einen Brand geschädigt wird, so hat der Erwerber und auch der frühere Besitzer keinen Anspruch mehr auf die Versicherungssumme. Die Versicherung ist von ihrer Leistung befreit worden, weil man ihr den Besitzerwechsel nicht unverzüglich zur Kenntnis gebracht hatte. Der Erwerber des Hauses kann nicht einwenden, er sei nicht verpflichtet, der Versicherung Mitteilung zu machen, ebensowenig wie umgekehrt der Veräußerer diesen Einwand geltend machen kann. Einer von beiden ist jedenfalls zur Mitteilung an die Versicherung über den Besitzerwechsel des Hauses verpflichtet. Im allgemeinen sind auch wohl beide Teile noch an der Versicherung interessiert. Meistens ist es so, daß bei Veräußerung versicherter Gegenstände der Verkäufer bis zur endgültigen Zahlung noch Ansprüche aus der Versicherung im Falle einer Beschädigung geltend zu machen gedenkt. Es liegt also auch im Interesse des Verkäufers, die Versicherung rechtzeitig von einer Aenderung in Kenntnis zu setzen. Nur so entgeht er der Gefahr, das Recht auf eine Entschädigung seitens der Versicherung zu verlieren.

# Technische Neuheiten

## Der selbsttätige Schlagwetterwarner

Zwar hat man, wie auf allen anderen technischen Gebieten auch, im Bergbau durch Sicherheitseinrichtungen verschiedener Art die Arbeit der Kumpel erleichtern und Gefahren abwenden können. Aber immer wieder muß man erleben, daß die Naturkraft über den Menschengeist triumphiert und ein schlagendes Wetter viele Menschenleben vernichtet. Unermüdlich arbeitet aber die Wissenschaft weiter und hat jetzt wieder durch eine neue Erfindung bewiesen, daß sie sich durch Fehlschläge nicht entmutigen läßt.

Auf mehreren Zechen im Ruhrgebiet ist ein selbsttätiger Schlagwetterwarner in Gebrauch genommen worden, der jetzt, nach mehrmonatigem Betrieb, als durchaus zuverlässig anzusprechen ist. Die Einrichtung besteht aus einem Quecksilberbarometer mit eingebautem Kontakt, einem Schwachstrom-Starkstrom-Relais und einer elektrischen Glühlampe, die mit einem Leuchtschild in Verbindung gestellt ist. Der Barometerkontakt wird auf den für die Grube geltenden Normalbarometerstand eingestellt. Wird der Normalbarometerstand unterschritten, dann schaltet sich das Schwachstrom-Starkstrom-Relais ein, und die Glühlampe läßt auf dem Leuchtschild die Aufschrift erscheinen: „Vorsicht! Schlagwettergefahr!"

Unabhängig von dieser Anzeige kann man den jeweiligen Barometerstand von zwei verstellbaren Teilungen ablesen. Einer Skala steht eine andere gegenüber, auf der sich das Quecksilber umgekehrt zu der ersten verhält, sodaß man auch aus diesem Quecksilberstande — eben reziprok gerechnet — die richtige Höhe feststellen kann. Nicht immer muß man aus einem Unterschreiten des Normalbarometerstandes auf unmittelbare Schlagwettergefahr schließen; stets aber ist bei niedrigem Barometerstand mit einem erhöhten Austritt von Kohlensäure aus alten Bauen und Oberwerksbauen zu rechnen. So warnt das praktische Gerät gleichzeitig auch vor sogenannten „matten Wettern". Die Schallwetterwarner sind über Tage aufgestellt, sodaß die ganze Belegschaft sich vor den Anfahrt von dem jeweiligen Barometerstand überzeugen kann.

Auch früher hat man Warnleuchtbilder gehabt, die aber von dem Wettersteiger persönlich eingestellt wurden. Außerdem hat man sie nur vor der Einfahrt der Frühschicht betätigt. Da das Barometer aber auch zu den übrigen Tageszeiten, insbesondere in der Nacht, fallen kann, brauchte man eine selbsttätige Vorrichtung, die auch die Mittags- und Nachtschicht warnt.

## Statt Messing - geparkertes Eisen

Die Einfuhr von Nickel und Kupfer wird durch die Devisenknappheit beschränkt Soll man für das so beliebte Messing einen Ersatzstoff finden oder soll man sich einem gänzlich anderen Material zuwenden?

Im Gegensatz zu dem gesamten Ausland ist bei uns in Deutschland das durch bestimmte Behandlung rostsicher gemachte Eisen (Parkerverfahren) noch ganz wenig in Gebrauch. Dabei kann es sich dem Messing als gleichwertig an die Seite stellen und hat sich gerade in der Außenarchitektur tadellos bewährt. Amerika zum Beispiel ließ für das Jahr 1930/31 eine geparkerte Eisenfläche von 200 Quadratkilometer herstellen. Der Wechsel im Material wirkt sich vor allem in der Schaufensterindustrie aus. Einfaches, gestrichenes Eisen rostet zu leicht, es ist also für diese Zwecke nicht brauchbar. Aber Eisen, das geparkert und dann gestrichen und lackiert wurde, zeigte, wie Versuche in der Salzsprühkammer ergaben, nach 500 Stunden noch keine Rosteinwirkungen, während das blanke Blech schon nach ein Zehntel Stunde korrodierte. Diese unbegrenzte Haltbarkeit des geparkerten Eisens wirkt auch günstig auf die von diesem Metall eingerahmten Schaufensterscheiben ein, da die Scheiben früher unter dem Kriechrost mitgelitten haben und leicht zertrümmert werden konnten. Mußte man anderes Metall immer wieder putzen, also für seine Instandhaltung viel Geld ausgeben, so fällt diese Ausgabe bei dem geparkerten Eisen fort. Auch in der dekorativen Wirkung immt das geparkerte Eisen es mit dem Messing auf, denn es besteht die Möglichkeit, das Eisen mit jedem beliebigen Farbton zu versehen. Diese Technik ist bereits in der Auto-Industrie ausprobiert worden, wo ausschließlich geparkertes Material verwandt wird.

## Wenn kein Reservereifen mehr da ist . . .

Häufig widerfährt es einem Autobesitzer, daß er unterwegs über keinen Reservereifen mehr verfügt, weil vielleicht bereits einer in Verwendung genommen werden mußte. Wenn dann aufs neue ein Ersatzreifen benötigt wird, vermag er nunmehr auf Grund einer neuen Erfindung nach folgendem Hilfsmittel zu greifen. Es handelt sich hierbei um einen sogenannten Hilfsschuh, der mit zwei Klammern an der Felge des Rades angebracht wird und nunmehr das schadhaft gewordene Rad stützt. An diesem Hilfsschuh sind zwei Laufräder. Auf diese Weise ist zumindest für eine gewisse Zeitspanne ein Fahren möglich, wenigstens bis zur nächsten Reparaturwerkstätte. Dieser Hilfsschuh ist im übrigen zusammenzulegen, so daß er kaum nennenswerten Platz in Anspruch nimmt. **d.**

## Papierrohre

Bei dem allgemeinen Bemühen um Materialersparnis, das sich in der heutigen deutschen Rohstoffsituation immer mehr aller Wirtschaftszweige bemächtigt, ist nicht an letzter Stelle der Versuch zu nennen, Papierrohre zum Gebrauch heranzuziehn. Diese Rohre aus Papier besitzen ein nur geringes elektrisches Leitvermögen. Sie werden durch besondere Maschinen hergestellt. Es ist natürlich, daß sie eine gewisse Dicke besitzen müssen, um etwa als Leitungsrohre für Wasser oder Gas oder als Schutzrohre für elektrische Kabel verwendet werden zu können. Zumindest für vorläufige Leitungsanlagen wird man sie gut gebrauchen können, besonders dort, wo eine häufige Leitungsverlegung vonnöten ist, wie z. B. im Bergbau.

## Hoch- oder Querformat?

Eine der wichtigsten Fragen, die sich der Photograph vorlegen muß, ehe er den Apparat genauer einstellt, ist die nach der Bildlage. Welche Motive eignen sich mehr für das Hoch-, welche mehr für das Querformat?

Als Hauptgrundsatz kann man sich merken, daß sich die Haltung der Kamera nach der Gestalt des wesentlichsten Bildteils richtet. Nimmt man ein schmales Gebäude auf, dessen Höhe man betonen möchte, dann stellt man natürlich auch den Apparat hoch. Andere Gebäude, die sich mehr in ihre Umgebung einschmiegen und von sich aus gar nicht dazu neigen, herausgehoben zu werden, werden besser im Querformat aufgenommen. Bei Landschaftsaufnahmen muß man auf räumliche Wirkung bedacht sein, hierbei spielen mehrere Punkte eine Rolle. Wünscht man die ganze Atmosphäre zu unterstreichen, wozu zum Beispiel ein belebter Wolkenhimmel verlocken kann, dann nimmt man das Querformat, das die ganze Tiefe des Raumes betont. Soll dagegen ein Teil des Vordergrundes, z. B. ein alleinstehender Baum, herausgehoben werden, dann wird man wahrscheinlich das Hochformat bevorzugen.

Bei Personen- und Gruppenaufnahmen muß man darauf achten, daß die Bildfläche möglichst vollständig ausgefüllt wird und keine toten Flächen entstehen. Stehende Einzelpersonen fügen sich besser in das Hochformat ein, größere Gruppen in das Querformat. Profilaufnahmen sind wieder anders zu behandeln. Hier kann man ruhig auch einmal einen einzelnen Kopf im Querformat aufnehmen. Der breite Hintergrund kann die künstlerische Wirkung erhöhen, zumal wenn der Blick nicht durch Kleid oder Anzug des Dargestellten abgelenkt wird. Bei Profilaufnahmen versuche man einmal den Kopf aus der Bildmitte herauszurücken. Das gibt die Möglichkeit, die Aufnahmen abwechslungsreicher zu gestalten und die übliche Schablone zu verlassen.

# Programm des Reichssenders Breslau

**vom 23. bis 29. Dezember 1934**

**Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:** 5.00 Frühmusik auf Schallplatten; 6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik; 6.25 Morgenlied, Morgenspruch; 7.00 Morgenberichte; 8.40 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten; 9,15 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Schallplattenkonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.15 Mittagsberichte; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 17.35 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 18.50 Programm des nächsten Tages, anschließend Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

**Sonntag, den 23. Dezember**

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Bremen: Hafenkonzert
8.15 Joseph Roemer: Leitwort der Woche
8.25 Schallplattenmusik
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Weihnachtsbriefe
10.30 Gleiwitz: Es weihnachtet (Beuthener Sängerknaben)
11.30 Deutschlandsender: Ludwig Holberg. Morgenfeier anläßlich des 250. Geburtstages des dänischen Dichters
12.15 Königsberg: Mittagskonzert (Opernhaus-Orchester)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Kläre Klaschka: Frauen am Schreibtisch
14.30 Glückwünsche
14.35 Morgen Kinder wird's was geben! (Schallplatten)
15.30 Cunnersdorf i. Rsgb.: Kinderfunk: Wenn der aale Jusef kimmt. Ein Spiel mit allerlei Weihnachtsliedern
16.00 Adventsmusik (Stettiner Konzertorchester)
18.00 Letzte Weihnachtseinkäufe (Funkbericht)
18.30 Klaviermusik von Chopin (Hans Johow)
19.00 Heinrich Koitz: Männer um Pilsudski
19.25 Petermann schließt Frieden (Weihnachtsspiel)
20.00 Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

**Montag, den 24. Dezember**

6.35 Morgenmusik auf Schallplatten
7.15 Köln: Morgenkonzert (Düsseldorfer Konzertorchester)
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
15.10 Elisabeth Darge: Die Liebenden
15.30 Gleiwitz: Weihnachten in Oberschlesien. Hörspiel von Maria Kupfer
16.00 Nachmittagskonzert (Musikzug der SA.-Standarte 11)
17.35 Der Christbaum. Erzählung von Bernhard Wilm
18.00 Europäische Länder zu Weihnachten. Die schönsten Weihnachtslieder (Schallplatten)
19.00 Kirche Wang im Riesengebirge: Das Christkindlspiel des Böhmerwaldes. Ein Krippenspiel nach alten Quellen
20.00 Leipzig: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein
21.00 München: Reichsminister Rudolf Heß: Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer
21.20 Weihnachtslieder aus deutschen Gauen mit Tonsätzen von Walter Hensel
22.00 Konzert auf Schallplatten
23.00 Stuttgart: Vati unter'm Weihnachtsbaum. Ein Blick in die häusliche Weihnachtsfeier
23.50 Stuttgart: „Horch, ein Schritt im Schnee"
24.00 Erzabtei Beuron: Christmette

**Dienstag, den 25. Dezember**

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Friedrich Boxhammer: Schlesischer Morgengruß
8.25 Kino-Orgel-Konzert aus dem „Capitol" (Emil Bulgrin)
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Julfest beim Berggeist. Eine Riesengebirgsnovelle von Erich Hoinkis
10.25 Kleine Feiertagsmusik (Kammermusikgruppe Liegnitz)
11.30 Leipzig: Bachkantate: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes"
12.00 Schallplattenkonzert
12.30 Weihnachtsmette aus der ältesten deutschen Lutherkirche in Baltimore USA.
13.50 Saarländische Jugend an die Welt
14.00 Mittagsberichte
14.10 Glückwünsche
14.15 Martha, Martha, du entschwandest. Eine lustige Schallplattenplauderei um den Komponisten F. von Flotow
15.15 Kinderfunk: Klick aus dem Spielzeugladen (Hörspiel)
16.00 Gleiwitz: Nachmittagskonzert (Kapelle Emil Gielnik)
16.50 Saarländische Jugend an die Welt
18.00 Deutschlandsender: Reichs-Ringsendung: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten
20.00 Uff'm Berge doa gehet der Wind. Ein schlesisches Weihnachtsspiel von Ernst Schenke
21.00 Frankfurt a. M.: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt — Festkonzert
22.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten
22.30 Hamburg: Flockenwirbel (Tanzabend)
23.00 Saarländische Jugend an die Welt

# Kattowitzer Sender

**Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen**

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

**Sonntag, 23. Dezember**

9.00: Morgensendung. — 9.50: Programmdurchsage. — 10.00: Gottesdienstübertragung aus Lemberg. — Anschließend: Musik (Schallplatten). — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: „Was hört man in Schlesien?" — 12.15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Operettenmusik (Schallplatten). — 15.00: Landwirtschaftsplauderei von Posen. — 15.15: Hawaj-Gitarre (Schallplatten). — 15.25: Briefkasten. — 15.35: Volksmusik (Schallplatten). — 15.45: Vortrag von Warschau. — 16.00: „Wind in den Augen" von Marie Drabowski. — 16.20: Violinkonzert: St. Mikuszewski. — 16.45: Der Christbaum für arme Kinder. — 17.00: Volkslieder von Posen. — 17.30: Kleine Werke polnischer Komponisten (Schallplatten). — 17.50: Vortrag aus dem Zyklus: „Buch und Wissen". — 18.00: Theater Wyobrazni. — 18.45: Leon Wasilewski: Galizische Jugend nach dem Aufstand. — 19.00: Von Warschau: Populäre und beliebte Werke. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Aktuelles Feuilleton. — 20.00: Konzert des Warschauer Symphonieorchesters. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: „Was schafft man in Polen?" — 21.00: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 21.30: Sportberichte. — 21.45: Dir. Ligon: Oberschlesische Schnurren. — 22.00: Reklamekonzert. — 22.15: Aktuelle Plauderei. — 22.30—23.30: Tanzmusik aus der Oaza in Warschau.

**Montag, 24. Dezember**

12.10: Konzert aus Lemberg. — 13.05: Schallplattenmusik. — 16.10: Weihnachtssendung von Warschau: „In der Krippe des Armen". — 16.40: Religiöser Vortrag: „In der Weihnachtsnacht". — 16.50: Konzert aus Lodz. — 17.05: Weihnachtssendung für die Kranken. — 17.20: Orgelkonzert aus Wilna. — 17.40: Berichte, Programmdurchsage. — 17.50: „Auf dem Krakauer Ring". — 18.10: Aus Lemberg: C. Saint-Saensa: Weihnachts-Oratorium. — 19.10: Von Warschau: Weihnachtssendung für Soldaten. — 19.35: Dir. Ligon: Weihnachtsplauderei für die Einsamen. — 19.50: Weihnachtsmusik von Posen. — 20.15: Weihnachts-Ansprache des Primas Dr. Hlond. — 20.25: Von Warschau: Kolende (Chorkonzert). — 20.40: Von Lemberg: Volkssendung — Goralenlieder und Tänze. — 21.15: Von Krakau: „Der erste Heilige Abend im Schützengraben". — 21.30: Schlesische Weihnachtssendungen. — 22.10: Ernste Musik (Schallplatten). — 22.30: Sendung für Auslandspolen. — 23.00: Fortsetzung des Konzerts. — 24.00—1.00: Christmesse aus dem Franziskanerkloster in Panewnik.

**Dienstag, 25. Dezember**

9.00: Morgensendung. — 9.50: Programmdurchsage. — 10.00: Von Warschau: Kolende (Schallplatten). — 10.30: Gottesdienstübertragung von Warschau. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Leichte Musik (Schallplatten). — 13.05: Feuilleton von Krakau. — 13.15: Konzert des Mandolinenorchesters „Moniuszko" in Weznowiec. — 14.00: Konzert aus Warschau. — 15.00: Plauderei von Warschau. — 15.30: Musik fürs Land (Schallplatten). — 16.00: Von Warschau: „Bei uns ist es anders". — 16.20: Weihnachten in der Musik — Klavierkonzert Lucyna Róbowski. — 16.45: „Ehrensache" — Humoreske von Z. Marynowski. — 17.00: Tanzmusik aus Warschau. — 17.50: Kinderstunde. — 18.05: Lustige Sendung aus Lemberg. — 18.35: Drei Weihnachtslieder (Schallplatten). — 18.45: Kinderstunde von Krakau. — 19.25: Kolende, gesungen vom Männerchor „Echo" in Posen. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Feuilleton von Warschau. — 20.00: Von Lemberg: Großes Wiener Potpourri. — 20.45: Die Geschichte der polnischen Kolende. — 21.00: Von Warschau: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind" — Weihnachtssendung der europäischen Völker (Schallplatten). — 22.00: Tanzmusik (Odeon-Schallplatten). — 22.30—23.30: Von Warschau: Tanzmusik (Columbia-Schallplatten).

# Deutschlandsendung

**Täglich wiederkehrende Darbietungen.**

**6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.15: Funkgymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Frühkonzert. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00—13.45: Mittagskonzert, dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch, anschl. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).**

**Sonntag, 23. Dezember.**

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Ludvig Holberg. Morgenfeier anläßlich des 250. Geburtstages des dänischen Dichters. — 12.15: Glückwünsche. — 12.30—14.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: „Drei Hände legen sich ums Licht!" — 15.10: Vorweihnacht im Soldatendorf. — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 18.00: Die vierte Adventsstunde: In geweihten Nächten . . . — 18.40: Parade der Zinnsoldaten. — 19.40: Sport des Sonntags. — 20.00: Die Nacht der tausend Wünsche. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—24.00: Aus Hamburg: Tanzmusik.

**Montag, 24. Dezember.**

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6.15: Funk-Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch, anschl. Choral. — 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert. — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. Feste im Spiegel der Küche. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.15: Sendepause. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Glockenliesels Metteläuten. Weihnachtsmärchenspiel. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 11.50: Glückwünsche. — 12.00: Unseres Hörers Wunschzettel. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Friede auf Erden — Weihnachtslieder aus aller Welt (Schallplatten). — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programmhinweise, Wetterbericht. — 15.15: Heute, Kinder, wird's was geben. Ein Kasperle-Theater für Groß und Klein. — 16.00: Aus Köln: Nachmittagskonzert. — 17.00: Christvesper. Aus der St. Matthäuskirche in Berlin. — 18.00: Der Deutschlandsender wünscht frohe Weihnacht! — 21.00: Aus München: Weihnachtsansprache an die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer. Es spricht der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. — 21.20: . . . vierzehn Englein um mich steh'n! Aus Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel". — 22.15—24.00: Heut soll niemand einsam sein . . . Unsere „Himmlischen Klänge" zur Christnacht. — Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 24.00—1.30: Christmette aus der Benediktiner-Erzabtei Beuron.

**Dienstag, 25. Dezember.**

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — 8.15: Alle Puppen wachen auf. (Schallplatten.) — 8.55: Deutsche Feierstunde. — 9.35: Stunde der Scholle. — 10.05: Bethlehem — heute. Eine Weihnachtserinnerung. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes. Kantate von Joh. Seb. Bach. — 12.00: Glückwünsche. — 12.10: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. — 13.10: Bunter Weihnachtsteller. — 14.00: Kinderfunkspiele. — 14.45: Für die Frau: Deutsche Weihnacht. — 15.10: Alte und neue Weihnachtsweisen. — 16.00: Aus Königsberg: Wunschkonzert. — 17.45: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. — 18.00: Weihnachtsreise des Königswusterhäuser Landboten. — 20.00: Tanz im Lichterglanz. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Saarländische Jugend an die Jugend der Welt. — 23.10: Tanz im Lichterglanz (2. Teil). — 0.30—0.55: Weihnachtsmette aus der Luthe..irche in Baltimore, USA.






## Oberschlesische Skimeisterschaften in Wildgrund

Am 12. und 13. Januar 1935 finden in Wildgrund bei Neustadt im Bischofskoppengebiet die oberschlesischen Skiwettkämpfe statt. Folgende Wettbewerbe sind vorgesehen: Der Oberschlesier-Langlauf in den Klassen I, II und III, und Altersklassen, der Abfahrtslauf für Jugendklasse I (16- bis 18jährige) und Jungmannen (18- bis 20jährige). Damen-Abfahrtslauf, Klassen I und II und Altersklassen, Jugendskitag, männlich und weiblich für Schülerklasse II (9 bis 12 Jahre), für Schülerklasse I (12 bis 14 Jahre), für Jugendklasse II (14 bis 16 Jahre), für Jugendklasse I (16 bis 18 Jahre), Jungmannen-Langlauf für 18- bis 20-jährige. Mit der Durchführung dieser großen Veranstaltung ist der Skiklub Neustadt beauftragt worden. Im Rahmen der oberschlesischen Skiwettkämpfe veranstaltet gleichzeitig der Skiklub Neustadt einen verbandsoffenen Sprunglauf auf der Seifental-Schanze in Wildgrund.

Meldungen sind spätestens bis zum 9. Januar 1935 an den Sportwart des Skiklubs Neustadt OS., H. Walz, Neustadt, Postschließfach 67, zu richten. Das Nenngeld beträgt je Teilnehmer und Wettkampf RM. 0,50 und ist zusammen mit den Meldungen einzusenden. Die Auslosung der Startnummern erfolgt nach Eingang der Meldungen am Donnerstag, 10. Januar 1935, 20 Uhr, im Zentralhotel Neustadt. Die Auslosung der Startnummern für den Sprunglauf erfolgt am 13. Januar, 12 Uhr, im Wettlaufzimmer, Seifental-Baude in Wildgrund. Die Siegerverkündung findet nachmittag 4 Uhr vor der Seifental-Baude statt.

## Berlins endgültige Elf

### Für den Fußballkampf mit Schlesien

Die Mannschaft des Gaues Brandenburg für den am 2. Feiertag (26. Dezember) auf dem Platz von Hertha-BSC. stattfindenden Fußballkampf mit Schlesien steht nunmehr endgültig fest. Man wird diesem Kampf, dessen Reinertrag der NS. Volkswohlfahrt zufließt, in der Reichshauptstadt mit besonderer Spannung entgegensehen, darf man sich von der aufgestellten Mannschaft doch viel versprechen. Besonders interessant ist die Aufstellung von Ladusch (Brandenburg Cottbus) als Mittelstürmer. Der junge Ladusch, dessen Vater vor vielen Jahren in der Mannschaft der Berliner Hertha spielte, wird als großes Talent bezeichnet. Ein weiterer Versuch wird mit der Verwendung des Tennis-Borussen Klaas als rechtem Halbstürmer gemacht. Im übrigen entspricht die Mannschaft den Erwartungen. Sie steht im einzelnen wie folgt: **Tor:** Riehl (Spandauer SV.); **Verteidiger:** Brunde (Tennis-Borussia), Krause (Hertha-BSC.); **Läufer:** Kauer (Tennis-Borussia), Bien (Blau-Weiß), Normann (Viktoria); **Angriff:** Ballendat (Berl. SV. 92), Klaas (Tennis-Borussia), Ladusch (Brandenburg Cottbus), Haller (Bewag), Greschus (Hertha-BSC.). **Ersatz:** Wasniewski (Bewag), Katzer II (Tennis-Borussia), Hübner (Minerva).

## Fußballkampf Spanien — Ungarn 6:1

Den erwarteten Ausgang nahm der in Madrid ausgetragene Fußball-Länderkampf zwischen Spanien und Ungarn. Hoch mit 6:1 (3:1) blieb die spanische Mannschaft siegreich. Spanien war fast durch die gleiche Mannschaft vertreten, die in der Fußball-Weltmeisterschaft zunächst gegen Italien unentschieden spielte und im Wiederholungsspiel nur knapp gegen den späteren Weltmeister unterlag. Dagegen hatten die Ungarn nur eine verhältnismäßig schwache Mannschaft zur Stelle. Der Kampf bot den 40 000 Zuschauern Gelegenheit, einen ihrer Lieblinge begeistert zu feiern: Ricardo Zamora, der sein **100. Internationales Spiel** bestritt. Der Präsident der spanischen Republik, der bekanntlich ebenfalls Zamora heißt, wohnte dem Spiel bei und überreichte dem berühmten Torhüter für dessen Verdienste um den Sport den Nationalorden der Regierung.

**Berlin—Paris in Rekordzeit.** Am 19. Dezember, abends 7,49 Uhr, erreichte die serienmäßige Adler-Trumpf-Limousine 1,7 Liter die Stadtgrenze von Paris. Notar Ms. Mesage verfaßte das Ankunftsprotokoll. Die beiden bekannten Adler-Fahrer Paul von Guilleaume und Frau Lotte Bahr waren am selben Tag 5,30 Uhr früh in Berlin am Knie gestartet und hatten die rund 1100 Kilometer lange Strecke in 15 Stunden und 29 Minuten zurückgelegt. Damit ist der vor 14 Tagen auf Adler-Trumpf-Junior über dieselbe Strecke aufgestellte Rekord von 17 Stunden 05 Minuten, den die gleichen Fahrer erzielen konnten, gebrochen. Bei dieser Leistung ist besonders hervorzuheben, daß trotz ungünstigster Witterungsverhältnisse eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 71 Kilometer pro Stunde herausgefahren wurde. Wenn nicht ein unfreiwilliger Aufenthalt am französischen Zoll und ein Reifendefekt eingetreten wären, hätten die beiden Fahrer noch eine günstigerere Zeit erzielen können. Es wurden auf dem rein serienmäßig hergestellten Wagen bei dieser Fahrt nur 135 Liter Brennstoff verbraucht. **Diese Fahrt ist wieder ein Beweis für die Zuverlässigkeit des Vorderrad-Antriebes.**

**7 Mannschaften nehmen teil**

# ko.-System bei der OS.-Eishockeymeisterschaft

Erfreulicherweise hat sich die Zahl der Vereine, die den Kampf um die Oberschlesische Eishockeymeisterschaft aufnehmen, bis zum Meldeschluß noch erheblich vergrößert. Nachdem es zunächst nur vier Vereine waren, sind jetzt noch drei hinzugekommen, sodaß insgesamt sieben Mannschaften in die Titelkämpfe eintreten, und zwar sind dies Beuthen 09 zwei Mannschaften, EV. Grün-Gold Beuthen, Eissportklub Beuthen, EV. Hindenburg, EV. Gleiwitz und EV. Oppeln. Beuthen steht mit vier Mannschaften aus drei Vereinen an der Spitze, hier hat der schöne Eishockeysport trotz der bisher mangelnden Trainingsmöglichkeit bereits festen Fuß gefaßt. Da der Oberschlesische Meister bereits am 26. Januar feststehen muß, am 27. findet das Endspiel um die Schlesische Meisterschaft statt, ist es leider infolge der bisher milden Witterung unmöglich geworden, die Meisterschaftskämpfe nach dem bisherigen System, d. h. im Vor- und Rückspiel, auszutragen. Der Sportwart des Bezirks Oberschlesien, W. Kiesewetter, Gleiwitz, hat nach einer Besprechung mit den beteiligten Vereinen daher verfügt, daß die diesjährige Meisterschaft nach dem Pokalsystem ausgetragen wird, d. h. der Verlierer scheidet aus. Die Auslosung hat folgendes Ergebnis gehabt:

**1. Spieltag:**

**Spiel 1: EV. Oppeln — Beuthen 09 I (Schiedsrichter Meisel, Hindenburg),**

**Spiel 2: Beuthen 09 II — EV. Gleiwitz (Schiedsrichter Daniel, Hindenburg),**

**Spiel 3: Eissportklub Beuthen — Grün-Gold Benthen (Schiedsrichter Reuter, Beuthen).**

Der EV. Hindenburg hat also das Freilos gezogen und bleibt in der ersten Runde spielfrei.

**2. Spieltag:**

**Spiel 4: EV. Hindenburg — Sieger aus Spiel 2,**

**Spiel 5: Sieger aus Spiel 1 — Sieger aus Spiel 3,**

**Spiel 6: Endspiel zwischen den beiden übriggebliebenen Mannschaften in Beuthen unter Leitnng eines Breslauer Schiedsrichters.**

Mit den Spielen wird begonnen, sobald die Eisbahnen in Betrieb genommen werden können.

## Bist Du ein Sportsmann?

Mit dem Eintritt Englands in die Reihe der 1936 teilnehmenden Nationen ist eines der wichtigsten Sportvölker mit alter Olympia-Tradition hinzugekommen. England wirkte für die Olympischen Spiele sozusagen als Kompaß. Dem englischen Einfluß verdanken wir die immer wiederkehrende Besinnung auf den echten Amateurismus. Für England typisch sind die olympischen Leitsätze, die der 1925 in Prag stattgefundene Olympische Kongreß wie folgt angenommen hat:

**Bist Du ein Sportsmann?**

1. **Spielst Du das Spiel um des Spieles willen?**
2. **Spielst Du für Deine Mannschaft und nicht nur für Dich?**
3. **Führst Du die Befehle Deines Mannschaftsführers ohne zu fragen und ohne Kritik aus?**
4. **Erkennst Du die Entscheidung des Schiedsrichters ohne Widerspruch an?**
5. **Verstehst Du, ohne Prahlerei zu gewinnen und ohne Murren zu verlieren?**
6. **Würdest Du eher verlieren als etwas Unehrenhaftes tun?**

## 89000 Kerzen beleuchten Olympia-Eisstadion

Am Donnerstag abend flutete erstmalig das Licht von 89 000 Kerzen auf die Fläche des Olympia-Eisstadions in Garmisch-Partenkirchen und beleuchtete sie taghell und schattenlos. Durch ein ausgezeichnetes Programm und einwandfreies Eis wurde diese erste Abendveranstaltung zu einem vollen Erfolge geführt. Im Eishockeykampf siegte der Sport-Club Riessersee gegen die Vertreter der englischen Universität Cambridge mit 5:0 (1:0, 2:0, 2:0). George leitete den Torreigen ein. Dr. Strobl konnte drei, Lang einen Treffer anbringen. In den Pausen zeigten die Schwedin Vivi-Anne Huthén, Maxie Herber und Ernst Baier ihr schwieriges Kunstlauf-Programm.

### Vom Preußag-Werksport.

Dank der rührigen Arbeit des Leiters des Preußag-Werksports, Regierungs-Baumeisters Lugscheider, dem in dem als Hauptsportwart tätigen Werksportlehrer Sandleben eine tüchtige erfahrene Kraft zur Seite steht, gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, im Preußag-Werksport nunmehr folgende Abteilungen einzurichten, und zwar für Männergymnastik, Frauengymnastik, Schwimmen, Männerturnen, Jugendturnen, Boxen, Schwerathletik, Tischtennis und Skilaufen, die in die Fachgruppen des Reichsbundes für Leibesübungen eingegliedert sind. Für den Sommer ist in Aussicht genommen Tennisspiel. Zu Sportwarten wurden ernannt: für Gewichtheben und Kraftsport Karl Lukasczyk, für Boxen Fritz Mierswa; zu Riegenführern wurden bestimmt: für die Abteilung Turnen Badura, Buganski und Nastainczyk; für die Abteilung Schwimmen Badura, Comperlik und Wieczorek. —t.

### Winnipeg Monarchs in Prag 0:0

Prag scheint selbst für kanadische Eishockey-Mannschaften ein heißes Pflaster zu sein. Die Wembley-Canadians verloren dort 0:2, und jetzt mußte auch Kanadas Weltmeisterschaftsvertreter, die Winnipeg Monarchs, erfolglos abziehen. Der Mannschaft des LTC. Prag gelang es, den Gästen aus Uebersee ein Unentschieden von 0:0 abzuringen.

## Im Reiche

Angesichts der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage geht es am „Goldenen Sonntag" auf fast allen Gebieten des Sports außerordentlich ruhig zu. Da überdies sich in den meisten deutschen Wintersportgebieten noch nicht der erhoffte Schneefall eingestellt hat, entfallen auch die skisportlichen Veranstaltungen, die hie und da in Aussicht genommen waren.

**Fußball:** Nur in ganz wenigen Gauen nimmt der Kampf um die Punkte in vollem Umfange seinen Fortgang, so in Brandenburg, Niedersachsen, Niederrhein und Baden. Die übrigen Gaue bringen nur dieses oder jenes Punktspiel zur Durchführung; in Ostpreußen, Pommern und im Gau Mitte ruht der Spielbetrieb ganz.

**Eishockey:** Im Berliner Sportpalast findet eine Eissport-Sonderveranstaltung statt, zu der der Reichssportführer auch die Berliner HJ. eingeladen hat. Neben Darbietungen der Deutschen Meister Maxie Herber und Ernst Baier sowie der Schwedin Vivi Anne Hultén im Kunstlaufen werden auch die berühmten Winnipeg Monarchs auftreten. Die kanadischen Eishockeyspieler bestreiten mit einer Berliner Auswahlmannschaft einen Eishockey-Schaukampf. Außerdem spielt noch der Berliner Schlittschuh-Club gegen den Rastenburger SV. Zum Europaturnier zählt die Begegnung Francais Volants gegen Wembley Canadians in Paris, sonst gibt es noch einige Freundschaftsspiele in Schweizer Winterkurorten.

### Winnipeg Kanadier gegen Tschechoslowakei 7:0

Die kanadische Eishockeymannschaft der Winnipeg Monarchs gab im Länderkampf gegen die Tschechoslowakei am Donnerstag abend im Prager Eisstadion vor 4 000 Zuschauern eine ganz andere Vorstellung als 24 Stunden vorher gegen den LTC. Prag. Mit 7:0 (1:0, 2:0, 4:0) fertigten die Gäste aus Uebersee diesmal die tschechische Nationalmannschaft ganz überlegen ab, nachdem sie gegen fast die gleichen Spieler am Vortag nur torlos gespielt hatten. **Die Kanadier waren diesmal um Klassen besser und gewannen durchaus verdient.**

**Redaktions-Briefkasten:**

# Wir geben Auskunft

**Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!**

**F. W., Beuthen.** Nach § 14, Abs. 1 der Devisenverordnung darf ein Inländer inländische Zahlungsmittel oder Geld einem Ausländer oder zugunsten eines solchen einem Inländer im Inland nur mit Genehmigung aushändigen. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist die Devisen-Bewirtschaftungsstelle, nämlich der Präsident des Landes-Finanzamtes Schlesien, Devisenstelle, in Breslau. Zur Zahlung von Lohn an Ausländer ist die Genehmigung erforderlich, sofern die Freigrenze von monatlich 10 Mark überschritten wird. Die Reichsbank ist zur Erteilung der Genehmigung nicht zuständig.

**B. J., Beuthen.** Junge Leute können vom vollendeten 17. bis 21. Lebensjahr in das Reichsheer eingestellt werden. Bevorzugt werden Bewerber zwischen 18 und 20 Jahren. Die Einstellung erfolgt allgemein am 1. April und 1. Oktober. Meldungen jederzeit, zweckmäßig mehrere Monate vorher, spätestens bis 31. Dezember und 30. Juni. Bedingungen: Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, ununterbrochene 12jährige Dienstverpflichtung, Tauglichkeit nach heeresärztlichem Urteil, unbescholten, mindestens 1,65 Meter groß. Größere Bewerber und Freischwimmer werden bevorzugt. Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man dienen will. Ausweispapiere: Geburtszeugnis, polizeiliches Führungs- und Leumundszeugnis mit polizeilich gestempeltem Lichtbild, Zeugnisse der Arbeitgeber seit Verlassen der Schule, Entlassungszeugnisse von Fortbildungsschulen, ferner die schriftliche, vorbehaltlose und amtlich beglaubigte Einwilligung des Vaters zum ununterbrochenen 12jährigen Dienst im Reichsheer. Fragebogen versenden nur die Meldestellen. Beantwortung der zweiten Frage im nächsten Briefkasten.

**M. K., Mikultschütz.** Sie können den Antrag auf Erteilung der Aufenthaltsgenehmigung bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk Sie zuziehen wollen, stellen und müssen dabei die Gründe angeben, die den Zuzug nach Deutschland rechtfertigen. Ob Sie die Genehmigung erhalten werden, entzieht sich unserer Beurteilung. Zuständig ist für Mikultschütz das Staatliche Polizeiamt in Hindenburg.

**Fremdsprachen.** Zweigniederlassungen der bekannten Berlitz-Sprachschulen befinden sich auch in Leipzig C. 1, Zeitzer Straße 8, und in Hamburg C. 5, Königstraße 6/8.

**R. S.** Das Fingerabdrucksystem (Daktyloskopie mit Fremdnamen) ist von James Herschel erfunden. Daß Fingerabdrücke als zuverlässiges Erkennungszeichen gelten können, beruht darauf, daß allenfalls auf vierundsechzigtausend Millionen zwei vollkommen gleiche Fingerabdrücke kommen. Es gibt übrigens noch andere moderne Verfahren zur Feststellung von Verbrechern, wie z. B. genaue Körpermessungen, Lichtbildaufnahmen mit verschiedener Kopfhaltung usw.

**A. Z. 12.** Nach den Tarifen der Versicherungsgesellschaften für Haftpflicht-Versicherungen sind gewöhnlich bei der Privat- und Sport-Haftpflicht-Versicherung, die bedingungsmäßigen Schutz gegen die gesetzliche Haftpflicht in verschiedenen Fällen gewährt, in jedem Falle Hunde von der Versicherung ausgenommen. Wenn man aber eine eigene Privat-Haftpflicht-Versicherung eingeht, so können Hunde mit einbezogen werden. Im allgemeinen ist bei Einschluß der Haftung als Hundebesitzer für jeden gehaltenen Hund ein jährlicher Prämienzuschlag von 9 Mark zu zahlen.

**Hausfrau in Hindenburg.** Die Reinigung blindgewordener Fensterscheiben nimmt man am besten durch einen in Leinöl getränkten wollenen Lappen vor. Man reibt mit ihm das Glas tüchtig ab. Hierbei ist aber zu beachten, daß keineswegs gleich nach Beendigung der Reinigung kaltes Wasser an die Scheiben gebracht werden darf. Die hängengebliebenen Oelteilchen müssen vorerst mit einem wollenen Lappen oder mit Fliespapier von den Scheiben entfernt werden.

**Zeitungen nach Uebersee.** Zeitungssendungen nach Uebersee und nach dem Ausland überhaupt müssen die fremden Bestimmungsorte führen. Eine Sendung kann z. B. schon dann ihr Ziel verfehlen, wenn das Bestimmungsland Tanganjika Deutsch-Ostafrika genannt wird. Der VDA. verschickt täglich 7000 Zeitungen in die ganze Welt, die regelmäßig ankommen.

**Kartoffeln.** Es handelt sich um einen Mangel, der nicht sofort bei der Abnahme erkennbar war, sondern um einen solchen, der sich erst später gezeigt hat. Sind Sie auch Weiterverkäufer, so mußten Sie unverzüglich nach der Entdeckung Anzeige machen. Das scheinen Sie auch getan zu haben. Sie können daher entweder Wandelung, d. h. Rückgewähr des Kaufpreises gegen Rückgabe der Ware, oder Minderung, d. h. Zahlung eines dem geringeren Werte der Ware entsprechend geringeren Preises oder Lieferung neuer Ware verlangen. Die Ansprüche verjähren in sechs Monaten seit der Ablieferung der Ware an Sie. Sie werden einen Rechtsstreit nur dann gewinnen, wenn Sie beweisen können, unter Umständen durch Sachverständigengutachten, daß die Ware mangelhaft war und der Fehler nicht etwa durch schlechte Kellerräume usw. verursacht worden ist.

**X, Y, Z.** Das Disziplinarverfahren nimmt trotz des Todes des Lehrers seinen Fortgang, wenn Berufung eingelegt ist. Wird in dem Berufungsurteil auf Dienstentlassung erkannt, so zieht in gewöhnlichen Fällen diese Strafe den Verlust des Titels und Pensionsanspruchs von selbst nach sich, ohne daß dies besonders ausgesprochen wird. Wenn aber vor Beendigung des Disziplinarverfahrens aus irgend einem von dessen Ergebnis unabhängigen Grunde das Amtsverhältnis bereits aufgehört hat (z. B. Tod) und daher auf Dienstentlassung nicht mehr zu erkennen ist, so wird über den Verlust des Titels und Pensionsanspruchs selbständig erkannt, natürlich auch über die Pensionsansprüche (Gnadenvierteljahrsansprüche usw.). Es kommt eben auf das endgültige Urteil an. Ueber die zweite Anfrage in der nächsten Sonntagsnummer.

**Vitamin.** Die Vitamine E gehören zu den Fortpflanzungs-Vitaminen und sind lediglich als fettlösliche Vitamine anzusprechen. Sie sind in der uns zur Verfügung stehenden, bis zum Jahre 1929 reichenden Literatur als solche aufgeführt. Es ist aber nicht angegeben, wo sie vorkommen. Wir werden gegebenenfalls auf Ihre Anfrage noch zurückkommen.

**Handballentscheidungsspiele.** Nach Beendigung der Meisterschaftsspiele ist bei Punktgleichheit zweier oder gar dreier Mannschaften das bessere Torverhältnis für den Kreis-, Gruppen- oder Gaumeisterschaftstitel ausschlaggebend. Das gilt sowohl für die Meisterschaftsspiele im Fußball als auch im Handball.



# Kinder-Post



## Das verlorene Lied / Ein Weihnachtsmärchen von Charlotte Rohowski, Beuthen OS.

Ja, so fing es an! Hilde saß jeden Tag vor dem Klavier und übte; ein schönes Lied war es, und sie konnte es schon recht gut. Da rief die Mutter, Hilde ließ alles stehn und liegen und lief hinaus. Klein-Elschen war ein unnützes kleines Ding, sie trippelte zu dem großen Klavier, kletterte auf den Stuhl und besah sich das Buch, aus dem Schwesterchen immer so schöne Musik hervorzauberte. Aber da war eigentlich nicht viel zu sehen, nur ein aufgeschlagenes Buch mit lauter komischen schwarzen, dicken Punkten mit langen Hälsen, Noten sagten die großen Leute darauf! Elslein tippte sie an, aber sie wollten nicht klingen, komisch, bei Hilde wurde doch immer so ein schönes Lied daraus! „Na wartet, ihr kleinen schwarzen Dinger, wollt ihr wohl klingen"! Die rührten und rappelten sich immer noch nicht! Da packte Klein-Elschen die Wut, sie nahm einen Bleistift, mit dem sie gerade gemalt hatte, und stach nach den Noten solange, bis zwei von ihnen herausfielen. An ihrer Stelle gähnten nun zwei schwarze Löcher, Elslein faßte ein Grauen, sie rutschte vom Stuhl herunter und ergriff schleunigst die Flucht.

Ihr nach rutschten die kleinen Noten-Fräuleins, sie glitten die Tasten hinunter, das schlitterte mal fein, und nun standen sie tiefatmend auf dem Fußboden und sahen sich um. Es waren zwei niedliche Notenfräulein, zwei Schwestern, eine hieß Kling und die andere Klang. „Oh wie nett", knickste Kling! „Na, weißt Du, nett kann ich es ja gerade nicht finden, daß man uns so herausgedrückt hat aus dem großen, schönen Liede, aus unserer Familie und Verwandtschaft, wo sollen wir denn nun hin", klagte Klang. „Wir müssen eben unser Lied suchen gehen", meinte Kling mutig, „doch wie machen wir das nur?" — In diesem Augenblick kam das Dienstmädchen Emma ins Zimmer und öffnete die Fenster. Puh, wehte das kalt herein und eine tiefe Stimme brummte: „Wo wollt ihr denn hin, ihr kleinen Dingerchen?" Ehe sich Kling und Klang versahen, saßen sie auf dem breiten Buckel des Windes und sausten mit ihm davon. „Wir wollen runter, wir machen nicht mehr mit", schrien beide aus Leibeskräften. „Nun so gebt mal Eure Hände und rutscht mir den Buckel herunter", brummte der Wind. Oh, das ging mal fein, aber der Anprall war weniger fein, im Gegenteil, der war sehr hart, denn was meint ihr wohl, wo Kling und Klang gelandet waren? Auf einem Holzpantoffel und dieser Pantoffel gehörte einem Schusterjungen, der gerade Stiefel austragen sollte. Schusterjungen pfeifen immer, plötzlich hörte der aber mit Pfeifen auf und hob seinen Fuß.

„Ei seht doch, wen hab' ich denn da sitzen?" „Entschuldige", wisperte Kling und „verzeih", wisperte Klang, „wir suchen ein Lied, zu dem wir gehören!" „Wenn weiter nichts ist, das werden wir gleich haben", frohlockte Fritz, „wartet mal, Ihr seid sicher einem Marsch entsprungen! Oh, ich kenne so viele davon, ich werde Euch gleich einen vorpfeifen!" Rumdibum, das ging, und der Pantoffel wippte nur so im Takt, Kling und Klang hielten sich ganz fest, aber immer höher und höher warf der Bengel das Bein, nein, das war auch nicht das richtige Lied! Hilf Himmel, krach, bum, da flogen sie auch schon mitsamt dem Pantoffel einem Herrn ins Gesicht, es knallte auch gleich hinterdrein, der Schusterjunge hatte seine Ohrfeige und Kling und Klang ihren Schrecken weg. Mit dem Schwung flogen die kleinen, federleichten Dämchen noch ein ganzes Stückchen höher, kein Wunder, daß sie plötzlich auf einem Fensterbrett saßen, das zu einer Mädchenschule gehörte.

„Horch, wir haben Glück, das ist ja eine Gesangstunde", flüsterte Kling, „nun finden wir unsere Familie wieder", wisperte Klang. Wir müssen nur am Spalier hochklettern, oben ist das Fenster offen!" Fuß für Fuß setzend, kletterten sie hoch und landeten mit großem Schwunge im Klassenzimmer. Oh, war das eine Menge Mädel! Man konnte sie fast gar nicht zählen, und sie sangen mächtig laut und schön. „Paß auf, hier werden wir schon das richtige Lied finden", frohlockte Kling, „ach ja, hoffentlich", echote Klang! Da saßen sie nun, jedes auf einem Ohrläppchen eines blonden Mädels in der letzten Bank. Das schüttelte immerzu den Kopf. „Nicht doch, nicht doch", beschworen sie Kling und Klang, „bleib' hübsch ruhig, wir suchen nur ein Lied, Du kennst doch sicherlich so viele!" — „Aber gewiß", beeilte sich Anneliese, so hieß das Mädchen, zu versichern und sie begann mit ihrer klaren Stimme zu singen, es war ein Volkslied und handelte vom Wandern und Bäumen und Blumen. „Sehr schön, wunderschön", lobten Kling und Klang, „aber unser Lied ist es doch nicht!" „Sing weiter, liebes Mädchen!" Und Annelieschen sang, als die anderen längst schwiegen. — „Was fällt Dir denn ein", donnerte die Lehrerin vom Katheder herab! „Ich kann doch nichts dafür", bat Anneliese, „es klang mir so in den Ohren!" Die Mädchen kicherten, die Lehrerin schalt weiter, und das Ende vom Liede war, daß Anneliese eine Stunde nachsitzen sollte.

„Oh weh", flüsterte Kling, „da haben wir aber was angerichtet, wir wollen machen, daß wir fortkommen, unser Lied finden wir doch nicht!" Sie schaukelten sich noch ein bißchen hin und her, bis sie genügend Schwung hatten und schwupp, saßen sie wieder oben auf dem Fensterflügel. Draußen war es Mittag, die Sonne versuchte, durch trübe Wolken zu blinzeln. „Es gibt gleich Schnee", flüsterte der Wind! — Er kam gerade am Schulhause vorbei. „Lieber Wind, nimm' uns mit", flehten Kling und Klang. „Habt Ihr denn Euer Lied immer noch nicht gefunden?" — „Nein, ach, nein, wenn Du uns nur helfen wolltest, wir sind schon ganz trostlos", bettelten Kling und Klang. — „Halt, ich habe da einen guten Gedanken", knarrte der Wind, „klammert Euch nur wieder ganz fest an mich". Schwuppdichwupp, da ging die Reise los! — „Wir fallen, wir fallen", jammerten die Schwestern. Wirklich, es hatte beinahe den Anschein, der Wind war ein grober Geselle und setzte sie nur etwas unsanft ab. Die Verlängerung des Rükkens tat mächtig weh, sie mußten sich etwas die Glieder reiben, ehe sie sich umschauten und gewahr wurden, daß sie auf einem großen, schwarzen Leierkasten saßen. Ueber ihnen tauchten auch gleich ein langer grauer Bart und zwei große Brillengläser auf.

„Wen haben wir denn da", brummte der alte Leierkastenmann, und sein Bart schaukelte bedrohlich hin und her. Die beiden Schwestern kuschelten sich vor Angst ganz eng aneinander, die Augen kamen immer näher, es war zum Fürchten, aber als sie ganz nahe waren, sahen sie auf einmal gar gutmütig aus, sodaß Kling und Klang mutig ihr Unglück berichteten. Ganz laut mußten sie schreien, denn der alte Leiermann war ein wenig taub. „So, so, da wollt Ihr wohl jetzt also meine Leier hören, was meint Ihr Grünschnäbel wohl, was ich alles für Lieder in meinem großen Kasten für Euch habe! Paßt auf, es geht gleich los." Und wirklich, kaum hatte der Alte das gesagt, da begann in dem schwarzen Kasten ein Gerassel, als ob hundert kleine Teufel darin herumsprängen, aber nach und nach kamen doch Melodien hervor, ein Walzer war es, man konnte richtig darnach tanzen. Das taten die Kinder auch gleich, die in dem Hofe herumliefen, es war ein lustiges Stückel. Und siehe, sogar die Schneeflocken wurden angelockt von den fröhlichen Weisen. Als sie das Gedudle hörten, fingen sie ganz leise an zu tanzen, es war ein duftiger Reigen, und die Kinder jauchzten, denn sie hatten in diesem Jahre so etwas noch nicht erlebt. Sie griffen mit den Händchen nach ihnen, doch Kling und Klang wurde es trotzdem ganz weh ums Herz, denn all' die schönen Walzer, das war doch nicht ihr Lied, vielleicht würden sie doch wohl nicht wieder heimfinden, es war zu traurig. Außerdem wurde es immer kälter, und es fing an, zu dunkeln. Der Leiermann packte seine Leier zusammen und stelzte weiter. „So, nun habe ich Euch alle meine schönen Lieder vorgespielt, habt Ihr denn Euer Lied immer noch nicht gefunden?" Nein, die beiden Schwestern Kling und Klang waren dem Weinen nahe. „Na, weint man nicht", tröstete der Alte, „ich gehe jetzt mit Euch übern Weihnachtsmarkt, da werdet Ihr soviel zu gucken haben, daß Euch wieder froh wird!" Und richtig, da gab es viel zu sehen.

Kling und Klang wischten sich schnell die Augen, denn es glitzerte und gleißte nur so von Lichtern, sie zogen ihre Näschen kraus, denn es roch ganz herrlich nach Makronen, Lebkuchen und Aepfeln, sie spitzten ihre Ohren, denn da rasselten die Trommeln, quiekten die Puppen, die Marktfrauen schrien und traten von einem Bein aufs andere, weil es kalt war, die Lichter schwankten in den Zelten und spielten mit dem Wind Haschen, kurz, es war ein toller Betrieb und Kling und Klang wußten nicht, wohin sie zuerst schauen sollten. — „Sieh nur sieh, Schwesterlein", wisperte Kling, „den schönen braunen Pfefferkuchenmann, ich muß hin, er sieht so traurig aus mit seinen schwarzen Korinthenaugen, vielleicht kann ich ihm helfen, ob das wohl ein verzauberter Prinz ist?" Ehe sich Klang versah, war Kling auch schon vom Leierkasten herunter und mitten in alle Lebkuchenherzen hineingesprungen. „So ein Unsinn", schalt Klang, aber im Stich konnte sie doch ihr Schwesterchen unmöglich lassen. „Auf Wiedersehen", hauchte sie noch dem Leiermann zu, doch sie hatte nicht mal Zeit, sich zu bedanken, denn die kleine Kling schwebte in großer Gefahr. Sah sie denn nicht, daß ein gräßlich bemalter Pfefferkuchenreiter gerade auf sie zutrabte und der mächtige, weiße Schnurrbart schon vor Wut wackelte? Die arme Kling hatte aber wohl den Schreckensruf ihrer Schwester vernommen, sie stürmte davon, der kleinen Klang in die Arme. Wohin, ja wohin, nur! Es grollte schon bedenklich unter den Lebkuchenmännern über die Eindringlinge.

Da schwankten zum Glück glitzernde, silberne Christbaumketten vor ihnen her, daran konnte man sich klammern! Nachdem sich nun Kling und Klang von ihrem Abenteuer erholt hatten, fanden sie es mit der Zeit sogar ganz schön, so zu schaukeln, die Flocken schaukelten mit hin und her, und bei jedem Schwung klingelte es ganz süß und leise. — Das hatte wohl ein kleines Mädelchen gehört, das an Hand ihrer Mutter vorbeitrippelte. „Hör' doch, Mutti, wie schön, das klingt so wie ein Lied vom Christkind", dann waren sie vorbei! — „Hast Du's vernommen", flüsterte Kling atemlos und hörte mit Schaukeln auf, „jetzt wissen wir, wohin wir gehören, in ein Lied vom Christkind!" — „Ja, das wäre herrlich, wie kommen wir nur da hinauf, das Christkind wohnt doch im Himmel", piepste Klang. — Weit und breit war auch niemand, der hätte Bescheid sagen können! — „Heda, Ihr Flöckchen, Ihr kommt doch vom Himmel", riefen Kling und Klang, „könnt Ihr uns nicht sagen, wie man da hinaufkommt? Wir suchen nämlich ein Lied, das vom Christkind singt!" — „Ach so", hauchten die Flocken, „wir kommen nur von der Frau Holle, aber man hat uns erzählt, am Weihnachtsabend singen die Kirchenglocken ein Lied vom Christkind! Bittet nur den Wind, der wird Euch hinauftragen!" „Herr Wind, Herr Wind", da war er auch schon da! „Na, meine kleinen Dingerchen, wie seht Ihr denn aus, schön angefroren seid Ihr ja, wohin wollt Ihr denn nun wieder?" — So, so, zu den Glocken, na, setzt Euch nur wieder rauf auf meinen breiten Buckel, ich kriege dann auch von jeder von Euch einen Kuß zum Lohn", kicherte der Wind! Hui, fort sausten sie, immer höher und höher, ganz schwindlig konnte einem werden. — Huch, was war denn das? Wohin hatte sie denn diesmal Meister Wind entführt! Das war wirklich grausig.

*Allüberall auf den Tannenspitzen*
*Seh ich goldene Lichtlein sitzen*
*Und droben aus dem Himmelstor*
*Sieht mit großen Augen das Christkind hervor.*

*Theodor Storm.*

Da saßen sie nun in einem dunklen Gebälk und unter ihnen hingen riesige Glocken, mächtige Dinger. „Hallo", rief Kling, „sind wir hier richtig, wir suchen nämlich die Glokken, die ein Lied vom Christkind singen?" — „Bum", knarrte die alte Glocke, „wir werden gleich das Christfest einläuten, setzt Euch nur auf meinen Glockenrand, da könnt Ihr schön hin- und herschwingen und gleich unsere gewaltigen Stimmen hören!" — Gehorsam sprangen beide Schwestern herab, aber es war ihnen gar nicht geheuer zumute. „Wenn wir bloß schon daheim wären, dachten sie gerade, da fing es auf einmal an zu knarren, zu ächzen, zu rasseln, die große Glocke setzte sich in Bewegung, — bum, bum, ein ohrenbetäubender Lärm erhob sich, alle Glocken schwangen. Den beiden Kleinen wurde es fürchterlich schlecht, die Töne prasselten wie Kanonenschläge auf sie ein, bum bam, bum bam, — „Hilfe, das halte ich nicht aus", wimmerte Kling, — man hörte ihr Stimmchen gar nicht mehr! — „Das ist unser Ende", weinte Klang, „liebes Christkind, hilf uns doch!" Und siehe da, es kam auf einmal ein großer Schwung, der warf sie hoch in die Lüfte, sie flogen, flogen, die Glocken tönten leiser und leiser, dafür klang auf einmal um sie herum eine unendlich zarte Musik, ihre Händchen fanden Halt an etwas freundlich Blinkendem, es war ein Sternlein.

Da die Sternlein nun mal die Guckfenster für den Himmel sind, konnten die armen Kleinen hineinschauen in den großen Himmelssaal. — Hei, war das dort ein Betrieb! Alle Englein packten mit roten, heißen Bäckchen Weihnachtspakete und Knecht Ruprecht führte die Oberaufsicht. — „Hallo", rief der Alte, „wer geistert denn da am Sternenfenster herum? Könnt Ihr denn nicht hereinkommen?" Kling und Klang ließen sich das nicht zweimal sagen, zogen ihre Röckchen zurecht, putzten ihre rotgefrorenen Näschen und marschierten getrost Hand in Hand hinein in den Himmelssaal. „Nun?", alle Englein schauten verduzt auf die sonderbaren Gäste! — „Wir heißen Kling und Klang" berichteten die Kleinen, „wir suchen ein Lied", stotterten sie, „und da es vom Christkind handeln soll, wollten wir mal hier nachfragen!" — „Schon gut", brummte Knecht Ruprecht, „wir haben zwar jetzt sehr wenig Zeit, aber da Ihr schon ganz verzweifelt ausseht, will ich Euch ausnahmsweise mal dem lieben Christkind melden." Dann, sie wußten nicht, wie ihnen geschah, standen die kleinen Schwestern vor dem lieben Christkind und erzählten ihre Geschichte von Anfang an. Christkindchen lächelte: „Ihr habt es aber mal gut getroffen, eben hat mir nämlich der Engel, der immer die Wunschzettel der Kinder abends von den Fenstern abholt, berichtet, daß da unten in einem Städtchen ein kleines Mädchen sich in den Schlaf geweint, weil es nun sein Weihnachtslied, das es für die Eltern eingeübt hat, nicht spielen kann, da Ihr darin fehltet. Da werde ich Euch kleine Ausreißer wohl oder übel mit dem nächsten Transport zur Erde schicken müssen!"

Und so geschah es! Mit lustigem Schlittengeläute ging es hinab, Kling und Klang steckten unter all' den Paketen und hüpften schon vor Freude von einem Bein aufs andere, daß es nur so in den Lüften sang. Das Englein hatte bald das Haus und das Zimmer gefunden, es setzte Kling und Klang schnell wieder auf ihre Plätze, es war auch schon höchste Zeit, denn gleich sollte der Christbaum angezündet werden. Die Freude kann man sich gar nicht vorstellen, als Kling und Klang Eltern, Geschwister und alle Verwandten wiedersahen. Und wie freute sich erst Hilde, daß sie nun doch noch ihr Weihnachtslied den Eltern vorspielen konnte. „Wunderschön war das", lobten alle, sie wußten aber nicht, daß es Kling und Klang waren, die so besonders laut gejauchzt hatten. Die Hauptsache war, der Eltern Augen strahlten, Hildchens Augen leuchteten auch heller als die Kerzen, und als schon längst alles im Schlummer lag, tönte es noch immer durch den Raum:

„Oh, du fröhliche, oh du selige!".

## Weihnachtsbescherung im Walde

*Durch tief verschneiten einsamen Tann*
*Stapft Schritt für Schritt der Weihnachtsmann.*
*Huckepack*
*Trägt er den prallen Gabensack,*
*Daraus es duftet von Aepfeln und Nüssen*
*Und Pfefferkuchen mit Zuckergüssen.*
*An einem Zweiglein, das seitwärts gestreckt,*
*Sich widerspenstig entgegenreckt,*
*Bleibt der Weihnachtsmann in dem Weg, dem engen,*
*Mit dem Sackzipfel hängen.*
*Er schaut nicht erst um, denn er hat keine Zeit,*
*— die Nacht ist nah, und der Weg ist weit —*
*Er zerrt und zieht, und er brummt auch noch,*
*Doch das Aestlein hält fest, und der Sack kriegt ein Loch.*
*Er merkt das nicht, der Weihnachtsmann,*
*Und schreitet fürbaß durch den Tann.*
*Da kullern zwei Aepfel mit roten Backen*
*Und ein Pfefferkuchen mit bezuckerten Zacken*
*Und drei Nußkerne noch*
*Durch das heimliche Loch.*
*Hinterdrein*
*Purzelt ein Püppchen in den Schnee hinein*
*Und bleibt mit den andern Ausreißern da liegen,*
*Bis Weihnachtsmann und Gabensack um die Ecke biegen.*
*Aber dann*
*Schnuppert auf einmal ein Mäuslein heran,*
*Knabbert die Nußkerne an*
*Und läßt schließlich einen nach dem andern*
*Hinter die flinken Zähnchen wandern.*
*Als der letzte geschmaust ist, verschwindet's, husch, husch,*
*Hinter dem nächsten Brombeerbusch. — Da hüpft auch schon von Ast zu Ast*
*Ein zweiter Gast,*
*Ein Meislein.*
*Es besieht sich vom untersten Tannenreislein*
*Den leckern Pfefferkuchenstern,*
*Den hätte es zum Fressen gern.*
*Rasch lädt es sich zum Schmause ein,*
*Pickt mit Appetit hinein,*
*Und erst, als das letzte Krümchen verspeist,*
*Tut's ein Zwitscherlein und ist weitergereist. —*
*Nach einer Weile*
*Springt ein Haase aus der Fichtenzeile,*
*Setzt sich auf die Hinterpfoten*
*Und schielt nach den Apfelbäckchen, den roten.*
*Ei, denkt er, hier ist mein Tisch gedeckt,*
*Drauf hat's vortrefflich ihm geschmeckt.*
*Nach Hasenart*
*Macht er Männchen und putzt sich den Bart*
*Und hoppelt nach einer Weile*
*Wieder in die Fichtenzeile. —*
*Als letzte Gabe vom heiligen Christ*
*Nur noch das Püppchen geblieben ist,*
*Ein reizendes Püppchen mit blondem Haar*
*Und himmelblauem Augenpaar,*
*Mit seidenem Kleid und Mützchen dazu*
*Und glänzend schwarzem Schnallenschuh.*
*Da steigt durchs knorrige Wurzeltor*
*Das Wichtlein Purzelbein empor,*
*Sieht mit Vergnügen*
*Den seltenen Fund am Wege liegen.*
*Ein Schmunzeln*
*Geht über alle seine Runzeln,*
*Behutsam nimmt er das Puppenkind*
*Und trägt es geschwind*
*Ins Wurzelstübchen*
*Zu den Wichtelmädels und Wichtelbübchen,*
*Und nun spielen die Purzelbeinchen, die kleinen,*
*Mit dem Weihnachtspüppchen, dem feinen,*
*Und freuen sich in der heiligen Nacht,*
*Daß das Christkindlein auch an sie gedacht.*

**Käte Kluß-Hartrumpf.**

**Der Spielzeugschrank** von Emmy Zweybrück und Edwin Redslob. (Verlag Otto Beyer, Leipzig.) — Aus Großmutters Spielzeugschrank marschieren alle vertrauten Figuren, Reiter, Wagen, Tiere und Gestalten aus der Weihnachtslegende zu einem buntbewegten Spiel auf, das dann zum Schluß in das Weihnachtsmärchen ausklingt. Die Verfasser schufen einen neuen Typ des Bilderbuches: frei von lehrhaften Erklärungen, spielen darin Dichter und Maler gleichsam mit den Kindern auf der Erde und führen sie in das Wunder des Märchenreiches. (Für 4- bis 7jährige.) In Bild, Text und Satz wird uns guter deutscher Holzschnittstil lebendig.

# Welchen Weg nimmt mein Ehrenkreuzantrag?

## Die Arbeit des Reichsarchivs — Von Konrad Joachim Schaub

Durch die Stiftung des Ehrenkreuzes ist der Arbeitsbereich des Reichsarchivs in Potsdam wesentlich erweitert worden, und Hunderttausende in Deutschland erkennen zum ersten Male den wertvollen, lebendigen Nutzen eines solchen „National-Archivs des deutschen Volkes". Das Reichsarchiv hat allein für diese Aufgabe im Monat über tausend sehr schwierige Ermittlungen für die Verleihung des Ehrenkreuzes zu führen.

Die Anträge für die Verleihung des Ehrenkreuzes sind grundsätzlich nur an die zuständige Polizeibehörde zu richten. Das Reichsarchiv tritt erst dann in Tätigkeit, wenn die Polizei beim „Reichsarchiv in Potsdam" unmittelbar um Erhebungen gebeten hat. Hat ein Kriegsteilnehmer seinen Militärpaß oder ein sonstiges Papier, aus dem einwandfrei seine Gefechts- oder Kriegsteilnahme hervorgeht, so wird die Polizei von weiteren Erhebungen absehen. Es kommen aber Hunderttausende von Fällen vor, wo die nötigen Unterlagen fehlen. Nachstehend einige Beispiele aus der Praxis.

1. Der Landsturmmann Fritz Hammer hat überhaupt keine Militärpapiere mehr. Er muß auf dem vorgedruckten Formular die Truppenteile, bei denen er während des Weltkrieges gestanden hat, angeben und ebenso das ungefähre Datum, wann sein Truppenteil an einer Gefechtshandlung teilgenommen hat. Die Polizei wendet sich nun mit diesen Angaben des Fritz Hammer an das Zentralnachweisamt, wo die „militärischen Stammrollen" aufgehoben werden. Hier soll erst einmal festgestellt werden, ob Landsturmmann Hammer bei der betreffenden angegebenen Truppe war und welche Kriegstätigkeit diese Truppe nach der Stammrolle hatte. Fritz Hammer hatte aber das Frontkämpferkreuz beantragt, während die Stammrolle auf dem Zentralnachweisamt keine eingetragene Gefechtshandlung enthielt. Deshalb muß die Eingabe an das Reichsarchiv in Potsdam weitergeleitet werden. Das Reichsarchiv hat letzten Endes immer die Möglichkeit, aus den Akten festzustellen, ob die Truppe an einer Gefechtshandlung teilgenommen hat oder nicht. Danach wird dann einwandfrei entschieden, ob Landsturmmann Fritz Hammer Anspruch auf Verleihung des Frontkämpferkreuzes oder nur auf das Kriegsteilnehmerkreuz hat.

2. Der Schütze Kurt Weiland besitzt seine Militärpapiere und kann sie bei Beantragung des Ehrenkreuzes der Polizei miteinreichen. Aber seine Papiere weisen den angegebenen Gefechtseintrag nicht auf. Selbst einen Beweis über seinen Aufenthalt im Kriegsgebiet kann er urkundlich nicht führen. Auch in diesem Fall kommt der Antrag an das Reichsarchiv, das die nicht urkundlich eingetragenen Behauptungen aus seinen Akten nachzuprüfen und bei Richtigkeit zu bestätigen hat.

3. Der Gefreite Werner Fritsche hat in seinen Militärpapieren nur eine allgemeine Angabe über seine Teilnahme an dem Feldzug in Frankreich und später seine Verschiebung nach Rußland. Jede weitere Notiz über eine Schlacht fehlt in seinen Papieren, obwohl er an der Schlacht von Tannenberg teilgenommen hat. Wiederum ist es die Aufgabe des Reichsarchivs, diese Angaben festzustellen und die Entscheidung zu treffen.

Welchen Gang nehmen nun die einzelnen Anträge des Landsturmmanns Fritz Hammer, des Schützen Kurt Weiland und des Gefreiten Werner Fritsche? Die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes werden also bei der Polizei eingereicht. Diese gibt alle schwierigen Fälle weiter an das ZNA. (Zentralnachweisamt) das nach Prüfung der Stammrollen die Akten dem RA. (Reichsarchiv) in Potsdam weiterleitet. Hier werden die Akten der Karten-Abteilung und dem Akten-Referat übergeben. Nach der erfolgreichen Bearbeitung in diesen beiden Abteilungen fällt die Entscheidung zum Schluß in der Auskunft.

Beim Reichsarchiv ist der Gang der Arbeit folgender: In der Kartenstelle wird für Truppen, die nicht eigentlich gefochten haben, die Entfernung von der Front festgestellt, hiernach wird gesagt, ob sich ein Antragsteller in der Kampfzone befunden hat. Nach Feststellung der Truppenteile von Hammer, Weiland und Fritsche und der in Betracht kommenden Zeit wird das betreffende Kriegstagebuch zu Rate gezogen. Dabei tritt schon eine Schwierigkeit auf, weil nämlich der Truppenteil des Landsturmmannes Hammer nicht festzustellen ist. Fritz Hammer hatte nach seinen Angaben 1915 bei der „Proviant-Kolonne 15. I." ein Gefecht mitgemacht. Seine Truppe war aber im Laufe des Krieges umbenannt worden, was bis 14mal vorkam. So befinden sich die Akten seines umbenannten Truppenteils jetzt unter dem Stichwort „Munitionskolonne". Daher muß das Reichsarchiv, wenn ein Truppenteil nicht zu finden ist, immer feststellen, ob dieser nicht während des Krieges umbenannt worden ist. Diese Umbenennungen sind bereits in Registern, in denen sämtliche Truppenteile, die im Kriege bestanden haben, verzeichnet sind, in zwanzig dicken Bänden festgelegt.

Beim Nachlesen der Kriegstagebücher kann man nicht ohne weiteres die Tätigkeit der Truppen an jedem Tage erkennen. Bei dem Schützen Kurt Weiland waren die Tagebücher infolge des Zusammenbruches verloren gegangen. Beim Gefreiten Werner Fritsche sind die Aufzeichnungen sehr ungenau und zu Zeiten der größten Spannungen fehlen sie überhaupt. Immerhin gelingt es dem Reichsarchiv, für beide Antragsteller jedem Truppenteil für jeden Tag auf die Spur zu kommen. Da des Schützen Weiland Truppentagebuch fehlt, wird sofort in dem Armeetagebuch der vorgesetzten Stelle nachgesehen, und hier findet sich dann zumeist auch die Tätigkeit der gesuchten Truppe verzeichnet. Beim Gefreiten Fritsche versagte auch diese Quelle und das Reichsarchiv geht noch weiter in seinen Nachforschungen. Es werden die „Kriegsgliederungen der betreffenden Armee, die für den ganzen Krieg laufend erhalten worden sind, durchforscht nach der Tätigkeit der benachbarten Truppenteile. Auf diese Weise gelingt es, wenn auch erst auf sehr großen Umwegen, die Tätigkeit der Truppe des Gefreiten Fritsche an einem bestimmten Tage festzustellen. Jedenfalls kann immer gesagt werden, ob die betreffende Truppe, die der Antragsteller angibt, an einem bestimmten Tage sich in der Kampfzone befunden hat oder ob sie weiter hinten, in der Etappe, lag.

Selbstverständlich gibt es gewisse Truppen und Kolonnen, die nicht immer geschlossen gewesen sind. Das erschwert die Arbeit des Reichsarchivs unendlich. Bei einer Nachrichtenformation, zu der ein Antragsteller, der Landsturmmann Alfred Klein gehörte, waren die einzelnen Leute, in verschiedene Kommandos verteilt, oft über weite Strecken des Landes geschickt worden. So kam es, daß Alfred Klein das Frontkämpferkreuz erhielt, während sein Truppenkamerad Otto Wegner nur das Kriegsteilnehmerkreuz erhalten konnte. Es wurde vom Reichsarchiv auf Grund militärischer Randnotizen festgestellt, daß Wegner während einer Gefechtshandlung, an der Klein teilgenommen hatte, zu einer anderen Truppe außerhalb des Kriegsgebietes entsandt worden war.

Man sieht an diesen Beispielen schon, wie durch die Arbeit des Reichsarchivs die schwierigsten Fälle, wenn auch oft auf großen Umwegen, noch glücklich gelöst werden, damit das Ehrenkreuz einen rechtmäßigen Träger findet.

# Haben Sie etwas auf dem Herzen?

**Wir veröffentlichen unter dieser Ueberschrift aus unserer Leserschaft „Briefe an die „Ostdeutsche Morgenpost" mit allgemein interessierendem Inhalt, ohne sachliche Verantwortung der Schriftleitung.**

## Wünsche an das Beuthener Postamt

Dieser Tage las ich in der „Morgenpost", daß die Reichspost, da oder dort eine neue Postwertzeichen-Verkaufsstelle errichtet hat. Gibt es eigentlich eine solche Verkaufsstelle, die man als ein „Neben-Postamt" bezeichnen kann, auch in unserem ständig wachsenden Stadtteil Kleinfeld? Wenn nicht, könnte die Post nicht hier eine solche Gelegenheit schaffen und vielleicht auch irgendwo noch eine öffentliche Fernsprechzelle errichten? Gerade angesichts dessen, daß hier demnächst eine neue große Schule gebaut wird und auch die Wohnungsbautätigkeit noch sehr umfangreich ist, sollte die Post auch einmal diesem etwas stiefmütterlich behandelten Stadtteil ihr Augenmerk widmen.

Daß wir im Kleinfeld und jenseits der Hindenburgstraße noch ein vergessener Winkel sind, bewies mir auch neulich eine kleine Beobachtung. Es fehlt nämlich auch an Briefkästen! Ich hatte einen Brief einzustecken, wollte aber zugleich spazieren gehen und nicht erst bis zum Kasten am Knappschaftskrankenhaus zurücklaufen. Ich ging nun die Hindenburgstraße entlang in Richtung Karsten-Centrum, in der sicheren Hoffnung, daß an dieser Hauptstraße doch irgendwo noch ein Briefkasten kommen müßte. Weit gefehlt! Erst in Karf konnte ich meinen Brief abladen, und meine Bekannten werden sich gewundert haben, wie der fremde Stempel auf den Brief gekommen ist.

Dabei denke ich an eine hübsche Einrichtung, die vor einiger Zeit in irgend einer Großstadt geschaffen wurde. Man hat nämlich dort die Straßenbahnwagen außen am Führerstand mit Briefkästen versehen, wodurch eine außerordentlich schnelle Beförderung gewährleistet wurde. Da auch die Beuthener Straßenbahn dicht am Postamt vorbeifährt, ließe sich auch hier ohne Zweifel eine solche Beförderungsmöglichkeit einrichten, die den ausgedehnten Stadtteilen sehr zugute kommen würde! F.

## Liebe Parkverwaltung!

Jeder Besucher des Beuthener Stadtparkes wird Dir in diesen Tagen gern ein besonderes Lob zollen, weil er bei seinen Spaziergängen durch den schönen Stadtpark die musterhafte Säuberung der Wege und Aufräumung der Grünflächen bewundert. Wie poliert sieht unser Stadtpark aus, bereit, die winterliche Schneedecke aufzunehmen; kein Blatt unter Bäumen und Sträuchern, alles wie in einer guten Stube aufgeräumt und so für jeden ordnungsliebenden Bürger eine Augenweide. Daß Du, liebe Parkverwaltung, die Du schon immer mit viel Liebe den Dir anvertrauten Stadtpark gepflegt und ausgebaut hast, uns immer wieder in vorbildlicher Ordnung unseren schönsten Aufenthalt im Freien präsentierst, sei Dir hierdurch öffentlich gedankt.

**Mehrere Besucher.**

## Der schlechte Zustand der Umgehungsstraße zwischen Biskupitz und Bobrek

Wenn man in die Nähe von Beuthen kommt, fällt einem zweierlei auf:

1. Der schlechte Zustand der Umgehungs-Chaussee zwischen Biskupitz und Bobrek, und
2. die mangelnde Disziplin der Autofahrer im dortigen Bezirk.

Die Umgehungs-Chaussee ist vor zwei Jahren nur zur Hälfte ausgebaut worden, während sich die andere Hälfte bereits wieder in einem derartig schlechten Zustand befindet, daß man sich scheut, die Straße zu benutzen. Warum dulden das die Beuthener, daß sich die Hauptzufahrtsstraßen zur Stadt in einem solch schlechten Zustand befinden?

Obwohl durch die neuen Verkehrsordnungen allgemein das Rechtsheranfahren an den Bürgersteig Vorschrift ist, bemühen sich die Kraftfahrer, möglichst das Gegenteil zu tun. Der von auswärts Kommende wundert sich, daß nur so wenig Zusammenstöße erfolgen, denn den Fahrern, die an die linke Seite des Bürgersteiges heranfahren, fällt es nur in den seltensten Fällen ein, den Winker entsprechend zu betätigen, ein Zeichen mit dem Arm zu geben, oder sonst ihre Absicht kund zu tun.

Vielleicht interessiert sich da die Beuthener Verkehrspolizei, während wir die Abstellung des unter Punkt 1 genannten Mangels der zuständigen Wegebau-Behörde empfehlen. Wir Fremden werden dann noch mal so gern nach Beuthen kommen.

**F. K., Breslau.**

# Berliner Brief

## Berlin im Glanze der Weihnachtskerzen — Mit Trommelklang und Paukenschlag — Die Störche exerzieren — Schnee her! Die Käufer rennen

Ein Fest der Verbrüderung. Mit Trommelwirbel und Paukenschlag kamen die Herren Polizisten angerückt, um für die Winterhilfe zu sammeln, und die Hausfassaden dröhnten vom Echo der preußischen Märsche. Im dichtesten Nebel dirigierten die Polizeigewaltigen eine aufwühlende, begeisternde, schmetternde Musik, und an allen Ecken und Enden waren die Verkehrsschupos von Kameraden und Helferinnen umgeben, die den Obulus der Passanten in Empfang nahmen.

Eine großartige, überwältigende Organisation der Verbrüderung. Ganz Berlin schien eine fröhliche, singende, klingende Familie. Auf neun großen Plätzen wurde mit Schneid und Hingebung musiziert. Im Nebel zeichneten sich gespenstisch und schattenhaft die Trompeter und Flötisten, und plötzlich, wie eine geheimnisvolle Karawane, tauchten die Polizeihunde auf, mit Sammelbüchsen im Maul, und dann erklang das fröhliche Hufgeklapper der braven Polizeipferde, und aus dem Nebel erwuchs eine Ueberraschung nach der andern ...

Noch nie hat Berlin solche Tage des Glanzes und der Kameradschaft erlebt. Einige besonders markante Augenblicksbilder sind mir noch in Erinnerung: im Tiergarten reiten kleine Jungens auf Polizeipferden mit halb ängstlichen, halb strahlenden Gesichtern. Die Onkel Schupos halten gutmütig die Zügel und spielen Weihnachtsmann. Irgendwo steht ein nettes, schlankes Mädchen und klappert lächelnd mit der Sammelbüchse; es ist die Tochter des Berliner Polizeipräsidenten. Vor dem Brandenburger Tor als grandiosem Hintergrund blasen berittene Polizisten das Signal zum Sammeln für die Winterhilfe. Ein blumengeschmückter Wagen fährt durch die Straßen, Brautkutschen mit Spitzenreitern locken die staunende, fassungslose Menge, und die Pferde tragen Sammelbüchsen mit allerhand Sprüchen und lustigen Aufschriften. Zum Beispiel: „Heut sammeln die Schimmel, die Rappen und Füchse. Auf! Stiftet 'nen Groschen in meine Büchse!"

Und dies alles geschah bei einem Nebel, der auf dem kürzesten Wege aus der klassischen Nebelstadt London importiert schien. Wie eine phantastische Traummusik klangen, als kämen sie aus einer unsichtbaren Welt, die aufrüttelnden Fanfaren der Polizisten, während sich die Straßenbahnen, Autobusse und Wagen Meter für Meter durch die feuchtklebrigen Nebelvorhänge vorwärtstasteten, und die Passanten wie unwirkliche Fabelwesen in den glatten, betauten Asphaltstraßen ihren Weg suchten.

Der Sportpalast, die klassische Stätte der Eishockeykämpfe und des Kunstlaufes, hatte seinen großen klingenden Tag. Ein gigantisch strahlender Weihnachtsbaum vor dem Eingang. Kopf an Kopf, in lebensgefährlichem Gedränge, sitzen die Zuhörer aus allen Teilen Berlins und lauschen den faszinierenden Fanfaren der alten preußischen Märsche. Aus den metallischen, zackigen Rhythmen lodert der eiserne Wille eines ruhmvollen Volkes. Abwechselnd spielen drei Kapellen. Im Paradeschritt marschiert der Spielmannszug der Landespolizeigruppe General Göring unter den zündenden Klängen von Preußen Gloria über den Mittelweg zur Tribüne. Der Sportpalast erdröhnt von dem brausenden Jubel der Tausende. Die historischen Märsche, aus dem Handgelenk in beispielloser Bravour in die Luft geschmettert, bringen die Stimmung in Siedehitze, und als zum Schluß der Große Zapfenstreich ertönt, kennt die Begeisterung keine Grenzen. Auf der ganzen Linie haben die Berliner Schupos gesiegt ...

*

Auf dem Weihnachtsmarkt im Lustgarten, der am silbernen Sonntag zum zweitenmal wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte, habe ich nach langem Suchen eine neue Sensation entdeckt: dressierte Störche. Diese eigenartigen Vögel, die eigentlich nur die Aufgabe haben, zu klappern und ab und zu die Kinder zu bringen, versuchen sich hier mit viel Glück als Artisten von reinstem Wasser. Kein Wunder, daß die Menschen sich stauen, denn Störche, die ihrer eigentlichen Bestimmung untreu geworden und unter die Zirkusleute gegangen sind, sind zweifellos eine Seltenheit, um nicht das „abgeklapperte" Wort Attraktion zu gebrauchen.

Den kleinbürgerlichen Störchen zum Trotz zeigen diese Tiere vor aller Welt ihre Künste: es ist wirklich köstlich, wie sie, als ob sie den Begriff der Würde parodieren wollten, im Parademarsch daherstolzieren, wie sie dabei über eine kleine Barriere steigen, und wie einer, zweifellos der Begabteste von allen, auf einer hohen Schaukel zwischen zwei Pfauen das Wunder des Gleichgewichts demonstriert...

Vor vielen Jahren ist ein gewisser Herr Brunner ein alter, gerissener Artist, auf den Einfall gekommen, Störche, ausgerechnet Störche, zu dressieren. Und seither ist diese Dressur Tradition geworden. Die paar Bohémiens unter diesen Tieren, die aus der Gemeinschaft der anderen Störche ausgeschlossen wurden, haben sich zu einer Familie zusammengeschlossen und ziehen mit ihrer kleinen Schaubühne, großsprecherisch klappernd, von Ort zu Ort. Ihre Künstlernamen sind allerdings nicht sehr originell. Sie heißen nämlich Schulze, Müller, Meier und Schmidt... Wenn man sie bei diesen Namen ruft, kommen sie gravitätisch angesetzt. Wer weiß, ob nicht mancher von ihnen nach dem heimatlichen Storchennest hoch oben auf der Spitze des Kirchturms eine kleine, heimliche Sehnsucht im Herzen trägt...

*

Petrus scheint sich in der Wahl des Wetters arg vergriffen zu haben. Die Meteorologen raufen sich vor Verzweiflung die Haare. Die Wetterfrösche sind alle verrückt geworden. Frau Holle, die Frau mit dem Sack voll Schneeflocken, dürfte, den neuesten Gerüchten zufolge, ihr Urlaubsgesuch einreichen. Anstatt den großen Topf mit prima Pulverschnee zu öffnen, hat die zerstreute Alte, allen Skiläufern zum Trotz, mit beiden Händen tief in die Nebelbüchse gefaßt und dazu noch allerhand Frühlingsreminiszenzen hineingemixt.

Wo bleibt, frage ich, das hundertprozentige, schneeglitzernde und kristallklar sternenflimmernde Christnachtwetter? Kann sein, daß ich mich blamiere. Aber während ich diese Zeilen niederschreibe, blüht, wie ich höre, irgendwo in Berlin, ganz gegen jegliche Vorschrift, der Flieder, und im Botanischen Garten munkeln und tuscheln allerhand Pflanzen und Pflänzchen, was denn eigentlich los sei und ob sie nicht mal rasch aus der Erde austreten könnten ... In Dahlem blüht der Jasmin frech und lustig und schlägt dem Kalender ein Schnippchen. Sein Beispiel hat Schule gemacht. Es heißt, daß sogar die Antilopen und Giraffen im Zoo, die den kalten Zug auf den Tod nicht leiden können und sich in ihre geheizten Gemächer zurückgezogen hatten, wieder im Freien herumspazieren, weil das Wetter so freundlich ist. Auch der große Menschenaffe Bobby darf ab und zu mal frische Luft schnappen.

*

Motto: nun erst recht! Als am Silbernen Sonntag die Läden geöffnet wurden, setzten sich die Käufer wie bei einem Startschuß in Bewegung. Ganz Berlin ist ein einziger Tannenwald. In hohen Bündeln aufgeschichtet, liegen auf allen Mittelwegen der breiten Dämme die Weihnachtsbäume in einer unabsehbaren Reihe oder sie stehen in Gruppen wie kleine schweigende Waldinseln, von der geisternden Brandung des Verkehrs umspült. Auf Schritt und Tritt begegnet man freundlichen Vätern und Müttern, die ihre Bäume zwischen gleitenden Autos und kreischenden Straßenbahnen, im flutenden Gewoge der letzten Käufer nach Hause schleppen. Alle Läden, vom kleinsten Kellergeschäft bis zu den Mammutwarenhäusern in der Leipziger Straße und am Alexanderplatz haben ihr Galakleid angelegt. Wunderbar schimmern die Schaufenster in Gold und Silber, und ein Meer von Tannengirlanden verleiht dieser aufgeregt brodelnden, summenden und flirrenden Stadt den Glanz einer frommen Weihestunde. Hoch über die dröhnende, ratternde, bewegte Benzinluft hinaus ragen die leuchtenden Tannenbäume. Es ist ein gleißendes, blitzendes, glitzerndes Berlin, ein Schimmern und Strahlen in allen Straßen, so schön, so wunderbar und märchenhaft, wie ich es in Berlin noch nie erlebt habe. Erst in dieser Stadt, die den Begriff einer trostlosen lärmenden Einsamkeit zu einem Mythos der ewigen Bewegtheit gesteigert hat, empfindet man in diesen Tagen den familiären Zauber des Weihnachtsfestes. Es ist ein rührendes Gerenne und Gelaufe nach dem Wunderbaren, eine turbulante, verwirrende Hast, eine glückhafte Welle der Versöhnung, die in tausend kleinen und kleinsten stummen Dialogen Form und Gestalt gewinnt.

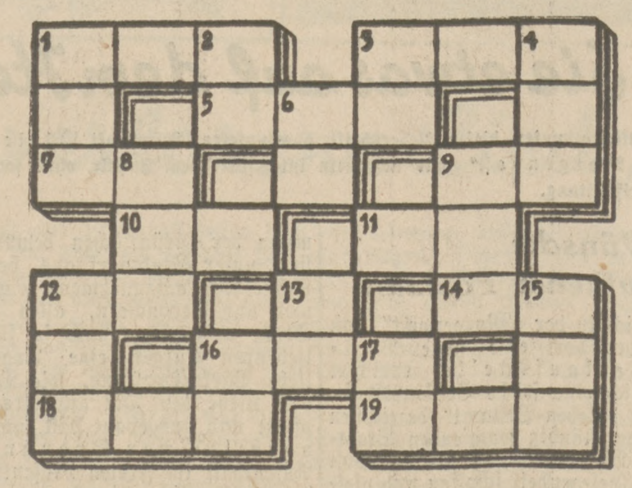
Es ist eine Symphonie der Kameradschaft, eine Orgie der Nächstenliebe. Unmöglich, alle Weihnachtsfeiern aufzuzählen, bei denen Kinder und Erwachsene, die Armen und Aermsten aller Berufe und Volksschichten beschert wurden. Der letzte Eintopfsonntag brachte 411 000 Mark. In den Sammelstellen der Winterhilfe stapeln sich die Spenden zu riesenhafter Höhe. Jeder hilft jedem. So hat zum Beispiel, um nur einen Fall von vielen herauszugreifen, die Berliner Verkehrsgesellschaft für mehr als 13 000 Kinder ihrer Gefolgschaft eine Weihnachtsfeier veranstaltet ...

Gigantisch ist der Endspurt der Käufer. Am Kurfürstendamm und in der Tauentzienstraße, um die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche erschüttern die Budenausrufer die Luft mit ihrem Geschrei, und in der Kantstraße erstreckt sich eine Budenstadt, die über einen Kilometer lang ist. Zahlreiche Geschäfte mußten wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Die Berliner Polizei hat besondere Kommandos eingesetzt, um Unfälle zu verhüten. An einer einzigen Kreuzung am Alexanderplatz stehen elf Schupos, die den Verkehr regeln...

Vom Himmel hoch, da komm ich her ... Weihnachten 1934, Ausklang des alten Jahres ... Seit vielen Jahren ist dieses Fest in Berlin nicht mit solch einer brüderlichen Inbrunst gefeiert worden... Unter dem himmelhochragenden Weihnachtsbaum reicht sich ein Volk in kameradschaftlicher Verbundenheit die Hände ...

# Rätsel-Ecke

## Silben-Kreuzwort



**Waagerecht:** 1. Schaufensterauslage (Nachbildung), 3. römische Göttin, 5. zerfallenes altes Bauwerk, 7. Molkereiprodukt, 9. deutsche Ostseeinsel, 10 Schmarotzerpflanze, 11. Hundename, 12. Flächen- und Gefäßabgrenzung, 14. Art, Gattung, 16. Meerestier, Schmuck, 18. Stadt in Persien, 19. Hochgebirgsstock der Alpen.

**Senkrecht:** 1. grammatikalischer Begriff, 2. südamerikanischer Staat, 3. Bergwerksstollen, 4. äußeres Heilmittel, 6. Insektenfresser, 8. Ameisenart, 9. bekannter Schriftsteller, 12. Name eines Sonntags, 13. osteuropäisches Grenzgebirge, 15. Frauenname, 16. mohammedanisches Gesetzbuch, 17. Körperorgan.

## Silbenrätsel

a — a — bein — ber — bu — che — chen — des — drü — dur — e — eich — eis — el — fen — fen — frau — gau — ge — geld — gen — grip — grün — grup — hall — he — heim — herz — i — in — ka — ka — kat — korb — länd — lach — le — ler — lin — me — meer — na — na — naph — ner — nie — nie — pe — pelz — pi — rei — rei — ri — ri — rin — ro — rot — rü — schen — schlag — se — se — sel — sel — ses — ta — tha — tha — ter — tor — win — wurst — zap — zäh — ze

1 ............ 14 ............
2 ............ 15 ............
3 ............ 16 ............
4 ............ 17 ............
5 ............ 18 ............
6 ............ 19 ............
7 ............ 20 ............
8 ............ 21 ............
9 ............ 22 ............
10 ............ 23 ............
11 ............ 24 ............
12 ............ 25 ............
13 ............ 26 ............

Aus diesen Silben sind 26 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben den Anfang eines Weihnachtsgedichts ergeben.

1. Warmes Tierkleid, 2. Beißender Spott, 3. Kälteerscheinung, 4. Stadt in Baden, 5. Nagetier, 6. Solbad in Bayern, 7. Möbelstück, 8. Regelmäßige Zuwendung, 9. Laubbaum, 10. Bewohner eines Erdteils, 11. Häufige Todesursache, 12. Alter Tanz, 13. Alter Schlachtort, 14. Geographischer Begriff, 15. Farbton, 16. Begabter Mensch, 17. Fleischkonserve, 18 Mutter Kaiser Neros, 19. Mottenschutzmittel, 20. Fernlenkschiff, 21. Körperorgan, 22. Kostbares Tierprodukt, 23. Behältnis, 24. Frauenname, 25. „Bessere Hälfte“, 26. Weinstadt am Rhein.

## Für die Kleinsten

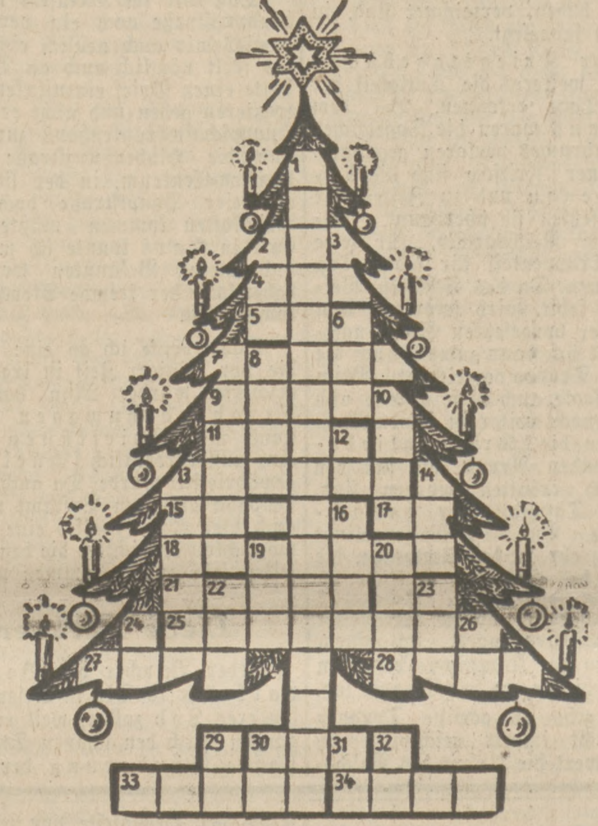
Ein nettes Spielzeug klein,
Gar zierlich ist's und fein,
Dran freut sich jedes Mägdelein. —
Setz flugs statt u ein a ihm ein,
Und dem Papa wirds nützlich sein,
Er formt draus schöne Sachen dann,
Vielleicht auch einen Hampelmann.

## Zahlenrätsel

| | |
|---|---|
| 1 7 8 6 3 | leichte Feder |
| 2 5 13 7 9 | Religion |
| 3 2 1 7 9 | Schwiegersohn |
| 4 7 14 3 11 13 10 10 | Schlachtort (1815) |
| 3 11 13 3 11 | bekannter Maler |
| 2 6 6 8 6 12 | Vereinigung |
| 5 3 6 5 3 | Erntegerät |
| 3 1 2 5 10 6 | amerikanischer Erfinder |
| 6 7 12 3 13 | Metallstift |
| 7 11 3 6 7 | Kampfplatz |
| 8 6 12 7 11 6 | europäischer Staat |
| 5 3 3 13 7 6 1 | dänische Insel |
| 1 10 12 12 3 | Hunderasse. |

Die Anfangs- und Endbuchstaben nennen uns mehrere bekannte Gestalten aus der biblischen Weihnachtsgeschichte.

## Kreuzwort



**Senkrecht:** 1. Weihnachtssymbol, 2. Gewässer, 3. Verhältniswort, 6. „Gesotten“, 7. Heimtückische Pläne, 8. Ethischer Begriff, 10. Zahlwort, 12. Umlaut, 13. Festtagsgebäck, 14. Grammatikalischer Artikel, 16. Spanischer Frauenname, 19. Nicht „alt“, 20. Männername, 22. Wort aus der Kindersprache, 23. Tierpark, 24. Nahrungsmittel, 26. Abkürzung für „Nummer“, 29. Feldmaß, 31. Handelsübliche Abkürzung, 32. Italienischer Fluß.

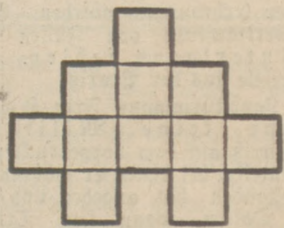
**Waagerecht:** 2. Wort der Möglichkeit, 4. Hausflur, 5. Räumlicher Begriff, 7. Stadt in Estland, 9. Baum, 11. Frauenname, 13. Starker Knoten, 15. Name eines Sees in Norddeutschland, 18. Gewicht (alte Schreibart), 21. Ausdehnungsbegriff, 25. Milchähnliche Flüssigkeit, 27. Mädchenname, 28. Englischer Grafentitel, 30. Biblischer Frauenname, 33. Türkisches Frauengemach, 34. Allmacht. — Die Wörter: 2., 21., 34 (waagerecht) und 3., 8., 14 (senkrecht) richtig geordnet, ergeben ein Weihnachtszitat.

## Besuchskarte

SEPP PEUBUNT

Der große Seppl hat noch ein kleines Schwesterchen, dem er gern ein hübsches Weihnachtsgeschenk machen wollte, er bastelte doch so gern; aber es wollte ihm gar nichts Gescheites einfallen Schließlich entdeckte er, daß ihm die Buchstaben seines Namens — etwas umgestellt — den richtigen Weg wiesen. Was also schenkte er seinem Schwesterchen?

## Rechenaufgabe



Die Zahlen von 1—11 sind derart in die leeren Felder einzusetzen, daß die Summe jeder waagerechten und senkrechten Reihe 21 ergibt. (Jede Lösung, die der Aufgabe entspricht, ist richtig.)

## Einfache Lösung

Ein Körperteil fragt nach 'nem Ort.
Man sagt ihm einfach; er ist dort. —
Der Roten Erde große Stadt
Unmittelbar man vor sich hat! L. J.

## Auflösungen

### Kreuzwort

**Waagerecht:** 1. Akt, 3. Havanna, 5. er, 6. ach, 8. Ida, 11. Sonnabend, 12. Nut, 15. Schleuse, 16. Enz.
**Senkrecht:** 2. Kaldaunen, 3. Herodes, 4. Achensee, 7. Ost, 8. Inn, 9. Abt, 10. ade, 13. ich, 14. as.

### Silbenrätsel

1. Mundharmonika, 2. Alkohol, 3. Nibelungenlied, 4. Isegrim, 5. Stradella, 6. Brocken, 7. Eveline, 8. Fragezeichen, 9. Rudolstadt, 10. Indus, 11. Europa, 12. Däumling, 13. Iphigenie, 14. Garnison, 15. Tabak, 16. Smetana, 17 Oppeln, 18. Belgien. — **Man ist befriedigt, sobald man entsagen kann.**

### Der Wasserverkäufer

Der Wasserverkäufer braucht fünf Maße von folgendem Inhalt: 1, 3, 9, 27 und 81 Liter. Mit diesen Maßen kann er durch Ab-, Zu- und Umfüllen alle Quanten von 1—120 Liter zusammenstellen. — Beispiel: verlangt jemand 57 Liter, so werden das 3-Liter- und das 81-Liter-Maß gefüllt (= 84 Liter), wird nun das 27-Liter-Maß davon gefüllt, so bleiben die gewünschten 57 Liter übrig.

### Aus drei mach' eins

Pantomime, Adelheid, Universum, Liebermann, Waldteufel, Eisenbahn, Gneisenau, Engerling, Nebelhorn, Esperanto, Rheinland = P a u l W e g e n e r.

### Mosaik



### Bilder-Rätsel

Bild von links oben betrachten; der Treiber steht nun im Geäst des mittleren Baumes.

# Wir haben Dich gemeint

**40** Roman von Angela von Britzen

Sie sieht ihn böse an und zischt: „Dussel!“

Und ehe Hauke sich fassen kann oder begriffen hat, welch frohe Botschaft dies Wort ihm übermittelt, ist sie an ihm vorüber. Ihr helles Haar weht im leichten Morgenwind wie eine Kriegsstandarte durch den Garten. Er bleibt zurück und weiß sich nicht zu raten.

Auf der Terrasse steht Marion und hat der Begegnung der beiden von ferne zugesehen. Ihr Gesicht ist spöttisch und hart, als sie der in Zorn aufgelösten Wendla die Hand reicht.

„Schon so früh ein Rendezvous?“

„Was?“

„Ach, wohl nur eine zufällige Begegnung?“ Ein böser Zug gräbt sich um Marions klugen Mund. Nein, in diesem Punkt bleibt sie nicht gleichmütig. Ihren Bruder liebt sie. Wenn ihm Unrecht geschieht, wird sie erbittert.

„Sie glauben doch nicht —?“ Wendla schweigt und wirft den Kopf in den Nacken. Hat sie es nötig, sich hier zu rechtfertigen?

Marion hat wohl auch keine Entschuldigungen erwartet. Sie lacht plötzlich auf, setzt sich halb auf die efeuüberzogene Brüstung und sagt:

„Nun, Sie selbst sind ja noch ein halbes Kind. Ihnen kann man wohl kaum einen Vorwurf machen. Aber Ihr Vetter hätte mehr Verantwortungsgefühl und Ehre im Leibe haben sollen.“

Wendla wirft die Blumen auf den Tisch und fährt sie an: „Lassen Sie Hauke aus dem Spiel!“

Marion lächelt überlegen — ihr Verdacht ist also bestätigt. Achselzuckend steht sie von der Brüstung der Terrasse auf und geht ins Haus.

Wendla bleibt noch eine Weile mit gesenktem Kopf. Sie hat die Stirn gerunzelt und denkt angestrengt nach. Dann gibt sie sich einen Ruck. Sie sucht Manfred.

Schon, als sie in die Tür tritt, sagt er: „Ich weiß, weshalb Du kommst.“

„Guten Morgen, Manfred!“

„Ich dachte, Du würdest mich noch ein wenig schonen. Aber nun gut. Es nützt ja auch nichts, wenn man es hinausschiebt. Also bitte!“

Er beginnt im Zimmer hin und her zu gehen. Den Arm trägt er in der Binde. Sein Gesicht ist so weiß wie der Verband.

Wendla denkt innerlich nur immerzu: lieber Gott, laß mich nicht auseinanderfallen! Sie setzt sich in den niedrigen Sessel, zieht die Knie bescheiden an und wartet mit gesenktem Kopf. Manfred betrachtet heimlich dies rührende Bild, aber auch er ringt um Fassung und will sich nicht umwerfen lassen.

Draußen schießen die Schwalben leicht und frei am offenen Fenster vorbei. Die Luft ist keinen Augenblick ohne Vogelsang. Auf dem Hof ist Ruhe, sie arbeiten alle auf den Feldern. Die Rosen vor der Rampe leuchten. Und da quälen sich nun zwei Menschen.

Nach einer unruhigen Wanderung bleibt Manfred vor Wendla stehen, die wie eine Angeklagte dasitzt und nicht aufblickt: „Wendula, Wendula, sieh mich doch einmal an!“

Wendla hat einen überempfindlichen Spürsinn für Pathos. Es nimmt ihr jedesmal die Stimmung und hat die gegenteilige Wirkung, die es erreichen soll. „Sag doch lieber Wendla, wie immer,“ bittet sie.

Aber Manfred findet es kleinlich, daß sie an diesem „u“ klebt und ein Wort darüber verliert. Er wirft gereizt den Kopf auf die Seite und sagt: „Wendla also! So sage mir nur, was hat Deinen Entschluß so plötzlich umstoßen können? Du warst doch mein fester, zuverlässiger Kamerad!“

Sie sieht nicht auf. „Mein Entschluß stand fest. Schon von dem Augenblick an, als Du mich mit der Veröffentlichung unserer Verlobung überrumpeln wolltest.“

„Ueberrumpeln?“

Sie hebt die Hand: „Bitte, laß uns jetzt nicht streiten. Wenn Du ehrlich bist, gibst Du zu, daß es eine Unaufrichtigkeit war. In der Küche lasen sie schon die Karten — wie ich nachher erfahren habe, — und ich selbst wußte noch nichts davon. Es war eine Feigheit, eine Scheu von Dir, Manfred! Aber das ist ja auch unwichtig.“

„Also von da an stand Dein Entschluß fest? Und warum erfuhr ich nichts davon?“

„Ich wollte es Dir noch vor dem Essen mitteilen — da kam das Ereignis im Dorf dazwischen.“ Nach einem Schweigen fügt sie hinzu: „Ich habe es auch Hauke gesagt.“

Manfred wird plötzlich heftig. „Was — was hast Du ihm gesagt?“

„— daß ich entschlossen sei. Aber Hauke, ach — er ist ein so dummer Junge.“

Bei diesen letzten Worten liegt eine Zärtlichkeit in Wendlas Stimme, die Manfred bis ins Herz hinein hört. Er schweigt und starrt zu ihr hinüber. Mit Staunen gewahrt er ein überlegenes, weiches Lächeln in dem jungen Gesicht, das schräg zur Seite gewandt ist. Mehr als Worte verrät dieses Lächeln, daß eine Frau sitzt, die ihren Weg erkannt hat und ihn ohne Gnade gehen wird.

Er läßt sich auf einen Stuhl fallen und hört nur wie im Traum, daß Wendla weiter spricht: „W o z u ich entschlossen sei, habe ich ihm allerdings n i c h t gesagt. Er hat es falsch verstanden! Wenn er die Wahrheit nicht selbst heraushörte, dann liegt das an der hilflosen Art, die ein Mann dem großen Gefühl gegenüber hat.“

„Du sprichst ja sehr erfahren.“

Wendla leise und bescheiden: „Ich habe viel gelernt in diesen Tagen!“

Manfred springt wieder gepeinigt auf und geht ratlos hin und her: „Wendula, erbarme Dich! Laß diesen Mann alleine gehen — er ist stark. Aber ich kann nicht ohne Dich leben! Ich kann nicht! Du mußt doch das fühlen.“

Seine Stimme ist herzzerreißend. Wendla preßt ihre Hände, die sie um die Knie geschlungen hat, ganz fest zusammen und denkt wie einen Zauberspruch nur immer vor sich hin: nicht auseinanderfallen!

„Du bist doch eine Bruck! Und Dein Wappenspruch lautet: Wir haben Dich gemeint! Was glaubt Du wohl, was alle, die vor Dir lebten, dazu sagen würden, wenn Du jetzt ausbrichst — nur, weil Dir ein anderer Weg leichter erscheint?“

Es ist das letzte Geschoß, das er hat. Wendla schnellt plötzlich hoch aus ihrem Stuhl. Sie steht ganz groß und aufgerichtet vor ihm und sieht ihn frei an — fast hart.

„Du erinnerst mich mit Recht an die Brucks. Ich kann Dir versichern — sie wären mit mir zufrieden!“

Manfred lacht kurz auf: „Deine Namensschwester vielleicht auch? Jene Wendula, nach der Du getauft bist?“

„Wendula Kerstenbrok. Ja, weißt du, was die Chronik darüber sagt? „Es war kein Segen auf diesem Bunde.“ Das war kein Fortführen der Linie, es war ein klägliches Abbröckeln. Und sie selbst“ — ihre Stimme sinkt zu einem ehrfürchtigen Flüstern — „sie selbst ist an gebrochenem Herzen gestorben, diese Wendula.“

Manfred starrt auf das blühende, junge Wesen, das ihm gegenübersteht, und von dem ihm so viel harte Unerbittlichkeit entgegenströmt. Sie blickt nicht auf und fährt leise fort: „Du magst mir sagen, daß das unwesentlich ist, denn im Rahmen einer breiten Familie zählt es nicht. Nein, Familien und Völker sind erbarmungslos mit dem einzelnen. Aber ich kann ja schon nicht mehr selbst entscheiden. Ich habe nicht mehr die Möglichkeit, mich dem Glück oder dem Verzicht, dem Wunsch oder der Pflicht zuzuwenden. Sie meinen schon nicht mehr mich, die Wendula. Sie meinen schon —“ ganz geheimnisvoll und ergriffen: „die Nächsten. Die, welche nach mir kommen. Die, für die ich Durchgang bin, Glied, Mittel.“

Sie setzt sich leise zurück auf den Stuhl, von dem sie so heftig aufgesprungen war. Und sie weiß, hiernach ist nichts mehr zu sagen, nichts mehr vorzubringen. Ergeben faltet sie die Hände wieder um die Knie.

Vielleicht weiß auch Manfred dies. Er fühlt sich tief getroffen von ihren Worten. Oh, es paßt alles zu ihr. Es mußte so kommen. Es steigt aus demselben Brunnen.

(Schluß folgt.)

Nr. 51 / 23. Dezember 1934 Preis 10 Pfg.

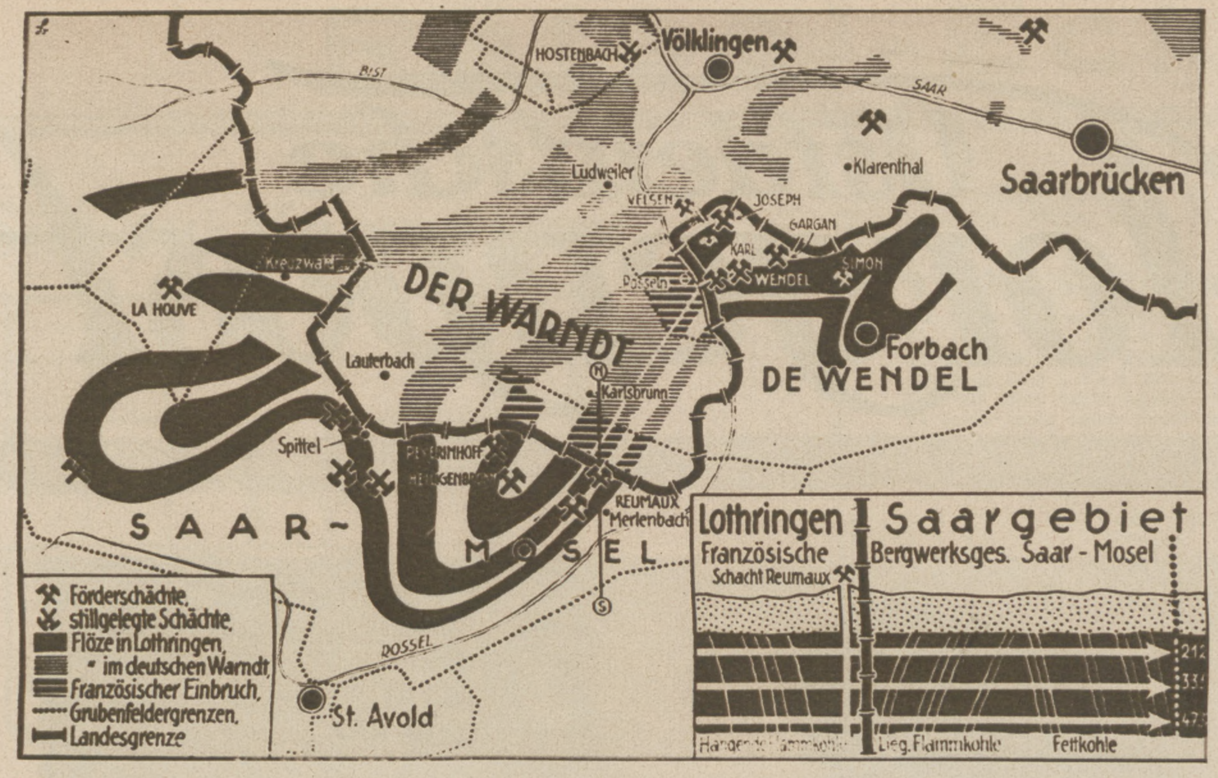



Ostdeutsche Morgenpost

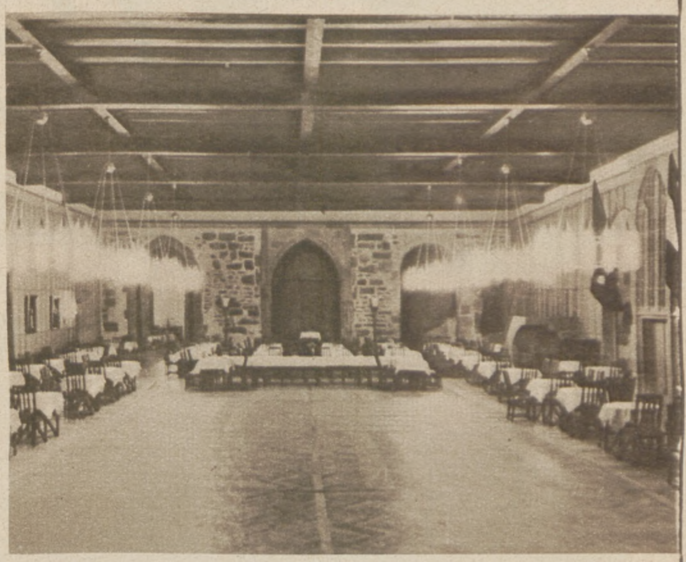
# Das strahlende Wunder

*Der erste Blick auf den brennenden Weihnachtsbaum.*

## Nach der Saar-Einigung.




**Flöz-Karte der Warndt-Grube,**
deren zinsfreie Ausbeutung aus Schächten, die auf französischem Boden liegen, Frankreich auf 5 Jahre zugestanden wurde. Dabei darf eine bestimmte Förderungsmenge von durchschnittlich 2,2 Millionen Tonnen nicht überschritten werden.



**Der wiederhergestellte Bandhaussaal im Heidelberger Schloß.**
Der 400 Jahre alte Bandhaussaal des Heidelberger Schlosses, der bekanntlich im Laufe des letzten Jahres mit einem Kostenaufwand von 150 000 Mark durch die badische Regierung aus ruinenhaftem Zustand neu errichtet wurde, ist jetzt der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der Saal führt fortan den Namen „Königssaal“. — Blick in den neuen Königssaal im Heidelberger Schloß.



**Der englische Thronfolger und die Arbeitslosen.**
Der Prinz von Wales als Protektor der sozialen Fürsorge bei der Besichtigung der Arbeiten an dem Bau eines Wohlfahrtshauses in Stanley, das von Arbeitslosen errichtet wird. Im Anschluß daran besichtigte er auch die Elendsviertel und die Fürsorgestellen für die Arbeitslosen.

**Erste Stromlinien-Hochdruck-Dampf-Lokomotive.**
Unser Bild zeigt das Modell einer Hochdruck-Dampflokomotive in Stromlinienform, die von der New-Central-Railroad geprüft werden wird. Ihre Form soll es ermöglichen, den Widerstand um ungefähr 35% bei einer Geschwindigkeit von 70–90 Meilen pro Stunde zu vermindern. Die Maschine ist eine Hudson-Type für die Beförderung von Personenwagen von 4075 PS und trägt den Namen Commodore Banderbilt nach dem Gründer der Neuyorker Zentrallinien.

## Um die Höchstgeschwindigkeit

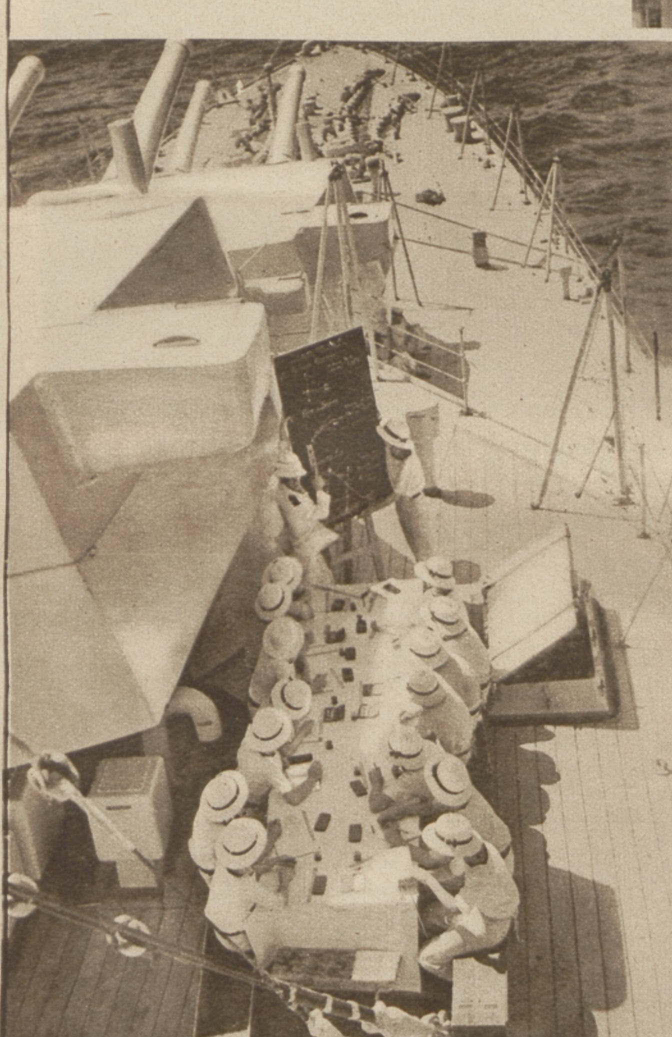
**Drei Eisenbahnen fahren um die Wette.**
Diese eindrucksvolle Aufnahme zeigt die drei Standardtypen einer britischen Eisenbahngesellschaft bei der Wettfahrt: Der „Fliegende Schotte“ führt mit knappem Abstand.



**Ministerpräsident Hermann Göring besucht die Ufa-Ateliers.**
Der Ministerpräsident bei den Aufnahmen zu dem neuen Film „Baccarole" im Filmatelier Neubabelsberg. — Links Regisseur Lamprecht.



**Militärische Trauerparade für General von Hutier in Berlin.**
Die Angehörigen, dahinter Generalfeldmarschall von Mackensen, im Trauerzuge.



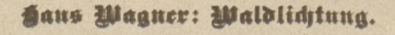
**Nautischer Unterricht im Schatten des Panzerturms.**
Die Schiffskadetteu eines englischen Kreuzers, der die australischen Gewässer passiert, erhalten ihren Unterricht in Seemannschaft und Nautik auf Deck des Schiffes im Sonnenschutz der gewaltigen Heckgeschütze.



**Frau Winifried Wagner in Königsberg.**
Aus Anlaß der Aufführung des „Schmiedes von Marienburg" von Siegfried Wagner weilte Frau Winifried Wagner in Königsberg. — Frau Wagner in der Loge des Königsberger Opernhauses, rechts neben ihr der Oberbürgermeister Dr. Will.

# Lichtbild-Meister





Hans Wagner: Waldlichtung.



Erna Lendvai-Dircksen: Mädchen aus der Lausitz.

Die Jahresschau „Das deutsche Lichtbild 1935" (Bruno Schultz Verlag, Berlin) zeigt die Meisterleistungen deutscher Photographen — sie will anregen und führen zugleich. Der technische Textanhang ist keine theoretische Erörterung, sondern der Niederschlag einer mit vielen Mühen erworbenen Erfahrung. Er hilft dem Amateur wie dem Berufsphotographen wirkliche Leistungen zu vollbringen. Aber eines wird vorausgesetzt: Empfinden für die Schönheit, die uns umgibt. Deshalb ist auch der Liebhaber ein ebenbürtiger Mitarbeiter an dieser Jahresschau, deshalb ist Photograph sein nicht nur ein Gewerbe, sondern auch — eine Begabung.



Julius Arnfeld: Pelikane.



Hans Heinig: Karussell.

Die Stunde, nach der man sich sehnt.

# Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Otfrid von Hanstein

(1. Fortsetzung.)

„Jawohl! Vater ist pleite! Vater muß morgen den Konkurs ansagen! Er hat's heut dem alten Kuhlekamp gesagt. Alles ist beim Deibel. Die Möbel am laufenden Band unmodern, das Geld alle“

„Du, Alfred, machst du einen Scherz?“

„Ich glaube, so sehe ich nicht aus. Vater hat sich eben immer nur um die Arbeit gekümmert. Hat alles Onkel Wilhelm überlassen. Hat geglaubt, was einmal Mode war, wird es auch bleiben und immerzu nur fabriziert und jetzt ist der ganze Kitt wertlos.“

Irma war blaß geworden.

„Und Onkel Wilhelm?“

„Ist heut Nacht um zehn Uhr nach Paris gefahren und läßt Vater den ganzen Brei allein auslöffeln.“

„Das ist ja nicht möglich! Und heut Abend —“

„Er hat wohl nicht über das Herz gebracht, Mutter das Fest zu verderben. Heut Nachmittag hat er es ja erst erfahren.“

„Du, jetzt weiß ich auch, warum Vater den ganzen Abend über so ein Gesicht gemacht hat.“

„Deswegen muß ich ja jetzt mit dir sprechen. Wir sind ein paar erwachsene Menschen. Wenn ich mir denke, wie Vater jetzt zu Mute sein muß — und Mutter — wenn er etwa mit ihr gesprochen. Morgen wird er es uns sagen. Du, mach' keine Szene. Mit der Villa hier ist es Essig und mit dem andern. Mit mir ist das nicht so schlimm. Ich fühle mich sowieso als Student nicht recht am Platze. Ich werde schon sehen, wie ich durchkomme, aber du —“

„Ach Quatsch! Ich habe immer so ein Gefühl gehabt, daß das hier unnatürlich ist.“

Sie sprang auf und schluchzte jetzt plötzlich. Alfred legte den Arm um ihre Schultern.

„Tapfer sein, Zähne zusammenbeißen.“

„Unsinn! Ich heule nicht etwa um mich. Schade ist's ja. Schön war es schon hier, aber — Vater und Mutter tun mir so leid. Wie bringt Vater das Mutter bei! Herrgott!“

Jetzt erschrak sie und wurde ganz weiß.

„Vorhin gab es so einen Knall. Ich dachte, es sei was runtergefallen.“

Sie zitterte an allen Gliedern und Alfred war auch erschrocken.

„Wir müssen gleich mal rüber. Ich kann mir nicht denken.“

„Alfred?“

Irma blickte ihn mit ratlos entsetzten, tränengefüllten Augen an.

„Ich gehe mal leise hin.“

„Ich komme mit, ich lasse dich jetzt nicht allein.“

Sie hatte vollkommen vergessen, daß sie nur den Bademantel an hatte und faßte Alfreds Hand. Ganz leise schlichen sie über die große Diele und traten in das dunkle Ankleidezimmer der Eltern. Ein ganz schwacher Mondstrahl kam durch das Fenster.

„Bleib!“

Alfred spähte hinein und sah sich um.

„Komm, hier ist nichts.“

Sie standen lauschend, mit angehaltenem Atem.

„Traust du dich zu Mutter herein?“

Mit bebenden Händen öffnete Irma die Tür und schloß sie gleich wieder.

„Mutter schnarcht und schläft ganz ruhig.“

„Ich will mal zu Vater —“

Er zögerte an der Tür, suchte durch das Schlüsselloch zu blicken, preßte das Ohr an die Tür, dann flüsterte er:

„Vater hat Licht und ich höre etwas. Ich weiß nicht, ob er seufzt oder vor sich hinspricht. Dann geh' du nur schlafen, ich will zu ihm rein. In dieser Nacht darf er nicht allein bleiben.“

„Alfred, was du doch für ein guter Kerl bist. Soll ich mit?“

„Laß nur, das ist Vater vielleicht unangenehm. Aber, nicht wahr, du bist mein tapferes Schwesterchen.“

„Red' keinen Unsinn. Sag Vater —“

Wieder wollte sie aufweinen, aber Alfred führte sie zur Tür.

„Weiß schon, geh' jetzt nur. Wenn ich dich brauche, hole ich dich. Du mußt morgen bei Mutter sein.“

Sie nickte und Alfred tat, was er eigentlich nie getan, seit er nicht mehr der kleine Junge von früher war, er drückte sie an sich und gab ihr einen Kuß.

Irma schlich hinaus und Alfred öffnete die Tür zu des Vaters Schlafzimmer.

Ernst Weigel saß in Hemd und Unterhose, mit nackten Füßen auf dem Bettrand, hatte den Kopf in beide Hände gestützt,

brütete vor sich hin und nur bisweilen hob ein tiefer Seufzer seine Brust.

„Vater!“

Ernst Weigel blickte auf und sah mit verständnislosen, leeren Augen auf den Sohn.

„Was willst du denn?“

„Dir — nur gute Nacht sagen.“

„So, das ist nett. War's schön im Kintopp? Na, denn gute Nacht mein Junge.“

Es war Alfred sehr schwer, Worte zu finden.

„Ich möchte gern bei dir bleiben.“

„Warum denn?“

„Weil — ich bin doch ein erwachsener Mensch und — der Fritz Kuhlekamp hat mir alles gesagt. Er hat es von seinem Vater gehört.“

„Aha! Also der auch! Der schwatzt auch! Ist ja Unsinn, ist ja alles nicht wahr. Was soll denn überhaupt sein?“

Er fühlte, wie der Alte litt.

„Nein, Vater! Der Kuhlekamp hat es gut gemeint. Sieh mal, du kannst doch nichts dafür und — Irma habe ich auch schon alles gesagt und die denkt gerade so, wie ich. Die war eben in Mutters Zimmer, weil wir Angst hatten und — weil vorhin was runter gefallen ist.“

Weigel starrte den Sohn an.

„Mutter schläft ganz ruhig.“

Der Vater nickte mit einem wehmütigen Lächeln.

„Die denkt noch, ich wäre betrunken gewesen. Aber morgen? Morgen?“

Und nun geschah etwas, was Alfred so gewaltig erschütterte, wie nie etwas in seinem ganzen Leben. Der Vater schluchzte laut auf. Schluchzte wie ein verwundetes Tier stöhnt und dicke Tränen liefen ihm über die Wangen.

„Ein Ochse bin ich gewesen! Ein dummer, blöder Ochse! Und jetzt bin ich schuld, daß meine Frau und meine Kinder ins Elend kommen und mich verfluchen.“

Alfred legte beide Arme um ihn.

„Aber nein! Ganz gewiß nicht! Ich weiß nicht, vielleicht ist es nur gut, daß alles so kommt. Das war doch hier in der Villa eine unwürdige Sache. Da gehörtest du gar nicht hin, das war Krampf! Das hast du ja alles nur der Mutter zu Liebe getan und weil der Onkel Wilhelm dir was vorredete. Wohl gefühlt hast du dich hier nie und ich auch nicht.“

„Junge, das — das sagst d u ?“

„Jetzt werde einmal ruhig. So, nun setz' dich hier zu mir und dann wollen wir vernünftig sprechen. Soll ich dir irgendwas holen? Ein Glas Wein —“

„Nur nicht!“

„Morgen früh werden wir gleich zusammen in das Geschäft fahren. Wenn es dir recht ist, sehe ich mal die Bücher durch. Soviel verstehe ich schon, daß ich weiß, was da los ist.“

„Pleite sind wir. Nicht ein Pfennig ist in der Kasse.“

„Nicht ein Pfennig?“

„Siehst du, wie du erschreckst? Die letzten paar Tausender hat der brave Onkel Wilhelm auf der Flucht mitgenommen.“

„Ist er wirklich geflohen?“

„Da liegt der Wisch auf dem Nachttisch, den der Hund, der Lump mir geschrieben. Ist ja nicht meinetwegen, aber, daß er seine eigene Schwester bestiehlt! Und euch!“

„Vater, das hat alles jetzt keinen Zweck. Wir jungen Menschen von heute gewöhnen uns, den Tatsachen sachlich ins Auge zu sehen. Wir müssen zunächst einmal Klarheit haben, wie die Dinge stehen und dann überlegen, ob du Konkurs anmelden mußt.“

„Habe ich gestern schon getan.“

„War übereilt, aber schadet nichts. Schließlich, Konkurs hat schon mancher gemacht und ist doch wieder hochgekommen. Dann richtest du eben wieder eine Werkstatt ein.“

„Wenn sie mich einsperren?“

„Blödsinn! Du hast doch nichts Unrechtes mit Wissen getan.“

„Vierhundert Arbeiter werden brotlos!“

„Alles erst abwarten!“

„Ich bin auch viel zu mürbe und abgebraucht. Ich bin seit gestern ein ganz schlapper, alter Kerl geworden.“

„Ich bin doch auch noch da.“

„Was denn? Du? Du studierst doch.“

„Das ist jetzt natürlich vorbei. Ist auch vielleicht nicht so schlimm. Wir wissen ja jetzt, daß ein ehrlicher Handwerker, der seine Sache versteht, genau soviel wert ist, wie ein studierter Mann, und ich will dir ganz offen sagen, ich glaube, ich habe viel mehr Beruf in mir, praktisch zu arbeiten, als über Büchern zu hocken. Darüber laß dir keine grauen Haare wachsen. Ich denke, unsere Firma hat immer Ernst Weigel und Sohn geheißen.“

Jetzt sprach Alfred dies alles ganz ruhig aus. Was brauchte es der Vater zu wissen, daß er während des Heimweges, den er ein großes Stück zu Fuß gemacht, sich in bitteren Kämpfen zu diesem Entschluß durchgerungen. Aber, was gab es sonst? Wenn der Vater nicht mehr in der Lage war, ihn zu unterstützen, konnte er, der erst im zweiten Semester stand, sein Studium doch kaum zu Ende führen. Besser ein Ende mit Schrekken, als eine Qual ohne Ende, und dann — jetzt brauchte der Vater ihn. Ernst Weigel sah den Sohn immer erstaunter an, und dieser hatte sein Gesicht so gut in der Gewalt, daß der Vater nichts von seiner inneren Erregung merkte.

„Junge, Junge — das ist dein Ernst?“

„Darüber ist gar nicht zu reden.“



**Wintersonne**
bricht duech den Morgennebel.

# Weihnacht

Wir horchen auf der hohen Engel Chor,
und keine Erdenstimme drängt sich vor.

Wie nahe sind wir uns im Überall,
als knieten wir in einem engen Stall.

Wie fühlen wir uns alle plötzlich arm
und werden doch in unsrer Armut warm.

Warm schmiegt sich Blut an Blut, so wie sich dicht
die Herde schmiegt im Herrgottskrippenlicht.

Wir atmen stumm .. Es blökt nicht Schaf noch Kuh ..
Kein Hirte lallt .. Wir sind bloß Ruh, bloß Ruh —

und hell umsilbert eine Sternenspur
den Odem der geeinten Kreatur. —

Dies ist nur einmal, einmal nur im Jahr,
daß uns die Himmel werden offenbar,

und wir verspüren, was uns Liebe scheint,
ist nicht die Liebe, die der Heiland meint!

Kurt Erich Meurer.

Ein anderer Gedanke schoß dem Vater durch den Kopf.

„Das hast du gestern abend erfahren?“

„Von Fritze Kuhlekamp.“

„Was hast du dir dann gedacht, daß ich trotzdem gestern den Kitt hier geduldet habe.“

„Sehr einfach, daß du Mutter die Freude nicht nehmen wolltest.“

„Mutter! Herrgott, wenn die morgen früh aufwacht!“

„Dann sind wir beide schon weg und Irma ist bei ihr. Ist ja auch Unsinn. Mutter ist ja gar nicht so! Weißt du nicht, wie sie dir früher immer tapfer zur Seite gestanden?“

„Ja, früher! Da war es auch noch gemütlich bei uns!“

„Auch Mutter wird sich wieder zurecht finden. Du mußt ihr nur Zeit lassen. Es ist vielleicht ganz gut, wenn sie dich morgen früh nicht gleich sieht. So, und jetzt lege dich noch ein paar Stunden hin und laß das unnütze Grübeln. Davon ist noch nie etwas besser geworden.“

Langsam stand Ernst Weigel auf und legte dem Sohn beide Hände auf die Schultern.

„Junge, was bist du doch für ein prachtvoller Bengel.“

„Blödsinn!“

Jetzt tat auch Ernst Weigel etwas, was gar nicht seine Art war, er gab dem Sohn einen Kuß.

„Hast recht, ich glaube, jetzt kann ich wirklich noch etwas schlafen. Mein Kopf ist ganz däsig.“

„Morgen um halb acht hole ich dich.“

Als Alfred die Tür öffnete, schob sich ein schlankes Etwas, noch immer barfuß im Bademantel herein. Irma liefen die hellen Tränen über die Backen, was auch wieder nicht ihre Art war, sie schlang ihre beiden Arme um seinen Hals.

„Ich wollte dir nur gute Nacht sagen, lieber, lieber Vater!“

Damit hatte sie ihn geküßt und war schon wieder aus dem Zimmer gelaufen und der Vater stand allein.

Er schämte sich nicht, daß er schluchzte, und dabei war ihm ganz anders zu Mute. Ein Stein war von seinem Herzen gefallen. Was hatte er vor seinen Kindern für Angst gehabt und jetzt — da gab es also doch Menschen, die ihn auch jetzt noch lieb hatten!

— — — — — — — — —

Am nächsten Morgen halb acht klopfte Alfred an seine Tür.

„Komm, wir wollen schnell noch Kaffee trinken. Mach ein ruhiges Gesicht, es ist ja nicht nötig, daß die Dienstmädchen was merken, ehe es soweit ist. Der Wagen steht auch schon bereit.“

Zögernd sah Weigel seinen Sohn an.

„Wollen wir nicht lieber mit der Bahn.“

„Unsinn, vorläufig gehört der Wagen doch dir.“

Er hatte wohl bemerkt, daß Alfred blaß war und auch Irma, die ihm im Eßzimmer entgegentrat, sah übernächtigt aus. Jetzt brachte das Mädchen den Kaffee und Irma lachte hell auf.

„Vater, wenn du wüßtest, wie verkatert wir alle aussehen! Mutter ist doch die einzig Schlaue, die schläft noch wie ein Murmeltier.“

Unwillkürlich lachte jetzt auch das Mädchen.

„Berta, Sie sehen auch ganz grün aus!“

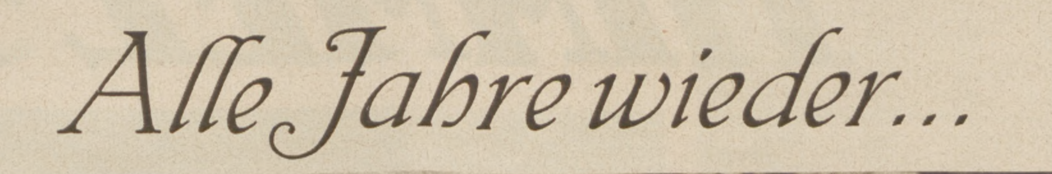
Das Mädchen wurde rot und verschwand. Mühsam zwang sich der Vater etwas zu genießen, dann fuhren beide zusammen in die Stadt.

Heut morgen hatte Weigel gar nicht gewagt, noch mit Irma zu sprechen, aber er hatte ihr zärtlich mit der Hand über den Kopf gestrichen.

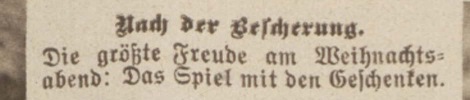
— — — — — — — — —

Eine Stunde hatte Alfred über den Büchern gesessen, während Ernst Weigel

(Fortsetzung auf Seite 10.)



# Alle Jahre wieder…

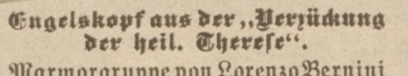


**Nach der Bescherung.**
Die größte Freude am Weihnachtsabend: Das Spiel mit den Geschenken.

**Nächtliche Christmette**
der Nürnberger Schuljugend vor der alten schönen Liebfrauenkirche.

# Vom Himmel hoch…

Engelsdarstellungen in der Kunst



**Engelskopf aus der „Verzückung der heil. Therese“.**
Marmorgruppe von Lorenzo Bernini in St. Maria della Vittoria in Rom.
Phot.: Göpel.

Rechts:

**Kopf des Verkündigungsengels aus der östlichen Chorkapelle des Magdeburger Domes.**
Phot.: Staatliche Bildstelle.

Engel sind jene unnennbaren, wunderbaren Wesen, die — noch mit menschlichen Vorzügen und Schwächen behaftet — schon die Verklärung und das in sich ruhende Sein göttlicher Prägung in sich tragen. Die antike Mythologie kannte schon Halbgötter, d. h. nichts anderes als Menschen, die durch außerordentliche Fähigkeiten und Eigenschaften fast den Göttern gleich werden. Die christliche Religion hat sie zu Helfern und Sendboten Gottes gemacht. Da sind die drei Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. Der erste ist der Führer der himmlischen Heerscharen, der zweite Verkünder göttlicher Botschaft und Wahrheit — am meisten auf den „Verkündigungen der Maria“ dargestellt — und der dritte ist der gute Führer und Hirte, dessen Schutz vor aller Unbill bewahrt, so führt er z. B. im Alten Testament den jungen Tobias wohlbehütet in das Land der Meder. Dann folgen alle Arten musizierender, helfender und dienender Engel bis zu den kleinen, spielenden und jubilierenden Putten — es ist eine ganze Hierarchie, die Ueberlieferung und Phantasie hier aufgebaut haben.



**Engelfries aus dem Bild Hans Memlings: Gottvater von einer Glorie von Engeln umgeben.**
Antwerpen Museum.
Phot.: Göpel.



**Matthias Grünewald: Verkündigungsengel aus dem Isenheimer Altar.**
Colmar Museum.



**Verkündigungsengel aus dem Genter Altar von Jan und Hubert van Eyck.**
Phot.: Göpel



**Roger v. der Weyden: Verkündigung.**
Petersburg Eremitage.
Phot.: Göpel.

Interessant ist, in der Kunstgeschichte zu verfolgen, wie je nach Art und Temperament des Meisters, je nach seiner Verbundenheit mit der religiösen und künstlerischen Tradition seiner Zeit diese überirdischen Wesen Gestalt annehmen.

Zu den ersten Engelsdarstellungen auf deutschem Boden gehören die Plastiken in den Domen des 11. und 12. Jahrhunderts. Die besten Beispiele sind hier die Verkündigungsengel der Bamberger und Magdeburger Dome. Die Auffassung der mittelalterlichen Scholastik, die das Göttliche als ein unerfaßbares und überirdisches Element — im eigentlichen Sinne des Wortes — außerhalb aller Menschlichkeit stellt, hat darin Gestalt angenommen. Der Kopf trägt noch menschliche Züge, aber das seltsam freudige Lächeln gibt ihm eine wundervolle Abgeklärtheit und Größe. Je weiter man nun in das 13. und 14., schließlich auch in das 15. Jahrhundert eindringt, um so mehr wird aus dieser fast noch an die „hehre Einfalt und stille Größe“ der Antike gemahnende Abgeklärtheit ein beinahe menschliches Wesen, das unter göttlichem Schutz auf der Erde umhergeht, wie jeder andere Mensch auch. Das soll nicht etwa heißen, daß die Engel nun nicht mehr so schön wären, im Gegenteil, sie gewinnen sehr viel an Natürlichkeit und Anmut. Der Verkündigungsengel von Grünewald aus dem Isenheimer Altar ist das beste Beispiel dafür. Diese wunderschöne Geste der schmalgliedrigen Hände, dieses feine Lächeln, mit dem er die Worte „Gegrüßet seist du Maria“ ausspricht und das weite, wallende Gewand, das wie ein starker, volltönender Akkord diese ganze Melodie der Freude noch einmal wiederholt! Noch deutlicher wird das in den Bildern von Lukas Cranach, Altdorfer und den Brüdern van Eyck. Hier werden diese unantastbaren Wesen zu kleinen durcheinanderwirbelnden Engelkindern, die einmal dem Christuskinde etwas auf der Flöte vorspielen, ihm einen Vogel aus dem Gebüsch fangen oder Quellwasser schöpfen, die neugierig durch ein Fenster schauen oder in breitem, jubilierendem Reigen Mariä Geburt feiern. Schließlich sind in Rubens kleinen Engeln nur noch hübsche, niedliche Blondköpfe übriggeblieben, denen man — ein Paar Flügel an den Rücken gemalt hat!

Diese Entwicklung läßt sich auch in anderen Ländern verfolgen, denn sie ist im Grunde bedingt durch die Wandlungen der christlichen Kirche. Nehmen wir noch ein Beispiel: Italien. Im Quattrocento, als Macht und Einfluß des religiösen Denkens ihren Höhepunkt erreichten, stellte ein Künstler die drei Erzengel als göttliche, unantastbare Gestalten dar. Heilige sind es zum mindesten, aller irdischen Berührung fern, sogar der junge Tobias wagt seinen Führer Raphael nur zaghaft an die Hand zu fassen. Ganz anders dagegen der Engel aus der Marmorgruppe des Lorenzo Bernini „Verzückung der heiligen Therese“ in der Kirche „Santa Maria della Vittoria“ zu Rom, die im 17. Jahrhundert, also schon im Barock, entstand: Der Engel ist ein Mensch, der durch seine Anmut, durch sein heiteres, lächelndes Wesen zur Verkörperung dieser Stunde religiöser Inbrunst wird.

Auch Weihnachten ist ein Fest der Engel. Nie fehlen in den alten Darstellungen der Weihnachtslegenden die Engel, sei es als Verkünder der frohen Festbotschaft, sei es als Ausdruck der Freude oder auch nur als Helfer der heiligen Familie und als Spielkameraden des kleinen Christkindes. Ja, im Grunde berührt sich das Wesen des Weihnachtsfestes mit der eigentlichen Bedeutung des Daseins der Engel. Auch Christus, dessen Ankunft auf der Erde auf der Erde gefeiert wird, ist ein Abgesandter Gottes. Das Wichtige an der Gestalt der Engel ist, daß sie noch menschliche Eigenschaften, menschliches Aussehen haben. Sie sind gleichsam Idealmenschen, die frei von aller Erdenschwere nur dem Lobe und dem Geiste Gottes dienen und leben. Sie haben das unaussprechliche Gleichmaß und die Ausgeglichenheit, die dem Menschen nur in ganz wenigen Stunden seines Daseins zuteil werden. Ihnen nachzueifern, ihnen gleich werden zu wollen, gilt als höchstes Gebot. Wenn sie musizieren, wie auf den Flügeln des Genter Altars, wenn die Erzengel den jungen Tobias auf seinem Weg geleiten, ja noch in der wundervollen Geste, mit der auf einem Madonnenbild Hans Memlings ein Engel dem Christuskinde einen Apfel reicht, überall sollen sie den Menschen sagen: „So könntest du sein!“ L.



**Raffaello Santi (1483–1520): Zwei Engel aus der Sixtinischen Madonna.**

## Meister Weigel und seine Kinder (Fortsetzung)

langsam, die Hände auf dem Rücken zusammengelegt, auf und ab schritt.

„Ja, das sieht allerdings trostlos aus. Wenigstens sind die Bücher einigermaßen geführt. Jetzt entschuldige mich, Vater, ich hab' noch einen wichtigen Gang. Weißt du, weil ich doch heut nicht auf die Universität kann. Um zehn Uhr bin ich wieder da."

Der Alte nickte automatisch.

„Dann werde ich ja wohl noch hier sein. Ich habe den Herren geschrieben, daß ich um zehn Uhr herkomme."

„Ist alles halb so schlimm, ich komme rasch wieder."

Alfred mußte sich zusammennehmen, um dem Vater nicht zu zeigen, daß es ein schwerer Gang war, den er vorhatte, aber der Alte war bereits wieder in sein stumpfes Grübeln verfallen und er konnte ohne weitere Worte die Fabrik verlassen. Auf der Straße schwang er sich in einen Omnibus, der nach dem Westen fuhr, und eine halbe Stunde später klingelte er an einer Wohnungstür in der Bendlerstraße.

„Ist Herr Professor Prätorius zu sprechen?"

Er gab seine Karte ab und wurde in das Arbeitszimmer eines alten Herrn geführt.

„Sie, Herr Studiosus?"

Ein weißhaariger Herr mit einem unendlich gütigen Gelehrtengesicht war aufgestanden und streckte ihm seine Hand entgegen.

„Ich komme in einer sehr betrüblichen Angelegenheit."

„Aber lieber Weigel! Sie machen wirklich ein Gesicht, als seien Ihnen die Felle weggeschwommen. Wo brennt's denn."

Alfred richtete sich auf und sagte fest:

„Ich bin gezwungen, mein Studium aufzugeben."

„Angst vor dem Examen?"

„Es hat sich als notwendig herausgestellt, daß ich in den Betrieb meines Vaters eintrete."

„Ich erinnere mich. Ihr Vater hat ja wohl eine große Möbelfabrik."

„Herr Professor, es hätte ja genügt, wenn ich mich auf der Universität abgemeldet hätte, aber Sie waren stets so voller Güte zu mir, Sie haben mir sogar Ihr Haus geöffnet und deshalb halte ich es für meine Pflicht, Ihnen offen alles zu sagen, und ich wäre froh, wenn Sie meinen Entschluß billigen würden."

„Sprechen Sie ganz offen."

„Mein Vater hat Unglück gehabt. Er war ein sehr tüchtiger Handwerker, verstand aber nichts von kaufmännischen Dingen. Er wird die Fabrik aufgeben müssen und wieder ein kleiner Meister werden."

Der Professor, der zwischen den Zeilen las, nickte.

‚Er ist also nicht mehr in der Lage, mir einen Zuschuß zu geben."

„Es gibt doch manchen, der als Werkstudent . . ."

Alfred wurde immer fester.

„Ich darf meinen gebrochenen Vater jetzt nicht allein lassen, sonst verliert er den Mut. Es ist meine Pflicht, ihm zur Seite zu stehen und an seiner Seite zu arbeiten."

„Als was?"

„Als Tischler."

Hart klang die Antwort und der Professor las lange und aufmerksam in den Augen des jungen Mannes, der da mit zusammengekniffenen Lippen vor ihm stand.

„Haben Sie das genau überlegt?"

„Jawohl. Die Firma Ernst Weigel und Sohn besteht seit mehr als hundert Jahren. Wären wir Bauern, dann wäre es sozusagen ein Erbhof. Es darf nicht sein, daß diese Firma mit Schande zugrunde geht, weil der Vater durch fremde Schuld niedergebrochen und weil der Sohn sich zu gut dünkt, ein Handwerker zu sein. Uebrigens glaube ich, daß meine ganze Begabung sich in erster Linie auf das Praktische richtet."

„Lieber Weigel, ich danke Ihnen, daß Sie zu mir gekommen sind. Geben Sie mir die Hand. Ich verstehe Sie und ich billige Ihren Entschluß. Sie brauchen auch nicht alle Brücken hinter sich abzubrechen. Nach Schluß dieses Semesters wären Sie ohnehin berechtigt, zuerst ein praktisches Jahr zu absolvieren. Sie tun dies also jetzt im Betriebe Ihres Vaters."

„Sehr gütig, Herr Professor, aber das hat keinen Zweck. Ich muß in der festen Ueberzeugung an mein neues Leben herantreten, daß es kein Zurück gibt. Ich muß um meiner eigenen Ruhe wegen wissen, daß ich nicht mit Hoffnungen oder Phantastereien an Dinge denke, die mir verschlossen sind."

„Ich glaube auch das zu verstehen. Jedenfalls, lieber Weigel, vergessen Sie nicht, daß meine Tür Ihnen immer offen steht. Und jetzt entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Hella!"

Er rief in das Nebenzimmer und ein junges, zartes Mädchen mit klugem Gesicht kam herein. Sie erwiderte Alfreds Gruß mit einem unwillkürlichen Erröten.

„Leiste dem Herrn Studiosus einen Augenblick Gesellschaft. Ich will nur dem Universitätspedell, der draußen wartet, Bescheid sagen."

Damit war der alte Herr schon aus dem Zimmer und die beiden jungen Menschen standen einander verlegen gegenüber. Endlich brach Hella das Schweigen.

„Sie baben wohl Wichtiges mit Pa zu besprechen?"

Er sah sie nicht an.

„Sehr Wichtiges. Ich kam um Abschied zu nehmen. Ich gebe mein Studium auf."

„Aber Herr Weigel."

„Es ist meine Pflicht, in meines Vaters Werkstatt einzutreten und Handwerker zu werden. Ich habe Ihrem Herrn Vater alles erklärt und er hat meinen Entschluß gebilligt."

„Vater hat —"

Er faßte ihre Hand.

„Ich habe Ihren herrlichen Vater ver-

Weihnachten ist ein schönes Fest
Mit Kerzenglanz und Schimmer,
Wer seinen Christbaum brennen läßt,
Der bleibe brav im Zimmer.
Gardinen brennen gern und leicht,
Wenn Kerzen dabei stehen,
Eh' man die Feuerwehr erreicht,
Ist Schaden schon geschehen.
Brauchst auch nicht allzu ängstlich sein,
Sonst muß man drüber lachen.
Der Arzt schickt dich ins Bett hinein
Bei Mißbrauch süßer Sachen.
Du kannst das liebe Neue Jahr
Getrost ein wenig taufen,
Doch brauchst du nicht als toller Narr,
Dein ganzes Geld versaufen.
Leg' lieber Vorsicht an den Tag,
Bei Feuerwerk und Spielen,
Damit dir niemand sagen mag:
Nun mußt den Schmerz du fühlen!

Peter Landhoff

# Raten und Kopfzerbrechen



## Kreuz-Palindrom.

Motto:
Was man von vorn nicht
lösen kann,
Fängt rückwärts man zu
raten an.

Die einzelnen Wörter bedeuten:

Senkrecht: von oben nach unten: 1. Wild, 4. Tierleiche, 9. österreichischer Operettenkomponist, 10. Gesamtheit, 17. Kinderwärterin (spanisch), 18. bekannter Musikliterat, 19. Bücherbrett, 21. Stadt in England, 33. bestimmter Artikel, 36. Papstname. — von unten nach oben: 5. häufig verwendete deutsche Wortpartikel, 8. Stadt auf eine der Salomoinseln, 20. Mädchenname, 22. biblischer (jüdischer) Frauenname, 23. wie 17 von oben nach unten, 24. See in Bayern, 31. Musikzeichen, 32. Warenvorrat, 37. Schwur, 40. flüssiges Fett.

Waagerecht: von links nach rechts: 2. leicht (Fremdwort), 6. gleich, eben (Fremdwort), 11. Verneinung, 13. lat. Wort für „Sache", 15. Prophet, 25. Elend, 27. Fisch, 29. Erfrischung, 34. unterirdischer Gang, 38. Naturerscheinung — von rechts nach links: 3. Richtschnur, 7. örtliche Bestimmung, 12. unbestimmter Artikel, 14. indisches Grundgewicht, 16. Reitertruppe im mazedonischen Heer, 26. soviel wie Klang, 28. Stadt in Nieder-Oesterreich, 30. persönliches Fürwort, 35. lateinisches Wort für „doch", 39. Menschenrasse.

Setzt man dann in die noch offenen vier Felder die fehlenden Buchstaben (es handelt sich um ein und denselben Vokal), so ergibt der große waage- und senkrechte Kreuzbalken ein und dasselbe Wort, welches von vorn sowohl wie von rückwärts gelesen die gleiche Bedeutung hat.

## Seemanns Gedenken.

Die Segel gesetzt, macht geschwind, geschwind,
vorbei ist die Flaute — Ui pfeift der Wind!
Doch du im „Wort" — träum weiter mein
Kind . . .

## Silbenrätsel.

a ach ah ar bar bein burg da dar de di e e en fen gas ger go he he hel hol horn i kar ker le le li li ling ma mann mis ne ner of ran rod stan te te te ter un wan

Aus den 46 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben aneinandergereiht einen Wunsch an unsere Leser ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Baden, 2. griechische Göttin, 3. Malerfamilie (um 1500), 4. Laubbaum, 5. südd. Dichter, 6. Stadt an der Weichsel, 7. mittelalterl. Waffe, 8. Blume, 9. Schusterwerkzeug, 10. Oper von Lortzing, 11. Insel im Indischen Ozean, 12. Harzgipfel, 13. Bund, 14. SA-Formation, 15. vorderasiatische Hauptstadt, 16. Larve.

## Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

**Silben-Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 2. Ahorn, 3. Emkl, 6. Armut, 7. Nabel, 9. Besen, 11. total, 12. Masse, 13. arrogant, 14. Sichel, 15. Rosa, 17. Weiße, 19. dativ, 20. Wolga, 22. Kolon, 23. Laster, 24. Amme, 25. Lese, 26. Leber, 27. nahe, 29. Regen, 30. Mama, 32. Erich, 33. Leder, 35. Degen, 36. Vene, 38. Visa, 40. Neger, 41. Toga, 43. Gage, 44. Segen, 45. Gabel, 47. Longe, 49. Bericht, 50. Runzel, 51. Libanon, 52. Wismut, 53. Lila, 55. Lethe. 57. Asen, 58. Nase, 59. aha, 60. Eli.

Senkrecht: 1. Demut. 2. Abel, 4. Milbe, 5. Motto, 7. naseweis, 8. Aroma, 10. sensitiv, 15. Rokoko, 16. Salon, 18. Sela, 19. Dame, 20. Wolle, 21. Gasele, 26. Legende, 28. Helene, 31. Maneger, 32. Erato, 34. Devise, 37. Femgericht, 40. Nebel, 42. Galon, 43. Gabe, 45. Gazelle, 46. Zebaoth, 48. Gewissen, 54. Lade, 56. Thea, 57. Ali, 58. Name.

**Richtig gehandelt:** C(itad)elle Dati(v) Celle.

**Verschmelzungsrätsel:** Turban, Haendler, Europa, Organist, Deichsel, Oberon, Reisender, Semmel, Taunus, Orient, Romanze, Mandarin. Theodor Storm.

---

standen. In seiner großen Güte hat er mir die Möglichkeit gegeben, mich auch von Ihnen zu verabschieden. Gestatten Sie, daß ich dies tue und — daß ich Ihnen herzlich danke."

Seine Stimme war bewegt geworden und das Mädchen senkte den Kopf.

„Ich werde die Abende, die ich in Ihrem Hause verleben durfte, nie in meinem Leben vergessen."

Der Professor trat wieder ein und warf einen raschen Blick auf die beiden.

„Also, wie gesagt, lieber Weigel, wenn Sie einmal einen Rat brauchen — jederzeit! Und jetzt Kopf hoch und mit klaren Augen in das neue Leben hinein, das Sie für Ihre Pflicht halten, zu beginnen. Warten Sie, ich bringe Sie selbst bis zur Tür."

Eine kurze Verbeugung vor Hella, dann folgte Alfred dem alten Herrn, der sich an der Tür durch kräftigen Händedruck verabschiedete. Er stand wieder auf der Straße und um den Mund war auch wieder der harte Zug.

Auch das war geschehen. Er hatte sich von allem gelöst. Auch von Hella. Von der kleinen, braunen, klugen Hella, die ihm vorgeschwebt hatte als das ferne Ideal seines Lebens.

„Schluß!"

Er richtete sich auf und sprang auf den Omnibus, der ihn zum Norden zurückbringen sollte.

— — — — — — — — — —

An demselben Morgen trat Amtsgerichtsrat von Häberling in das Zimmer, in dem Assessor Kolmar arbeitete. Er hatte ein lachendes Gesicht.

„Jetzt hören Sie mal zu, lieber junger Kollege, was ich da für einen Brief bei der Post finde.

„Sehr geehrter Herr Richter!

Ich habe heute morgen zufällig gemerkt, daß ich durch die Dammheit meines Schwagers pleite bin. Alles Geld ist beim Deibel und ich kann nicht mehr weiter. Ich glaube es ist meine Pflicht, den Konkurs anzumelden und das tue ich hiermit ergebenst. Wenn Sie mich holen wollen — ich stehe zur Verfügung und bin morgen ab zehn Uhr in meinem Kontor.

Mit deutschem Gruß
Ernst Weigel,
In Firma Ernst Weigel u. Sohn,
Veteranenstr. 237."

Der Assessor lachte.

„Allerdings eine merkwürdige Konkursanzeige. Sieht beinah so aus, als wollte sich der gute Mann noch lustig machen."

„Glaube ich nicht. Glaube eher, daß der Mann noch wenig Briefe geschrieben



hat, aber, man kann nicht wissen. Nehmen Sie sich den Kriminalkommissar Müllner mit und fahren Sie mal hin."

„Jawohl, Herr Amtsgerichtsrat."

„Wenn was dran ist — die Bücher versiegeln und den vereidigten Revisor benachrichtigen. Im übrigen weiß ja der Kriminalkommissar, was er zu tun hat."

— — — — — — — — — —

Herr Weigel war während der ganzen Stunde ganz automatisch immerzu zwischen dem Fenster und der Tür auf und abgependelt. Bisweilen blickte er auf die Uhr, als zähle er die Minuten.

Manchmal hatte der Werkführer Kuhlekamp durch die Türe geblickt, sich aber nicht hereingetraut, weil er doch nicht wußte, was er jetzt sagen sollte.

Fünf Minuten nach zehn kam er herein.

„Herr Weigel, zwei Herren vom Gericht sind da."

Weigel richtete sich auf.

„Lassen Sie die Herren herein und grüßen Sie meine Frau."

Unwillkürlich zitterte der alte Mann, der nie in seinem Leben mit dem Gericht zu tun gehabt, an allen Gliedern.

Der Assessor und der Kriminalkommissar traten ein.

### Drittes Kapitel.

Die Tür des Privatkontors der Firma Ernst Weigel wurde geöffnet und die drei Herren traten ein und stellten sich kurz vor, während der Kriminalkommissar, den Weigel mit besonders ängstlichen Blicken ansah, seine Legitimation vorzeigte.

„Sie sind Herr Ernst Weigel, Inhaber der Möbelfabrik Ernst Weigel und Sohn?"

„Jawohl, der olle Ochse bin ich."

„Sie haben diesen merkwürdigen Brief an das Gericht geschrieben?"

„Gestern nachmittag."

„Was ist denn nun eigentlich hier los?"

„Pleite bin ich, ganz einfach."

„Was soll das heißen, daß Sie das, wie Sie schreiben, gestern zufällig entdeckt haben."

„Weil es wirklich ganz zufällig war, denn wenn gestern mein sauberer Schwager nicht verreist gewesen wäre, würde ich gar nicht darauf gekommen sein, in die Bücher zu sehen und festzustellen, daß wir alle sind. Dann hätte ich auch nicht alle die Briefe gelesen, aus denen hervorging, daß wir lauter alte Klamotten machen, die kein Mensch will. Ich bin eben Tischler und verstehe nichts von den Schreibereien. Und ein Ochse bin ich auch, sonst wäre ich nicht so dämlich gewesen und hätte mich bereden lassen, ne Fabrik aufzumachen. Jetzt sitze ich im Wurschtkessel und sehen Sie da! Mein Schwager ist glücklich mit dem Rest unseres Geldes getürmt und ich kann nun allein die Brühe ausbaden."

Der Assessor Kolmar las den Brief.

„Sie hatten aber doch die Verantwortung für Ihren Betrieb."

„Sehr richtig und ich habe dem Halunken vertraut. Deshalb werde ich ja auch jetzt eingesperrt. Schadet nichts! Hab's ja verdient!

Ich weiß nur nicht, wie meine Olle das überlebt und um meine beiden prachtvollen Kinder ist's schade. Die müssen jetzt darunter leiden, daß ihr Vater so ein Kamel war."

Fast hätte der Assessor gelacht bei der urwüchsigen Art, in der dieser Mann, dem man den braven Handwerker ansah, allmählich einen ganzen Zoologischen Garten mit sich in Vergleich brachte.

„Sind die Bücher richtig geführt?"

„Keine Ahnung. Davon verstehe ich nichts, aber, da sind sie."

„Herr Bücherrevisor, wollen Sie die Freundlichkeit haben, einmal einen flüchtigen Einblick zu nehmen."

Weigel nickte Herrn Zangenberg, einem alten Bekannten, zu.

„Ich glaube, da werden Sie was Schönes erleben."

Zangenberg klappte das Hauptbuch auf und nahm die Korrespondenzen zur Hand. Weigel war ganz in seinen Gedanken beschäftigt.

„Wie ist das denn jetzt. Nehmen Sie mich nun gleich mit?"

„Warten Sie doch erst ab."

„Ich meine nur, weil ich meiner Ollen nicht mal Adieu gesagt habe und weil — Herrgott, was wird das morgen für ein Knaatsch, wenn die Arbeiter keinen Lohn kriegen und es sind alles so anständige Menschen."

„Sie hätten sich früher darum kümmern müssen!"

„Sehr richtig, aber ich hab's doch nun mal nicht getan, und war so ein dämliches Rindvieh!" (Fortsetzung folgt).

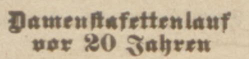
# Vor 25 Jahren wurde auch geturnt

Ein interessanter Bild-Bericht aus der guten alten Zeit



**Zuschauer bei einem Sportfest vor 25 Jahren.**





**Damenstafettenlauf vor 20 Jahren** in dem damals neuerbauten Deutschen Stadion im Grunewald bei Berlin.




Rechts:

**Hier sehen wir, daß vor den Leistungsprüfungen auch schon im Jahre 1908 die Teilnehmer gewogen, körperlich untersucht und die Kapazität der Lunge geprüft wurde.**

Das Schild „Adler-Brause" scheint darauf hinzudeuten, daß diese ersten sportärztlichen Untersuchungen in dem Hinterzimmer einer Kneipe stattgefunden haben.



**Der Sieger im Kugelstoßen beim Sportfest vor 25 Jahren.**

Selbst wenn der hohe Panzerkragen des Schiedsrichters nicht die Echtheit unserer Zeitangabe verbürgen würde, so würde doch die mangelhafte Wurftechnik des Siegers zur Genüge darlegen, daß er heutzutage kaum noch Aussicht hätte, einen Rekord zu schaffen.

**Diabolo, auch ein Sport.**

Die junge Dame auf unserem Bild scheint besondere Kniffe auszuprobieren, die man nur herauskriegt, wenn man die Zunge zwischen die Zähne nimmt.



**Massenfreiübungen bei den olympischen Spielen im Zirkus Busch im Jahre 1910.**

Die leeren Stuhlreihen im Hintergrund lassen in diesem Falle auf keine allzu große Teilnahme schließen



**Bären am Waschfaß.**
Breitbeinig hocken die Kleinen auf dem Rand der Wanne und tauchen mit den Vorderpfoten immer wieder den ihnen zugeworfenen Apfel in das Wasser ein. Ihre Reinlichkeit hat ihnen den Namen eingetragen: Waschbär.

# Lebende Pelzkragen

## Ein Besuch auf der Waschbärenfarm in Liebenberg

Der diesjährige Pelzmarkt Deutschlands ist für Pelzwaren ganz auf deutsche Produktion eingestellt. Damit rückt ein bisher in Deutschland wenig beachtetes Edelpelztier, der Waschbär, in den Mittelpunkt des Interesses. An der Löwenberger Chaussee, in Liebenberg i. d. Mark, liegt die größte deutsche Waschbärenfarm. Sie ist heute zu besonderer Bedeutung gelangt durch die Verordnung, nach der für Pelzeinfuhr keine Devisen mehr freigegeben werden. Es liegt hier also der Grundstock zu einer deutschen Pelztierzucht.





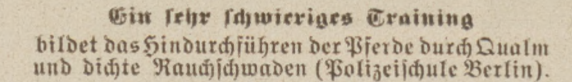
**Sein possierliches Wesen hat dem Waschbär schnell eine große Beliebtheit — besonders bei den Kindern — eingetragen.**

Phot.: Antonowitz.

**Ausgeschlafen?**
Mit munteren Augen, die uns aus einem fuchsähnlichen Gesicht entgegenstrahlen, schaut der Waschbär aus seiner Hütte, in der er auch seinen Winterschlaf verbringt.

# „Nicht rast' ich, bis sie sich gewöhnen!"

## Wie Heer und Polizei ihre Pferde trainieren


**Ein sehr schwieriges Training**
bildet das Hindurchführen der Pferde durch Qualm und dichte Rauchschwaden (Polizeischule Berlin).

Das Gewöhnen der Heeres- und Polizeipferde an alle Arten von Geräuschen, an Flaggensignale, Rauchschwaden, gehört zu einem der wichtigsten Zweige der Kavallerie-Schulen. Es ist erstaunlich, wie die von Natur aus scheuen Tiere durch systematisches Training und ununterbrochene Übungen derartig dressiert werden, daß sie kein für sie sonst noch so schreckhafter Umstand aus der Ruhe bringt. Unsere Bildreihe, die zum Teil in der bekannten Kavallerie-Schule in Hannover, zum Teil in einer Schule der berittenen Polizei zu Berlin aufgenommen wurde, versucht in mehreren Bildern die verschiedenen Arten des Pferdetrainings zu illustrieren.



**Selbst an die ungewohntesten Geräusche müssen sich die Polizeipferde gewöhnen.**
Dieses Bild zeigt einen Tschinellen-Schläger und einen Mann mit einer Heulsirene vor der Pferdereihe (Polizeischule Berlin).

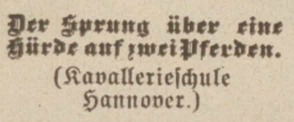
**Trainierte Pferde aber verhalten sich mäuschenstill.**
Selbst bei mehreren zu gleicher Zeit abgeschossenen Schüssen (Polizeischule Berlin).



**Sehr schwer ist das Gewöhnen des Pferdes an den Schall eines Schusses.**
Hier sehen wir Pferde, die noch frisch und untrainiert sind. Sie schrecken beim Knall sogleich auf (Kavallerieschule Hannover).

**Das Heer gewöhnt seine Pferde daran, regungslos liegend auf dem Boden zu verharren, als wären sie tot, und zugleich an das heftige Geknatter der Maschinengewehre.** (Kavallerieschule Hannover.)





**Der Sprung über eine Hürde auf zwei Pferden.** (Kavallerieschule Hannover.)

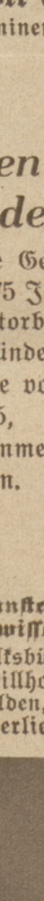


**Kohlen für den Winter.**
Zehntausende von Kohlenwagen rollen jetzt wöchentlich nach den Großstädten, hochbeladen, um den Winterbedarf zu decken. Die 8-Millionenstadt London verschlingt ungeheure Mengen von Kohle, wie unser Bild eindringlich zeigt.

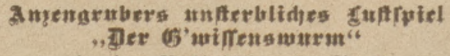
**Das Auge der Öffentlichkeit.**
Ein „Prominenter“ kommt.

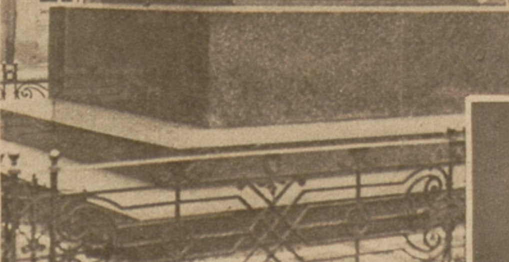
# Gedenktage der Brüder Grimm

Der berühmte Germanist Wilhelm Grimm ist vor 75 Jahren, am 16. Dezember 1859, gestorben. Sein Bruder Jacob, der Begründer der germanischen Philologie, wurde vor 150 Jahren, am 4. Januar 1785, geboren. — Die beiden Brüder sammelten unsere schönen deutschen Märchen.



**Anzengrubers unsterbliches Lustspiel „Der G'wissenswurm“**
wurde in der Volksbühne in Berlin neu einstudiert. — Grillhofer: Josef Sieber, Dusterer: Hans Halden, Wastl: Kurt Waitzmann, Horlacherlies: Fita Benkhoff.





**Das Denkmal der Brüder Grimm in Hanau.**



**Wilhelm und Jacob Grimm**
nach einer zeitgenössischen Darstellung.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11